

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden

enthaltend in alphabetischer Ordnung eine vollständige Beschreibung
aller Festungen, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Klöster, Stifter, ...

H - N

Kolb, Johann Baptist

Karlsruhe, 1814

H.

[urn:nbn:de:bsz:31-236961](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236961)

H.

Haag.

Hagen.

Haag, ein kleines Dorf, mit 24 Seelen, 1 Kirche und 44 Häusern in dem Bezirksamte Neckargemünde. Es besteht eigentlich aus Ober- und Unterhaag und bildet vereint eine Gemeinde. Dieses Haag gehörte schon in ältern Zeiten zu der Burg Schwarzach, und war ein Lehen vom Domstifte Worms, welches die Herren von Weinsperg besessen haben, von denen es an die Pfalz kam. In dem Orte entsteht ein Bächlein, welches nach Waldmimmersbach läuft, und sich mit einem von Reichardshausen herabfließenden Wasser vereinigt, sodann bey Neckesheim, wo es den Namen Mannbächlein annimmt, in den Eszenbach fällt. Die Reformirten haben hier einen eigenen Pfarrer, die Lutherschen gehören zur Pfarr Michelbach, und die Katholischen nach Reuntkirchen. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner.

Haaslach, ein in das Bezirksamt Oberkirch, Pfarr- und Gerichte Ulm gehöriges kleines Dorf, von 273 Seelen. Es hat guten Fruchts und einen vorcrefflichen Weinbau, ist übrigens wie Ulm, und andere umliegende Orte, altsränkischen Herkommens. Im Jahr 1070 hat es Siegfried, ein Franke, samt dem Schlosse und ganzen Gut Ulmsburg, dem Bischofe Werner II. und dem Bischum Straßburg geschenkt.

Habertsweiler, ein Weiler mit 6 Häusern und 28 Seelen, gehört in die Pfarrey Leutkirch, Gemeinde Neutrach, und zu dem Bezirksamte Salem. Dieser Ort, welcher ganz mit Salemschen Waldungen umgeben ist, kam 1288 theils durch Schenkung, theils durch Kauf, an das Gotteshaus Salem. Habertsweiler liegt östlich 1/2 Stunde von Neutrach, wodurch die Straße von Markdorf nach Stockach führt, und nähret sich mit Ackerbau und Obstzucht.

Habsmoos, zerstreute Höfe, in der Vogtey Blasiwald, Pfarr- und Bezirksamte St. Blasien.

Hach, ein kleines Dörfchen, nahe bey Nuggen, wohin die Einwohner verbürgert sind. Es gehört zum Bezirksamte Müllheim und ist ein Filial von Nuggen.

Häg, kleines Dorf mit 239 Seelen, bildet mit Altenstem, Ehrberg, Wallmat, Forsthof, Gaisbühl, Hapbach, Rohmatt, Schürberg, und Sonnematt, eine Vogtey, gehört dem Freyherrn Schönau Zell, und ist dem Bezirksamte Schönau zugeschiedt.

Hägelberg, ein Filialdorf mit 1 Kirche, einem Begräbnißplage, einer Schule, 35 Wohn- und 70 Nebengebäuden, und 208 Einwohnern, im Bezirksamte Lorrach.

Hägelenshof, Hof in dem Bezirksamte Egen, und Pfarrey Honsdingen. Es ist ein Kammergut vom Haupte Fürstenberg.

Hälte lingen, ein eingegangenes Dorf, im Bezirksamte Lorrach. (Siehe Haltungen.)

Häusern, Dorf und Geschworney auf einem Berge 3/4 Stunden von seinem Pfarr- und Bezirksamte St. Blasien, mit 57 Familien, 436 Seelen, und 33 Häusern. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, Ackerbau und dem Holze. Der Ort war ehemals nach Höchenschwand eingepfarrt, und heißt eigentlich Hasenhäusern.

Häusern, Hof mit 9 Seelen in der Vogtey Hohenbodmann, Pfarrey Walsendöfen und Bezirksamte Ueberslingen.

Halt, ein Zinke in dem Gerichte Oettersweyer, und Bezirksamte Bühl.

Hagberg, ein Hof im Büblerthal und Bezirksamte Bühl.

Hagen, ein Filial von Rörteln, in einem tiefen Thale an der Wiese gelegen, zählt mit Hasenloch 302 Einwohner, eine Kirche, 34 Wohn-

und 4 Nebengebäude und ist dem Bezirksamte Lörrach zugetheilt.

Hagenbach, Hof mit 13 Seelen, in dem Bezirksamte Schopfheim und Pfarrey Eichfel, an der Vicinalstraße von Lörrach nach Rheinfelden. Er hat schöne Waldungen, Acker, Wiesen, und wird von dem Pächter und einem Förster bewohnt. Hier stand einst das Schloß Hagenbach, welches mit mehreren andern dieser Gegend durch Erdbeben zu Grunde gieng.

Hagenbach, ein Zinke im Thal Harmerbach und Bezirksamte Hagenbach.

Hagenbacherhof, ein Hof in dem Bezirksamte Lörrach.

Hagenberg, ein Zinke im Thal Sasbachwälden und Bezirksamte Achern.

Hagenberg, ein Zinke im Thal Kappel unter Rodel und Bezirksamte Achern.

Hagenbruk, Hof im Gerichte Kappel unter Rodel und Bezirksamte Achern.

Hagenbuch, 2 Höfe im Staab Haugach und Bezirksamte Haßlach.

Hagenschieß, sehr ansehnlicher Wald, der bey der Stadt Pforzheim liegt, und in das Würtembergische Gebiet hineinläuft. Er besteht wie der übrige Schwarzwald, von dem er einen Theil ausmacht, aus Weistannen, und hat nur wenig Laubholz, Eichen und Buchen. Der Großherzogliche Antheil an diesem Walde besteht beyläufig aus 8000 Morgen. Dieser Wald liefert die Mastbäume zu dem Holzländer Holzhandel, auch eichene Klöße zum Schiffbau, Bauholz, Bretter, Latten, Schindeln und Handwerksholz, womit die Handlungskompagnie zu Pforzheim versehen wird. Die Einkünfte dieses Waldes sind ansehnlich. Ueber den großen Verbrauch des Holzes, welches zum Bauen und Brennen, für Befoldungen daraus gezogen wird, trägt er jährlich noch 8000 fl. ein, welches aus verkauftem Holze gelöst wird. Ueberdies haben 7 Gemeinden ihr Vieh darinn zu weiden. Um den Wald in Aufnahme zu bringen, sind 3000 Stück amerikanische Fichten, amerikanische schwarze und weiße Pechtannen, Torschen aus Virginien und Neu-

jersey, rothe Zedern aus Virginien, kanadische und virginische Pappeln und 8000 Lerchenbäume gesetzt worden.

Hagenweiler, ein Hof mit 10 Seelen, in dem Bezirksamte Ueberlingen. Er war ehemals eine Festsitzung der Malthezer-Kommende St. Johann in Ueberlingen.

Haghof, ein Hof in der Vogtey und Pfarrey Seelbach, in der Grafschaft Hohengeroldsee.

Hagnau, ein ansehnliches Pfarrdorf am Bodensee, an der Landstraße von Neerburg nach Friedrichshafen und Lindau gelegen, gehört in der Entfernung einer Stund zu dem Bezirksamte Neerburg, zählt 113 Häuser, 656 Seelen und war ehemals eine Besizung der Edlen von Ellerbach auf Kyßburg. Burkard von Ellerbach verkaufte das Dorf und Vogtey Hagnau im Jahr 1433 um die Summe von 2099 fl. an Abt Johann von Weinsgarten, in dessen Besiz dieser Ort bis 1436. verblieb, wo er durch Kauf an die ehemalige Reichsstadt Ueberlingen überlassen wurde. Durch die schwedische Belagerung, überhäuften Kriegsdrangsale und Kontributionen wurde Ueberlingen in einen solchen Schuldenstand versetzt, daß es sich genöthigt sah, die Herrschaft Hagnau 1658 an das fürstliche Stift Einsiedeln zu verkaufen, von dem dieselbe 1693 an das Kloster Weingarten ebenfalls durch Kauf wieder überlassen wurde. Diese Abtey blieb im Besiz von dem Dorf und Herrschaft Hagnau bis zum Frieden von Füneville, wo diese als ein Appertinenz des Gotteshauses Weingarten an den Fürsten von Nassau-Dillenburg fiel. Der Friede von Preßburg und die hierauf erfolgten weitern Handlungen brachten die Herrschaft in vollen Besiz des Großherzogs von Baden, der sodann auch selbe in seinen Titel aufnahm. Der Pfarrsitz gehörte ebendem dem Hochstift Konstanz, wohin er von Pabst Clemens VI. im Jahr 1348 einverleibt wurde, nun steht er unter der Landesherrschaft, welche auch den Pfarrer zu besolden hat. Der ehemals Weingartische, Waldseitsche, Schugeriensche und andere Klosterhöfe, zeichnen sich nebst dem ehemals Hochstiftischen Zehndhaus und dem Gasthof zum

- Löwen vorzüglich aus. Das Dorf theilt sich in das Obere, Mittlere und Untere Dorf und hat in seiner Mitte die Pfarrkirche, das ein ansehnliches Gebäude ist, worinn nebst dem Pfarrer noch einige Kaplan die Seelsorge versehen. Die Einwohner sind ziemlich wohlhabend und nähren sich von dem Weinbau, der hier mit gutem Erfolge betrieben wird. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.
- Hagnau**, 2 Höfe in der Pfarrey Euben und Bezirksamte Ehiengen. Diese Höfe, welche ehemals nach Schwerzen eingepfarrt waren, kamen im Jahr 1583 von Hans von Reischach durch Kauf an St. Blasien.
- Hagsfelden**, ein lutherisches Pfarrdorf mit 466 Seelen am Anfange des Hart Waldes, 1 Stunde von Durlach und eben so weit von seinem Landamtsitze Karlsruhe. Es hat zwey herrschaftliche Gebäude, 1 Kirche, 1 Schule, 69 Wohn- und 131 Nebengebäude.
- Hahnenhof**, ein Hof zwischen Blankenloch, Spöck und dem Schlosse Staßfurt in dem Landamte Karlsruhe. Er gehörte ehemals dem Kloster Gottesau, welches denselben 1527 um 1200 fl. an Markgraf Philipp verkaufte. 1795 kam dieses Kammergut um 40,350 fl. an die Gemeinde Spöck.
- Hahnennest**, ein Weiler mit 5 Häusern in dem Bezirksamte Pfälzendorf und Pfarrey Burgweiler.
- Hahnhof**, ein Bauerngut auf dem sogenannten Heßlich in der Pfarrey und Stadtgemeinde Waden. Es gehört den Nonnen zum heiligen Grabe in der Stadt Waden.
- Haidbremen**, Hof mit 12 Seelen in dem Bezirksamte Neersburg und Pfarrey Homberg.
- Haidenbach**, ein Hof in dem Gerichte Kappel unter Kodel, Rote Unterwasser Waldumseits und Bezirksamte Achern.
- Haidenhof**, ein Hof im Bezirksamte Achern und Gerichte Kappel unter Kodel.
- Haidflur**, 4 Höfe in der Vogtey Böllen und Bezirksamte Schönau.
- Haidgerach**, Haidinger, gewöhnlich Hager, Vallis Ethnicorum, ein mit Pfaffenbach 2 Stunden langes Thal in der Vogtey Reichenbach, Pfarrey und Bezirksamtes Gengen-

bach. Es ist ein rauhes jedoch fruchtbares Thal, erzeugt einen guten Wein, treibt Viehzucht und hat schöne Waldungen. In der Mitte des Thales befindet sich eine Kapelle, die zu Ehren des heiligen Michael eingeweiht ist. Zu bestimmten Zeiten wird darin Gottesdienst gehalten. In ältesten Zeiten gehörte dieses Thal zur allemannischen Grafschaft Schwigenstein. Nach dem Abgange der Grafen von Schwigenstein fiel es an die Raatkömmlinge Pipin von Heristall, und von diesen beyläufig um das Jahr 730 an Rurhard dem Stifter beyder Klöster Gengenbach und Schwarzach, der es dann mit der Grafschaft Schwigenstein zur Stiftung des Klosters Gengenbach verwendete. Den Namen Haidinger, Vallis Ethnicorum (Heidenthal) erhielt es wahrscheinlich von den benachbarten Ortenauischen Christen, die sich schon früher und zwar vor den Einwohnern dieses Thales zum christlichen Glauben bekennet hatten; indem es erst dem heil. Arbogast, Bischoff von Straßburg, welcher im Jahr 678 gestorben ist, gelang, das Heidenthum in der Ortenau ganz auszurotten.

Hainstadt, katholisches Pfarrdorf, 1 Stunde von Wallbühren nordwärts von seinem Amtssitz dem Städtchen Buschen, in einem angenehmen Wiesenthale. In ältern Zeiten war solches ein ganerschafterlicher Ort der adelichen Familien Rüd von Wödigheim, von Verlichingen, von Adelsheim, von Hedersdorf und noch verschiedener andern. Durch das Absterben der alten Freyherrn von Düren, welche den Adelsheimischen Antheil, und der Echter von Weßelbrunn, welche den Hedersdorfschen, darauf Wachsensteinischen Antheil an sich gebracht hatten, fiel das meiste an die Lehenhöfe zu Mainz und Würzburg zurück, welche darauf 1684 einen Tausch mit einander trafen, so, daß seit dieser Zeit bis zu den neuesten Ereignissen das Hochstift Würzburg und Rüd von Collenberg die einzigen Sanerben dieses Drees waren. Gegenwärtig ist die eine Hälfte von Hainstadt mit 331 Seelen, Fürstl. Leiningisches Kammergut und die andere Hälfte in ein Kammergut der Rüd von Collenberg Eberstatter Linie.

Der Boden der Gemarkung besteht größtentheils aus weißem Sande, daher die Felder meistens kalt, jedoch ziemlich ergiebig sind; es wird Dinkel und Haber gebaut, auch der Kleebau macht große Fortschritte und vermehrt dadurch den Viehstand. Die Einwohner ernähren sich von der Viehzucht, dem Ackerbau, auch wurden ehemals sehr viele Abfäße in Frauenzimmer-Schube, Ströcken genant, hier verfertigt, womit ein großer Verkehr getrieben wurde. Nebst diesem wird hier ein beträchtlicher Holz- und Kohlenhandel betrieben. Die Waldungen sind sehr beträchtlich, bestehen vorzüglich aus Eichen und Buchenholz. Neben in diesen Waldungen liegen viele Unterthanens Güter, die sie Heumatten nennen und als Wiesen meistens benutzen. Die Pfarrey besetzte ehemals das Kloster Amorbach. In Orte wohnen auch viele Juden, die ihr Begräbniß in Bödingheim haben.

Haite, eigentlich Heide, ein Weiler in der Gemeinde Kohlweg, Pfarrey Birdorf und Bezirksamte Waldsbhut. Das Gericht gehörte ehemals nach St. Blasien.

Halberstung, Dörfchen von 173 Einwohnern, in der Staatsgemeinde und Pfarrey Singheim, Bezirksamtes Steinbach, seine Hauptprodukte und Nahrungsquellen sind Frucht-Hanfbau und die Viehzucht.

Halden, Hof und Wirthshaus auf einem hohen Berge an der Gebirgsstraße, von Freyburg nach Todtnau und Schönau, im zweyten Landamte Freyburg.

Halden, Hof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamte Ueberlingen, Pfarrey Sipplingen und Gerichtssaab Bondorf. Beringer von Landenberg, verkaufte diesen Hof 1479 an den Spital zu Ueberlingen.

Halden, Hof mit 5 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Mühlingen, er ist ein Eigenthum des Freyherren von Wuol.

Haldenburg, ein zerfallenes Bergschloß in der Herrschaft Alshohenfels, im Bezirksamte Ueberlingen.

Haldenstetten, ein Hof in dem Bezirksamte Radolfzell.

Halle, auf der, 2 Höfe in der Grafschaft Hohengeroldsee, Pfarrey

Prinzbach und Vogtey Schönsberg.

Halle, 5 Tagelöhner-Häuschen im Bezirksamte Ertenheim und Pfarrey Schweighausen.

Hallendorf, 2 Bauernhöfe mit 13 Seelen an dem Flüsschen Nach in dem Bezirksamte Salem, Pfarrey Seefeld und Gemeinde Mühlhofen. Diese Höfe, deren Bewohner sich von der Viehzucht, Ackerbau und Obstzucht nähren, kamen im Jahr 1264 durch Kauf an das ehemalige Gotteshaus Salem.

Haltingen, ein großes Pfarrdorf, 1 Stunde von Lorrach und 1 Stunde von Wasel an dem Fuße eines schönen Weinberges gelegen, mit 543 Seelen, einer auf dem Berge gelegenen Kirche, einem Pfarrhause, 1 Schule, 14 Wohn- und 23 Neben-Gebäuden. Der Ort hat Ueberfluß an Getreide, und gutem Wein, auch vorzüglichem Obste, hat aber durch Einquartierungen im letzten Kriege, und besonders bey der Belagerung der Schusterinsel, im Winter 1796 vieles gelitten. Ehemals lag an dem Rhein ein kleiner zur hiesigen Pfarrey und Gemeinde gehörig gewesener Ort Hältelingen, welcher in den vorigen französischen Kriegen verbrannt, und nicht mehr aufgebaut worden. Die Einwohner zogen nach Haltingen, das noch übrig gewesene Mauerwerk der alten Kirche wurde zusammen gerissen, und der Boden zu guten Wiesen zurecht gemacht. Haltingen gehört unter die altbadschen Besitzungen. Rudolf II. und Otto Markgrafen von Hachberg, Sausenberg übertrugen selbe 1348 Johann Ze Rine von Hefingen, Ritter, um 500 fl. als Pfandlehen. In folgendem Jahre verschiebt sich dieser Ritter gegen die Markgrafen wegen des Wiederkaufs über Haltingen und der 10 Biernjal Dinsfelgelds auf dem Zebenten zu Detlikon, welches er auch 1363 gegen Markgraf Rudolf III. wiederholte. Die Reute und Güter, welche der Ritter Conrad Bränd von Mänchensstein in Haltingen besaß, kamen 1368 durch Kauf an Otto und Rudolf III. von Hochberg Sausenberg, und jene von Uren zum Tolden, Ehefrau des verstorbenen Jenne-manns zum Tolden, die sich nachher an Thüringer von Sibach ver-

Heurathete, 1399 an Markgraf Rudolf III. Lehenherr in Haltlingen ist Seine Königliche Hoheit der Großherzog, besoldet dagegen den Pfarrer, und bauet die Kirche. Haltlingen ist dem Bezirksamte Lörrach zugetheilt.

Halt nau, 2 Höfe, in der Pfarrey und Bezirksamte Meersburg, am Ufer des Bodensees gelegen, der obere und größere Hof, worauf die Landwirtschaft im beträchtlichen Grade ungetrieben wird, ist eine Besizung des Hospitals in Konstanz. Hier wird einer der bessern Weine am Bodensee erzeugt.

Hambach, Vorder und Hinterhambach, ein Fink im untern Thal Harmerbach, nahe bey der Stadt Zell im Bezirksamte Gengenbam. Nicht weit davon ist die besuchte Wallfahrtskapelle Maria zur Ketten.

Hamburg, kleiner Ort von 324 Einwohnern, er liegt am Hagenschies, gehört Julius von Gemmingen, als ein Badensches Lehen und ist dem Stadt- und ersten Landamte Pforzheim einverleibt. Hier ist ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hambücken, Dorf von 667 Einwohnern, und 102 Gebäuden, in dem zweyten Landamte Bruchsal. In dem Diplom, worinn der Kaiser Friedrich I. dem Kloster Odenheim seine Güter und Rechte bestätigt, wird es Hambrugg genannt.

Hammer, ein kleiner zur Stadtgemeinde Schopfheim gehöriger Ort, links an der Miese, an der schönen Landstraße von Schopfheim nach Hausen, einen Büchenschutz von ersterer entfernt liegend. Es besteht aus einem kleinen Hammerwerk, welches vor Hundert und mehr Jahren bedeutender betrieben wurde, und zur Entstehung des Ortes, so wie zu dessen Namen Anlaß gab, welches nebst einer trefflich eingerichteten Mahlmühle, dem dazu gehörigen Wohnhaus und dem Wohnhaus der Hammerschmiede, einer Hohlstauer und mehreren Nebengebäuden den größten Theil des Ortes ausmacht. Sonst ist noch ein Wirthehaus da und eine Bauernwohnung. Vor allen zeichnet aber diesen Ort die Wohnung der großherzoglichen Forstinspektoren aus, welche hart an der Landstraße, ganz von schönen und trefflich angelegten Gärten umgeben liegt, und einen

überaus schönen Anblick gewährt. Vor diesem Hause hat der jetzige eigenthümliche Besizer, Herr Forstinspektor Schweifhart, einen großen Allmendplatz, mit Acacien, Platanen, Sorbus aucuparia, und Linden, auf eigene Kosten anpflanzen lassen, und dadurch den Bewohnern Schopfheims einen zum Spazierengehen, angenehmen und schönen Platz verschafft, die Seelenzahl dieses Ortes ist unter der von Schopfheim begriffen.

Hammersteinbach, eine auf dem Schwarzwalde 1/4 Stunde der Länge eines Thales nach sich hinziehende Gemeinde mit zweyen Hammerschmieden, die 4 große und 2 Kleinhämmer haben. Das Hammerwerk so wie das ganze Thal ist ein Kammergut des Fürsten von Fürstenberg, zählt 141 Seelen, 42 Häuser, 33 Familien und ist dem Bezirksamte Neustadt zugetheilt. Am Einflusse des Eisenbachs in die Breg erhebt sich nach und nach eine Bergkette, an deren Abhang auf einer romantischen Anhöhe noch die Ruinen des Schlosses Neufürstenberg liegen, welches die nahen Bürger von Wöhrenbach einst zerstört haben sollen. Der Ort ist ein Filial der Pfarrey Urach, hat aber doch einen eigenen Curaten, der nach einer vorliegenden Stiftung mit der Mutterkirche in solcher Verbindung steht, daß die Pfarrbücher sich in Urach befinden, daß die Bewohner einigemal jährlich dort den Gottesdienst zu besuchen haben, und dort beerdigt werden.

Hammerstein, ein Filial von Wollbach in dem Bezirksamte Cansdern, wovon es 1/2 Stunde entfernt ist. Es zählt 125 Seelen, 21 Wohn- 37 Nebengebäude und liegt auf der Landstraße, welche von Cansdern nach Basel und Lörrach führt. Nicht weit von dem Orte Hammerstein auf der linken Seite der Landstraße gegen Cansdern ist ein steiler hoher Fels, ganz nahe an dem Flusse Cander, welcher das Brudersloch genannt wird. Diese Felsenhöhle ist mehr durch Kunst als durch die Natur vor uralten Zeiten zu einer menschlichen Wohnung, nämlich zu der eines fremden Waldbruders (aus Wendig, wie die Tradition behauptet) eingerichtet worden.

von deren ehemaligen Bewohnern viele sonderbare Sagen sich bis jetzt fortgepflanzt und erhalten haben. Hanau-Lichtenberg, ist jener Theil der ehemaligen Grafschaft Hanau-Lichtenberg, welcher diesseits des Rheines gelegen, und sich längs diesem Flusse hinzieht in einer Ausdehnung von 3 bis 4 Meilen in die Länge, oder von Norden nach Süden, und von 1 bis 1 1/2 Meilen in die Breite, oder von Westen nach Osten. Er wird gegen Norden von dem Bezirksamte Hübl; gegen Osten von der Ortenau; gegen Süden von derselben und der ehemaligen Markvogtey Offenburg; gegen Westen aber von dem Rheine begrenzt.

Unter den vielen alten Dynasten des Elssasses waren die von Lichtenberg die reichsten und mächtigsten. Ihr Gebiet, wovon jedoch der größte Theil jenseits des Rheins lag, umfaßte nahe an 100 Ortschaften. Ihren Namen hatten sie von dem Schlosse Lichtenberg, welches auf einem hohen Fels der Bogesen steht, und ein Lehen des Hochstifts Straßburg war. Die beyden diesseits gelegenen Lichtenbergischen Ämter waren: Lichtenau und Wilsstätt. Zu Lichtenau gehörten Scherzheim, Gräulbaum, Helmlingen, Muckenschopf, Neumrechtsbosen, Holzhausen, Haugereuth, Dierckheim, Leusreheim, Freistätt, Bischofsheim am Greg, Linx, Hobbühn, Bockersweyer, Pterolshofen und der Rencherlocherhof mit einem Schlosse, Kork, Odelsbosen, Neumühl, Quersbach, Eckarsweyer, Hesselhurst, Hohnhurst, Legelehurst, Wolzhurst, Sand und Auenheim. Nach alten Lehenbrieffen befanden sich im diesseitigen Theile noch das das Schloß Weisweiler am Rhein, und die Dörfer Bundesweiler; Neuland, Surge und Renchenbach, die nicht mehr vorhanden sind.

Das Geschlecht der Dynasten von Lichtenberg ist uralt, und wahrscheinlich stammten sie von dem Herzog Eticho im Elssasse ab. In Urkunden findet man sie erst mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und schon in dieser Zeit waren die Dynasten von Lichtenberg mit dem Hause Baden und den Grafen von Krenburg verschwägert. Im Jahr 1289 erhielt Konrad von Lichtenberg von Kaiser Rudolph I. das

Privilegium, daß seine vom Reiche zu Leben gehenden Befigungen auch auf die Spindelreife vererben sollten.

Im J. 1480 erlosch die männliche Linie mit Jakob, welcher zuerst den Titel eines Grafen angenommen hatte. In sein Besitztum theilten sich seine beyden Bruderstöchter, Anna, welche mit Philipp Grafen von Hanau, und Elisabeth, die mit Graf Weyer von Zweibrücken Wittib verheirathet war. Philipp nahm jetzt den Namen von Hanau-Lichtenberg an. Der Sohn seines Urenkels, Philipp V., vereinigte die getrennten Lände wieder durch seine Heirat mit Ludovika, der Erbprinzeßin von Zweibrücken Wittib im Jahr 1570. Mit Graf Job. Reinhart erlosch das Haus der Grafen von Hanau im Jahr 1736, und diese Lichtenbergischen Befigungen fielen an Hessendarmstadt, und durch den Lüneviller Frieden an Baden.

Der ganze Flächengehalt beträgt beyläufig 5 Quadratmeilen, auf dem 15784 Menschen wohnen. Die Einwohner sind größtentheils Luthersch, wenige katholischer Religion. Die ganze Herrschaft zählt 1 Stadt, 2 Marktflecken, 13 Pfarrdörfer, 14 Filialdörfer, in allem 30 Ortschaften, 18 Kirchen, 2568 Häuser, welche in der Brandversicherung zu 1843100 fl. angeschlagen sind. Das Ländchen besitzt 15653 Morgen Acker, 5783 Morgen Wiesen, zusammen 21436 Morgen urbares Feld. Es ist ganz eben und hat mehrere Flüsse, die Schutter, die Kinzig, welche bey Freystätt sich in den Rhein ergießt. Es werden darinn viele Fische gefangen, besonders Lachs und Salmlinge, welche auf eine eigene Art zubereiten und weit versendet werden.

Das Klima ist sehr mild und gesund, und der Boden außerordentlich fruchtbar. Hanf ist ein Haupterzeugniß und werden viele 1000 Zentner außer Landes verkauft. Auch Getreide, besonders Weizen, wird in Ueberflus, und alle übrigen Produkte des Ackerbaues, Korn, Haber, Gerste, Rebs, Welschkorn, Grundbirnen, werden in Menge gehauert. Wein wächst hingegen nicht. An Holz hat es keinen Mangel, obgleich die beträchtlichen Gemeinds-Waldungen, z. B. der Kork

ker, der Schutterer und der Mayswald theils durch schlechte Verwaltung, theils durch die Belagerungen von Kehl, sehr herabgekommen sind. Durch das Land ziehen 2 Landstraßen, die eine von Frankfurt nach Straßburg, die andere von Offenburg ebendahin, welche viel zum Wohlstande desselben beitragen, welcher noch größer seyn könnte, wenn es nicht an dem Rheine einen beständigen Feind hätte, gegen dessen gewaltsame Eingriffe es seine Bemerkungen mit großen Kosten schützen muß. Auch die vielen Flüsse, so wohlthätig sie in vieler Rücksicht sind, verursachen oft durch Ueberschwemmung großen Schaden. Die Bewohner zeichnen sich übrigens von allen ihren Nachbarn durch Eigenthümlichkeit in Kleidertracht, Sitten und selbst durch einen besondern Lypus der Gestalt aus.

Das Wappen der Herrschaft bestand aus 2 aufrechten rothen Sparren auf Gold. In ältern Zeiten hatte diese Herrschaft ihre eigenen Grafen, die sich von Lichtenberg nannten (siehe Lichtenau).

Handschuchsheim, ein ans seculiches Dorf mit 1087 Seelen, 2 Kirchen, 24 Häusern und 7 Mühlen an der Bergstraße, 1/2 St. vom Heidelberg und eben so weit vom Neckar entfernt in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Dieser Ort ist schon nebst andern dieser Gegend von den Zeiten des Fränkischen Königs Pipin her bekannt. Das Kloster Lorsch bekam so viele Güter daselbst, daß man über 1000 Weingärten zählen konnte, die demselben bis zum Tode Kaiser Karls des Großen zum Eigenthum verliessen worden. Der Ort hieß damals Hantschuesheim, Hentschuesheim auch Hantschuchsheim. Schon gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts kamen Rumbard und Ingram von Handschuchsheim unter den adelichen Dienstmannen jenes Klosters vor. Dieses uralte Geschlecht hatte in dem Dorfe sein Stammhaus und dabeu sehr einträgliche Güter, nebst einem Theile der Vogtey oder niedern Gerichtsbarkeit von einer Gzburgt zur andern belessen, bis der Letzte des Stammes mit Johann von Handschuchsheim erloschen ist, der im J. 1600 durch einen von

Hirschhorn auf dem Marktplatze zu Heidelberg erloschen wurde. Das Dorf selbst war mit jenen Besitzungen nicht verbunden, sondern es gehörte zu dem Schlosse Schauenburg und hatte mit selbem meistens gleiche Schicksale. Schon im Jahr 1257 verpfändete Simon von Schauenburg seinen Theil an der Vogtey und Zehenten dem Kurf. Ludwig II. dem auch Berthold von Schauenburg seinen von Bernard von Birkenau ererbten Theil an dem Dorfe um 4000 Pfund Heller verkaufte. Derselbe Simon übergibt endlich im J. 1363 alle Güter zu Handschuchsheim und Dossenheim, die Heinrich von Schriesheim von ihm zu Lehen getragen, dem Convent auf dem Michaelsberg (ben Heidelberg) zu Erb und eigen. In dem Jahr 1320 gelangte das Schloß an Kurmainz, und dieses war der Anlaß, warum Handschuchsheim bey der streitigen Wahl der dortigen Erzbischöffe Dietrich von Isenburg und Adolfs von Nassau im J. 1450 von den Pfälzern so viel Ungemach ausstehen mußte. Durch den darauf erfolgten Frieden kam es wieder pfandweis, und endlich durch den Bergsträger, Vergleich 1650 als ein Eigenthum an Kurpfalz. Im dreißigjährigen Kriege ward dieser Ort auch sehr beschädigt und 1622 schlug hier der General Tilly sein Hauptquartier auf. Im J. 1689 wurde es von den Franzosen zweymal angezündet und alles bis auf die Kirche, das Waisen- und Pfarrhaus abgebrannt. Ehedem waren hier 2 Schlöffer, wovon aber jetzt das eine im Abgang, und das andere zu einem andern Zwecke verändert ist. Die Bergstraße ziehet mitten durch den Ort und bringt demselben gute Nahrung. Er ist nicht allein wegen seiner schönen Lage, sondern auch wegen der meisterhaft eingerichteten Landwirthschaft berühmt. Acker, Weinbau und Viehzucht sind seine vorzüglichen Nahrungsquellen. Die hiesige Kirche ist schon im J. 1053 von dem Abte zu Lorsch erbauet worden. Nachdem diese Abtey an Mainz übergeben worden, schenkte der Erzbischof den Pfarrsitz seinem Domkapitel. Darin sifetete nachher Johann v. Handschuchsheim 1316 eine reiche Pfründe, und widmete

dazu verschiedene Zehnten und Güter. Die alte Kirche ist zwischen den Katholischen und Reformirten sinitulian, und die neue evang. Luthersche wird alle 14 Tage von Heidelberg aus versehen.

Im 16. Jahrhundert befand sich auch allda ein Frauentloster, welches mutmaßlich mit der Reformation erst aufgehört hat.

Die Burg der Edlen von Handschuchsheim ist nun größtentheils Ruine und gehört nebst einem Eigenthumsbofe dem Freyherrn von Helmstadt zu Hochhausen und Bischoffshelm. Nach einer unverbürgten Sage war es ehemals der Sitz eines Behmgerichtes! vor etwa 20 Jahren stieß ein bekannter des Schloss-Besitzer, der die zerfallene Burg besah, gleich im Eingange in das ehemalige Wohnhaus von ungefähr an die Wand neben der Treppe, und da er einen ungewöhnlich dumpfen Laut von diesem Stöße zu vernehmen glaubte, so wiederholte er das Pochen, wirklich bestätigte sich die Vermuthung, daß die Wand hohl seyn müsse, man ließ aufbrechen und fand eine kleine Nische, in welcher ein Ritter gebarnicht eingemauert war. Der Körper zerfiel gleich in Asche, die Mischung aber machte der Schlossbesitzer dem Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz zum Geschenke.

An der Straße nach Handschuchsheim liegt auch der sogenannte Monchsbof, eine der geistlichen Güterverwaltung gehörige Liegenschaft, worinn Martin Luther übernachtete, als er zu seiner Vertheidigung nach Worms auf den Reichstag sich begab.

Hangloch, liegt von Mitternacht gegen Mittag, oben an einem Berge rechts im Thale von Todtsnau nach Freyburg an einem sehr romantischen Wasserfalle, der eine herrliche Ansicht gewährt und von Reisenden häufig besucht wird. Der Ort gehört zur Pfarr und Vogtey Todsnauerberg im Bezirksamte Schönau und zählt 40 Einwohner. Viehzucht und Grundbrunnenbau sind die einzigen Nahrungszweige. Ehedem wurde hier die Baumwollenspinnererey stark betrieben, ist aber nun beynahe ganz in Verfall gerathen.

Happach, ein Weiler in der Pfarr

und Vogtey Rieden, Bezirksamtes Schönau. Viehzucht und Kartoffelbau sind die Nahrungszweige der Einwohner.

Happach, ein Zinke im Staabe Haugsach, und Bezirksamte Haugsach.

Happach, ein Zinke in dem Staabe Oberwolsach und Bezirksamte Wolsach.

Happenmühl, ein Weiler mit 18 Seelen. Er gehört zur Gemeinde Sohl, Pfarrey Pfaffenhofen und Bezirksamte Pfullendorf.

Happingen, ein Dörfchen mit 18 Seelen und 15 Häusern in dem Bezirksamte St. Blasien, von dem es 2 1/2 Stunden entfernt ist. Es gehörte ehemals zur Hauenssteinischen Einung Wolspadingen und nun zur Vogtey Wilsingen.

Hard, einige Häuser mit 36 Seelen und einer sehr angenehmen Aussicht auf die Stadt Konstanz und die benachbarte Schweiz. Sie gehörten ehemals zur Deutsborden-Kommende Ramau und nun zum Bezirksamte Konstanz und Pfarrey Altmansdorf.

Harde rn, einige Höfe mit einer Schäferrey. Sie gehören zur Pfarrey Weißweil und in das Bezirksamt Kenzingen. Walter von Geroldsdorf und seine Hausfrau Helika verkauften 1252 diese Höfe an das Gotteshaus Ebnenbach, welches dafür 2 Fahrträge alten mußte. Das Kloster kaufte noch dazu im Jahr 1269 von Erenheimmünster 12 Jauchert, von Adelheid von Dwe im J. 1380 26 Joch, und von Rudolf von Usenberg 1293 noch 60 Jauchert Acker.

Hardheim, katholischer Marktsteden von 269 Häusern und 1726 Seelen in dem Bezirksamte Waldürn. Er liegt am Ruzschen Erf, 2 Stunden von dem Wallfahrtsorte Waldthürn und 3 Stunden von Bischoffshelm an der Lauber, zwischen beyden in der Mitte, an der Landstraße nach Heidelberg. 1444 wohnte in dem untern Schlosse Horneck von Horaberg, welcher dem Stifte Würzburg vielen Schaden zufügte; Bischof Conrad bezwang ihn durch Verhülfe Georgs von Henneberg. 149 trugen 2 Brüder von Hardheim, welche Familie hier ihr Stammhaus hatte, ihre Gerechtigkeiten und Rechte in Hardheim deut

Hochstift zum Mannlehen auf; auch die Familie von Berlichingen hatte Antheil an Hardheim; das Schloss, welches in der Folge zum Amtshause diente, hat diese Familie erbauet. Der gut besoldete Pfarrer hat 2 Kapläne; an der Schule lehrt ein Rektor mit einem Gehülfen. Hier ist auch ein Hospital, welches vermöge der Stiftungsurkunde 1332 von den Rittern Bernher und Reinhard v. Hardheim gestiftet ward; es sind aber seit langem keine Brün-der hier, sondern die Güter wurden zum Beiden des Juliuspitals in Würzburg veräußert. Die hiesigen Einwohner sind in einem vorzüglichen Wohlstande, darunter befinden sich an Gewerbs- und Handwerksleuten: 2 Chirurgen, 2 Handwerksleute, 1 Mühlenarzt, 1 Uhrenmacher, 2 Weißgerber, 10 Korbgerber, 7 gute Schilddirthe, 2 Bierbrauer, 7 Brandweimbrenner, 10 Bäcker, 7 Metzger, 6 Müller, 2 Ziegler, 4 Dreher, 2 Färber, 3 Hafner, 3 Glaser, 2 Hutmacher, 15 Leinwäber, 8 Maurer, 3 Hufe schmiede, 5 Nagelschmiede, 2 Säckler, 2 Seiler, 3 Sattler, 2 Schlosser, 6 Kiefer, 9 Schneider, 16 Schuhmacher, 6 Schreiner, 4 Wagner und 6 Zimmerleute. Krämer- und Viehmärkte werden 4 gehalten, auch befindet sich hier ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hardhof, ein herrschaftl. Gut mit 2 Häusern in der Pfarr Mörsh und Bezirksamte Sellingen.

Hardhof, ein Hof in dem Bezirksamte Schwellingen.

Hardhof, ein Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Schwellingen.

Hardhof, ein Hof in der Pfarr und Amte Mörshbach.

Harg, Hof in dem obern Thal Harmersbach und Bezirksamte Sengenbach.

Harlachen, eine herrschaftliche Lehenmühle an der Landstraße von Weersburg nach Buchhorn in der Pfarr- und Bezirksamte Weersburg.

Harmersbach, Hammersbach, Vallis Hadamaris, ein im Kinzigthale oberhalb der ehemaligen Reichsstadt Zell gelegenes, zwen Stunden langes, ehemals freyes Reichthal. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Kaiser Aelius Hadrianus, als er die römische Münzstadt

Prinzbach erbaut hatte, mehrere Hammerwerke, die nach Prinzbach gehörten, auch Schmelzöfen, Pochbütten, worinn die verschiedenen Ausbeuten der Kinzigthaler Bergwerke verarbeitet worden, an den Eingang dieses Thals angeleget, worauf die Allemannen als die Römer abzogen, dieses Thal mit dem Namen Hammerthal und Hammersbach belegten. Hadamer oder Hadmaver, ein allemannischer Dynast, gab diesem Thale in der Folge den Namen Hadmarschal, Hadmarsbach, aus dem sodann in jüngern Zeiten Harmersbach entstand. Mit der allemannischen Grafschaft Schwegenstein hatte dieses Thal gleiches Schicksal; es kam an die Nachkommen Vivins von Heristal und an Ruthor, der es dem von ihm gestifteten Kloster Sengenbach vergabte. Diese Äbten behauptete die Herrschaft über dieses Thal bis in die Zeiten der großen Reichsfeyer, wo die Städte Offenburg, Sengenbach und Zell sich dem Gehorsam des Klosters entzogen, und sich zu freyen kaiserlichen Reichsstädten zu machen wußten. Einige Zeit war das Thal Harmersbach mit der Stadt Zell vereinigt; nach und nach riß es sich auch von der Stadt los, außer das es seine zu dem deutschen Reich zu stellende Mannschaft und andere zu bezahlende Reichssteuern und Anlagen zu der Stadt Zell bis zur Auflösung des deutschen Reichs lieferte. Uebrigens blieb es von der Stadt unabhängig, und beherrschte sich selbst als ein freyes Reichthal. Kaiser Maximilian I. bestätigte nicht nur diese Freyheiten, sondern vermehrte auch selbe. Das Thalgebiet reicht bis nahe an die Stadt Zell, und die Kapelle der Wunderthätigen Maria zur Ketten stehet noch auf Harmersbachischem Banne; die Verwaltung der Kapelle aber untersteht nach besonderm Vertrage der Stadt Zell. Das Thal ist sehr weitschichtig und besteht aus mehreren Rebenzinken, als Ober- und Niederbambach, Byrach, Funkenstadt, Hipperbach, Roth, Kirnbach, Diersgraben, Grün, Schottenhöfen, Harmersbach, Hagenbach, Lettersbach, Waldbäuser, Bullensberg, An der Hub, Engelberg, Harmersberg, Leimzeim, Brungas,

Reichersbach, Wickersbach, Löcherberg, Langhard, Zuwald, Holdersbach, Knopfholz, Herrenholz, Schreulegrund, Walderloch, Elhof, Durben, Krochro, Fritenberg, Nierspach, Holzha 1c. Das Thal selbst ist in das Obere und Unterthal abgetheilt. Im erstern befinden sich 1365 und im letztern 1320 Einwohner, welche 364 Häuser bewohnen. Das Thal zählt 5 Schilfwirthe, 5 Bierwirthe, 9 Krämer, 29 Mühlen, 12 Sägmühlen, 18 Granatschleifen, 3 Lohestampfen, 2 Hansfreiben, 2 Hammer, Schleif- und Blasbalgwirke, 1 Dehlmühle und 1 Hammerschmiede. Das Thal ist zwar rauh, doch fruchtbar, hat gute Viehzucht, und treibt einen bedeutenden Handel mit Holz.

Die vorige freye Reichsregierung dieses Thales bestand aus einem Reichsvogt und 12 Rathsherrn, auch Zwölfer genannt, einem Syndikus oder Consulenten, der ein Rechtsgelehrter seyn mußte, und einem Gerichtschreiber oder Kanzlerverwalter. Diese hielten ihre ordentlichen Rathssitzungen, denen der Reichsvogt vorsah. In wichtigen Fällen wurde der ganze Rath zusammen berufen, und wenn es das Wohl des ganzen Thales erforderte, wurde auch ein Ausschuss der Bürgerschaft zugezogen. Minderwichtige Gegenstände wurden durch den Reichsvogt und einige Rathsherrn abgethan. Der Rath übte im Namen des Thales alle Herrschaftsrechte aus, das Halsgericht wurde auf das genaueste und mit aller Schärfe ausgeübt, und der Vogt, der auch das Regnadiungsrecht hatte, sprach im Namen des Kaisers das Urtheil. Gegenwärtig besteht das Gericht aus einem Thalvogte, 2 Unterböaten, 1 Bürgermeister und 3 Gerichtsmännern. Die Gemeinde, Kosten des Thales werden aus den jährlichen Steuern und Anlagen bestritten, und wenn keine Gemeinds-Einkünfte vorhanden sind, so werden die außerordentlichen Abgaben von der Bürgerschaft erhoben. In Harmersbach, dem Hauptorte des Thales, wo auch die Kirche, das Rathshaus, Schule (eine zweyte ist in Nierspach, so im Jahr 1809 erbauet wurde) nebst einigen andern Häusern sich befinden, nennet man gewöhnlich

bey den Sauköpfen, denn wenn in vorigen Zeiten, wo das Thal noch frey war, in dem Thalgebiete ein wild Schwein geschossen wurde, ward der Kopf desselben ausgesstopft, auf ein Brett genagelt und an das Rathshaus angeschlagen, so daß oft 5 bis 6 solcher Schweinsköpfe hier paradierten.

Der Abt der ehemaligen Reichs-Abtey Gengenbach hatte den Reichsvogt zu ernennen, doch so, daß das Thal zwey vorschlug, von denen der Abt einen wählte. Die Religion ist katholisch, und das ganze Thal in 2 Pfarren abgetheilt. Das Oberthal hat eine eigene Pfarre, die dem heiligen Gallus geweiht ist, und einen Fond von 1613 fl. besitzt, das untere aber gehört zur Pfarr der Stadt Zell.

Die Abtey Gengenbach bezog bis zu ihrer Auflösung den Zehenden durch das ganze Thal, unterhielt in beyden Pfarrkirchen den Chor und Thurm, so wie die Pfarrhäuser und besoldete die Pfarrer, welches nun alles an die Landesherrschaft übergegangen ist. In der Gemarkung des Thales zählt man 1054 W. Ackerfeld, 765 W. Wiesen, 2 W. Nebel, die erst kürzlich angelegt wurden, 370 W. Waldung und 1399 W. Neutfeld.

Harmersbach, 6 Bauernhöfe, 1 Tagelöhnerhaus und eine Kontenmühle in der Pfarr und Gemeinde Schweighausen, Bezirksamtes Ettenheim.

Harmersbächel, ein Zinke von 4 Familien in der Pfarre Pringsbach, Vogtey Schönberg und Grafschaft Hohengeroldsee.

Harnischwald, 2 Bauernhöfe mit einem Tagelöhner, in der Vogtey Kollnau, Pfarr und Bezirksamtes Waldkirch.

Harpfenberg, zerfallenes Schloß, siehe Heddesbach.

Harpolingen, kleiner Ort in dem Bezirksamte Sättingen, er gehörte ehemals zur Pfarre Obersättingen, wurde aber 1783 jener von Murg zugetheilt. Der Ort zählt 345 Seelen, 61 Familien, 34 Häuser und nährt sich vorzüglich von der Viehzucht.

Harresheim, Dörfchen mit 13 Häusern und 65 Seelen in dem Bezirksamte

zirksamte Weersburg und Pfarren Hasbach, liegt links an dem von Rodenbeuren.

Hart, ein Zinke in dem katholischen Staab Leinendronn und Bezirksamte Hornberg.

Hartheim, Pfarrdorf mit einer Schule, 70 Häusern und 362 Seelen, eine Besizung des Freyherrn von Ulm auf Erbach, im Bezirksamte Möstlich. Der Boden dieser Gegend ist beynabe durchgehends mit Kalksteinen bedeckt, die Lage gebürgig und rauh; jedoch werden hier alle Fruchtgarungen erzeugt, worunter besonders der Haber vorzüglich ist. Hier ist auch ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hartheim, ein Filial von Felds kirch nahe am Rhein im Bezirksamte Heiterheim. Es zählt 627 Seelen, 116 Familien und 110 Häuser. Ackerbau, Viehzucht und Fischey nähren die Einwohner. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Harthof, auch Neuhaus genannt, hat seinen Namen von den daselbst befindlichen Hartfeldern, liegt an der Straße von Stockach nach Schaffhausen, gehört in das Bezirksamt Radolpzhell, Pfarren Friedingen und ist eine Besizung der Erben des verstorbenen Doktors Allmayer zu Radolpzhell.

Hartmühl, 2 Mühlen in dem Bezirksamte Stockach, gehören zur Stockingischen Herrschaft und Pfarren Steißlingen.

Hartschwend, ein kleines Dorf von 14 Häusern, 34 Familien und 250 Seelen im Bezirksamte Kleinlaufenburg. Dieser Ort gehörte ehemals zu der hauensteinischen Einung Görwil, und ist in dasige Kirche eingepfarrt. Hartschwend liegt auf dem innern Walde, 3 Stunden nordwärts vom Rhein, hat eine bergigte Lage und ist im Rücken durch die große Kirchspielwaldung und den herrschaftlichen freyen Wald begränzt. Der Ackerbau ist sehr gering, da der rauhe Boden die Mühe nicht lohnet. Viehzucht, Holz- und Kohlenarbeit in den nahen Waldungen, und ehemals auch Baumwollenspinneey sind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner. Der Ort ist eine Stabhaltere und der Bogtey Strittmatt zugetheilt.

Hasbach, liegt links an dem von Todtnau über Afersteg und Muggenbrunn sich gegen der Halden ziehenden Bergschlund, an einer sich von Abend gegen Morgen hinneigenden Bergwand. Der Nahrungszweig seiner Bewohner besteht vorzüglich in der Viehzucht, nur allein können Kartoffeln, etwas Flachs und Hie und da, wenn gute Herbstzeiten folgen, auch die Gersten reifen und angepflanzt werden. Dieser kleine Ort zählt 34 Seelen, 6 Häuser, gehört zum Bezirksamte Schönau, Bogtey Afersteg und Pfarren Todtnau.

Hasel, das Dorf liegt südöstlich eine starke Stunde von seinem Bezirksamte Schopfheim, in einem romantisch; aber äußerst fruchtbaren Thälchen, an dem wilden forellenreichen Flusse Hasel, welcher ohne Zweifel dem Orte seinen Namen gab, eine kleine halbe Stunde von dem grundherrlich von Schönauischen Orte Wehr. Da sich das Hasler Thälchen in das Wehrerthal, letzteres aber bey Dellingingen in das warme und fruchtbare Rheinthäl öfnet, so läßt es sich leicht erklären, warum es in Hasel, ob es gleich in einer wildern Gegend liegt, viel früher warm wird, und warum die Vegetation dort eher und üppiger zum Vorschein kommt als in Schopfheim.

Hasel, das in ältern Urkunden auch Hasile und Haselse heißt, war höchst wahrscheinlich in ältern Zeiten eine Besizung derer von Bärenfels, welche es von den Markgrafen von Hachberg, Sausenberg zu Lehen trugen, und es späterhin kaufweise an den Lehenherrn abtraten; denn eine starke halbe Stunde von Hasel auf einem steilen Berge im Wehrer Banne, stehen noch jetzt, den Stürmen der Zeit trohend, die Ruinen des ehemaligen Schlosses Bärenfels, von welchen sich besonders ein hoher gothisch gebaueter und mehrere Stunden weit sichtbarer Thurm noch sehr gut erhalten hat. Da nun die Ortschaften rings um diese Burg herum, Hasel ausgenommen, von uralten Zeiten her denen von Schönau zugehörig waren, auch solche noch im Jahr 1400 selbst in Hasel die Mühle als Eigenthum besaßen, wo die Wittwe Rudolphs von Schönau,

Anna die Hürugin, dem Markgraf Rudolf III. von Hachberg, Sausenberg solche zu kaufen gab, so kann nur der Ort Hasel zu der nahe liegenden Burg gehört haben, es müßten denn die von Bärenfels ihre Stammburg in viel früheren Zeiten an die benachbarten Ritter von Schönau, welche über Wehr eine schöne Burg besaßen, von der die Ruinen noch zu sehen, verkauft haben. Es kommen auch zu verschiedenen Zeiten Edle von Bärenfels als Dienstmannen oder in Anlässen der Markgrafen Hachberg, Sausenberg vor, als Conrad von Bärenfels im J. 1362, Arnold im J. 1413, Lütold im J. 1450, und Conrad im J. 1477. Endlich gab noch im J. 1735 ein Friedrich von Bärenfels den Ort Grinzach, welchen er von Baden-Durlach zu Lehen trug, dem Herrn Markgraf Karl Wilhelm zu kaufen. Schon im J. 1364 übergibt Markgraf Otto dem Markgraf Rudolf III. seinem Neffen unter andern Orten, auch das Dorf Hasel als Eigenthum.

Der Ort hat eine sehr schöne Kirche mit einem Wetterableiter, ein artiges Pfarrhaus, welches nebst der Kirche von der Commanderie Beuggen, welche den Zehnten in Hasel zog, bis vor einigen Jahren unterhalten werden mußte, eine Schule und ein Forsthaus, welches der Förster der Gerspacher Reviere bewohnt. Es finden sich im Orte ferner 2 Mühlen, 89 Wohn- und 40 Nebengebäude, welche von 396 Menschen bewohnt werden und zwey Wirthshäuser.

Hasel ist besonders merkwürdig durch seine bekannte, und von vielen Fremden besuchte Tropfstein-Höhle von den Einwohnern insgemein das Erdmännlein's Loch genannt, welche der berühmten Baumannshöhle an Merkwürdigkeit und Schönheit der Natur-Erscheinungen wenig nachgiebt. Gleich unter Hasel ungefähr 500 Schritte vom Ort in dem engen Thälchen, welches bis nach Wehr fortführt, findet sich links am Fuße eines ansehnlichen Kalkstein-Gebirges diese Höhle. Der Eingang in dieselbe geht gerade und abwärts südsüdlich ungefähr 20 Schritte fort. Der Anfang desselben ist Bergmännlich gebaut, und mit einer verschlossenen Thüre

versehen, zu welcher der Schullehrer von Hasel den Schlüssel hat, aber gleich endet das, was Menschen gebaut, und man tritt nun eigentlich in das, was die Natur geschaffen.

Schon dieser Eingang ist äußerst bemerkenswerth; er ist überall wenigstens 3 Schuh breit und 8 Schuh hoch, wie in das Kalkstein-Gebürge hineingehauen, und stellt einen von der Natur gebildeten Stollen dar, der nirgends eine Zimmerung hat. Ist man diesen Eingang passiert, so tritt man in eine Höhle, welche stets höher und geräumiger wird, deren merkwürdiges Dach in Erstaunen setzt. Die Höhle ist nämlich so geräumig und so hoch, daß man ein vieredriges Haus hinein stellen könnte, und doch haben die Kalkstein-Massen, welche das Dach (Plat-fond) ausmachen, keine andern Stützpunkte als die Seitenwände; denn solche sind fest mit einander durch Kalkfieder verbunden, dabei aber von der Natur ganz abgebetet.

Gleich wie man aus dem engen Eingang in den großen Raum der Höhle tritt, findet sich rechter Hand die erste Seitenhöhle, welche aber so wenig merkwürdiges darbietet, daß sie selten besucht wird. Es läuft solche mit dem eigentlichen Eingang parallel dem Tag zu, und zwar so weit vor, daß man mit geringer Mühe einen zweyten Eingang, durch Wegräumen des wenigen Schuttes, welcher diese zweite Oeffnung verschüttert, von außen zu Wege bringen könnte. In der Mitte dieser Höhle verbindet eine andere eben so geräumige Seitenhöhle solche mit dem eigentlichen Eingang in so weit, daß man das Licht, welches durch letztern hereinfällt, in dieser sieht.

Linker Hand erblickt man bey dem Eintritt in den großen Raum herabgestürzte Kalkstein-Felsen, auf welchen man bis zum Plat-fond hinaufklettern kann, wo sich dann wieder eine Höhle findet, welche wenigstens 30 Schuh höher als die beyden vorerwähnten dem Tag zuführt, und zwar nördlich; herabgestürzte Felsen haben sie aber gleich am Eingange so verschüttert, daß man nicht mehr weit in solcher vordringen kann.

Geht man 12 starke Schritte in der Höhle vor und abwärts, so kommt man auf der rechten Seite an eine Treppe, von welcher 19 Stufen auf einen Steg hinabführen, unter welchem in einer Tiefe von $9\frac{1}{2}$ Schuh ein starker Bach durchläuft. Der Standpunkt auf diesem Stege ist einer der schönsten, besonders wenn man einige Personen mit Lichtern auf die obersten Treppenstufen stellt, die in die obere Höhle führen, und von welchen nachher die Rede seyn wird. Hier wird nämlich der große Raum der Höhle wieder enger, und läuft gleich über den Steg in eine Seitenhöhle aus, zugleich ist hier die Höhle am tiefsten, und die Entfernung vom Dach die weiteste. Von oben, so wie von den Seitenwänden sieht man hier die ersten Stalaktiten herabhängen, welche an dieser Stelle besonders merkwürdig sind. Gerade über sich erblickt man einen großen Stalaktiten, welcher wohl 6 — 8 Etr. wiegen mag, der dem unterstehenden in einer Entfernung von beyläufig 8 Schuhen gerade über dem Kopfe hängt; seiner Figur wegen wird solcher der Mantel genannt. Das häufig aus solchem herabträufelnde Wasser verräth denselben sogleich. An der einen Seitenwand bilden eine zahllose Menge von Tropfsteinen die sogenannte Orgel, und auf der andern erblickt man wieder eine Menge dergleichen, aus welchen die Phantasia die Kanzel und den Kanzeldeckel schuf. Der Steg selbst ist stets, so oft man ihn auch säubert, mit einem halb Schuh tiefen sandigen Schlamm bedeckt, welcher nicht als kohlsaurer Kalk ist, der sich aus dem herabgeräufelten Wasser ausgeschieden. Unter den Füßen rauscht der starke Bach durch, dessen murmelndes Geräusch schon beim Eintritt in den großen Raum der Höhle gehört wird. Das Wasser in solchem ist bey anhaltender nasser Witterung oft 4 — 6 Schuhe tief, insgemein aber nie mehr als ein Schuh, so daß man mit guten Stiefeln in solchem bis dahin fortwaden kann, wo solcher unter den Kalkfelsen hervorsprudelt, welches ungefähr 6 — 8 Schritte von dem Stege geschieht.

Von einem Felsen, der mitten

im Bache nahe am Hervortritt desselben liegt, auf welchen, wenn man über den Steg geht, kommen kann, ist dieses Hervorsprudeln des Baches für den, der nicht mit Stiefeln versehen, auch zu beobachten. Das Wasser ist ganz klar, schmeckt stark nach Kalk, läuft außerordentlich geschwind, und zwar kommt solches von Osten her und fließt bis unter den Steg weg, gegen Westen, nun wendet es sich aber, weil ihm große Kalkfelsen den fernern Durchgang verwehren, plötzlich gegen Süden, so daß man in der Seitenhöhle über dem Steg, wieder an solches kommt. Vor Zeiten soll es Fische in solchem gehabt haben — gegenwärtig entdeckt man aber, so wie in der ganzen Höhle, kein lebendes Thier darinn; nur gleich beim Eintritt findet man einige Gattungen Spinnen und hie und da einen Salamander. Die Temperatur des Wassers ist überall gleich, im Sommer kälter, im Winter wärmer als außen. Wo solches wieder zu Tage kommt, ist noch nicht bestimmt aufgemerkelt, ein und zwar der kleinere Theil mag sich durch die starken Quellen, welche man ungefähr 1000 Schritte weiter unten aus dem nämlichen Gebürge hervorsprudelnd findet, entleeren, der größte Theil aber fließt bestimmt unterirdisch fort, bis in den Rhein oder die Wehre. Denn das Wasser in der Höhle fließt zu tief, als daß es so bald wieder ans Licht treten könnte. Man hat schon Hausrod und Spreu in den Bach in der Höhle geworfen, aber nirgends auch an den Quellen keine Spuren davon im Wasser finden und bemerken können.

Geht man über den Steg hinweg, so endigt die große Höhle durch den Uebergang in eine Seitenhöhle. Diese führt südlich und abwärts so weit fort, bis sie das Bett des obenberührten Baches wird, und ungeheure Stalaktiten von 20 — 30 Zentner schwer, die 3 — 4 Fuß im Durchmesser haben, das weitere Vordringen hindern. In dieser Höhle gibt's schöne und viele Tropfsteine zu sehen, von denen einer in der Dicke eines halben säumigen Fasses, der bis in den Bach hinabhängt, besonders beschauenswerth ist. Der Zugang zu

folcher ist am wenigsten beschwerlich.

Wenn man anstatt in der großen Höhle zum Bach abwärts zu gehen, gleich rechter Hand eine 23 Stufen starke Treppe hinauf steigt, so gelangt man wieder zu einer Höhle, welche die interessanteste von allen ist. Es läuft solche in einer Höhe von wenigstens 20 Schritten über den unten sich befindenden, so eben beschriebenen Fortsatz der großen Höhle zuerst südlich fort, nimmt aber bald eine östliche Richtung, in welcher sie 300 starke Schritte abwärts fortläuft, bis sie endlich so eng wird, daß man nicht mehr weiter vordringen kann. Der Eingang in solche ist im Anfang außerordentlich beschwerlich, man muß eine Zeitlang fast auf dem Bauche durchkriechen, riskirt stets sich den Kopf an dem von oben herabhängigen spitzigen Stalaktiten zu beschädigen, ist man aber ungefähr 7 Schritte so fortgerutscht, so kommt man wieder in eine äußerst geräumige und große Höhle, worinn sich Tropfsteine von allen Arten befinden, die durch ihre Mannichfaltigkeit und den sonderbaren Gestaltungen, die sich die Einbildungskraft daraus schafft, die ausgestandene Mühe reichlich wieder belohnen. Die schönste Partie, darinne ist der Sarg und die Fürstengruft. In dieser Höhle findet man überall stehendes Wasser, das an manchen Orten 3 — 4 Schuh tief ist, über welches zum bequemern Durchgang Dielen gelegt sind.

Kommt man aus dieser Höhle wieder in den großen Raum der Höhle zurück, so gelangt man, wenn man in der hintern Ecke derselben 21 Stufen einer Treppe hinauf steigt, wieder an eine Höhle, die sich ungefähr 30 Schritte nordöstlich zieht, alsdann hindert ein tiefes stehendes Wasser, insgemein der See genannt, den weitern Fortgang. Auch in dieser Grotte belohnen die schönsten Stalaktiten, Formen die Mühe des Schauenden. Sonst sind auch noch mehrere kleine Höhlen da, besonders ist eine unter dem sogenannten Bauhöflein, welche tiefer als alle beschriebenen ins Wasser zu führen scheint, es ist solche aber zum Eindringen zu eng.

Landkommissär Lemble hat im J.

1802 die schönsten Ansichten der Höhle aufgenommen, solche wurden dann von Reichelt in Lörach gezeichnet und geätzt und noch sind solche in 6 sehr schönen Kupferstichen bey dem Handelsmann Helsing in Lörach zu haben.

Die Form der Stalaktiten ist meist pyramidisch oft mit der Spitze dem Platfond zugekehrt, und mit der Basis auf dem Grund feststehend, oder umgekehrt mit der Basis am Gewölbe festhängend. Auf dem Boden und im Wasser findet man jedoch auch traubenartig gestaltete. Ihre Dicke ist verschiednen von der Dünne eines Pfeifenröhrchens bis zur Dicke des größten Eichbaums; eben so ihre Höhe, man findet Stalaktiten, die nur einige Zoll lang sind, und andere, die 12 — 15 Schuhe messen. Die kleinern sind meist in der Mitte hohl. Oft haben sich die Tropfsteine in Figuren von allen Arten verwandelt, man sieht unformliche Colosse ohne alle regelmäßige Gestalt, und wieder die schönsten Säulen, welche in regelmäßiger Ordnung das Gewölbe zu Rippen scheinen. Die Gruppierungen mehrerer zu einem Ganzen gibt endlich noch Gelegenheit, daß man sich die verschiedensten Figuren daraus schafft. Schade ist, daß vor Verwahrung der Höhle durch eine Thüre, die schönsten abgeschlagen, und Wägenvollweis nach Basel zum Verkauf geführt wurden.

Schon seit mehreren Jahrhunderten ist den Einwohnern Hasels die so eben beschriebene Höhle bekannt, aber der finstere Aberglaube der damaligen Zeit machte sie zur Wohnung von Erdgeistern, daher sich auch Niemand getraute, solche näher zu untersuchen. Wagte es auch je einer in solche hineinzu treten, so schuchte das dumpfe murmelnde immer stärker werdende Geräusch des Baches auch den hartesten zurück. Noch jetzt gibt es Leute im Orte, welche ganz fest an die Sage glauben, ob sie gleich zugeben, daß man schon seit langen Jahren keine Erdmännlein mehr zu sehen bekommen. Diese Erdmännlein sollen vor einigen hundert Jahren aus der Höhle zu den Leuten auf die Erde gekommen seyn, und zwar meistens des Nachts

bey strenger Kälte des Winters. Sie seyn klein, beyderley Geschlechts, von einer äußerst lieblichen Gesichtsbildung gewesen, und hätten den Leuten viel Gutes erwiesen. Da man aber keine Füße an solchen bemerkt, so hätte einer den Einfall bekommen, ihnen Asche zu streuen, worüber sie sich so erzürnte, daß sie sich seitdem nicht mehr blicken lassen. Erst unter der Regierung des lezte verstorbenen Großherzogs wurde diese Höhle genauer untersucht, es wurden durch Bergleute die Seitenhöhlen zugänglich gemacht, der Eingang unterbaut, große herabgestürzte Felsen herausgeschafft und die Treppen, Brücken zc hinein gebaut, so daß man nun überall ohne Gefahr darinn herumgehen kann.

Ihre kaiserliche Hoheit, die Frau Großherzogin besuchten im Spätjahre 1811 die Hasler Höhle, und geruhten überall in derselben, selbst wo die Eingänge am beschwerlichsten sind, herumzugehen und alles genau zu betrachten. Bey dieser Gelegenheit war die ganze Höhle artig illuminirt, was einen sehr schönen Anblick gewährte.

In und um Hasel sind noch viele solcher Höhlen, ja es ist zu vermuten, daß der ganze Ort unterhöhlt sey. So ist z. B. ein Garten bey dem Pfarrhaus der Eingang zu einer zweyten Höhle, in welche man auf einer 80 Stufen hohen Leiter hinauf absteigen kann. Es führt solche unter dem Pfarrhause durch, manchmal eng, manchmal wieder so geräumig, daß man ein Haus hinein bauen könnte, der Kirche zu und unter dem Flüßchen Hasel weg. Auch diese Höhle hat einen unterirdischen Bach, welcher der Richtung seines Laufes nach der nämliche zu seyn scheint, welcher die Haupt-Höhle durchrauscht und die mannigfaltigsten und schönsten Gestalten.

Vor der Mühle im Orte ist vor mehreren Jahren in der Nacht der Dunghaufen vor dem Hause, so wie mehrere Bäume gesunken, die Mühle selbst setzte sich bedeutend.

Die vielen Senflöcher, die man überall im Hasler Banne findet, der hohle dumpfe Schall, den auf den Boden geworfene Steine an manchen Orten hervorbringen, der so nahe wunderbare Sighemer See,

sind fernere Beweise, daß die ganze Gegend unterhöhlt sey.

Die Entstehungsart dieser Höhlen mag folgende seyn. Es fängt nämlich eine Stunde von Hasel, hinten an denjenigen Urgebirgen, von wo die hohe Möhr, der Rhortopf und der Glaserberg die wichtigsten sind, ein Gebürge aus der Flöz, Perriode an, das sich in der Breite einer Stunde bis hinab nach Grenzach zieht, und unter dem Namen des Dinkelberges bekannt ist. Es liegt solches einerseits zwischen den Gebürgen des Schwarzwaldes und dem Rhein, und andererseits zwischen denjenigen Gebürgeketten, welche vom Zeller, Blauen aus bis zum Rörtler Schlosse geht. Die Gebürge der ehemaligen Herrschaft Hauentstein, welche einerseits des besetzten Gebürges liegen, sind Urgebürge, und stehen in Verbindung mit der Gebürgeketten jenseits des Rheines, welches ebensfalls Urgebürge sind. Das Gebürge auf der andern Seite besteht aus wenigem Granit, sondern ist meist rother Sandstein, folglich spätern Ursprungs als die Granitberge. Zwischen diesen beyden Gebürgeketten war nun in der frühesten Zeit, durch das Wasser 1) des Rheins mit den in dieser Gegend in solchen sich ergießenden Flüssen der Schweiz, 2) der Wiese, 3) der Wehre, 4) der Hasel die ganze Gegend, welche nun unter dem Namen Rhein-Wiesen- und Wehrer-Thal bekannt ist, nur ein großer See. Dies beweist der Kieselboden dieser Gegenden. Als aber die Wassermenge abnahm, so entstand in der Mitte beyder Gebürge ein Flöz-Gebürge, welches der angeführte Dinkelberg ist.

Als der Rhein, die Wiese und die Wehre sich endlich bestimmte Betten bildeten, so wurde das entstandene Gebürge noch vergrößert, und blieb nun das scheidende Gebürge zwischen Rhein- und Wiesenthal. Die oberste Lage desselben ist eine Kalksteinlage, welche im Schichten den größten Theil des Gebürges ausmacht; man findet in diesen Kalksteinmassen aller Sorten Versteinerungen, und auf der Oberfläche Azat, Hornstein, weißen und blauen Chalcedon, Amethyst zc. Nach dem Kalk folgt eine dünne Thon-Lage, hierauf rother Sandstein, und end-

lich wieder Granit. Durch diese vorgeworfenen Gebürge wurde das aus den hohen Gebürgen hervorquellende Wasser an seinem gewöhnlichen Abfluge gehindert, es suchte sich einen Weg durchs Gebürge, indem es die Thonlagen in solchem außersühlend und den Kalk auflösend in so weit vorkam, bis es sich wieder zu Tage ergießen konnte. Während seines Laufes kam es an Stellen, wo die Thonlagen dichter lagen, diese spühlte es aus und bildete Höhlen, zu deren Vergrößerung das lange in solchen stehen bleibende Wasser durch Auflöfung des Kalkes vieles beitragen mußte. Denn diese Höhlen bildeten im Anfang unterirdische Seen, bis durch die Länge der Zeit das Wasser sich weitere Wege suchte. So sah man in der Haseler Höhle das Wasser durch die obern Gänge eingetreten zu seyn, bis es nun solche so weit außersühlte hatte, wie sie nun ist, floß das Wasser zuerst durch den obern, nun verschütteten Gang zu Tage; als es endlich tiefer herunter sank, wurden der jetzige Eingang und der mit ihm parallel laufende seine gewöhnlichen Abflüsse, und wo das Wasser nun läuft, mögen mit der Zeit wieder andere Gänge entstehen, bis das Wasser wieder auf Granit kommt. Da das herzufließende Wasser sich auch stets ein tieferes Bett bildete, so sieht man leicht ein, warum es nicht mehr aus den obern Höhlen kommt, sondern tiefer unten hervorquillt. Das Wasser, welches von der Oberfläche des Gebürges in Kalksteinlagen hinein drang, löste diesen Kalk auf, und bildete so Kalksteter, welcher das Dach der Höhle so wunderbar verhindert, und die schönen Scalactis Gestaltungen, von welchen sich auf diese Art noch täglich neue bilden. Wird in den Höhlen der Zufluß des Wassers stärker als der Abfluß, so füllen sich solche mit Wasser, und dieses tritt zu Tage, wie dies der Fall mit dem Eicheimer See ist. Da der größte Theil des unterirdischen Wassers immer mehr fällt, und in größerer Tiefe dem Rheine zufließt, so sieht man leicht ein, warum nur der Anfang dieses Gebürges Tropfsteinhöhlen enthalten kann.

Im Orte Hasel gibt es einige sehr reiche Leute, die meistens aber

sind arm, obgleich hier der größte Theil im ganzen Amte angetroffen wird. Die Leute bauen viel Haber und Dinkel, auch Lewat und Klee, haben viel und edles Obst, treiben gute Viehzucht, und nähren sich von Kartoffeln, Milch und Speck. Im Haseler Banne findet man schöne Agathe, derben Eisenstein, Schwefelkies, weißen und blauen Coarcedon und Amschöf.

Haselbach, ein Hof und eine Mühle, an dem Bache gleichen Namens in der Herrschaft Haenstein. Es gehört zur Pfarr und Vogts-Gemeinde Weilheim im Bezirksamte Waldschuth. St. Blasien hatte dieses Gut 1776 von Konrad Edeln Berthold von Gutenberg erkauft.

Hasengrund, ein einzelner Hof in der Vogter Untermünsterthal, unweit seinem Amtssitze Stauffen.

Hasengrund, ein Weiler in dem Bezirksamte Offenburg.

Hasenloch, ein kleines zur Pfarr von Nöckeln gehöriges Filial mit 12 Einwohnern, 2 Wohn- und 4 Nebengebäuden.

Hasensteig, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Staab Reichenbach.

Haslach, ein herrschaftlicher Lehenhof mit 5 Seelen in der Pfarr Ittendorf und Bezirksamte Neerburg.

Haslach, ein herrschaftlicher Kammerhof in dem Bezirksamte Blumenfeld mit 5 Häusern und 11 Seelen. Er hat eine eigene Gemartung, gehört zur Pfarr Weichs, und war ehemals eine Besitzung des Fürsten von Auersberg.

Haselbach, kleines Dorf von 25 Häusern, 1 Kirche und 156 Einwohnern, welche außer 19 Mennoniten sämmtlich evang. Lutherisch sind. Es liegt eine Stunde von Einsheim, beinahe an der von diesem Orte nach Wimpfen ziehenden Straße, und ist nach Hlinsbach eingepfarrt. Der Ort ist wohlhabend, nährt sich von Ackerbau und Viehzucht, und ist seit der Mitte des 17. Jahrhunderts von 7 Höfen, aus denen es damals bestand, zu seiner jetzigen Größe herangewachsen. Er gehörte von jeher zu dem ehemals vom Bisthum Worms herrührenden von Helmstädtischen Lehen Bischofsheim, und ist in altes Stammgut dieses Geschlechts, schon im Jahr 1424

macht Raban Bischof zu Speyer aus der Familie von Helmstadt eine Erbtheilung unter den Kindern seines verstorbenen Bruders Hans von Helmstadt, in welcher Hagelbach an Reinhard und Dieter von Helmstadt gekommen ist, 23 Jahr nachher erhält in einer andern Theilung Wiprecht und Hans von Helmstadt Hagelbach mit Vogteyen, Gerichten, Marken, Wäldern und Nuzungen; die Familie von Helmstadt, dermalen der Freyherr Franz Ludwig von Helmstadt, sind noch Besitzer davon. Hagelbach besteht meist aus vermöglichen Einwohnern, deren Gewerbe in Akerbau und Viehzucht besteht, und gehört zum Bezirksamte Neckarbischofsheim.

Hafselbacherhof, oder Baiers-Landerhof, ein Hof in dem Bezirksamte Unterheidelsberg.

Hafsmersheim, ein großes Dorf mit 1373 Einwohnern auf der linken Seite des Neckars, 2 Stunden von seinem Amtssitze Mosbach. Es wird in einer Urkunde vom Jahr 774 Hasmarsheim in pago Neckerowe und Asmaresheim genannt, und war auch unter denjenigen Orten begriffen, welche K. Otto II. mit der Abtey Mosbach dem Domstift Worms im Jahr 976 übertragen hat. Da hernach die Grafschaft über den Gau Bisingartheiba und auf der andern Seite des Neckars die Gegend bis Wimpfen besagtem Stifte verliehen worden, so läßt sich die Ursache leicht begreifen, warum zu Hafsmersheim noch ehemals Wormsische Lehen angetroffen worden. Ein solches hatte Poppo, Graf von Laufen, von den Kaisern selbst, wozu auch der Kirchensatz gehörte. K. Konrad II. verschenkte es im Jahr 1026 an das Domstift Worms, von dem es nachhin an den deutschen Ritterorden mit dem Bedinge gekommen, daß es jedesmal ein Ritterglied desselben vermannen sollte. Der vorbeistromende Neckar gibt dem Dorf eine vorzügliche Nahrung, da viele jener Schiffleute, die Humpfer genannt werden, hier wohnen und der Neckarfahrt berechtiget sind. Der alten Kirche wird schon in der Urkunde gedacht, womit K. Konrad II. dem Domstift Worms im Jahr 1026 seine Besitzungen bestätiget hat. Sie fiel in der Kirchentheilung den Katholischen zu. Die Reformirten und

Lutherischen haben ebenfalls eigene Kirchen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hafslach, ein kleines Pfarrdorf mit 209 Einwohnern, in einer weiten Ebene 1 1/2 Stunden von Wolfenweiler und 1/2 Stunde von seinem Stadtamtssitze Freyburg an der Dreysam gelegen, mit einer Kirche, 1 Pfarrhaus, 22 Wohnhäusern und 31 Nebengebäuden. Es hat eine große aber nicht sehr fruchtbare steinigete Gemarkung, jedoch ein gutes Wiesenhal, wovon aber ein beträchtlicher Theil Fremden gehört, und der Einwohner nur die Nuzung des Waidganges gewinnt. Der Ort bildet zwar eine eigene Gemeinde, hat sein besonderes Gericht, und seine eigene Gemarkung, steht aber doch in gewisser Rücksicht unter dem Vogt von Wolfenweiler. In den Belagerungen von Freyburg, und in dem letzten Kriege hat der Ort vieles gelitten.

Hafslach, Thaldorf in dem Simonswald und Bezirksamte Waldkirch. Es zählt 314 Seelen, 51 Häuser und 66 Familien. Es war ehemals eine von der großen Stifte vogtey Simonswald abgesenderte Vogtey, die ihren eigenen Stifte vogt hatte, und in ältesten Zeiten ein Eigenthum des St. Margarethen Stifts in Waldkirch. Walter Herr zu Schwarzenberg trug Hafslach, von der Abtiffin zu Waldkirch zu Lehen, und übertrug selbes 1331 einem gewissen Liebermann, Bürger zu Waldkirch, nachdem es dieser von Johann Schultheiß von Sengenbach mit 50 Mark Silbers ausgelöst hatte. In der Folge kam dieses Lehen an die von Wöher, v. Blumegg und Münch von Münchensstein. 1483 verkauften Ulrich von Lindau und Elisabeth von Münchensstein dem Rudolph von Blumegg den 4ten Theil in der Hafslach um 75 fl., und ein Halbtheil der Vogtey sammt der Hälfte des Mayerthums im Simonswalde kam wieder 1522 als volles Eigenthum um die Summe von 1700 fl. an das Stifte Waldkirch, wie zuvor 1519 der von Blumegg'sche Antheil um 1200 fl. Holz, Viehzucht und etwas Akerbau nähren die Einwohner, welche zur Pfarr Unter-Simonswald gehören.

Hafslach, ein Städtchen, im Künzgerthale, an der Kinzig und

Straße von Schwaben in das Elsaß. Es zählt 172 Häuser, 249 Familien, 1290 Seelen, eine neue Pfarrkirche, 1 Kapuziner-Kloster, etliche Kapellen, und ist der Sitz eines Bezirksamtes, wozu die Orte Vollenbach, mit Welschbollenbach, Fischerbach, Haslach, Hoffletten, Mühlenbach, Schnelllingen, Steinach samt dem Thale, Waldstein, Welschsteinach und Hausbach, mit den Orten, Zintzen und Höfen: Bräitenbach, Hasgenbuch, Happach, Hausach und Sanct Martinshof zugeheilt sind. Das ganze Amt zählt 7234 Seelen. Haslach hat einen fruchtbaren Bann, welcher alle Gattungen Erdgewächse und Baumfrüchte, von vorzüglicher Güte, Wein, worunter der sogenannte Herrenberger dem Burgund der ähnlich kömmt, und schönen Hanf hervorbringt. Ebenso zieht der Bauer dieser Gegend einen großen Nutzen von der Viehzucht und dem Holze, auch liefern ehemals die Bergwerke eine reichliche Ausbeute. Das Städtchen hält 5 Jahrmärkte, nemlich: den 1ten am ersten Montag in der Fasten, den 2ten, Montags nach Philipp und Jakob; 3. Montag nach Peter und Paul, 4. Montag nach Michaelis, und den 5ten Montags nach Martini. Vorzüglich wird an diesen Märkten vieles Hornvieh verkauft, und ist der Handel mit Garn, Hanf und Leinwand vom Belange. Auf dem letzten Markte wurden 166 Stücke Vieh verkauft, und dadurch eine Summe von 9259 fl. 33 tr. in Umlauf gesetzt.

Das Städtchen war ehemals besetzt, und ist noch jetzt mit 2 Wauern und Thürmen umgeben. Es hieß in den älteren Zeiten Haselache, Hasela, und führt in seinem Wapen eine Haselstaude. Von seinem Entstehen, welches in das graueste Alterthum fällt, ist nichts bekannt.

In den schwedisch und französischen Kriegen hatte das Städtchen samt der umliegenden Gegend vieles Ungemach zu ertragen. 1676 wurde es von den Franzosen geplündert, eben so wurde es von ihnen 1704 nach der Schlacht bey Höchstädt, als sie sich zurückziehen mußten, bis auf die Pfarrkirche und den herrschaftlichen Kornspeicher eingeäschert.

Unten an Haslach steht ein Ka-

uziner-Kloster, wozu 1630 der erste Grundstein gelegt wurde. Nahe an dem Städtchen, auf dem sogenannten Spizenberg, worauf sich der schöne Garten des Herrn Bürgemeisters Kleyle befindet, ist eine sehr schöne Aussicht; das Städtchen, 4 Pfarr- und 3 kleinere Dörfer, stellen sich nebst einzeln zerstreuten Höfen dem Auge mahlerisch dar.

An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich in Haslach, 1 Apotheker, 4 Wundärzte, 1 Thierarzt, 6 Handelsleute, 8 Krämer, ein Rudel-Fabrikant, 1 Wachszieher, 1 Uhrenmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Buchbinder, 1 Seifenfieder, 2 Oehler, 8 Birthe, 3 Bierbrauer, 11 Bäcker, 9 Metzger, 1 Kupferschmied, 5 Hufschmiede, 3 Schlosser, 3 Nagler, 4 Wagner, 5 Kleber, 2 Kübler, 3 Zimmermeister, 4 Schreiner, 4 Glaser, 2 Drechsler, 3 Rothgerber, 3 Weißgerber, 9 Schneider, 1 Säckler, 10 Weber, 3 Färber, 2 Hutmacher, 1 Stricker, 2 Seiler, 2 Maurer, 1 Steinpresenger, 1 Säger, 12 Schuhmacher, 2 Sattler, 3 Hafner, 1 Müller, 1 Ziegler, 12 Fruchthändler, und 14 Fuhrleute. Vorzüglich werden hier gute Feuerspritzen, und Eisens aller Art verfertigt. An Wasserkraften befinden sich hier eine Mahlmühle mit 4 Gängen, 1 Sägmühle, 2 Oehlrotten, 1 Gerberslohmühle, 2 Hammerschmieden, und eine Schleiße.

Der Magistrat des Städtchens besteht aus einem Syndikus, 2 Bürgermeistern, und 5 Rathsgliedern.

Haslach ist das älteste Eigenthum des Hauses Fürstenberg. Graf Egon von Urach mit dem Barte erhielt es 1218 als eine Erbschaft seiner Gemahlin, Agnes, Schwester des letzten Herzogs von Zähringen.

Sein Sohn Egon II., der erste Graf von Fürstenberg, brachte es dahin, daß bey der Theilung mit seinem Bruder Konrad I. Grafen von Freiburg im Breisgau, die Herrschaften Hausen und Haslach an seinen Sohn Heinrich I., den Stammvater der heutigen Fürsten von Fürstenberg, fielen.

Als aber ihm diese Besitzungen von Kaiser und Reich streitig gemacht wurden, sah er sich veranlaßt, sie vom Kaiser als Lehen zu

empfangen, und wurde auch mit Einstimmung der Kurfürsten 1283 wirklich damit belehnt. Seine beyden Söhne theilten ihre Besitzungen, Friedrich, welcher mit Beihilfe die Herrschaft Wolbach an sich gebracht, überließ selbe seinem Bruder Egon dem III. und behielt für sich die Landgrafschaft in der Saar nebst der Stammburg Fürstenberg, also bekam auch letzterer das Königsthal nebst Willingen, und wurde 1284 der Stifter der Haslachischen Linie. Nach seinem Tode 1324 übernahmen seine Söhne Johann II. und Gottfried oder Gz, die Regierung, zersieten aber gleich mit einander, welche Gelegenheit die Stadt Willingen sich von dem Grafen loszukaufen benutzte, und auch dieß wirklich im Jahr 1325 gegen eine Summe von 41000 fl. bewerkstelligte.

Graf Gottfried kaufte schon im Jahr 1321 die Pfandherrschaft Troberg, verließ aber dagegen 1334 zu Urselingen einem gewissen Edlen Dietrich die Burg bey Bern, in dessen Besitze sie auch unter seinen Söhnen Heinrich II. und Hugo blieb. Dieser Graf Hugo zeugte mit Adelheid von Kränzingen Graf Hans III., dieser fiel 1386 in der bekannten Schlacht bey Sempach, mit ihm erlosch die Haslachische Linie, wodurch sodann der Ort an die Hauptlinie wieder zurückfiel.

Hafslershof, Hof in dem Bezirksamte Mößkirch.

Hatspach, ein Zinke in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenwever.

Hattenweiler, ein Weiler mit 25 Seelen, gehört in die Pfarrey Großstadelhofen, Gerichtsstaab Ramsberg und zu dem Bezirksamte Ueberlingen.

Hattingen, ein Pfarrdorf in dem Bezirksamte Engen und Herrschaft Hohenhöwen, an der Kanstatter Landstraße, 2 1/2 Stunden von Engen entlegen, zählt 78 Häuser und 375 Seelen. Die Güter in dieser Dorfes Gemarkung sind meistens rauh, weßwegen auch die Einwohner sich mühsam von ihrem Fruchtbau und dem Erzaraben nähren müssen. Hier ist ein großherzoglicher Hauptzoll.

Hattlenmühl, eine Mühle in der

Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stocach und Pfarrey Oberschwandorf.

Hattstadt, das uralte Schloß soll nach der Ursage unweit Appenwever gelegen gewesen seyn, sonst ist hiervon nichts bekannt. Ervo von Hattstadt hat der Gemeinde Appenwever, Kork, Peggelsburt, Urlofen u. den Wald, heut zu Tage Korkerwald genannt, geschenkt.

Hatzenweiler, oder Hasenweiler, ein kleines Dorf von beyläufig 20 Haushaltungen im Bezirksamte Bühl und Pfarrey Otterswever.

Hauenherstein, ein Pfarrdorf von 528 Einwohnern, eine Stunde von seinem Bezirksamte Baden. Es hat eine Kirche, ein Pfarrhaus, eine Schule, 52 Wohnhäuser und eben so viel Nebengebäude.

Hauenstein, die Herrschaft, niemals Grafschaft Hauenstein, gränzt gegen Norden an das Bezirksamte Graufen (ehemals an das Stift St. Trupert) und an das II. Landamt Freyburg, vormals an die Besitzungen des Priorats Oberried, gegen Mittag an die Schweiz, von welcher selbe durch den Rhein getrennt wird, und an den Bann der Stadt Lauffenburg, gegen Osten an das Kleggan, die Herrschaft Thingen, von welcher sie durch die Schlucht getrennt wird, und an Fürstenberg, gegen Abend an das Bezirksamte Müllheim und an die Herrschaft Zell.

Die Herrschaft Hauenstein wird in den Zwing und Bann und in die eigentliche Herrschaft eingetheilt.

Der Zwing und Bann gehörte ehemals dem Stifte St. Blasien mit hohen und niedern Gerichten, die eigentliche Herrschaft aber wurde in das Land ob der Alb und in das Land unter der Alb und dieses in 8 Einungen und 3 Vogteyen, dann in 19 Pfarreyen, eingetheilt.

Die erstere gränzt gegen Mittag an den Rhein, und die Stadt Waldsburt, gegen Aufgang an Gurtweil, und ehemals St. Blasischen Reichsherrschaften, gegen Mitternacht an die Vogten Henschwand und gegen Abend an die Alb. Die andere Hälfte gränzte gegen Mittag an den Rhein

und die Stadt Lauffenburg, gegen Aufgang an die Alb, gegen Mitternacht an die Vogten Jbach und Thal Schönau, und gegen Niedergang an die Schönauische Herrschaft Wehr und Stadt Sätinsgen.

Die Einungen der Oberalb waren Dogern, Birdorf, Wolpatingen und Höchenschwand; die Einungen der Unteralb aber Görwil, Rifenbach, Hochfal und Murg und die Vogten Schönau, Todtnau und Todtmoos.

Die in demselben enthaltenen Dörfer waren folgende:

a) Einung Dogern.

Bürglen, Dogern, Eschbach, Gaß, Hafelbach, Hausbronnen, Oberaispel, Unteraispel, Oberbirbronn, Unterbirbronn, Rohr, Schmislingen, Waldkirch, Dietlingen, Föhrenbach, Heubach, Keinegg, Rögenschwil, Schnoringen, Wihlen und Inglistofen.

b) Einung Birdorf.

Albrugg, Bannholz, Birklingen, Bolland, Kuchelbach, Oberalpfen, Remetschwil, Uferag, Inneray, Riesenbach, Unteralpfen, Birkdorf, Ezwil, Haite, Heheln, Innerbuch, Uferbuch, Schadenbirdorf und Steinbach.

c) Einung Wolpatingen.

Happingen, Ballenberg, Bildstein, Eggenschwand, Finsterlingen, Tränd, Hierbach, Hierholz, Lindau, Löhle, Unteribach, Reidingen, Niedermühl, Schlageten, Schildbach, Vogelbach, Wilsingen, Wolpatingen.

d) Einung Höchenschwand.

Brunnadern, Eisberg, Kutterau, Aurigschwand, Attersberg, Ellmenegg, Frohschwand, Herpenschwand, Lehenwies, Oberwiesnegg, Unterwiesnegg, Sritzberg, Harzhäusle, Segalen, Tiefenhäusern, Ober und Untermmenich.

e) Einung Görwil.

Murg, Engelschwand, Görwil, Girsbach, Hartschwend, Herrenschwand, Hochbürl, Lochmatt, Herrschried, Reizingen, Reutte, Segeten, Wehrwalden, Tiefenstein, Oberwil, Ewellenberg, Riefwieg, und Niederwihl.

f) Einung Rifenbach.

Utdorf, Abegg, Atterschwand, Bergalingen, Glashütten, Hornberg, Heumatt, Hünten, Jungholz, Niedergebisepach, Obergebisepach, Reuttehof, Rifenbach, Schweigehof, Wifartsmühl, Hottlingen, Willaringen und Willadinsgen.

g) Einung Hochfal.

Alb, Grunholz, Hochfal, Lutzlingen, Kozel, Schachen, Stadenhausen, Albert und Städtchen Hauenstein.

h) Einung Murg.

Binggen, Hänner, Diegeringers Mühl, Oberhof, Harpolingen, Murg, Niederhof, Rippen, Rismishof, und Rehwil.

Zu den 3 Vogten hingegen gehörten.

a) Zur Vogten Todtmoos.

Vordere und hintere Todtmoos, Zunnweg, Zurlieben, Abe in Strik, in der Rütli, Schaffnersbau und Auer Glashütte.

b) Vogten Schönau.

Schönau, Schönenberg, Etern, Kollspach, Muten, Wieden, Uzensfeld, Schwend, Präg, Herrenschwand, Thunau, Wembach, Bölla.

c) Vogten Todtnau.

Todtnau, Astersieg, Muckenbrunn, Reutte, Brandenburg, Schlechttau, und Fall.

Die ganze Herrschaft Hauenstein bestand aus 158 Dorfschaften. Von Waldshut bis an den Mutenberg, als die äußerste Gränze der Vogten Schönau, rechnet man 12 Stunden. Von Murg bis an die Schluchtbrücke sind 6 Stunden. Rechnet man 2 Stunden auf eine deutsche Meile, so wäre die Herrschaft im ganzen 18 Quadratmeilen groß, allein wegen den Krümmungen der Wege und der Berge darf man die Oberfläche höchstens zu 16 Quadratmeilen annehmen; auf dieser Fläche wohnen beiläufig 27769 Menschen, folglich kaum 173 Seelen auf eine Quadratmeile. Die Flüsse, Wiesen, Alb, Weir und einige kleinere bewässern das Ländchen und durchfließen grasreiche Thäler.

In ältesten Zeiten, war dieses

Land in dem *Tramo Helvetorum* begriffen, und dessen Berge gehörten zu jener Kette, die den Römern unter dem Namen *Mons Alpinus* bekannt war. Als unter den fränkischen Königen Deutschland in Gauen eingetheilt wurde, so erhielt selbes den Namen *Albgau*, von dem Flusse *Alb*, der selbst seiner Länge nach durchfließt.

Sie hatte gleich andern Gauen, ihre eigenen *Comites* (sich *Albgau*) und gehörte nicht zur Grafschaft *Breisgau*. Dieses ist aus sehr vielen in der *Genealogia diplomatica Domus Austriacae* erfindlichen Urkunden ersichtlich, und außer allem Zweifel, ungeachtet aus einigen Urkunden wahrscheinlich wird, daß die Grenzen des vormaligen *Albgau* sich gegen Osten etwas weiter erstreckt haben mögen.

Diese Grafen (*Comites*) regierten bis auf die Zeiten *Rudolphi* von *Habsburg*, nachmaligen römischen Kaisers. Da finden sich nun die Grafen aus diesem Hause im Besitze, Vergleich und andere Urkunden über Güter auszufertigen und zu bestätigen, die in dem *Albgau* gelegen sind; ein Merkmal, daß selbe in die Rechte der vormaligen Grafen dieser Gegend eingetreten sind; allein es läßt sich nicht entdecken, wann und auf welche Art diese Gerechtsamen auf das Haus *Habsburg* gekommen seyen, und man geriet billig auf die Vermuthung, daß die Vorfahrer *Rudolph* von *Habsburg* dieses Grafen Amt viele Jahre vorher an sich, und hernach erblich auf ihre Abstammlinge gebracht haben; denn dieses ist nach der Meinung vieler Rechtsgelehrten der wahre Ursprung der Landeshoheit.

Nachdem Kaiser *Rudolph* auf den Thron gestiegen war, so finden wir, daß die *Laufenburgische* Linie diese Grafschaft unter der veränderten Benennung den *Wald* für die österreichische Linie verwalteten und im Jahr 1378 pfandschaftlich inne gehabt haben.

Graf *Johann* von *Habsburg* schreibt sich einen Herrn zu *Loffenburg* und *Vogt* auf dem *Wald* von seiner gütigen Herrschaft zu *Veis* reich wegen. Nach Aussterben dieser Linie wurde die Grafschaft durch

Landvögte administrirt, die oft zugleich Pfandsinnhaber derselben waren, wie die Herren von *Heidegg* und vor ihnen die von *Legernau*. Um das Ende des 14ten Jahrhunderts, kommt zuerst in Urkunden die Benennung *Vogtes* zu *Hauenstein* vor, von dem alten Schlosse *Hauenstein*, wo vielleicht die großen Gerichte gehalten wurden, oder weil die nachmaligen *Vögte* daselbst residirten.

Zum 10ten Jahrhundert wurde in dieser Grafschaft das Kloster *St. Blasien* gestiftet, viele wollen aber dessen Alter weit über diese Zeit hinaussetzen; das fürstliche *Stift Säckingen* erwarb beträchtliche Güter darinnen; auch waren verschiedene von Adel daselbst ansäßig, als die Herren von *Schwil*, *Dierstein*, von *Hauenstein* u. dergleichen, deren Namen häufig in Urkunden vorkommen.

In alten Zeiten waren die Einwohner freye Leute, und hatten das Recht, sich selbst zu richten. In jeder Einung saß ein *Unser*, *Vogt* im Namen des obersten *Vogtes* zu Gericht, und sprach mit 12 andern freyen Leuten über alles, was vorkam. Von da giengen die Appellationen an den *Statthalter* und 8 *Einungsmeister*, die man die 8 *Mann* nannte. Auch in *Criminal*sachen hatte das *Judicium parium* statt; in solchen Fällen aber präsidirte der *Statthalter*; der *Waldvogt* hatte aber das *Begnadigungsrecht*, das *Philipp* von *Legernau* am letzten ausgeübt zu haben scheint. Es war eine schwere Bürde, ein freyer Mann zu seyn, denn er mußte zu Felde ziehen, Steuern bezahlen, zu Gericht sitzen, wenn er zum Richter ausgezogen wurde. Die Immunität der Heiligkeit half all diesem ab, denn ihre Zins- und Dienstleute konnten nicht genöthigt werden, ins Feld zu ziehen. Sie zahlten ihm vom Herren einen sehr mäßigen Zins, und da die Gerichte nur mit freyen Leuten besetzt werden konnten, so waren sie diese Bürde auch entzogen, und brauchten ihre Zeit mit freyender Leute Handel nicht zu verlieren; daher das Sprichwort entstand: *Unter Krumbast ist gut wohnen*. Um also dieser Vortheile zu genießen, machten viele freye Leute ihre Güter den Klöstern zinsbar und sich zu Dienstleuten, wider welchen

Mißbrauch sehr alte Gesetze vorhanden sind. Allein als das römische Recht Wurzel fagte, und die Doctrina de servis auf die homines proprios angewendet wurde, so hatten sie Ursache genug, diesen Schritt zu bereuen.

Am Ende des 13ten Jahrhunderts entstand eine neue Art der Gerichtsbarkeit, die Dinggerichte. Die Lehenrechte brachten mit sich, das über Streitigkeiten, das Lehen betreffend, der Lehenherr mit seinen Lehenleuten sprechen sollte. Da Zinsgüter mit den Lehen einige Ähnlichkeit haben, so magten sich die Zinsherrn die Gerechtigkeit an, über Sachen, Zinsgüter betreffend, zu erkennen. Sie setzten demnach ein Gericht aus ihren Zinsleuten zusammen, und ließen sie durch ihre Raver und Bröbste präsidiren. Sie sprachen anfangs nur über Liegendes, aber bald kam auch das Fahrende dazu, weil das *Judicium parium*, das Landesfite war, auch auf die Zinsleute extendirt wurde.

Vom Raver gieng die Appellation an den Zinsherrn. Dieses ist in diesem Lande der Ursprung der Niedergerichtsbarkeit. Diese Gerichte waren nicht *ordinaria*, sondern *extraordinaria judicia*, sie wurden im Lande verkündigt, und die Zeit angezeigt, wann sie gehalten werden sollten; daher hießen sie Dinggerichte, von Ding, Zeit. Niedere Gerichte hießen sie, weil sie nicht bey hohem Gelde bieten oder verbieten konnten, sondern meistens ihren Citationen und Geboten nur bestimmte sehr geringe Geldstrafe anhängen konnten, und da sie keine Execution hatten, so mußten sie die hohe Obrigkeit um Hülfsleistung anrufen. Ueber alle diese Merkwürdigkeiten ist ein Instrument aus dem 14ten Jahrhunderte vorhanden, welches man den Dingrotul nennt, und jährlich bey den Dinggerichten abgelesen wurde; diese Verfassung erhielt sich zum Theile noch in den Vogteyen Todman und Schönau bis auf ige Zeiten.

Erzherzog Siegmund versetzte am Ende des 15ten Jahrhunderts das ganze obere Rheinviertel, mithin auch die Grafschaft Hauenstein an Karl den Kühnen, Herzog von Burgund. Dieser setzte den durch seine Grausamkeiten berühmten Silzberg

zum Statthalter, als aber Herzog Siegmund mit den Schweizern die Erbvereinigung im J. 1483 schloß; so schlugen die Schweizer Karl, und er verlor seinen Pfandschilling, Silzberg aber wurde in einem Bauernaufrehr unweit Dogern erstlagen.

Anfangs des 16ten Jahrhunderts entstand im Lande ein großer Aufrehr, die Wiedertäufer hatten Prediger im Lande, und das Landvolk, besonders die eigenen Leute des Gotteshauses empörten sich wider die Kloster. St. Blasien wurde abgebrannt, allein die Aufrehrer wurden durch Philipp von Tegernau auf dem Hungerberg geschlagen. Hierauf folgte ein Vergleich, in welchem Kaiser Maximilian die sämtlichen Privilegien der Grafschaft bestätigte, und ihnen ihre eigene Gerichtsrechte, daß sie als freye Leute gehalten werden sollen, die Freypärtsch, und daß sie niemals verpfändet, oder verkauft werden sollen, zusicherte.

Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, wurde die Herrschaft Hauenstein demungeachtet verpfändet. Bald hierauf fiengen die Zwistigkeiten zwischen dem Waldvogte und dem ehemals fürstlichen Stifte St. Blasien an. Letzteres behauptete die Unmittelbarkeit, und wollte den um das Kloster gelegenen Bezirk, den Zwing und Bann genannt, nicht mehr als eine Zugehörde der Herrschaft Hauenstein behandeln wissen; auch dehnte selbst die Grenzen seiner außer dem Zwing und Bann hergebrachten Dinggerichtsbarkeit so weit aus, daß es zu einem Rechtshandel bey der Regierung zu Ensfesheim kam, der mit großer Lebhaftigkeit betrieben, aber nicht beendet wurde. Der dreißigjährige Krieg unterbrach denselben. Zu dieser Zeit wurde das ganze Land öde und von seinen Einwohnern verlassen.

Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts war abermals ein Bauernaufrehr, der dadurch veranlaßt wurde, daß die Hauensteiner den fürstlichen Stiftern Säckingen und St. Blasien nicht als leibeigene, sondern nur als eigene Leute huldigen wollten. Die Anführer wurden, weil der erste von ihnen ein Salpetersieder war, Salpeterer genannt. Dieser Aufrehr wurde bald gestillt, denn das Land kaufte sich von der Leibeigenschaft gegen das Stifte St. Blasien im J.

1738 um 58000 fl. los; aber in den 40er Jahren entstand ein zweiter Aufbruch, der gefährlicher war. Ein Bauer, Thomas Abegg, war der Anführer. Dieser setzte die Einungemeister gefangen und mißhandelte die Friedfertigen. Es kam zu mehreren Scharmüßeln und die Aufreißer rückten vor Waldshut. Man war gezwungen, Schärfe zu gebrauchen, und viele wurden hingerichtet, noch mehrere aber nach Ungarn übersezt. Seit dieser Zeit genos das Land Ruhe.

Das Ländchen Hauenstein ist längs dem Rhein fruchtbar an Wein, und in allen Gattungen Früchten, und ist daselbst das Klima sehr gelinde, aber in einer Entfernung von 1 1/2 Stunden ist das Land mit rauhen Gebirgen bedeckt, auf denen nur etwas Haber wächst, dennoch ist die Viehzucht sehr ergiebig. Von dieser, von dem Holze und von der Wollenspinnerey lebt der Landmann; außer einigen ziemlich herrächtlichen Rothgerberereyen und einem Eisenschmiedhammer zu Albrugg sind keine Manufakturen im Lande. Die ehemalige Verfassung ist nun ganz aufge löst und das Ländchen unter die Bezirksämter Lauffenburg, Sickingen, St. Blasien und Waldshut vertheilt.

Hauenstein, kleines Städtchen, am Rhein in der Herrschaft Hauenstein. Es zählt 22 Einwohner, 46 Familien, 19 Häuser, ist ein Filial des benachbarten Dorfes Lutzingen und dem Bezirksamte Kleinlauffenburg zugetheilt. Hauenstein hatte ehemals eine Burg und seinen eigenen Adel, der sich davon nannte. Johann und Ulrich von Hauenstein besaßen diesen Ort noch im Jahr 1304. Die Einwohner nähren sich größtentheils von dem Ab- und Zuführen der Waaren auf dem Rhein, auch befindet sich hier ein Hroßherzoglicher Wehrzoll.

Hauingen, ein Pfarrdorf 1 1/2 Stunden von Lörrach, an der Wiese gelegen, mit einer Kirche, einem Pfarrhause, einer Schule, 421 Einwohnern, 73 Wohn- und 98 Neben Gebäuden und einem Gesundheitsbade. Der kleine Ort Reehberg gehört dazu.

H a u m ü h l, eine Mühle im Bezirksamte Unterheidelberg Pfarr- und Gemeinde Heiligkreuzsternach.

Hausach oder **Hausen**, ein

artiges Städtchen an der Kinzig mit 129 Häusern, 132 Familien und 886 Seelen.

Es liegt an der Kinzig-Strasse von Schwaben nach Frankreich, hat eine Poststation und gehört zu dem Bezirksamte Haslach, der Ort hatte in ältern Zeiten seine eigenen Dynasten, die auf dem nahe gelegenen Bergschlosse wohnten. Ruotmann von Husin war 1095 einer der vornehmsten Erbtter der Abtey Alperspach im Königreich Würtemberg. Ritter Konrad der Müller, von Hausen genannt, schloß 1262 einen Vertrag mit dem Kloster Reichenbach in dem nämlichen Lande. Noch früher ergriff der Bischof von Straßburg Heinrich von Stahleky des von dem geistlichen Kurfürsten und deutschen Prälaten erwählten römischen Königs Heinrich Raspo, Landgrafen von Thüringen Parthe, wider Konrad einen Sohn des vom Pabst Innocens, mit dem Banne belegten Kaisers Fiederich II. aus dem schwäbischen Hause Hohenstaufen, und besetzte mit seinen Völkern im Jahr 1246 die feste Burg Hausen, um das ganze Kinzigthal zu beherrschen. Das Haus Fürstenberg ertheilt schon Jahr 1259 und nachher 1308 und 1423 den Mönchen zu Alperspach Zollfreiheit für Hausen, und im ganzen Kinzigthale, also muß es schon frühzeitig im Besitze dieses Landstriches gewesen seyn, vermuthlich seit dem Jahr 1218 als ein Ertheil der Herzoge von Zähringen nach dem Berichte frühzeitiger Schriftsteller. Das alte Bergschloß, dessen Ruinen über das Städtchen herabhängen, wurde 1643 samt dem Städtchen von den Franzosen eingeäschert. Der Ort hat eine angenehme Lage, darinn beynabe alle mögliche Erzeugnisse gut gedeihen, hat etwas Weinbau und Ueberfluß an Obst und andern Feldfrüchten. An der Pfarrkirche, welche 1/4 Stunde vom Orte entferne ist, ist ein Pfarrer und ein Kaplan angestellt; der Stadtrath, welcher ehemals die Niedergerichtsbarkeit ausübte hatte, besteht aus einem Bürgermeister, Stadtschreiber, Theilungskommissär, Baumeister und Waisenrichter. Zu Belebung des Handels werden hier 3 Jahrmärkte, nämlich Dienstag nach 3 König, nach Simon und Judas und nach Nikolai gehalten.

Der Wochenmarkt ist in Abgang gerathen. An Handwerkern und Gewerbsleuten, befinden sich hier 2 Kaufleute, 3 Täfeln und 3 Gastenwirthe, 1 Bierbrauer, 3 Bierwirthe, 3 Huf- und Waffenschmiede, 1 Schlosser, 1 Nagelschmied, 1 Flaschner, 1 Löffelschmied, 4 Bäcker, 4 Metzger, 1 Rothgerber, 1 Tuchmacher, 13 Leinweber, 8 Schneider, 10 Schuster, 3 Schreiner, 2 Wagner, 1 Kirchner, 1 Seiler, 1 Glaser, 1 Kiefer, 2 Fäbler, 1 Chirurg, 1 Barbier, 3 Zimmerleute, 4 Maurer, 1 Hafner, 2 Weinhändler, 1 Brandweindbrenner, 1 Sattler, 1 Ziegler, 1 Wasenmeister, 10 Fauren, 13 Tagelöhner, 1 Mahlsäg, Dehl-Lohe und Schleifmühle, 1 Hanfprelle, Luchwalke, wie auch ein berühmtes Eisen- und Hammerwerk. Auf der nahe an der Stadt vorbeystießenden Rinzig wird sehr vieles Holz bis an den Rhein, und dann nach Holland verflößt, und damit ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Auch die Schweinezucht bringt den Einwohnern etwas Vortheil.

Hausemerhöf, Weiler in der Vogeyn Deltighöfen und Bezirksamte Jestetten.

Hausen, im Kirchthal, ein Dorf, bey welchem das Bächlein Eirach in die Donau fällt. Es hieß daher in ältern Zeiten auch Eirahaufen. Der Ort gehört in das Bezirksamt Engen, liegt an der Dauphine-Strasse, und macht mit seinem Pfarrdorfe Kirchen nur eine Gemeinde aus. Beyde Orte zählen 85 Häuser und 519 Seelen, die sich von der Viehzucht und dem Ackerbau nähren. In der Gemarkung werden Ziegeln und Kalk gebrannt, auch finden sich unfern dem Dorfe noch Ruinen eines ehemaligen Ritter-schlosses. Hier war vor Zeiten eine Eisenschmelze, welche vor etwa hundert Jahren von da nach Bachhymern verlegt wurde. Damals war ein Arm der Donau zu dieser Eisenschmelze geleitet, dessen Bett unter Hausen gegen Hirschingen noch vorzufinden ist, und die alte Donau heißt.

Hausen, vor Wald, kleines Pfarrdorf mit 36 Häusern und 177 Seelen, in dem Bezirksamte Hüfingen. Dieser Ort ist sehr alt, und erscheint schon in einer Urkunde vom Jahr

889. Das Kloster St. Georgen hatte einst in diesem Dorfe verschiedenes Eigenthum, welches dessen Abt Werner 1123 an das Kloster Reichenau vertauschte. Damals wurde der Ort zur Albenesbaar in der Grafschaft Conrads von Jähringen gerechnet. Im Jahr 1784 kam Hausen vor Wald durch Kauf von dem Freyherrn von Neuenstein an Fürstentberg.

Hausen, das Dorf liegt eine Stunde von seinem Bezirksamte Schopfheim, rechts an dem Wiesenfluß, zwischen Fährnau und Zell. Schon im Jahr 1362 hatte Markgraf Otto von Hachberg, Sausenbergs die hohe Gerichtsbarkeit von Hausen, den Ort selbst aber besaßen 2 Bürger von Basel, Namens Dietschman und Bernard zur Comen. Im Jahr 1406 wurde zwischen Hausen und Zell auf der Legelmatten ein Todschlag begangen, weswegen in Betreff der hohen Gerichtsbarkeit ein Streit entstand, zwischen dem Markgrafen und Jakob Zibollen nebst seinem Sohne Petermann, welcher erstere als Gemahl der Anna Hursin von Schönau, die Beste Altensheim und den Ort Zell nebst Zugeskörde inne hatte, welcher durch die Schiedsrichter Rudolph Bizthum, Günther, Marschall, Ritter und Konrad von Lauffen zu Gunsten der ersteren entschieden ward.

Der Ort war noch vor 40 Jahren ein Filial von Schopfheim, er hat aber nun einen eigenen Pfarrer, welcher in Schopfheim, wo er zugleich Diaconus ist, seine Wohnung hat, eine Kirche und ein schönes Schulhaus. Es macht mit dem Eisenwerk eine eigene Vogeyn aus, wird von 470 Einwohnern bewohnt, hat 76 Wohnhäuser und 120 Nebengebäude, 2 Mahls- und eine Sägmühle, eine Geschirrschmiede und zwey Wirthshäuser. Die Bewohner sind meistens arm, und leben von Kartoffeln und Milch, sie haben nur einen kleinen Bann, und bauen kaum zur Nothdurft Früchte; ihre Hauptnahrungsquelle ist daher das daselbst befindliche Eisenwerk. Es liegt solches 200 Schritte oberhalb dem Orte gegen Zell zu, rechts an der Wiese, und besteht aus dem sehr großen und schönen Fatories Gebäude, einer großen Schmiede, einer kleinen, in welcher nur zwey

Hämmer sind, einem Schmelzofen, 3 Fabrikanten, Wohnungen und mehreren Nebengebäuden, als Kohlschuppen, Stallungen, Remisen, Waschküchen, einem sehr schönen und neuen Magazin, 1 Kochhaus, einer Handschmiede und ein Zimmerhaus. Das Werk selbst hat 2 Beamte, einen Inspector und ein Faktor; beyden ist noch ein Scribe zugewiesen. Die Schmiede beschäftigen 12 Groß- und 9 Klein-Schmiede, erstern sind 3 Fallenhüben zugewiesen. In solchen finden sich 2 große Hämmer, 3 Zain- und 3 Streckhämmer. Ueber die Schmiede ist ein Obermeister gesetzt, welcher 2 Untermeister hat, doch bekleidet ersterer diese Funktion auch in Candern und Oberweiler.

Der Schmelzofen ist in der Regel alle Jahr im Gang, geht 13 — 14 Monate, braucht dann eine kurze Zeit zur Wiederherstellung des Feuerbestandes, und wird hierauf wieder angezündet. Er gibt 2 Schmelzern, einem Erz- und Schlacken-Schürger und 2 Aufsehern Arbeit. Im allgemeinen beschäftigen das eigentliche Werk noch außer der großen Menge von Erz-, Holz-, Kohlen- und Kalkstein-Fuhrleuten, 3 Kohlenmesser, einen Erzmesser, 2 Zimmerleute, einen Balgmacher, und die Geschäfte auf dem Platz werden von 2 invaliden Hammerschmieden versehen, übrigens verdienen eine Menge Menschen Geld durch Kohlentragen, Steinklopfen, Schlackenführen etc. Auch ist hier ein Wirthshaus und ein Bäcker.

Das Erz kommt aus dem Gebiet des Canderer Eisenwerks, und wird auf kleinen Pferden in Säckchen vom Platz bey Candern über den Mawenberg nach Hausen gebracht. Holz und Kohlen liefern die nahen ehemals St. Blasianischen Waldungen. Das Werk fabricirt jährlich über 8000 Centner vortreffliches Eisen, welches meistens in die Schweiz und auf den Drathzug nach Schopfheim geht. Es besteht solches schon über 300 Jahr als ein herrschaftliches Werk, war im 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Basler Handelsleuten in Administration gegeben, wird aber nun wieder auf Rechnung der Herrschaft betrieben.

Gleich über dem Werke sind zu

beiden Seiten des Wiesenflusses 2 Kupfergruben, deren Hauptgang unter solcher weg zu gehen scheint, sie sind aber nicht mehr ergiebig, und werden daher auch nicht mehr betrieben. Man findet in solchen schönen cubischkrystallisirten Feldspath, Kupfer-Malachit und Aelash Erz. Gerade vom Bergwerk gegen über liegt rechts ein einzelnes Haus, die Engenau genannt, es gehört zum Kirchspiel Hausen, aber in die Vogtey Haidbach.

Hausen, oder Waldhausen, ein dem Freyherrn von Rüdte zugehöriges Dorf unweit Scherzingen, 2 Stunden von Rudau, im Bezirksamte Buchen. Unweit dieses Dorfes hat man Spuren von dem römischen Pfahlaraben gefunden. Nicht weit von dem Dorfe ist auch eine Glashütte.

Hausen, am Ballenberg, gewöhnlich der Hausemerhof genannt, ein Fürstenbergischer Kammerhof in dem Bezirksamte Engen und Herrschaft Hohenhöwen. Er gehört zur Gemeinde Anseltingen und Pfarrey Engen.

Hausen an der Möhlin, ein Dorf und Filial der Pfarrey Feldkirch mit 382 Seelen, eine Besingung des Freyherrn v. Falkenstein im Bezirksamte Heiterstheim. Der Ort hat eine ebene Lage zwischen Freiburg und Breisach, eine fruchtbare Gemarkung und wohlhabende Leute.

Hausen an der Aach, Pfarrdorf mit 180 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Kadolfzell. Diesen Ort, welcher ehemals zum Ritter-Kanton Hegeu steuernte, verkauften Wolf Dietrich von Homburg zu Homburg und Burkard von Dankertsweiler, Obervogt zu Böhlingen 1544 an die Stadt Kadolfzell.

Hausen, ein Filial von der Pfarrey Grünsfeld in dem Bezirksamte Grünsfeld oder Orlachshausen. Es zählt 166 Einwohner, 38 Häuser und wird insgemein Grünsfeldhausen genannt.

Hausen im Thal, Pfarrdorf mit 31 Häusern und 190 Seelen, liegt an der Donau, und gehört zum Bezirksamte Mögkirch. Das Schloß und Dorf Hausen war in ältern Zeiten eine Besingung der Freyherrn von Hausen. Mit Auslöschung dieses adelichen Geschlechtes fiel diese

lebenbare Herrschaft in der Mitte des 17ten Jahrhunderts dem Hause Oesterreich anheim, welches dieselbe 1682 an Graf Albert Fugger, dieser 1735 dem Grafen Marquard Willibald von Schenk, Kastell, und endlich dieser 1756 an das ehemalige Gotteshaus Salem verkaufte. Das Schloß Hausen war ehemals fest und von großem Umfange, jetzt sind aber nur noch die Ruinen davon sichtbar. Auf dem Schloßberge befindet sich gegenwärtig eine Meierei mit 3 Häusern, 10 Seelen, 180 M. Ackerfeld, 25 M. Wiesen, 400 M. Privat-Waldungen, 40 M. ungebautes Land.

Hauserbach, ein kleines Thal mit 9 Höfen im Staabe Embach und Bezirksamte Wolfach.

Hausgereut, ein Filial von der Pfarrey Bischofsheim mit 17 Häusern, 102 Seelen und einer alten Kapelle. Es steht unter dem Gerichte Neufreystett und dem Bezirksamte Bischofsheim. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hayderspach, Dörfchen, 1 Stunde nördlich von Großenholzheim dem Grafen von Degenfeld, Schönburg gehörig von 200 Seelen, es macht eigentlich mit Großenholzheim eine Gemarkung aus; allda ist eine Ziegelbrennerey; übrigens der Weiler eine der Verlichkeit nach schlechtern Landesgemeinden. Seine Gemarkung ist steinig, die Wiesen nur einschürig und von schlechtem Graswachs. Wein bringt die Gegend gar nicht hervor. Der Ort gehört zum Stadt- und erstem Landamte Mosbach.

Hesack, ein der verwittichten Verwalterin Stork in Freyburg gehöriges vorzüglich gut eingerichtetes Landgut unfern der Stadt Freyburg auf einem Berge mit einer vortheilhaften Aussicht. Es gehört zur Pfarrgemeinde Herdern und Stadtmee Freyburg.

Hecheln, Dorf und Filial der Pfarrey Mühlingen, mit 12 Häusern und 83 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach, unfern der Straße nach Stockach gelegen. Das Klima dieses Dorfes ist etwas rauh, die Bewohner aber sind fleißige Ackerleute, welche dem Boden durch mannigfaltiges Weizen schon ziemlich aufgeholfen ha-

ben. Hier sah man noch vor kurzer Zeit Ruinen eines alten Schlosses. Hechwiel, oder Hechweil, ein Weiler am Kohwege in der Pfarrey Bierdorf und Bezirksamte Waldbühut. In einer Urkunde vom J. 874, worinn dieser Ort Haimilare genannt wird, erkennt Gebhard Bischof von Konstanz den Zehnden in diesem Orte der Pfarrey Bierdorf zu.

Heckfeld, katholisches Pfarrdorf in dem Bezirksamte Grünsfeld, oder Gerlachshelm von 415 Einwohnern, eine Stunde von Lauda gegen Hardeheim zu, am Walde Aborn. Es hat wenig Wein, aber einen beträchtlichen Ackerbau.

Hecklingen, Pfarrdorf im Breitzgau von 581 Seelen, liegt an der Landstraße von Basel nach Frankfurt an der Elz, und ist eine Besitzung des Grafen Peter v. Hennin im Bezirksamte Reuzingen. Schon im J. 1273 den 24. April verkaufte Graf Hermann v. Sulz seinen Hof in Hecklingen mit allen seinen anhangenden Weingärten, Gärten, Wiesen und Aekern um 52 Mark dem geistlichen Mann Herr Werner Danzmann, Prior Sant Nikolauskell in Rippoldsbowe (Ripoldsau) zum Bruch (Brauch) desselbigen Gotteshaus und Personen die Gott daselbst dienen; ewiglich zu besigen. Sein Verwandler Walter Freyherr von Geroldsogge, Friedrich Freyherr von Wolfach, Friedrich des Grafen Sun, Heinrich von Fürstenberg und andere waren Zeugen dieses zu Wolfach geschenehen Kaufes.

Hecklingen war ehemals der Hauptort, der dem Grafen von Freyburg zugehörigen Herrschaft Lichtenegg. Gottfried III. von Lübingen brachte sie 1357 durch Hevrach mit Clara, einziger Tochter des Grafen Friedrich von Freyburg, an sein Haus. Im J. 1637 bekam sie Karl Graf von Salm, der die gräflich Lübingsche Erbtöchter Elisabeth Bernar dine hevrathete. Der Vorderösterreichische Kanzler Garnier kaufte die Herrschaft Lichtenegg am Ende des vorigen Jahrhunderts und 1721 erhielt sie Hannibal Maximilian Graf von Schauenburg von der Frau Garnier zum Geschenke. Sein Sohn Christoph veräußerte sie 1750 an den kaiserlichen Regierungskommissar von Grechler, und dieser 1774 an

die gegenwärtigen Besitzer Grafen Hermin, welche am Fuße des Tich- tenegger Berges ein neues Schloß erbauten. Hier sieht man noch die Ruinen eines alten Schlosses, welches während dem 30jährigen Kriege verschiedene Schicksale erlitten, bald von den kaiserlichen, bald von den schwedischen Truppen belagert und eingenommen worden ist. Die umliegende Gegend ist fruchtbar, auch wächst hier mittlerer Wein.

Hedertsweiler, ein Weiler mit 4 Häusern und 23 Seelen, gehört in das Bezirksamt Salem, zur Gemeinde und Pfarre Pfaffenhofen. Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Ackerbau.

Heddesbach, Dorf mit 23 Seelen, 1 Kirche und 37 Häusern in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Neben dem Dorfe fließt die Ulmsbach vorbei und fällt bey Hirschhorn in den Neckar. Schon in der Hephemerheimer Gränzbeschreibung wird solche Ulma genannt, das gemeinte Volk aber heißet selbige die Schwarzbach. Sie betreibt dahier eine Mahlmühle.

In der Gemarkung des Ortes befindet sich das zerfallene Schloß Harpferberg, welches dem adelichen Geschlechte von Steinach zugehörte, davon ein besonderer Ast den Beynamen geführt, Konrad von Steinach und Bliser von Harpferberg waren seibliche Brüder im J. 1227. Nachdem dieser Ast im Mannstamme erloschen war, fiel die Burg sammt der Vogtey über das Dorf Heddesbach an die Pfalz. Pfalzgraf Rudolph I., der Albrechten von Hirschhorn 300 Pfund Heller schuldig geworden, versetzte ihm im J. 1314 die Burg und das Dorf auf Wiederlösung. Dem ungeachtet ward erstere in dem Vertrag von Pavia den Söhnen des gedachten Pfalzgrafen zugeschrieben. Im J. 1371 aber gab Hans von Hirschhorn alle Briefe, die er darüber hatte, an Pfalzgrafen Ruprecht zurück. Die Kirche gehört seit der Reformation den Evangelisch-Lutherischen, zu deren Religion sich auch die meisten Einwohner bekennen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Heddesheim, ein ansehnliches Dorf in der Ebene, 3 Stunden von Heidelberg nordwestwärts im Bezirksamte Ladenburg. In der Grenz-

Beschreibung des Birnheimer Wals des zu Anfang des 10ten Jahrhunderts, und in der Bestätigungs-Urkunde, welche Kaiser Heinrich IV. über die Besitzungen der St. Michaels-Kapelle auf dem Abrinsberg im J. 1003 erteilet hat, wird es Hetenesheim geschrieben. Gedachte Kapelle hatte zu Heddesheim, und in dem eingegangenen Dörfgen Eilofesheim (Zeilsheim) 65 Mtr. Weizen Gefälle, wovon das Kloster Lorsch im X. Jahrhunderte ein Recht auf denselben Eigenthum erhalten hatte. Da bey dieser Schenkung ausdrücklich bedungen worden, daß dieses Eigenthum nicht zu Lehen gegeben werden solle, so ist wahrscheinlich, daß die damit verbundenen Gerechtigkeiten anfangs durch die Gaugrafen und des Klosters Vögte; nach dem Eingang des Klosters aber von den Pfalzgrafen ausgeübt worden seyen. Es findet sich auch keine Spur, daß jemals eine niedere oder vogteyliche Gerichtsbarkeit hier anders als von den Pfalzgrafen und ihren Vögten zu Heidelberg ausgeübt worden. Denn die Rechte, welche Kurmanny Namens des Klosters Lorsch allda hergebracht hatte, beschränkten sich nur auf den Pfarrsatz und den Genuß eines Theils am Zehenden. Der Ort, welcher 877 Seelen, 3 Kirchen und 140 Häuser zählt, liegt an keiner Landstraße, und nähret sich vom Ackerbau und der Viehzucht. Der katholische Pfarrer wohnt im Orte, und die Protestanten werden von Ladenburg aus versehen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hedingen, Pfarrdorf mit 225 Seelen und einer Wallfahrtskirche in dem Bezirksamte Ueberlingen. Die niedern Gerichte besaß ehemals der Hospital zu Konstanz.

Heetzlisberg, Weiler im Bezirksamte und Pfarre Appentwener.

Hegau, ein schöner fruchtbarer Landstrich, welcher nördlich an die Saar, südlich an den Rhein, östlich an den Bodensee und den Linzgau, und westlich an das Kleggau gränzt. Von der Saar scheidet ihn der Bergrücken, welcher sich vom Ransdenberg gegen Osten längs der Altrach, des Kirchthals und dem Donauthal bis über Neuhausen ob Lutlingen hinab zieht; von dem Kleggau eine Linie, welche vom

Randen über Barga, Hemmenthal, Griesbach, über den Bohnenberg an dem kleinen Bache Urwerf hinab, bis zu dessen Einfluß in den Rhein unter Schaffhausen gezogen wird: so daß sie die Stadt Schaffhausen nach dem eigenen Urtheile ihres Alterthumsforschers Johann Jakob Rueger, und der Benjamin Kellerschen Karte vom Schaffhauser Gebiet, dem Hegau zutheilt. Die Gränzlinie gegen den Linzgau dürfte nicht ohne Grund von Rindersdorf östlich an Mahlsbüren und Goldbach herab an den Bodensee gezogen werden. Diese alten Gränzen des Hegaus schließen also nicht nur den größten Theil der ehemaligen Landgrafschaft Nellenburg mit den Städten Stodach, Ach, Adolfszell, der Grafschaft Ehingen, der Herrschaften Blumenfeld, Hilzingen, Langenstein, Singen, Bodmann und andern; sondern auch die Herrschaft Hohenhöwen, oder das Amt Engen, die Stadt Schaffhausen mit der Dörfern Kerisbauhen, Barga, Tharngen, Herblingen und alle von der beschriebenen Allegauischen Gränzlinie östlich gelegenen Ortschaften dieses Kantons, ferner die Stadt Stein am Rhein, das Amt Böhlingen, und die Halbinsel zwischen dem Heberlinger- und Zellersee bis Petershausen, überhaupt 8 Städte und über 100 Dörfer und Flecken in sich ein, die heut zu Tage von mehr denn 50000 Seelen bewohnt werden.

Der Name Hegau, welcher mit buchstäblichen Abweichungen diesem Landstrich schon in der Mitte des 8ten Jahrhunderts eigen war, und in Urkunden bald Pagus Egauensis, Hegaugensis, bald Hegawa, Hegowe, Hegou und sogar Hegduvi gelesen wird, scheint einigen von der Enge bey Schaffhausen, welche das Allegau vom Hegau scheidete, einigen von dem alten Schlosse Hewen (Hohenhöwen) das her Hewengau oder abgekürzt Hegau abgeleitet zu seyn.

Wie andern Gauen stunden auch diesen eigene Grafen vor. Als im Jahr 787 den 15. Febr. Bischof Ratno von Konstanz und Berdo Abt von St. Gallen dem Diakon Ato einige Lehen in pago Egauinse, nämlich in Slat (Schlatt) Mulnusa (Mühlhausen) Hegingas (Ehins-

gen) Witergingas (Weiterdingen) Walasingas (Welschingen) Guadihinhana (vielleicht Uttenhofen) und in Usa (Hausen an der Ach) übergeben, war Munhing Stellvertreter des Grafen, und unterzeichnete den Akt zu Sisinga (Singen) villa publica. Der älteste namentlich bekannte Graf war

I. Odalrich (Ulrich), unter welchem ein gewisser Fringus am 7ten Jenner 788 dem Kloster St. Gallen sein Eigenthum in pago Hegaugense in den Orten Uvigtaringas (Weiterdingen) und Oningas (Dehningen) schenkte. Der nämliche Odalrich kommt 786 den 26. Dez. auch als Graf vom Breisgau vor, und als solcher zum letztenmal den 4. July 804, wo ihm 805 Wolsom nachgefolgt war.

Als Karl der Große das Reich unter seine Söhne theilte, schied er dem Pipin jenen Theil von Allemannien zu, der südlich von der Donau bis an den Rhein von der Gränzschiede des Gletzowe und Hergowe, welche Enge heißt, und von da dem Rheine aufwärts bis an die Alpen zu liegt, sammt dem Herzogthum Cur und dem Pagus Durgowe (Thurgau) im 3. 806 den 6. Febr.

II. Hruadbertus kommt als Graf im Hegau vor 806 den 29. May in der Schenkungsurkunde Isebarths, eines Sohns des Grafen Warinus im Thurgau und Linzgau, worinn er nebst andern Orten im Thurgau, auch Liubdeinga, (Liptingen) im Hegau und Chirihheim (Kirchheim, heute Kirch-n) an der Aarabahn gegen das Hegau hinauf gelesen (in situ pagelli Hegduvi) dem Konvent zu St. Gallen übergab. Unter dem

III. Grafen Althar vergabte ein gewisser Hiltipert, Sohn Reginberts, 830 den 5. May 5 Höfe (Höbas) in Puselingas (Wißlingen) Talan (Thalen) Wiefsa (Wiefs) Witzkerau (vielleicht Biberen und Hegerammum) dem St. Gallenklöster, und nahm dagegen zwen Höfe in Wislingen und Altdorf (Altdorf) vom Kloster selbst zu Lehen.

IV. Unter dem Grafen Ato, der zugleich die Herrschaftsbaar zu verwalten hatte, verschenkte 846 den 14. Okt. Eutold Graf im Scheswengau durch einen öffentlichen Akt

in villa Rammesheim (Ramsen) seine Besizung im Hegowe in den Orten Morinshusen (Merisshausen) und Bersiningen (Berßlingen), ein abgegangenes Dorf bey Merisshausen im gleichnamigen Thale).

V. Graf Peringer vertauchte 884 den 23. May mit Abt Bernard von St. Gallen seine Besizungen in Morinshesaro marchio (Merisshausen) gegen die Klostergüter in Paragen (Bargen) und in jener Markt selbst.

VI. Adalbert, Graf im Thurgau, der diesen Vertrag beurkundet hat, scheint der Amtsgehülfe des Grafen Peringer gewesen zu seyn. Es wird seiner (des Adalpreht, Adalbert) als eines Geschwinterkindes des Abtes Gozpreht zu Rinova (Rheinau) in dem Akte gedacht, durch welchen 897 den 18. Juny dieser Abt nebst andern Besizungen im Thurgau und Aleggau, auch sein Eigenthum in villa Bu tingen (Biechingen) in pago Hegowe seinem Kloster mit Vorbehalt des Einlösungsrechts übergab.

VII. Burchard, dessen Vasallen Babo in pago Hegowe Kaiser Heinrich I. 920 den 30. Nov das bis dahin innegehabte Lehen in Singinga (Singen) als Eigenthum überließ, ist nicht ohne Grund auch den Grafen im Hegau bezuzählen. Von jetzt an kommt in Urkunden kein ausdrücklich genannter Graf über das Hegau vor bis 1083. In dem auf das Hegau sich beziehenden Tauschvertrag zwischen dem Bischof Gebhard zu Konstanz und dem Abte Pezelin von St. Georgen im J. 995, wodurch jener ein Gut (praedium) in Laingen (villa Tozinga in pago Hegon) und Erfensdorf in der Haar gegen andere im Allgau und Ergau des Klosters vertauchte, wird kein Graf namhaft gemacht.

VIII. 1083 den 27. Oct., da Gozbert mit Einwilligung seiner Frau Amica und seines Sohnes all sein Eigenthum in Biberen dem von Eberhard Grafen zu Nellenburg im J. 1054 erbauten Kloster Allerheiligen in Schaffhausen schenkte, war Ludwig Graf im Hegau, welchen der Schaffhauser Kronikschreiber Ruozar in der Familie Stoffeln suchte. Jene Urkunde, wo Biberen (Biberacha) ausdrücklich dem He-

gau der Grafschaft Ludwigs zugescriben wird, bescheinen Graf Burkard von Nellenburg, 2 Herren von Hufen, 2 von Liggeringen, einer von Heudorf, einer von Neuhausen und viele andere. Als im J. 1100 den 27. Febr. Graf Burkard von Nellenburg genanntem Kloster sein Gut zu Hemmenthal übergab, fand sich auch Graf Ludwig von Stoffeln unter den Zeugen. Von dieser Zeit an erscheinen die Grafen von Nellenburg als Gaugrafen von Hegau, und nannten sich deswegen auch Landgrafen im Hegau und Madach, (siehe Nellenburg).

Zu dem sehr zahlreichen Adel dieses Gaues gehörten ehemals, außer den noch blühenden Geschlechtern v. Bodmann, v. Hornstein, v. Reischach und andern, die abgegangenen Dynastenfamilien der Herren v. Bargheim, v. Beuron (Büron) v. Bislingen, v. Buch, v. Espasingen, v. Fridingen, v. Gahlingen, v. Hausen, die Truchsassen v. Herßlingen, v. Heudorf, v. Howen, v. Homburg, v. Honsstetten, von Klingen auch Hohenslingen, v. Klingenberg, v. Lansdenberg, v. Liggeringen, v. Lupfen Grafen als Herren von Hohenhöwen, von Merisshausen, v. Denningen Grafen, v. Neuhausen, v. Ramsen (Ramslei) v. Randel, v. Rieslingen, v. Rosenek, v. Stoffeln, v. Sunthausen, insofern sie hier auch begütert waren, die Grafen von Thengen, die Herrn v. Stauffen, v. Thwiel (Hohentwiel) v. Wiechs, v. Zimmerholz, u. a. m., welche die vielen isolirt stehenden Berge und Anhöhen des Landes zu festen Schlössern und Burgen trefflich nutzten.

Unter der Menge von Bergschlössern, welche dem Lande ehemals ein stattliches Ansehen gegeben haben mochten, zeichnen sich aus: die im Jahr 1801 demolirte königl. Württembergische Bergfestung Hohentwiel, die Festen Hohenträhen bey Mühlhausen, Hohenhöwen auch Althöwen bey Engen, Neuhöwen ob Stetten, die 3 Stoffeln (Hohensstoffeln) ob Weilerdingen, Homboll ob Hilzingen, Mägdberg bey Mühlhausen, Rosenek bey Singen, Grauffen bey Hohentwiel, Heilsberg bey Gortmadingen, welche alle einander nahe liegen, ferner

die Stammburg der Grafen von Nellenburg bey Stofach, Homburg bey Stähringen, Böhlingen, Schinerberg, Schrozburg, Rattenhorn, Hohenklingen bey Stein, Kargel, Bübl bey Hilzingen, Mandel, Beuren an der Aach, Fridingen an der Aach, Herblingen, Ebengen und Hinterburg, Blumenfeld, Gablingen, Burg bey Dettlingen, Zim-merholz u. a. m. Von den meisten werden noch Ruinen gesehen. Der Chronograph Kueger von Schaff-hausen zählte im Jahr 1584 im Hegau nicht weniger als 46 Schlöf-fer.

Der großherzoglich Badische An- theil an dem Hegau, so weit diese Benennung heut zu Tage noch ge- bräuchlich ist, umfaßt vorzüglich die Distrikte Blumenfeld, Ebengen, Engen, Hilzingen, Singen, Aach, Stofach, Radolpshzell, Böhlingen, Denningen, welches mit Sayenhofen, Schinerberg, Nelsingen, Ratten- horn, Schrozburg und dem Haus Oberstaad, auch mit dem Berna- men in der Höri bezeichnet zu wer- den pflegt, einen 4 Meilen langen, und 3 Meilen breiten Landesstrich, dessen Einwohner 30,000 an der Zahl sich von ihren nördlichen Nach- barn der Saar, durch Kleidung, Sprachdialekt und Lebensart eben so unerkennbar unterscheiden, als das Land selbst wegen seiner nie- drigen Lage ein milderer Klima und zum Theil größere Fruchtbarkeit ge- währt. Es werden darinn nicht nur alle Arten von Getreide, frey- lich in keinem besondern Ueberflus, sondern auch überall und vieles Obst, an vielen Orten auch Wein gepflanzt, der im Alter von seinem schlechten Gehalte ist. Die Vieh- und Pferdezuucht liefert überhaupt nur kleine und unansehnliche Racen, aber die zahlreichen Waldungen ent- halten mehr als zum Gebrauch nö- thiges Brenn- und Bauholz von harter und weicher Gattung. Der ehemalige Ritterkanton Hegau, welcher seine Kanzley in Radolpshzell hatte, war nicht bloß auf die rit- terschaftlichen Besitzungen im He- gau eingeschränkt, er hatte auch im Linzgau, in der Saar und an der Donau mehrere Zugehörungen.

Hege, ein eingegangenes Dörfchen in der Gemarkung Bilschaffshelm.

Es wird dessen schon im J. 951 gedacht.

Hegenischhof, ein Hof in dem Bezirksamte Oberheidelberg.

Hegne, Dorf mit einem Schlosse am Untersee an der Poststraße von Konstanz nach Radolpshzell und Stofach gelegen. Es zählt 119 Seelen, 18 Häuser und gehört in das Bezirksamt Konstanz und Pfarr Allensbach. Hegne, welches einst der Sommer-Aufenthaltsort der Fürstbischöfe von Konstanz war, wurde im Jahr 1800 unter Regie- rung Bischofs Markus Cretikus von Korona Reichlin von Waldegg um 4500 fl. an das Hochstift Konstanz erkauft. Neben etwas Ackerbau und Viehzucht, ist der Weinbau und die Obzucht die vorzüglichste Nahrungs- quelle der Einwohner. Bey dem Schlosse, welches mit einer Kapelle versehen ist, befinden sich mehrere Oekonomie-Gebäude, und ein großer mit einer Mauer umgeben Garten.

Heidburg, eine ruinirte Feste nebst einem Hof, im Stabe Hoffstetten und Bezirksamte Haslach. Graf Hugo von Fürstenberg verpfändete sie 1351 den zu Freyburg um 550 Mark Silbers, sie kam hernach in verschiedene Hände, verursachte eine heftige Fehde, und wurde endlich 1352 von Graf Friedrich von Für- stenberg, in einem elenden Zustande wieder eingelöst.

Heide, siehe Haite.

Heideggerhof, ein Hof im Bez- irksamte Jestetten.

Heidelberg, die zwente Haupt- stadt der Badischen Pfalzgrafs- chaft, und über 500 Jahre hindurch die Residenz der Pfalzgrafen am Rhein, liegt am linken Ufer des Neckars, zwischen den Strom und die Berge gedrängt, zur Seite der Stadt hin zieht sich der Geisberg, mit seiner hohen Kruppe, dem Kö- nigstuhl, am rechten Ufer erhebt sich der Heiligenberg, mit seinen Kloster- und Burgruinen. Südlich öffnet sich das Thal in die frucht- bare Rheinebene, durch welche der Neckar sich hinschlängelt, und bey Mannheim in den Rhein ergießt.

Heidelberg geographische Breite beträgt nach Vega 49°, 24', und die geographische Länge 26° 18', 27". Die Gegend ist eine der schön- sten in Deutschland; die umliegenden

den Gebirge sind oben mit Laubholz besetzt, von unten herauf, theils mit Weinreben, theils mit Gemüßgärten angebaut.

Von Heidelberg bis Speyer rechnet man 3, bis Worms 4, bis Heilbronn 6, und bis Frankfurt am Mayn 10 deutsche Meilen.

Vormals war Heidelberg die Hauptstadt der Pfalz, und bis auf das Jahr 1720, die Residenz der Kurfürsten und Pfalzgrafen am Rhein. Die Zeit ihres Ursprunges ist ungewis, und ihres Namens wird vor Ende des XIIen Jahrhunderts in glaubwürdigen Dokumenten nicht gedacht. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Platz, wozu auf die Stadt nun steht, schon früher bewohnt, denn die anliegenden Dörfer Neuenheim, Handschuchsheim, Schriesheim, Schlierbach und das ehemalige Wertheim, kommen schon in Urkunden des Xten Jahrhunderts, mit angebaunten Gemäuerungen vor, und höchst wahrscheinlich stand auf der Stelle des alten Schlosses früher ein Romercastell. Vermuthlich baute sich schon unter den fränkischen Königen eine kleine Stadt an das Schloß an, im damals noch wilden Thale ließen sich Einsiedler und Schiffer nieder, und so entstand nach und nach Heidelberg, welches in der Eigenschaft einer Stadt schon zu den Zeiten des ersten Pfalzgrafen Konrads von Hohenstaufen vorkommt, der als Herzog in Franken von dem Stifte Worms mit der Burg Heidelberg belehnt wurde. Dieser Konrad von Hohenstaufen verlegte seine Residenz von Baharach nach Heidelberg, und erweiterte den Ort durch neue Gebäude. Dessen obgeachtet blieb Heidelberg bis zu den Zeiten Kurfürst Ruprechts II. noch ziemlich unbedeutend. Dieser vereinigte, bey dem damaligen Aufstiehe der hohen Schule 1392 das nahe gelegene Dorf Bergheim oder Bergen, wovon jetzt noch eine Mühle übrig ist, mit der Stadt, und umgab sie mit Mauern. Ueber den Namen der Stadt sind die Meynungen verschieden, doch ist jene die wahrscheinlichste, welche den Namen nicht von Eitel oder Heidenberg, sondern von den auf demselben Berge in Menge wachsenden Heidelbeeren herleitet, welches auch durch die ältesten Städte-

wappen, die einen geharnischten Löwen, dessen Helm auf dem Haupte mit Heidelbeer- Stauden gezieret war, bekräftet wird.

Mit Befestigung der Stadt wurde wahrscheinlich im Jahr 1320 der Anfang gemacht, wo sich die Pfalzgräfin Mechthildis, Gemahlin des unglücklichen Kurfürsten Rudolf I., mit ihren Kindern in Heidelberg aufhielt.

Sie hatte mit dem Herzog Friedrich und Leopold von Oestreich, gegen ihren Schwager, den Kaiser Ludwig von Bayern sich verbunden, und mit jenen gemeinschaftlich die Stadt Speyer, welche auf Ludwigs Seite getreten war, belagert. Kurfürst Friedrich I. vermehrte die Befestigung mit Anlegung eines Thurmes auf dem Hügel des Untern Geisberges, der unter dem Namen des Cruz- Kaisers bekannt war, bis Kurfürst Karl Ludwig diese Benennung streng verbot, und diesem Vorwerke den Namen der Sternschanze gab.

Sein Regierungsnachfolger Philipp Ingenius vermehrte bey der bekannten bayerischen Fehde 1504. die Festungswerke. Er legte etwas über dem Cruz- Kaiser, den Cruz- Beyer an. Die stärkste Befestigung erhielt aber erit Schloß und Stadt im Jahr 1621 bey dem Ausbruch der böhmischen Unruhen.

Nebst den schon gedachten Werken, waren die beträchtlichsten auf dem Geisberge, bey dem alten Schlosse, bey dem Fasanengarten und bey dem Mannheimer, und Karlschor. Auch bey der Brücke über den Neckar, war eine kleine Verschanzung angebracht, welche die Stadt von dieser Seite her schützte. Die Brücke selbst ruhet, wie die jezige, auf starken Pfeilern, und hatte zwischen denselben 9 Oeffnungen, dadurch sich der Fluß in einer Breite von 568 Schuh durchzog. Sie war von Holz, und mit einem Dache bedeckt. Die Franzosen zerstörten sie, mit dem festen Thurm über dem Neckar und den zwey Thürmen gegen die Stadt zu, den 16ten Februar 1689, von welcher Zeit an die Einwohner sich einer Schiffbrücke, unten bey Neuenheim, bedienten, bis zu dem Jahr 1706, wo diejenige erbauet wurde, die der große Eisgang 1764 mit sich fortriß. Die gegenwärtige

Brücke wurde im Jahr 1786 zu bauen angefangen, und erhielt 1788 ihre Vollendung. Sie ruht auf 9 steinernen Bogenspiessern, ist 702 Schuh lang 30 breit, und hat 6 Altanen, von welchen man die reizendste Aussicht auf die nahen und entfernten Gebürge hat. Den 9ten April 1788 wurde die von Stein verfertigte Statue des Kaisers Karl Theodors auf der Brücke aufgestellt, umgeben von den Sinnbildern des Rheins, der Donau, des Neckars und der Mosel, mit der darauf eingegrabenen Inschrift: Palatinum Patri, Carolo Theodoro hoc pietatis monumentum posuit Senatus Populusque Heidelbergensis. MDCCLXXXVIII. Weiterhin steht die Göttin Minerva, in gleicher Größe, umgeben von den etwas sonderbar gemischten christlichen und heidnischen Symbolen der Religion, der Gerechtigkeit, des Ackerbaus, der Handlung und der Wissenschaften mit folgender Inschrift.

Carolo Theodoro
Pietatis Justitiaeque Patrono,
Agriculturae Commerciique
Fautori
Musarum Amico
MDCCXC.

Die Stadt hat jetzt in ihrer Verbindung mit der Vorstadt nur eine Hauptstraße, die von dem Mannheimer Thor bis zum Karlschor sich hin zieht, und 2760 Schritte lang ist. Außer dem Hauptmarke, worauf ein großer Bohrbrunnen steht, oben mit dem Bilde des Hercules geziert, hat sie noch 3 kleinere, nämlich: den Korn = Fisch und Heu markt, und nebst der Hauptstraße noch 32 Gassen.

Die Vorstadt ist ziemlich breit und offen, und hat in ihrem Umfange mehrere herrliche Gärten. Zu den freien Plätzen in der Vorstadt gehören: der Paradeplatz, der Zimmerplatz und der Marstallhof, worinn die neue Reitschule für die Akademiker eingerichtet ist.

Die Bergstadt ziehet sich von dem alten Thorbogen, der oben nicht weit von dem Klingenthor sieht, bis hinauf an das Schloß und enthält 77 Häuser.

Zu den Zeiten, da die Kurfürsten noch in Heidelberg residirten, und noch lange darnach hatte diese Berg-

stadt ihre ganz besondere Verfassung, und stand unter einem eigenen Burgsgerichte, dessen Vorkörper der jedesmalige Obrist, Burg = Graf gewesen, welcher in allen Civil = Streitigkeiten, den Richter in erster Instanz ausmachte, von dem nur an die Regierung appellirt werden konnte. Auch genossen diese Einwohner besondrer Freyheiten.

Ueber der Stadt standen ehemals 2 Schlöffer, die obere, und untere Burg, deren in dem berühmten Vertrage von Pavia 1329 schon gedacht wird. Wahrscheinlich hatte das erste seinen Ursprung von den Römern, die hier ein Kastell gegen die Alkemanen anlegten, welches in spätern Zeiten in eine Burg verwandelt wurde. Diese Burg war, nach dem bekannten Wormser Lehenbriefe vom Jahr 1225, und nach dem Mauerwerk zu urtheilen, schon das malß sehr alt. Widder mutmaßet, daß dasjenige Schloßburg, wovon unter dem Abte Winther von Lorsch, um das Ende des 12ten Jahrhunderts, das Eigenthum dem Kloster entrißten worden ist, eben diese alte Burg auf dem bekannten Jettentühl gewesen, und schon damals entweder an das Domstift zu Worms, oder gar an den Pfalzgrafen Gottfried von Calve gekommen, von diesem aber durch das Hohenstauffische, an das pfalzgräflich Wittelbachische Haus vererbt worden seye.

Der erste Pfalzgraf, Konrad von Hohenstaufen, wohnte auf diesem Schlosse, dem noch mehrere folgten bis auf das Jahr 1278, wo es durch eine unglückliche Feuersbrunst mit der ganzen Stadt ein Raub der Flammen wurde. Später wurde es wieder zum Theil hergestellt, und zur Aufbewahrung für Waffen, Pulver u. dgl. gebraucht, denn die Menge des Pulvers, so sich darinn befand, war Hauptursache seiner Zerstörung, als es vom Blitze den 25ten April 1537 entzündet wurde.

Friedrich II. erbaute auf den Platz wieder ein großes schönes Haus, das man den neuen Hof nannte, allein von diesem, so wie von dem Schlosse, ist außer einem gepflasterten Wege, der dahin führt, nichts mehr vorhanden.

Das zweyte Schloß, dessen schöne Ruinen noch vorhanden sind, trägt

Kurfürst.

in seinen verschiedenartigen Theilen und Formen das Gepräge verschiedener Jahrhunderte und eines planlosen allmählichen Entstehens. Flad in *amoenitatibus palat.* nimmt den römischen König und Kurfürsten von der Pfalz, Ruprecht III. als ersten Erbauer an; hingegen Tollner und Kayser erst Philipp den Aufrichtigen, der im Jahr 1508 gestorben ist. Da aber diese Burg schon in dem bekannten Vertrage von Pavia 1329 vorkommt, so widerlegt sich diese Meinung von selbst. Soviel ist gewiß, daß der Bau auch von diesem Schlosse viel älter sey, als man bisher geglaubt, und sich über das Zeitalter Ruprechts III. weit erhebet. Ruprecht I. hatte schon zu seiner Zeit die Hofkapelle erbaut, welche von Friedrich I. im Jahr 1470 vergrößert, und in ihren Gesäßen vermehrt wurde. Von Ruprecht III. siehet man noch heut zu Tage einige Ruinen, die man den Rupercus-Bau nannte, und durch ihre alten Denkmäler merkwürdig sind. Unter andern ist unter einem alten pfälzischen Wappen folgendes eingemauert:

Tausend vier hundert Jar man zehlt,
als Pfalzgraf Ruprecht war erwählt,
zum römischen König und hat regiert,
uff zehen Jar dazu vollführt
dies Haus, welches Pfalzgraf Ludwig
erneuert hat,
wie steht im Tag, Im Bier und viers
zigsten Jar,
fünffzehen hundert auch für war
uß dieser Welt verschieden ist.
In baider Seelspieg Jesu Christ.

Ludwig III. erkaufte 1434. einige Gärten, Gräben, und Hügel, um die Anlagen auf dem Schlosse erweitern zu können. Friedrich I. erbaute die neue Kanzley und Schloßkapelle, die im Jahr 1476 eingeweiht wurde. Ludwig V. führte den dicken Thurm auf, und errichtete nahe an dem Otto, Heinrichs, Bau einen schönen Pallast.

Unter seinen Nachfolgern Friedrich II. und Otto Heinrich wurde das Schloß erweitert, sie führten das Bibliothek-Gebäude, so in der Folge zur Rechnungskammer bestimmt wurde, und den schönen Ritteraal auf.

Friedrich IV. errichtete den prächtigen Bau, der jetzt noch nach seinem Namen Friedrichs, Bau, genannt wird, und sein Nachfolger Friedrich

V. legte den Schloßgarten, und den sogenannten Englischen Bau an, von dem noch merkwürdige Ueberreste vorhanden sind.

Kurfürst Karl vollendete, was seine Vorgänger unvollendet ließen, und befestigte das Schloß noch mehr. Unter seiner Regierung war es im blühendsten Zustande. Allein all dieses zerstörte der französische Krieg, und was davon noch übrig blieb, ist durch einen den 24ten Juny 1764 eingeschlagenen Blitzstrahl vollends zertrümmert worden. Die Ruinen sind jedoch noch äußerst merkwürdig für Freunde der Geschichte, und der Baukunst. Der Schloßgarten war einer der schönsten Deutschlands.

In dem Schloßkeller ist zur Zeit noch das bekannte Heidelberger Faß aufbewahrt. Johann Kasimir, Administrator der Pfalz, ließ schon 1591 ein großes Faß verfertigen. Es hielt 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel. Zu den 24 eisernen Reifen desselben verbrauchte man 22 Zentner Eisen. In dem 30jährigen Kriege ist dasselbe zerfallen. Der Kurfürst Karl Ludwig ließ daher 1664 ein neues erbauen, dieses hielt 204 Fuder, 3 Ohm und 4 Viertel. Es litt großen Schaden durch den Dreizehnjährigen Krieg, und gieng in der Folge ein.

Karl Theodor ließ abermals ein neues 1751 verfertigen, welches 250 Fuder hält und wirklich noch, jedoch schadhast, vorhanden ist.

In der Vorstadt zeichnen sich vorzüglich folgende Gebäude aus: a) das Dominikaner-Kloster. Bereits im Jahr 1438 soll die Wittve Kurfürst Ludwigs III. Mechtild, geborne Gräfin von Savoyen, den Anfang zur Stiftung gemacht haben, ihr früher Tod aber hinderte die Ausführung. Ihr zwenntgeborner Sohn ließ treu dem Gelübde seiner Mutter 1476 das Kloster erbauen, und begabte es mit ansehnlichen Gütern, besonders mit den vom Abt und Konvent des Klosters zu Einsheim zwey Jahre zuvor erkauften Besitzungen in dem Dorfe St. Hilgen. Da sich im Jahr 1551 nur noch ein Dominikaner-Bruder und ein fremder Mönch darinn befand, so bestimmte es Friedrich II. mit Bewilligung Pabsts Julius III. zum Hospital für die Stadt Heidelberg,

und wies demselben auch einen Theil der Kloster-Gefälle an, daher es gemeinlich das reiche Spital genannt wurde. 1622 kamen die Dominikaner wieder in Besiz des Klosters, mußten es aber 1633 den Evangelisch-Lutherischen zu ihrem Gottesdienste räumen. Nach dem westphälischen Frieden hielten diese auch wieder ihre Versammlungen darinnen, bis sie durch Unterstützung des Kurfürsten Karl Ludwigs die Providenz-Kirche erbaut hatten, worauf die Dominikanerkirche an die Reformirten fiel. Kurfürst Karl bestimmte sie zur Garnisonskirche. Im Jahr 1700. aber gab Kurfürst Johann Wilhelm, die Kirche und Kloster-Gebäude mit dem größern Theil der dazu gehörigen Gefälle dem Prediger-Orden zurück, welcher durch die Religions-Declaration von 1705 auch zum Besize kam. Unter Maximilian Joseph wurden diese Mönche entlassen. Gegenwärtig ist es zu einem anatomischen Theater und Gebärdhaus eingerichtet.

b) Die evangelisch-lutherische Kirche. Kurfürst Karl Ludwig und sein Kurprinz Karl, legten den 18ten April 1659 hierzu den ersten Grundstein. 1661 ward der Bau vollendet und am 11ten Aug. d. J. wurde darinn die erste Predigt gehalten. Sie erhielt den Namen Providenz-Kirche. In dem Orleanischen Kriege wurde sie äußerst ruinirt, im vorigen Jahrhundert wieder hergestellt, mit einem ansehnlichen Thurm geziert, und auch im Innern völlig ausgebessert. Die Freskogemälde darinn sind vom Mahler Seeslag.

c) Die St. Peterskirche. Sie ist eigentlich die älteste Kirche in der Stadt, wovon die Kirche zum heil. Geist ein Filial war. Vor der Vereinigung des Dorfes Bergheim 1392 mit der Stadt Heidelberg, war es die Kirche der Bewohner dieses Dorfes. Ruprecht II., der Stifter der Vorstadt, vermehrte ihre Einkünfte, und ließ ihr zugleich alle vorherigen Gefälle.

Unter Friedrich III. wurde sie den Reformirten, unter Ludwig VI. den Lutheranern, und die meiste Zeit im 30jährigen Kriege den Katholischen zuerkannt. Im Jahr 1705 aber den Reformirten wieder überlassen. Sie enthält viele nicht

würdige Begräbnis- und Denkmäler von den ansehnlichsten päpstlichen Staatsmännern und Gelehrten Heidelbergs.

d) Die Hospitäler im Bleck.

1. Das große katholische Hospital, war ehemdem gemeinschaftlich und zum Besten der Armen unter den 3 Christlichen Religions-Verwandten gewidmet. Es zählt gegen hundert Hospitaliten.

2. Das reformirte Hospital, ist 3 Stockwerk hoch, und wie das vorgehende mit einem großen Garten versehen und

3. Das lutherische Hospital, zuvor das sogenannte weiße Kloster, an dem Schießthor.

e) Die Wachs-, Anschlitz-, Lichter- und Seifenfabrik unter der Firma Ernst und Compagnie, und

f) Das von Züllenhardtsche Haus, welche beyde zu den schönsten und regelmäsigsten Häusern der Stadt gehören.

g) Das vormalige gräflich Biersersche Haus, nun die Maische Apotheke mit ihren bequem eingerichteten nützlichen Bädern.

h) Die ansehnlichen Gasthäuser zum Riesen, Ochsen, Karlsberg, Prinz Mar, in welchen letztern die öffentlichen Bälle und Concerte gehalten werden.

i) Der Paradeplatz und das dars an stoßende,

k) Universitätsgebäude, das mit der Aula Wilhelmiana eines der zierlichsten Universitäts-Gebäude Deutschlands ist, und 1716 seine Vollendung erhielt.

Die Universität selbst wurde im Jahr 1386 von Kurfürst Ruprecht I. mit Einwilligung seines Bruders Sohn, Ruprecht II. und dessen Sohn Ruprecht III. gestiftet und in gleichem Jahre, nach vorher gegangener päpstlichen Bestätigung eingeweiht. Die erste Einrichtung übertrug Ruprecht I. dem berühmten philosophischen Professor zu Paris Marsilius von Inghem, einem Manne von ausgebreiteten Kenntnissen. Die Einrichtung geschah nach der Form der Pariser Universität, weil Ruprecht I. in dem Stiftungsbrieffe ausdrücklich verordnete, daß diese das Muster der hohen Schule zu Heidelberg seyn sollte. Marsilius wurde den 17ten November 1386 zum ersten

Rector erwählt, er las über Logik, Reginaldus, Eisterzienser, Mönch, über den Brief Pauli an den Titum, und Heilmann Wunenberg von Worms über ein Buch von der Naturlehre des Aristoteles. Dittmar von Schwerthe gab Unterricht in den freien Künsten und Johann von Nöt über das kanonische Recht. Schon in dem ersten Jahre zählte die hohe Schule 524 akademische Bürger. Die damals bestehenden 4 Fakultäten erweiterten sich auch bald auf mehrere Lehrstellen. Die Theologische wurde durch Konrad von Solten und Heilmann von Wunenberg; die Juristische durch Konrad von Gerlshausen, und Mathäus Clementis verstärkt. Eben so lehrten in der Philosophischen Fakultät neben Marsilius von Ingghen und Dittmar von Schwerthe 6 Magister der freien Künste. Die medicinische Fakultät erhielt ihre Bildung am spätesten, denn bis zum Jahr 1392 war Lambertus von Ostkirchen der einzige Lehrer derselben. Die Universität hatte ihren Kanzler und 4 Konseruatoren. Die Freyheiten, die sie genoß, waren ansehnlich und groß; denn die hohe Schule hatte eine Befehlsgebende und ausübende Gewalt über alle ihre Untergebenen. Die erste übte sie unter der höchsten Aufsicht und mit Genehmigung des Kurfürsten aus, und die andere theilte sie mit dem Magistrat der Stadt, der ihr jährlich schwören mußte, keine Eingriffe in ihre Freyheiten zu thun. Ruprecht I. starb im Jahr 1390 im 7ten Jahre nach der Stiftung. Er opferte vieles von seinem Eigenthum auf, besoldete aus seinem Fiskus die Lehrer, und stiftete zugleich für die jungen Geistlichen des Eisterzienser Ordens eine besondere Schule. Sein Nachfolger in der Kur, Ruprecht II., traf eben so nützliche Einrichtungen, und wies den öffentlichen Lehrern beständige Besoldungen an. Die hohe Schule bekam den halben Korn- und Weizenzehnden zu Schriesheim nebst 2 Tornossen an den Zollen zu Bacharach und Kaiserswerth. Den 10ten August 1396 verlor die hohe Schule durch den Tod des Marsilius von Ingghen ihre schönste Zierde, so wie den 12ten Febr. 1398. ihr

ren vorzüglichen Gönner R. Ruprecht II. Sein Nachfolger Ruprecht III., nachher römischer König, nahm sich wie sein Vorfahrer sehr thätig für die hohe Schule an. Er vermehrte die Besoldungen der öffentlichen Lehrer, beschenkte sie mit dem Patronatrecht über die Kirche zu St. Peter, und die Kirche zu Altdorf und Luden mit Genehmigung des Papstes Bonifaz IX. und übertrug ihnen 1399 noch 12 andere ansehnliche Privenden zu Worms, Speyer, Neuhausen, Wimpfen und Mosbach. Sein Sohn und Regierungsnachfolger Ludwig III. verwandelte die Kirche zum heiligen Geist in eine Stifte, Kirche, zum Besten der Universität, und vermachte derselben seinen ganzen Büchervorrath, der schon damals aus 152 Handschriften bestand.

Friedrich I., der Siegreiche, bestätigte die Freyheiten der hohen Schule in den Jahren 1450 und 1457, vermehrte ihre Einkünfte mit den Pfarren Pfefingen und Suitsheim, traf verschiedene vortreffliche Einrichtungen, und führte das Lehramt für die römischen Rechte wieder ein, welche viele Jahre her keinen öffentlichen Lehrer mehr hatten. Sein Nachfolger Philippus Ingenius, setzte die weisen Bemühungen seines Oheims mit vielem Eifer fort. Er errichtete 1498 ein neues Kollegium für die Juristen, beschenkte die Universität mit dem Patronatrecht der Kirche Kallstadt und ordnete eine neue Lehrstelle in der griechischen Sprache und Litteratur an, die er mit Dionysius Keuchlin besetzte. Johann Wessel von Gröningen, dem sein Zeitalter den Namen, das Licht der Welt, beylegte, lehrte damals die hebräische und griechische Sprache, und Wimpfeling erklärte die Briefe des Kirchenvaters Hieronymus. Die vielfältigen Versuche R. Philippes, das Licht der Wissenschaften in seinem Lande zu verbreiten, wollten ihm nicht recht gelingen, selbst bey der Universität scheiterte sein edles Vorhaben. Die großen Gelehrten von Dalberg, Rudolph, Agricola, Johann Reichlin, Defolampad u. s. w. lebten nur am Hofe, und wer, wie Wimpfeling, Jodocus, Gallus, und Pallas Spangel bey der hohen

Schule wirklich ein Amt bekleidete, und das Licht wissenschaftlicher Aufklärung befördern wollte, mußte oft dem Kampfe mit seinen Kollegen unterliegen. K. Philipp starb den 2ten Februar 1508, und sein Nachfolger und Sohn Ludwig V. erbte mit der Kurwürde auch die väterliche Neigung für die hohe Schule, deren Freyheiten er bestätigte. Er war ernstlich darauf bedacht, sie aus der traurigen Lage, worinn sie schon aus Friedrichs I. Zeiten die bekannten Schulkriege der Realisten und Nominalisten, Thomisten und Ockamisten gestürzt hatten, zu retten, und berief zu diesem Ende jene berühmten Männer nach Heidelberg, die gewiß, wenn sie durch hinreichende Besoldungen besser unterstützt worden wären, und also daselbst hätten verbleiben können, auch am besten diese Wunde würden geheilet haben, wie z. B. den Redner und Dichter Hermann Busch, der über die Lateinische, Simon Grynaeus, der über die Griechische, und Sebastian Münster, der über die Hebräische Sprache Vorlesungen halten mußte. Die Philosophische Fakultät, wovon diese 3 Professoren Mitglieder gewesen, gingen auch öfters den Kurfürsten an, seine Bemühungen zum Besten der hohen Schule fortzusetzen, und wünschten, daß er ihnen noch den Erasmus von Rotterdam, und Johann Dekolampad zu Kollegen geben möchte. Allein ein großer Theil der kurf. Geheimenräthe und vorzüglich der öffentlichen Lehrer in der theologischen Fakultät bozen alle ihre Kräfte auf, um den Fürsten von diesem Vorsatze abzubringen, unter dem Vorwande, daß durch diese Männer die Kirche großen Schaden leiden könne, weil sie nämlich, allensfalls den Erasmus ausgenommen, zu der Kirchen-Reformation sich hinneigten, und etliche davon sich schon von der katholischen Kirche getrennt hätten. Der Kurfürst, obschon er dem ihm eigenen Duldungsgeist gemäß, niemand der Religions-Gesinnungen wegen verfolgte, gab ihnen Vorstellungen Gehör. Dadurch liete die Universität, die nun aus andern Ländern keine berühmten Männer mehr herbeziehen konnte, und im Gege theile, noch diejenigen verlor, die eben ihrer Nei-

gung zur Reformation wegen, jeden Beruf annahmen, bey dem sie Hoffnung hatten, diese Religions-Gesinnung öffentlich äußern zu können. Kurfürst Ludwig V. starb den 17ten März 1544 und Friedrich II. übernahm die Regierung des Landes. An der Veredlung der Wissenschaften im 16ten Jahrhundert nahm die Universität einen etwas spätern Antheil, als die übrigen hohen Schulen in Deutschland, aber mit dem Regierungsantritt Friedrichs II. wurde lebhaft daran gearbeitet, denenselben ruhmvoll nachzueifern. Er zog die verschiednen Burden in seine einzige zusammen, die unter dem Namen des Dionysians bekannt, und allein für arme Studierende gewidmet war, erhöhte ihr jährliches Einkommen im Jahr 1549 auf 20 Walter Dinkel, und richtete die Vorlesungen bey jeder Fakultät nützlicher ein, so wie er die Secten der Nominalisten und Realisten aufzuheben zwang.

Er säkularisirte mit des Papstes Julius III. Bewilligung das Prämonstratenser-Kloster zu Münsters Dreifßen, das Eisterzienser-Kloster Weisdas, das Dominikaner-Kloster zu St. Lamprecht an der Harde, das Antonianer-Kloster zu Alzey, und das Stift des H. Philipps zu Zell, und vermehrte dadurch die Einkünfte der öffentlichen Lehrer. Er ernannte Jacob Curio von Hof im Vogeland zum Lehrer der Mathematik, und die Kanzel der Erbit übertrug er dem Nicol. Eisner, so wie die der griechischen Sprache dem berühmten Jacob Nicellus. Bey dieser Einrichtung der Universität bediente sich K. Friedrich II. außer dem Fagius, seines Kanzlers Hartmanns von Eppingen und des ersten öffentlichen Lehrers in der Theologie Heinrich Stolo, der damals Rektor war. Allein alle diese Reformationen trugen wenig zur Verbesserung der Universität bey, denn da der K. Friedrich II. 1556 starb, und seines Bruders Sohn Otto Heinrich die Regierung antrat, war die Universität immer noch in einer traurigen Verfassung und scholastische Philosophie herrschte mit eisernem Zepfer in allen Fakultäten. Otto Heinrich entwarf, geleitet durch die berühmtesten Männer seiner Zeit, Philipp Melancthon, Jacob Micys

lus und der kurf. Rätbe Probus und Ehem neue Gesetze, und traf eine Menge wichtiger Einrichtungen zur Veredlung der hohen Schule; er starb aber zu früh, den 17ten Febr. 1559, ehe er seine so gurgemeinten Entschlüsse ausführen konnte. Doch zum Glücke für die Universität trat, sein Nachfolger, Friedrich III. in seine Fußstapfen. Er übernahm die Verwaltung ihrer Klostergüter auf 10 Jahre, und warf ihr dafür den jährlichen Kanon von 1663 fl. aus. Da aber weder der Kurfürst noch die Universität hievon einigen Nutzen zog, so wurde Münster-Dreißig, Weidas und St. Antoni zu Alzen dem Kurfürsten überlassen, und St. Lamprecht nebst dem Scifte des heiligen Philipps zu Zell der Universität von allen Beschwerden frey als Eigenthum übergeben. Dem ungeachtet drohten oft die beständigen Streitigkeiten der Professoren über Religions-Gegenstände der hohen Schule den Untergang, welchem jedoch durch die strengen Maßregeln des Kurfürsten vorgebeugt ward. Der Kurfürst bekannte sich zur Zwinglischen Pärthey, und so wurde die theologische Fakultät mit lauter Männern besetzt, die schon längst des nämlichen Sinnes waren. Peter Boquin hielt Vorlesungen über das neue, Immanuel Tremellius über das alte Testament, und Kaspar Olexian über die Dogmatik, diese Religions-Streitigkeiten, worinn beynähe alle Professoren verwickelt waren, mußten der Universität nothwendig zum Nachtheil gereichen. Eine weit größere Zerrüttung verursachte unter Friedrich III. die Anhängigkeit an die Lehre des Arius, welcher einige Lehrer der hohen Schule beschuldigt wurden.

K. Friedrich III. starb den 17ten Oct. 1576, und sein ältester Sohn Ludwig VI., welcher der unveränderten Augspurgischen Konfession ergeben war, folgte in der Regierung nach. Die theologische Fakultät, deren Lehrer den Grundsätzen Zwingels und Kalvins anhängen, wurden entlassen, die Lieblinge des alten Kurfürsten abgedankt, die Lehrer der übrigen Fakultäten blieben noch einige Zeit im ruhigen Besitze ihrer Lehrstelle und Freyheiten.

Diese Ruhe dauerte aber nur,

bis Ludwig VI. sich verleiten ließ, das Konkordienbuch zu unterschreiben. Wer von den Lehrern seinem Beispiele nicht folgte, verlor seine Stelle, viele wurden abgedankt, andere nahmen freiwillig ihren Abschied, und dadurch schmolz auch die Anzahl der Akademiker auf eine kleine Zahl zusammen.

Nach dem Tode Ludwigs VI. 1583 trat Pfalzgraf Kasimir die Administration des Landes an, weil seines Bruders Sohn, der nachmalige K. Friedrich IV. noch unmündig war. Er wollte beyd Konfessionsverwandten in Güte wieder vereinigen, da aber seine Bemühungen fruchtlos blieben, und die Erbitterung nur noch größer wurde, so entließ er die Lehrer, welche der ungeänderten augsburgischen Konfession getreu blieben, ihrer akademischen Würden und Aemter. Ihre Stellen wurden größtentheils wieder mit den unter Friedrich III. abgedankten Lehrern besetzt. Der Administrator Kasimir feierte im J. 1587 das zweyte Jubelbest der Universität, ließ auf seine Kosten Lehrsäle neu erbauen, und versah die hohe Schule mit mehr wohlthätigen Stiftungen, als je einer seiner Vorfahrer.

Nach dem Tode Kasimir trat der junge K. Friedrich IV. die Regierung an. Seine erste Sorge war die Universität in den blühendsten Wohlstand zu versetzen. Er verbesserte, nebst andern nützlichen Einrichtungen, ihre Gesetze, errichtete einen besondern Lehrstuhl für die Geschichte, ernannte einen eigenen Lehrer der arabischen Sprache, und berief die geschicktesten Männer auf seine hohe Schule. In der theologischen Fakultät lehrten nach und nach: David, Pareus, Paul, Loffan, Jacob, Rimedon, Bartholomäus Coppen, Georg Sohn und Quirin Keuter; in der Rechtsgelehrsamkeit Julius Vacius von Beriga, Reinhard Bachov, Dionis Godofred, Johann Kahl, Peter Heymann, Daniel Nebel und Philipp Hofmann; in der Arzneykunde: Heinrich Smetius, Peter von Spina, Johannes Obsopneus, Jacob Lucius und Wolfaang Loffius; in der Philosophie und der lateinischen und griechischen Litteratur: Friedrich Solburg, Janus Gruter, Simon Stenius, Baltasar Baumbach, Paul

Melissus, Conrad Decker, Johann und Christoph Jungniz, Melchior und Johann Adami.

Friedrich IV., dieser gelehrte und würdige Fürst starb viel zu früh 1610 im 34. Jahr seines Alters und Herzog Johann II. von Zweibrücken übernahm die Administration des Landes, die er bis zur Regierung Friedrichs V. (1614) führte. Die Heidelberger Gelehrten giengen unter ihm ruhig ihren Gang fort. Es erschienen noch ihnen auch manche nützliche Werke, und der Kurfürst schickte aus ihrer Mitte Abgeordnete zu der aufs Jahr 1618 ausgeschiedenen bekannten Synode nach Dordrecht, die mit vieler Klugheit ihrer Sendung Genüge thaten. Der blühende Zustand der hohen Schule endete sich 1622 mit Eroberung und Einnahme der Stadt Heidelberg durch den General Tilly.

Die kostbare akademische Sammlung von Handschriften wurde nach Rom gebracht, die theologische Fakultät entlassen, und ein gleiches Loos traf bald darauf alle protestantischen Lehrer. Der K. Maximilian von Bayern, der damals diesen Theil der Pfalz beherrschte, suchte zwar mit allem Ernste aus der zuvor protestantischen Universität wieder eine katholische zu bilden: allein dies dauerte eine kurze Zeit, da die Wiedereroberung der Stadt Heidelberg durch die Schweden 1633 die katholischen Lehrer auswandern machte, und der Pfalzgraf Philipp Ludwig, der nach dem Tode seines unglücklichen Bruders Friedrich V. die Landesadministration übernahm, die protestantische Universität wieder herstellte. Die von den Schweden verlorne Schlacht bey Nördlingen vernichtete aber alles wieder, die Universität zerstreute sich, ehe noch die neu berufenen Lehrer angekommen waren. Unter dem Geräusche der Waffen schwiegen die Musen, bis zu dem wieder hergestellten Frieden im J. 1648.

Die Wiederherstellung der Akademie war nun die erste Sorge des Kurfürsten Karl Ludwig, welcher nach dem westphälischen Frieden die Regierung der Pfalz antrat, obwohl durch verheerenden Krieg alle Kassen erschöpft waren. Er besetzte anfänglich zwar nothdürftig die Lehrtangeln. Die ersten Lehrer waren:

Heinrich David Kuno in der Rechtsgelehrsamkeit, Johannes Kreinsheimius als Lehrer der Politik und Beredsamkeit, Jakob Israel und Caspar Kausius, Lehrer der Heilkunde, Seobald Fabriz, Professor der griechischen Sprache und Geschichte, und Johann von Lünenschloß Professo der Philosophie. Die theologische Fakultät bestand nur aus dem Kirchenrathe Daniel Logan. Den 1. Nov. 1652 begann K. Karl Ludwig feyerlich die abermalige Einweihung der hohen Schule. Nach diesem Feste kamen nach und nach zu den Fakultäten: Heinrich Coccej, Gerhard Frank v. Frankenan, Paul Hachenberg, Johann v. Spina, Heinrich Günther Dulsemar, J. Wolfgang Lertor, Heinrich Hottiniger, Friedrich Spanheim, Johann Ludwig Fabriz, Heinrich Heidegger, Gottfried v. Zena, Johann Friedrich Böckelmann und Samuel Puffensdorf. Unter der Regierung dieses humanen Fürsten hatte die hohe Schule eine ihrer glänzendsten Epochen.

Sein Nachfolger Philipp Wilhelm, der erste aus dem pfälzaräthlich Neuenburgischen Hause, beherrschte das Land nur durch 5 Jahre, und konnte bey allem guten Willen wenig wirksam für die hohe Schule seyn. Er begieng den 3. Dec. 1686 feyerlich das 3te Jubelfest, welches durch 3 Tage fortgesetzt wurde. Auf diese schöne festliche Freude folgte bald ein trauriger Auftritt auf den andern, welche der Orleanische Krieg, besonders von 1688 bis 1693 herbenzog, wo die meisten Städte und Dörfer der Pfalz, und darunter auch Heidelberg, ein Raub der Flammen wurden.

Kaum hatte sich die Stadt aus ihren Trümmern erhoben, so wurde die Universität, jedoch etwas nothdürftig, aufs neue eingerichtet. Sie bestand anfänglich nur aus 7 Lehrern, wovon nach der Religionsdeklaration von 1705 fünf Reformirt und 2 Katholisch waren. K. Johann Wilhelm gab sich alle Mühe, die hohe Schule wieder empor zu bringen. Er kaufte zu diesem Ende die Bibliothek, welche der berühmte Humanist, Johann Georg Grävius hinterlassen hatte, und sorgte dafür, daß sie ihre im Drang der Zeiten meist verlorne Einkünfte wieder

erhielt. Im Jahr 1705 ernannte der Kurfürst auch, von Düsseldorf aus, wo er damals residirte, zwey neue öffentliche Lehrer, aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, wovon der eine die spekulative Philosophie und der andere das Katholische Kirchenrecht vortragen sollte. Weil nun in dem holländischen Rezek 1685 festgesetzt war, daß die theologische Fakultät ausschließend den Reformirten überlassen seyn sollte, so glaubten die protestantischen Professoren sich dagegen mit Recht beschweren zu können, und verweigeren auch einige Zeit diesen neuen Lehrern den Zutritt in den akademischen Senat. Allein diese Verweigerung wurde ihnen scharf verwiesen, und hatte zur Folge, daß nicht nur 2, sondern 5 Jesuiten als öffentliche Lehrer angestellt wurden, wosdurch sich der Glanz der hohen Schule nicht wenig verdunkelte.

Unter der Regierung Joh. Philipp errichtete der Professor Caspar Haurisius ein Institut unter dem Titel: Pflanzlich-historisch-literarische Gesellschaft, deren Gesetze der neue Regent den 15. März 1734 feyerlich bestätigte. Damals lehrten an der hohen Schule protestantischer Seits in der theologischen Fakultät: Christian Wieg, Christian Kirchmayer, Heinrich Hortinger, und Peter Hermann; katholischer Seits: Marbias Honike, Melchior Kirchner, Adam Gerich und Theodor Weber. In der Juridischen Fakultät: Friedrich Hertling, Bartholomä Busch, Otto Thollius, Christian Henneman. Das kanonische Recht lehrten Paul Usleben, Adolf Bernard, Adam Huth, bekannt durch sein Compendium über das kanonische Recht, und Adam Staudinger. In der Fakultät der Heilkunde: Johann Wilhelm, Konrad Brunner, Daniel Nebel, Anton Thollens, Wilhelm Beuser, Franz Besenella, Bernard Nebel, Joseph Melior, Christoph Beringer, und Eugen Luchini von Spiesenhof. Die philosophische Fakultät war katholischer Seits mit Jesuiten besetzt, und protestantischer Seits lehrte Kirchenrath Vastoir. Karl Philipp, Nachfolger Karl Theodors, der mit freygebiger Hand Kunst und Wissenschaft beförderte, that manches für die hohe Schule, und

würde bey einer liberalern Umgehung weit mehr gethan haben. Er bestätigte nicht nur die alten akademischen Privilegien, sondern gab auch der Universität zweckmäßige Gesetze, und theilte die Lehrurse in halbe Jahre ein. Zugleich vermehrte er die öffentlichen Lehrstühle in allen Fakultäten.

In den 3 ersten Dezennien der Regierung Karl Theodors, hatte die theologische Fakultät katholischer Seits folgende Lehrer: Christoph Kirn, Joh. Rupp, Jacob Maziejoussky, Ignaz Hartung, Adam Wolf, Joh. Jung und Jos. Kleiner; reformirter Seits: Heinrich Hortinger, Christian Brünings, Jakob Wundt, und Gerhard Kieger. Die Fakultät der Rechtsgelehrten: Franz Alex, Ignaz Wedekind, Ant. Dahmen, Jos. Wedekind, Jacob Kirchsbaum und Thadäus Müller, der sich durch sein Lehrbuch über die Pandekten bekannt machte. Das kanonische Recht lehrten von 1745 bis 1760 die Jesuiten: Philipp Friesdrich, Andreas Rüdell und Peter Gallade. In der Fakultät der Heilkunde: Konrad Möller, Joseph v. Oberkamp, Mathäus Gattenhof, Hubert v. Harrer, Franz Schönmazel, Wilhelm Nebel und Philipp v. Oberkamp. In der philosophischen Fakultät katholischer Seits lehrten die Jesuiten, worunter sich der pflanzliche Astronom Christian Mayer vorzüglich bekannt machte; protestantischer Seits lehrten Philipp Vastoir, Jakob Link und später Karl Büttinghausen.

Von 1772 an bis zum Tode Karl Theodors besetzten die Kanzeln katholischer Seits in der theologischen Fakultät: Jos. Kleiner, Andreas Schramm, Bapt. Kleber, Benedikt Fischbein, Alerius vom heil. Aquilin, Johannes von Kreuz, Benigna vom heil. Wunibald, Verromäus Theisen, Arnold Wagner, Albertin Schott, Marzellan Rüdell, und Herimellus Müller. Protestantischer Seits: Karl Büttinghausen, Dominikus Oberphilus Hedsdäus, Ludwig Wundt und Karl Daub. In der Juridischen Fakultät: Ignaz Reichert, Franz Spengel, Friedrich v. Bentner, Ignaz Wedekind, Franz Gamejäger und Franz Janson. Das kanonische Recht lehrten: Anton Schmidt, Kas

ver Holl, Mathias Kübel, und Kaspar Schmitz. In der medizinischen Fakultät: Franz Mai, Karl Zuccarini, Theodor v. Leveling, Eaver Moser und Wilhelm Mai. In der philosophischen Fakultät, protestantischer Seite: Karl Kasimir Wundt, Jakob Fauth, Heinrich Schneider, Friedrich Abegg und Peter Wundt; katholischer Seite: Joseph A. Zifola, Job. Schwab, Jakob Schmidt, und Johannes Koch.

Nach aufgehobenem Jesuitenorden übergab 1781 Karl Theodor die von diesem Orden innehabenden Kollegien, Kirchen, Seminarien u. nebst den dazu gehörigen Gütern und Renten, der Kongregation der Priestersehung aus Frankreich, oder den sogenannten Lazaristen. In dem folgenden Jahre kamen sie nach Heidelberg, und übernahmen die Seminarien, obgleich sich überall mißbilligende Stimmen dagegen erhoben.

In dem Jahre 1784 verlegte Karl Theodor die Staatswirthschafts-Schule von Lautern nach Heidelberg, und setzte sie in eine nähere Verbindung mit der hohen Schule. Im nämlichen Jahre feierte die Universität das 4te Jubelfest.

Auf diese feilichen Tage folgten aber bald alle Ungemache des Krieges, welche auch die hohe Schule in ihrem Innersten erschütterten. Alle ihre Dörfschaften, das ganze Zellertal, St. Lamprecht bey Neustadt an der Hart, und viele andere oberrheinische Güter, Zinsen, Lehenden, Gültern u. kamen in die Hände der Feinde, und dadurch versiegte der weit größte und beste Theil ihrer Nahrungsquellen. Auch Karl Theodor starb den 16. Febr. 1799.

Die hohe Schule huldigte mit Freude und Nührung seinem edlen Nachfolger Maximilian Joseph und wohl konnte sie sich vieles von einem Regenten versprechen, der in kurzer Zeit in Baiern die Wissenschaften in allen ihren Zweigen so glücklich und mit so großem Opfer empor brachte. Allein Maximilian Joseph mußte den 23. Nov. 1802 seine Rheinfalz verlassen.

Zum Restaurator der hohen Schule Heidelbergs hatte die gütige Verfassung einen andern, den weisen und edelsten Fürsten Deutschlands

erwählt, Karl Friedrich v. Baden, den jüngst verklärten Großherzog, dem die Rheinfalz nach dem Reichs-Friedensdeputations-Schluß als Entschädigung zufließt. Kaum hatte er die Regierung dieses Landes übernommen, so entschloß er sich, die Universität aufs neue wieder herzustellen, und erklärte sie den 13. May 1803 für die einzige hohe Landes-Schule seines Kurstaates. Mit Recht verehrt die hohe Schule Karl Friedrich als ihren neuen Stifter, und nennt sich jetzt aus dieser Ursache die Ruprecht-Carolinische Universität.

Da sie ihrer meisten Einkünfte beraubt war, so bestimmte Karl Friedrich einen Stiftungsfond von 40,000 fl., den er aber bald auf 54,000 fl. erhöhte, wovon jährlich 1500 fl. zur Bibliothek; 1000 fl. für Instrumente, Apparat und anatomischen Aufwand, 1000 fl. für Marschall-Unterhaltung und Rekrutierung; 1500 fl. für Baulichkeiten, 2800 fl. für Reserve zu außerordentlichen Ausgaben, und das Uebrige mit 2800 fl. für Gehalte der Lehrer und Diener des Generalstudiums verwendet werden soll.

Die hohe Schule selbst ist in 5 Sectionen eingetheilt, nämlich in die Kirchliche, Staatsrechtliche oder Juridische, Aerztlich oder medizinische, Staatswirthschaftliche, und Allgemeine oder bildende Section. Rektor der Universität sind Se. Königliche Hoheit der Großherzog. Amtsführender Vorsteher des Senats ist der Prorektor, dessen Stelle alle halbe Jahre aus den Senatsgliedern besetzt wird. Das bisher bestandene akademische Gericht wurde vermög höchster Verordnung vom 7. May 1810 aufgehoben und dagegen ein Universitäts-Amtmann bestellt. Dieser muß bey den Immatrikulationen der ankommenden Akademiker gegenwärtig seyn, übt in sämtlichen bürgerlichen Rechts-sachen der Studenten die Gerichtsbarkeit in erster Instanz unter Vorbehalt der Berufung an die Hofgerichte in den dazu geeigneten Sachen aus, instruiert nach den Bestimmungen des 8. Organ. Edikts die Kriminal-Sachen gleich andern Beamten, und sendet sie zur Entscheidung an das betreffende Hofgericht. In Disciplinar-Sachen,

wozu auch alle Duellsachen, so lange das Duell nicht Tod, gefährliche Verwundung, oder lebenslängliche beträchtliche Verletzung des Verwundeten nach sich zieht, und alle Verbal- und Real-Injurienfachen gehören, besorgt er alle Untersuchungen und Instruktionen, und bestrafe bis zu 10 Tagen Carcer oder 15 fl. Geld. Längere Carcer Strafe, Unterschrift des Consilii absondi, Consilium selbst, Relegation und Festungsstrafe können nur von dem akademischen Senat erkannt werden, welchen in diesen Fällen der akademische Amtmann mit entscheidender Stimme beysitzt. Zum größern Senat gehören alle ordentlichen Lehrer. Der engere Senat besteht aus 5 Lehrern der 5 Sectionen, dem jedesmaligen Prorektor und dem zuletzt abgegangenen Prorektor, welche in Studien, und Universitäts, Angelegenheiten sich mit einander berathen, und den Beschluß über die vorhandenen Gegenstände nach der Stimmenmehrheit abfassen. Das Protokoll führt der Universitäts-Aktuar, auch sitzt den Berathungen gewöhnlich der akademische Sordikus bey.

Die Bibliothek hat zum Vorsteher einen öffentlichen Lehrer, dem eintrae Adjunkten, ein Sekretär und 2 Bibliothek-Diener beygegeben sind. Außerdem gehören zu der Akademie ein Prorektor bey der Vergliederungs-Anstalt, zwey botanische Gärtner, 2 Ober- und 8 Untervedellen.

Schon zu Anfange des 18. Jahrhunderts, gleich nach der Wiederherstellung der Stadt und der hohen Schule wurde die Bibliothek durch den damaligen Kurfürsten Johann Wilhelm angelegt, der die Büchersammlung des 1703 verstorbenen berühmten Humanisten J. G. Grävius um 6000 Rthschlr. kaufte, und sie der Universität mit einiger Ausnahme überließ. Diese Sammlung bestand aus 4973 Werken, worunter die ersten Ausgaben, die sogenannten Editiones principes der klassischen Autoren vorzüglich schätzbar sind. Diese Büchersammlung vermehrte sich hernach durch die von Daurisius gestiftete pfälzische historisch, litterarische Gesellschaft, welche bey ihrer Auflösung ihre Büchersammlung der Univer-

sität überließ; durch die Dupletten, welche Karl Theodor aus seiner Hofbibliothek dazu bergab; durch freiwillige Geschenke von Aus- und Inländischen Gelehrten, und durch die Vermächtnisse der Professoren Kleiner, Höll und Schwab. Im Jahr 1786 zählte man überhaupt 18000 Bände, worunter allein über 280 Schriften vom ersten Druck und andere kostbare Werke sich befanden. Gleich nach dem Regierungs-Antritt Karl Friedrichs, wurde auch die besonders an Naturhistorischen Schriften reiche staatswirthschaftliche Bibliothek in 5145 Werken, und 9145 Bänden mit der, der Universität vereinigt. Er überließ ihr auch den weit größern Theil, der in seinen obern Landen eingezogenen Klosters Bibliotheken von den Aebteyen Allerheiligen, Lichtenthal und Schwarzach, dann der Seminarbibliothek in Bruchsal, welsch beyde letzteren besonders viele schätzbare Werke, aus der weltlichen und Kirchengeschichte, der Diplomatif, und die Sammlungen der Kirchenväter und der Concilien, so wie auch viele merkwürdige Schriften vom ersten Drucke besaßen, wodurch die Universitäts-Bibliothek sehr viele, mitunter kostbare Dupletten, z. B. den Tbefaurus von Grävius und andere erhielt. Von jedem Werke, welches im Lande — wenn auch auf Kosten eines ausländischen Buchhändlers — gedruckt wird, müssen 2 Exemplar an sie abgegeben werden. Seit vier Jahren besitzt die Bibliothek auch eine Kupferstichsammlung, und wurde die medizinische Büchersammlung des berühmten Böclers in Straßburg mit Ausnahme der die Bäder betreffenden Schriften, um die Summe von 6000 fl. für sie erkaufte.

Unter der Regierung K. Karl Theodors erhielt die Universität auch schon eine Sammlung von physikalischen und mathematischen Apparaten, Modellen und Naturalien, vorzüglich zum Dienste der öffentlichen Lehrer bey dem Vortrage über die Naturlehre und Naturgeschichte; eben so wurden 1784 die Kabinette der Staatswirthschaft hohen Schule von Lautern mit diesem Institute verbunden. 1792 erhielt die Mineralien-Sammlung einen beträchtlichen Zuwachs, durch die Freygebigkeit Karl Theodors, der das Kar-

binet des ehemaligen russischen Berghauptmann von Lindenthal dazu kaufte. Auch Karl Friedrich bereicherte diese Sammlung durch Ankauf des physikalisch, chymisch, und mathematischen Apparats vom Rath Wilde zu Mühlhausen.

Das ehemalige Dominikanerkloster wurde von Karl Friedrich zum Behufe der medizinischen Anstalten eingerichtet. Der untere Theil des Klosters, nämlich die Kirche, wird zu anatomischen Einrichtungen gebraucht. Die Hälfte hievon enthält das anatomische Theater, die andere Hälfte ist zum Präpariren der Cadaver sowohl für die anatomischen Demonstrationen als auch zu Uebungen der Studirenden bestimmt. Die Sakristen dient zur Aufbewahrung der Cadaver, und zur Todtenkammer, und die ehemalige Privatkapelle der Dominikaner zur Aufstellung der anatomischen Präparate.

Außerdem sind im untersten Stocke eine Wohnung für den Verwalter, ein Badezimmer und ein kleines Auditorium. Der daran stoßende schöne Garten, welcher im Umfange über 2 Morgen Feld beträgt, wurde zum botanischen Garten umgewandelt. Auf der einen Seite, dem Kloster gegenüber, ist das Gewächshaus, dessen beide Flügel die Treibhäuser bilden. Den zweyten Stock nehmen die Zimmer für Wöchnerinnen und Kranke ein. Ein ordentliches Klinikum soll jetzt errichtet werden.

Für Studirende der Forst- und Landwirthschaft wurde der Heidelberger Schloßgarten unter Karl Friedrich eingerichtet. Dieser Garten enthält jetzt verschiedene im Freyen wachsende in, und ausländische Holzarten in schönen Gruppirungen zum Unterrichte in der Forst-; Botanik. Es wurden besondere Saat- und Baumschulen angelegt. Im ökonomischen Garten befinden sich die verschiedenen in, und ausländischen Arten der Feld- und Gartengewächse, eine jede Art in einem besondern Beete. Ueber diese Plantage führte vormals Hr. Professor Gatterer, der den Garten anlegte, die Direktion, jetzt hat ein Gärtner die Aufsicht. Gatterer hatte auch in einem eigenen Zimmer des Schlosses eine Sammlung

ausgestopfter Vögel in Glaskästen angefangen, welche für das theoretisch, praktische Forst- Lehr- Institut bestimmt war.

Die hohe Schule hatte auch in ältern Zeiten zum Nutzen der ärzern Klasse Studirender Jünglinge mehrere Stipendien, nämlich:

1. das sogenannte Fürsten-Kollegium oder Contubernium. In einem Stocke desselben wohnten nicht allein die Selsischen Stipendiaten, 6 Theologen, 4 Juristen und 2 Mediziner, welchen aus den Stiftsgefällen zu Selz, unter dem Herzog Kasimir, 740 fl. jährlich angewiesen wurden, dafür sie freyen Tisch, Wohnung und Kleidung empfangen; sondern in diesem Kollegium befand sich noch ein Freystich für arme Studirende, welcher dem K. Friedrich III. und Ludwig VI., wo nicht seinen Ursprung, doch seine beträchtliche Vergrößerung zu verdanken hatte. Die Selscher Stipendiaten hatten nach dem Stiftungsbrief vom 12. Nov. 1585 ihren eigenen Inspektor.

2. Das Dionysian, nachmals das Kasimirian genannt, ward 1396 für arme Studirende gestiftet.

3. Das Fuggerische Stipendium ward gestiftet von dem Freyherrn Ulrich Fugger von Kirchberg im Jahr 1585, das Kapital betrug 10000 fl. Dieser Fond nährete 6 Stipendiaten, wovon 2 die Jurisprudenz, 2 die Theologie und 2 die Medizin studirten. Die Verwaltung ward der Administration der geistlichen Güter überlassen.

4. Das Zulegerische Stipendium, gestiftet von der Frau des ersten Direktors des von Friedrich III. gestifteten Kirchenraths, des Lizenzraths Zulegers. Das Kapital war 4100 fl., die Interessen von 3000 fl. zogen arme Studirende aus der Verwandtschaft der Stifterin; waren keine vorhanden, so wurden erst andere dazu ernannt; von 1000 fl. erhielten die Interessen einige Hausarme in der Stadt Augsburg; von 100 fl. die Executoren des Testaments.

5. Das Hartmannische Stipendium 1512 gestiftet, für Studirende aus Springen gebürtig, betrug jährlich 20 fl. Der Stifter war der beyden Nachen Doktor und Kanonikus des Stifts zum heil. Geist.

6. Das Schlorische Stipendium, so die Heidelberger Universität noch im J. 1707 zu vergeben hatte. Der Stifter war der bekannte pälzische Geheimrath, Johann Friedrich Schlor.

7. Das Kajetische Stipendium. Katharina Gertraud, geborne Scrisbel, vermachte in ihrem Testamente vom Jahr 1744 ein Kapital von 1000 fl., dessen Interesse armen Studirenden, zuerst aus ihrer Verwandtschaft, jährlich genießen sollten.

8. Das Scruppische Stipendium. Johanna Maria Scrupp, geborne v. Trans, stiftete 1724 ein Kapital von 500 fl. für arme Studirende auf der Sapienz bis zur Vollendung ihrer Studien.

9. Das Hügelsche Stipendium. Die Wittve des Rathsverwandten Martin Hügel, Anna Sara, geborne Wienerin, stiftete 1718 ein Kapital von 1000 fl., dessen Interesse jährlich ein die Theologie studirender Heidelberger Jüngling, bis er Kandidat wird, genießen soll.

10. Das Ritterhausische Legat zu 840 Reichthaler für Theologie und Jurisprudenz Studirende.

11. Das Kullmännische Stipendium, vom Jahr 1651. Philipp Heinrich Kullmann vermachte ein Kapital von 1000 fl., dessen Interessen Theologie und Rechtsgelehrsamkeit Studirende vorzüglich von Mosbach genießen sollten.

Man findet auch noch mehrere Stipendien dieser Art, welche die Gelehrten, Grävis, Marcus, Toffan und Dautelmann gestiftet haben sollen. Wahrscheinlich sind auch letztere wie erstere Nr. 7 und 9 ausgenommen, durch die Verheerungen des 30jährigen und orleanischen Krieges verloren gegangen.

Das Universitäts-Gebäude selbst ist 3 Stockwerk hoch, und nimmt beynabe ein ganzes Quadrat ein. Gegenwärtig zählt die Universität an Lehrern (mit Ausnahme der zu und abgehenden Privatdocenten)

1. in der theologischen Fakultät 3,
2. in der juridischen Fakultät 6,
3. in der medizinischen Fakultät 5,
4. in der Staatswirthschaftlichen 5,
5. in der Allgemeinen 7.

1. Das Augustiner-Nonnenkloster. Unterricht der Jugend des

weiblichen Geschlechts, war gleich Anfangs die Bestimmung dieser Nonnen. Sie wurden zu diesem Entzwecke im Jahr 1700 von R. Johann Wilhelm von Bonn hieher berufen, und erhielten ein ansehnliches neues Gebäude. R. Maximilian Joseph hob dieses Kloster auf, erhielt aber die ursprüngliche Stiftung, die Unterrichtung der weiblichen Jugend. Es sind gegenwärtig 6 Lehrerinnen dabey angestellt, welche außer dem Unterricht in der Religion, auch die Anfangsgründe in der Erdbeschreibung und der Naturgeschichte, lehren, und nebst dem Rechnen ihre Schülerinnen im Zeichnen, Sticken, Nähen, Spinnen und Stricken unterrichten. In dem hintern Gebäude dieses Klosters sind die Knabenschulen. Die Aufsicht führet der Direktor des katholischen Seminariums.

m. Das ehemalige Kloster und Kirche der Nonnen ad St. Catharinam Senensem ord. s. Domin. welches im J. 1724 von R. Karl Philipp erbauet wurde. Maximilian Joseph hob dieses Kloster, welches nun zum Evangelisch-Lutherischem Hospitale verwendet wird, auf.

In der Stadt, welche das Mittelthor von der Vorstadt trennt, ist noch merkwürdig:

L. Die Kirche zum heil. Geiste. Dieser Kirche wird schon in einer Urkunde vom J. 1239 gedacht, worinn die Wittve des Heidelberger Bürgers Markolf, Namens Hildegund dem Kloster Schönau ihre Mühle an dem Neckar mit dem Besdingnisse vermachte, daß die Mönche dieses Klosters der Kirche zum heil. Geiste zum Behuf eines ewigen Lichtes jährlich das erforderliche Oehl verabreichen sollten. Zu dieser Zeit war aber diese Kirche noch klein und unansehnlich wie die Stadt selbst, und ein Filial der Kirche zu St. Peter. Pfalzgraf Ruprecht III. erhob sie im Jahr 1399 zum Besten der Universität zu einer Stifteskirche, zu dessen Ende mit Bewilligung Pabst Bonifaz IX. 12 ansehnliche Pfänden von den Stiftern Worms, Speyer, Neubausen, Wimpfen im Thal und Mosbach abgerissen, und der Universität einverleibt wurden. Dieser Pabst hob auch durch eine besondere Bulle die bisherige Verbindung mit der St. Peterkirche

auf, und vermehrte die Gefälle. Ruprecht III. starb 1410, und die Vollendung dieses Stiftungs-Entwurfs blieb seinem Nachfolger Ludwig III. überlassen, der damit 1413 fertig wurde. Das Stift ward mit 12 Kanoniken und eben so vielen Vikarien besetzt und hieß, seinem königlichen Stifter zu Ehren, der mit seiner Gemahlin Elisabeth, auch am ersten seine Ruhe darinn gefunden hatte, das königliche Stift. Nach entstandener Reformation wurde diese Kirche bald zum Reformirten bald zum Lutherischen Gottesdienste gebraucht. Die beträchtlichen Stiffts- und Pfarrgefälle aber wurden zur Verwaltung eingezogen, und darüber ein besonderer Stiffts-Schaffner gesetzt. In der Kirchentheilung vom Jahr 1705 wurde an dieser Kirche den Katholischen der Chor, und den Reformirten das Langhaus angewiesen, und eines vom andern mit einer Scheidmauer abgeändert. Das K. Karl Philipp dieses von seinen Vorfahren gestiftete ganze Gotteshaus für die Katholischen allein haben, und zur Hofkirche erheben wollen, dieserwegen auch die gültliche Abtretung des Langhauses von den Reformirten fruchtlos verlangte, es endlich mit Gewalt in Besitz nehmen ließ, ist aus den darüber entstandenen Unruhen, und darüber gepflogenen weitschichtigen Verhandlungen, eben so bekannt, als, daß gedachter Kurfürst über das Betragen seiner reformirten Unterthanen äußerst aufgebracht, die Stadt Heidelberg für allezeit verlassen, und die Residenz nach Mannheim versetzt hat.

2. Das Rathhaus auf dem Marktplatz, 3 Stockwerk hoch. Den 17. Sept. 1701 wurde dazu der Grundstein gelegt, und den 18. Febr. 1703 die erste Stadträtliche Sitzung gehalten.

3. Das ehemalige Jesuiten-Kollegium. Kurfürst Johann Wilhelm räumte diesem Orden einen sehr geräumigen und gelegenen Platz zur Erbauung eines Kollegiums ein, wozu 1703 der Grundstein gelegt wurde. Die Kirche selbst wurde 1712 zu bauen angefangen, und 1731 vollendet. Das Kollegium ist nun in mehrere Wohnungen getheilt, wovon die 2 beträchtlichsten

die Dechaney und den Sitz der Postämter ausmachen, die Kirche wurde zur katholischen Pfarrkirche erhoben.

4. Das Karolingische Seminarium. Kurfürst Karl Theodor legte hierzu den 8. Jun. 1750 den Grundstein. Der Bau wurde 1765 vollendet. Es hat einen geräumigen Hof, zwey schöne Flügel auf beyden Seiten, nebst einer Kapelle. Dieses Seminarium stund ehemals unter den Jesuiten, und wurden darinn sowohl die zum geistlichen Stand als andern Studien sich widmenden Böglinge in Kost und Quartier unterhalten. Nach Aufhebung der Jesuiten bekamen die Lazaristen die Aufsicht über dieses Institut.

5. Der sogenannte Mönchhof, wo sonst die Mitglieder der reformirten Administration ihre Bureau's hatten, und ihre Sitzungen hielten.

6. Die vormalige Landeschreiberey im Kalten Thal, jetzt Absteigquartier für die Großherzogliche Familie.

7. Das ehemalige v. Freudenbergsche Haus, welches K. Karl Theodor der Staatswirthschafts hohen Schule zu ihren öffentlichen Vorlesungen geschenkt hatte. Der jüngst verkündete Großherzog hat das Haus zu Aufbewahrung der merkwürdigen Sammlungen der Universität bestimmt, die er selbst sehr ansehnlich vermehrt hatte. Auch ist das selbst ein chemisches Laboratorium.

8. Das vereinigte Gymnasium: früher bestand in Heidelberg eine katholische und eine reformirte Mittelschule, seit 5 Jahren sind beyde vereinigt. Zum Unterrichte dient das vormalige Kanzelgebäude. Das Personale besteht aus drey reformirten, zwey katholischen und einem lutherischen Lehrer. Das Direktorium wechselt jährlich zwischen dem ältesten reformirten und dem ältesten katholischen Professor.

9. Die jüdische Synagoge; und 10. die angelegenen Gasthäuser: zum goldenen Hecht bey der neuen Brücke, zum schwarzen Adler und zum Prinze Karl auf dem Kornmarkt.

Nebst den bereits erwähnten Aßtern bestand hier auch ein Augustiner, ein Franziskaner, ein Carmeliter, und ein Kapuziner-Kloster. Die Stiftungszeit des erstern

ist unbekannt, und fällt wahrscheinlich vor die Erbauung der Stadt. Es hieß sonst zur heil. Jungfrau in der Württen, und war mit Augustiner, Einsiedlern besetzt. In dem Stadtbrande vom J. 1278 blieb solches allein unbeschädigt, und K. Ruprecht hielt sich darin mehrmalen auf. Kurfürst Friedrich, der mitten unter den Waffen an eine nöthige Reformation der hohen Schule dachte, ließ Lehrer und Lernende in dieses Kloster bescheiden, um dort die neuen Gesetze bekannt zu machen, die er beyden vorzuschreiben gesonnen war. Die Augustiner waren auch die ersten, welche in der Rheinpfalz, zur Zeit der Reformation, nach und nach das Kloster verließen, so daß unter K. Friedrich II. kein einziger mehr übrig war. Dieses Kloster wurde somit eingezogen, und die Gefälle und Einkünfte unter diesem Kurfürsten zur Stiftung des Sapientz-Kollegiums bestimmt.

Zu diesem Institut hatte Kurfürst Friedrich II. bereits im Jahr 1546 den Plan entworfen. Es sollten darinn Jünglinge erzogen werden, denen es nicht an Talenten zum Studiren, aber am Vermögen hierzu fehlte. Von jenen 12 Klöstern, welche K. Friedrich II. mit Bewilligung Pabst Julius III. einzog, wurden die Einkünfte von 4 zu dieser Stiftung bestimmt, und die Anzahl der Jünglinge, die hier in allem frey verpflegt werden sollten, wurde auf 60 bis 80 festgesetzt; allein die Einkünfte reichten nur für 20 hin, denen das Kloster der Augustiner angewiesen wurde. Die Aufsicht darüber erhielt der Dekan und die zwey ältesten Lehrer der philosophischen Fakultät, und 3 Lehrer ertheilten selbst im Hause den Unterricht. Sein Regierungs-Nachfolger Otto Heinrich vermehrte durch eine genauere Oekonomie die Anzahl der Alumnen und that alles, diese Pflanzschule empor zu bringen. Er starb aber zu frühe 1559, um die Früchte seiner Bemühungen einserndten zu können; dieses war Friedrich III. vorbehalten, der die größten Opfer brachte, um die Erziehungsanstalten im Lande zu erheben. Er widmete das Kollegium zu einem Predigerseminar. Die Einkünfte wurden von nun an der geistlichen Güter-Verwaltung über-

geben, welche daraus die Unterhaltung bestreiten mußte, und die Aufsicht über Lehrer und Lernende ganz dem von ihm neu gestifteten Kirchenrath überlassen. Unter Ludwig VI. wurde wegen Religionerneuerung von den Röglingen das Kollegium mit ihrem Vorsteher Zacharias Ursin verlassen. Erst 1579 — 1580 wurde das Kollegium wieder eröffnet, woben aber nur 40 Alumnen aufgenommen werden konnten, weil die besondere Unterstützung fehlte, die ihm Friedrich III. zuschießen ließ. Diese 40 Jünglinge hatten aber bey dem Tode Ludwigs VI. ein gleich trauriges Schicksal mit ihren Vorfahrern bey dem Tode Friedrichs III., und verließen ebenfalls das Kollegium. Der Administrator ließ darauf dasselbe ganz nach dem Lehrbegriff seines Vaters, und nach dessen Religionsgrundsätzen einrichten. Unter Regierung K. Friedrich IV. kam das Kollegium wieder in einen glänzenden Zustand, welcher sich in den ruhigen Jahren Friedrichs V. immer mehr erhöhte. Bey der Eroberung der Stadt Heidelberg 1622 verlor sich die ganze Einrichtung, und der K. Karl Ludwig konnte erst einige Jahre nach seinem Regierungsantritt wieder an die dauerhafte Einrichtung des Kollegiums denken. Im Jahr 1656 zählte man schon wieder 70 Jünglinge, die darin unterhalten werden konnten. Die Verheerung der Rheinpfalz durch den französischen General Turenne 1674 — 1676 mußte auch das Kollegium empfinden. Die geistliche Güter-Verwaltung verlor mehrere Einkünfte, und die Anzahl der Alumnen ward vermindert. K. Karl sorgte aber bey seinem Regierungs-Antritt für das Aufkommen des Instituts, und es konnten wieder 30 Alumnen und 10 Konviktoiren aufgenommen werden. Der Orleansische Krieg zerstörte aber alles, und da alle Quellen der öffentlichen Einkünfte versiegt waren, mußten die Alumnen entlassen werden. 1693 gieng auch die Wohnung mit der ganzen Stadt in Flammen auf. Es giengen zwar, besonders aus den Niederlanden und der Schweiz wieder ansehnliche Beyträge zu Wiederaufrichtung des Kollegiums ein, allein die Gefälle minderten sich von Zeit zu Zeit immer

mehr, und das ganze Institut beschränkte sich nur auf die Aufnahme einiger Stipendiaten, die in Privathäusern unterhalten wurden. 1773 wurde das Institut mit der Neckarschule verbunden.

Das vor einigen Jahren abgetragene Franziskanerkloster war gleichfalls alt. Widder behauptet zwar, daß Heerband von Neckerau das Kloster um das Jahr 1248 unten am Neckar erbauet, und Wechtbild, eine geborne Gräfin von Nassau und des Kaisers Adolfs Tochter, die Gemahlin des Kurfürst Rudolfs I., es hernach selbst in die Stadt verfest habe. Allein seine Entstehung fällt erst in das Jahr 1399, und es war das erste Observanten-Konvent in Deutschland. Bey der Reformation unter Friedrich III., wurde in dem Kloster das Pädagogium errichtet, und die Kirche zur dritten Pfarrkirche für die Reformirten erwählt. Nach der Bayerischen Eroberung Heidelbergs, übergab der General Lilly das Kloster seinen alten Besitzern, die es aber 1633 wieder räumen mußten. Nach der Schlacht bey Nordlingen kamen sie zurück, und verließen erst die Stadt nach dem westphälischen Frieden. Im J. 1698 gab ihnen Kurfürst Johann Wilhelm die Erlaubnis, den öde liegenden Platz zu bebauen, dessen ruhiger Besitzstand ihnen durch die Religions-Declaration 1705 bestätigt wurde.

Unter Maximilian Joseph wurden die Mönche in die Kapuziner-Kirche verfest. Kloster und Kirche sind jetzt abgetragen, und der Platz, worauf sie gestanden, heißt der Karlsplatz, und ist einer der schönsten in Heidelberg.

Das nun ebenfalls größtentheils abgetragene und in Gärten verwandelte Karmeliterkloster, zählte seinen Ursprung von 1701. Unter Kurfürst Johann Wilhelm erhielten die Karmeliter-Mönche auf Verwendung der Kaiserin Eleonora Magdalena, die Erlaubnis, sich am Karlsthore anzubauen. General v. Freudenberg unterstützte sie reichlich mit Geld. In der Kirche war das kurfürstliche Todtengewölbe, woraus aber die Leichname, beym Uebergange der Rheinpfalz an Baden, nach München gebracht wurden.

Das Kapuziner-Kloster, welches bey Aufhebung des Franziskaner-Klosters durch Maximilian Joseph den Franziskanern zum Aufenthalt angewiesen worden war, lag in der Vorstadt, und ist jetzt in bürgerliche Wohnhäuser verwandelt. Im Jahr 1629 hatte Kurfürst Maximilian den Kapuzinern seinen Hofgarten in der Vorstadt zu Erbauung einer Zelle geschenkt, und der Bischof Georg Anton von Worms einen dabei gelegenen Hof. Der dreißigjährige Krieg vertrieb die Mönche aus ihrem Wohnsitz, doch kehrten sie im J. 1685 dahin zurück, und legten im J. 1688, unterstützt durch Kurfürst Philipp Wilhelm, den Grundstein zu einem neuen Gebäude. In der Kirche lagen die Reste von den Gebeinen Friedrich des Siegreichen, welche bey Veräusserung des Klosters, in die katholische Pfarrkirche überbracht wurden.

Außer den bereits angezeigten Bildungsanstalten bestand ebenedem noch die sogenannte Neckarschule. Es ist eine sehr alte Stiftung, die ihren Namen von dem Neckar entlehnt, an dessen linken Ufer sie gestanden hatte. Es wurden hier nicht nur die ersten Elemente des Lesens und Schreibens, so wie der lateinischen Sprache gelehret, sondern auch Söhne dürftiger Eltern ganz frey darauf unterhalten. K. Otto Heinrich vermehrte ihre Einkünfte, und K. Friedrich III. versenigte rücksichtlich des Unterrichts sie 1565 mit dem Gymnasium. Nach dem erneuerten Stiftungsbriefe von dem Administrator Kasimir vom J. 1587 waren damals 30 Stipendiaten auf dieser Schule. Zur Unterhaltung des Hauses trug der Hof, die Verwaltung der geistlichen Güter, der Stadtrath und das städtische Almosen reichlich bey. Dagegen mußten die Mummnen in der Hofkapelle, in der Kirche zum heil. Geist, und bey öffentlichen Leichen den Gesang versehen. Durch den 30jährigen Krieg gieng vieles von der Stiftung verloren, und der Orleanische Krieg verfest ihr eine solche Wunde, die kaum mehr geheilet werden konnte. 1706 wurde zwar, aus wenig noch vorhandenen E. fallen, das Haus wieder aufgebauet, und zugleich ein Dekonom und ein Inspektor mit 12 Stipendiaten angenommen, die in

der Folge bald zu, bald wieder abnahmen. Diese Stiftung löste sich mit der des Sapienzkollegiums auf.

Das Rudolpische Weibliche Erziehungshaus. Dieses Institut wurde 1803 von Hamburg aus nach Heidelberg verpflanzt, und hat Karoline Rudolphi, welche Deutschland auch als Dichterin und pädagogische Schriftstellerin kennet und schähet, zu seiner Stifterin. Seit dem Tode derselben wird es von ihrer Nichte fortgesetzt, und hat an seinem innern Werthe durchaus nichts verloren. Die Zahl der Zöglinge ist auf 10 — 12 beschränkt, und die innere Einrichtung musterhaft.

Die Bevölkerung von Heidelberg mit dem dazu gehörigen Schlierbach betrug nach der im J. 1812 vorgenommenen Zählung: 10,224. Die Zahl der Familien 1683, davon gehörten zur Lutherischen Confession 1307 männlich, 1624 weiblich; zur Reformirten, 1457 männlich, 1414 weiblich; zur Katholischen 1755 männlich, 1975 weiblich, dazu kommen Juden, männlich 100, weiblich 123. Nonnen, männlich 1, weiblich 1. Die Zahl der Häuser, ausschließlich der Chöre, Kirchen und Thürme ist: in der Stadt 637, in der Vorstadt 369, am Schloßberg 81, und in Schlierbach 89. Der Werth derselben, nach der Brand-Assecuranz, beträgt weit über 2 Millionen. Die Einwohner Heidelbergs theilen sich in Bauern und Gewerbsleute, jene theilen sich wieder in Weinbauern und Feldbauern.

Wenig Gewerbe werden fabrikmäßig betrieben, doch gibt es in Heidelberg eine Krappfabrik, eine Wachs-, Lichter- und Seifenfabrik, eine Saffianfabrik und bedeutende Bierbrauereien. Von bürgerlichen Gewerben finden sich daselbst: 4 Apotheker, 9 Barbier, 28 Bäcker, 38 Bierbrauer, 2 Brunnenmacher, 8 Buchbinder, 2 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 5 Dreher, 4 Färber, 1 Federspuhlenfabrikant, 59 Fischer, 4 Flaschner, 6 Gärtner, 2 Geigen- und Instrumentenmacher, 5 Glaser, 1 Glocken- und Stückgießer, 9 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gürtler, 4 Hafner, 42 Handelsleute, 5 Hutmacher, 24 Kärner, 1 Kammacher, 1 Kürschner, 3 Knopfmacher, 2 Korbmacher,

5 Kübler, 20 Kiefer, 2 Kupferschmiede, 21 Leinweber, 9 Maurer, 1 Mechaniker, 17 Mehlhändler, 2 Messerschmiede, 33 Metzger, 19 Metzschscher, 10 Müller, 2 Nagelschmiede, 9 Perückenmacher, 8 Plästerer, 4 Puzmacherinnen, 1 Regen- und Sonnenschirm-Fabrikant, 13 Rothgerber, 4 Säcker, 4 Sattler, 1 Schiffbauer, 11 Schiffer, 4 Schieferdecker, 46 Schildwirthe, 9 Schlosser, 5 Schmiede, 37 Schneider, 2 Schwornsteinfeger, 19 Schreiner, 80 Schuhmacher, 1 Schwertsfeger, 7 Seifensieder, 6 Seiler, 5 Steinhauer, 9 Strumpfwirber, 1 Tapezier, 8 Tuchmacher, 4 Uhrenmacher, 2 Wagner, 4 Weißgerber, 5 Wollenweber, 3 Zeug-, Firkel- und Bohrer-Schmiede, 1 Ziegler, 6 Zimmerer, 2 Zinngießer, 7 Zuckerbäcker.

Heidelberg hat zwey Druckereyen, die Gutmannische und die sehr gut eingerichtete von Engelmann und Weder, welche jetzt auch eine Steindruckerey errichten. Der Buchhandlungen sind 3. Mit der Braunschweiger und der Mohr- und Zimmerischen sind Lesegesellschaften verbunden.

Der Neckar strömt längs der Stadt vorbei, nimmt alle auf beyden Seiten entspringende Gewässer auf, und betreibt mehrere Mühlen. Den Einwohnern Heidelbergs liefert er viele wohlschmeckende Fische, Hechte, Karpfen, Barben, Bergfische, Aale und den Weißfisch oder die sogenannte Knips, in Menge. Dieser macht hier eine Art von Handelszweig aus, indem die von ihm getrennten silberglänzenden Schuppen nach Frankreich und in die Schweiz gesendet werden, wo man sie zu dem innern silberfarbenen Ueberzuge der Glasperlen verarbeitet. Auch zum Handel mit in- und ausländischen Waaren, so wie zum bequemeren Transport der Produkte aus dem Thier-, Pflanzen- und Steinsreiche, ist dieser Fluß für die Heidelberger und für die ganze Nachbarschaft sehr nützlich. Alles, was nur irgend dazu gehört, wird auf dem sogenannten Lauer, der sich unten an der Judengasse bis gegen die Brücke hinzieht, ausgeladen und von den Verkäufern an die Käufer allda abgegeben, worüber besondere Verordnungen bestehen.

Der Boden dieser Gegend kommt an Fruchtbarkeit dem Besten in Deutschland gleich. Hauptprodukte sind: Obst, Getreide, Hopfen, Wein und Taback, letzterer ist eine Stapelwaare für die Pfalz. An Wiesen fehlt es, doch ist der Ackerbau desto beträchtlicher. Die städtische Gemarkung umfaßt an Waldung 454 Morgen, an bebauten Aekern 242 Morgen, an Wiesen 40 Morgen, an Weinbergen und Kastanienwald 400 Morgen. Die Zahl der Pferde in Heidelberg war 1810. 320, Der Rind r 655, der Ziegen 8, und der Schweine 553. Die Stadt hat drey Wochenmärkte und 2 Messen.

Durch die Stadt ziehen verschiedene Land- und Hauptstraßen. Eine kommt von Mannheim und führt den Neckarstrom hinauf nach Frankens und Sachsen, sodann gehet von dieser Straße oberhalb Neckarmünd eine Nebenstraße über Sinsheim nach Heilbrunn und Schwaben. Eine andere, nämlich die Bergstraße, (die eigentliche Bergstraße fängt bey dem Dorfe Neuenheim an, und endigt diesseits Darmstadt; ihre Länge beträgt ohngefähr 9 Stunden) kommt von Frankfurt und Darmstadt, leitet nach Wiesloch, und von da in das Elsas und die Schweiz. Schon zu der Römerzeiten soll eine Straße bey Neuenheim und dortiger Gegend bestanden haben. Es ist auch eine Chaussée von der Stadt nach Schwezingen angelegt.

Die Ortsobrigkeit, welche sich zugleich über den zur Stadt gehörigen Ort Schlierbach und den Kohlhof ausdehnt, theilt sich in das Stadtkommando und den Stadtrath. Ersterer besteht aus einem Stadtdirector, zweyen Amtmännern, 1 Amtschreiber und einem Ober-Revisor; letzterer aus einem Oberbürgermeister, 10 Rathsverwandten, einem Rentmeister und einem Stadtschreiber. Im Wappen und Siegel führt die Stadt einen goldenen Löwen im schwarzen Felde mit einer rothen Krone, auf einem grünen Hügel.

Heidelberg ist auch der Sitz zweyer Landämter, nämlich, Ober- und Unter-Heidelberg. Ersteres besteht aus den Orten Altwiesloch, Bruchhausen, Eppelheim, Grünshof, Sauangelloch, Kirchheim, mit der

Bruchhäusermühle, Hegenichshof, und Pleikersforstshof, Leimen, Wiesloch, Rohrbach, mit dem Hof Bierhätten, St. Jlgem mit dem Fasaneriehof, Sandhausen, Walddorf mit der Dornmühle, und Wieblingen. Seine Seelenzahl beträgt 9446.

Dem Ante Unterheidelberg aber sind zugeheilt: Alkenbach mit Hirschenbach, Klingenhof und Reichsbach, Alneudorf, Brombach, Dörsenheim mit dem Schwabenheimerhof, Eiterbach, Glashütte (oder Petersthal) Handschuchshof, Hagelsbacherhof, Heddesbach, Heiligkreuzsteinach mit dem Hammühlhof und Schaafhof nebst Leutershausen, Ober-Gemeind, so aus den Weibern Berzbach, Hohenöd, Lampenhan und Vorderheubach besteht, Neuenheim, nebst dem Rönchshof, Oberstockbach, mit Steinlingen, Wünschmichelbach, Kirpenweier mit Heiligkreuz, Hilsenhan, und Rittenweier, Ritschweier mit Kunzenbach, Schönau nebst Lindenbach, und Michelbucherhof, Schriesheim mit dem Schriesheimerhof, Wischelmessfeld, Ursenbach, Ziegelhausen mit dem Stift Neuburg. Sämlich diese Orte sind von 10987. Seelen besetzt. Außerdem hat Heidelberg ein Oberforstamt. Die Verwaltung der städtischen Waldungen hat der Magistrat, und es ist dafür ein eigener Forstmeister aufgestellt. Für die Gesundheitspflege sorgen 13 Aerzte (mit Einschluß der practizirenden Professoren) und 11 Wundärzte, worunter 6 erster Klasse sind. 15 aus dieser Gesamtzahl sind zugleich Geburtshelfer. Der Hebammen sind 7.

Die Stadt ist in Viertel eingetheilt, und jedes derselben hat seinen Viertelmeister; dem besonders die Aufsicht über Sittlichkeit, und Fremden-Polizei obliegt.

Die Geistlichkeit der Stadt Heidelberg besteht katholischer Seite aus einem Pfarrer, welcher gewöhnlich den Titel eines Dechanten führt, und 2 Kaplanen, dann besteht zur Zeit noch das Seminarium mit einem Director und einem Procurator und Schaffner und einigen pensionirten Geistlichen, wovon einer den Gottesdienst in der katholischen Spitalkirche versieht. Auch ist in dem Seminar eine Kapelle, worinn

täglich für die Bewohner des Hauses Gottesdienst gehalten wird.

Die evang. reformirte Gemeinde ist in 3 Pfarren eingetheilt, nämlich in die Pfarre zum heil. Geist für die Stadt, in jene zu St. Peter für die Vorstadt, und dann in die reform. Wallonische. Einer jeden der ersten stehen zwey Prediger vor, letztere wird von einem besorgt. Die evang. lutherische Gemeinde bildet mit 2 Predigern eine eigene Pfarre.

Zu jenen bereits angeführten wohlthätigen Anstalten gehört noch ein seit einigen Jahren errichtetes und durch säßlich von der Einwohnerchaft zu sammelnden Gaben unterhaltenes Armen- Institut für alle Religionsverwandten, wodurch die Armen, Gebrechlichen Unterstützung, und die noch zur Arbeit tauglichen, Verdienst finden; womit dem Gassenbettel ein Ende gemacht wurde. Dienstags, Donnerstags und Samstags, sind Wochenmärkte, jeden Montag Schlachtwiehmärkte, und alle Dienstag Fruchtmärkte. Auf Laurentius Tag ist der gewöhnliche Kirchweihmarkt, welcher 8 Tage dauert, und auf Simon und Judas wird die Messe gehalten, deren Dauer auf 14 Tage bestimmt ist.

Auf dem rechten Ufer des Neckars, der Stadt gegenüber nordwärts, liegt der sogenannte heilige Berg, und trägt zur schönen Lage der Stadt vieles bey. Er ist unten mit Weinbergen angepflanzt und sein Haupt mit Buchwäldungen bedeckt. Schon zu den Zeiten der Römer war dieser Berg bekannt, welches die dort entdeckten Denkmäler außer allen Zweifel setzen. Ob aber die Gebäude, die damals darauf gestanden haben, Tempel oder feste Schloßer und Kastele gewesen sind, hierüber sind die Geschichtschreiber getheilte Meinung. Jacob Schopper, Professor in Heidelberg, in Choro-graphia German. besetzt ihn für jene Zeiten, mit einem prachtvollen Tempel, einem sogenannten Pantheon, darinnen die Römer alle ihre Götter anzubeten pflegten; gleich jenen zu Rom, den der Kronräuber Phocas dem Pabste Bonifaz III. überlassen, der ihn darauf zu einem Tempel für alle christlichen Heiligen gewidmet hat. Daher die Behauptung einiger,

daß dieser Berg in ältern Zeiten Allerheiligenberg genannt worden. Anderer Meinung ist Freher. Ihm gefalle vielmehr die Meinung des Leodius, der noch von seinem Vorfahrer gehört zu haben behauptet, daß nicht nur auf dem Heiligen; sondern auch auf dem gegenüber gelegenen Heisberge, vorzüglich auf dessen höchstem Gipfel, dem Königsstuhl, die Römer Befestigungen, Kastele angelegt, die zur Erhaltung der Gemeinschaft zwischen den beyden Ufern des Neckars höchst nöthig waren; indessen können wie Trencius annimmt, wohl auch Schloßer und Tempel, obgleich nicht gerade ein Pantheon, damit verbunden gewesen seyn. Es hatten die Franken die Gewohnheit, alle Stiftungen dieser Art, wenn sie einmal die Gegend erobert, zu zerstören, und aus christlichem Religionseifer, sie mit Klöstern, Kirchen und Altären zu besetzen, welches auch hier geschah. Kaum hatte der K. Ludwig III. den Heiligenberg dem Kloster Lorsch zum Eigenthum übergeben, so verwarnten die Conventualen dieses Gotteshauses die heidnischen Tempel, Schloßer und Burgen, in christliche Kirchen und Klöster, wozu die ersten ohne Zweifel ihre Mauern und Steine darreichen mußten. Unter dem Abte Reginald, der hernach Bischof zu Speyer wurde, erhielt zuerst die Kapelle St. Michael des Erzengels mit einem Kloster ihre Vollendung, dieses Kloster bekam bald schöne Besetzungen zu Eppelheim, Handschuchsheim und in der Badenburg Feldmark. Der Probst des St. Michaels Klosters, Arnold, erbaute hernach, etwas weiter unten eine andere Kapelle, zur Ehre des heiligen Stephans und Laurentius, wosbey der Abt zu Lorsch Anselm gleichfalls ein Kloster aufführen ließ, welches hernach durch den Pabst Alexander III. und den Kaiser Heinrich IV. im J. 1103 bestätigt wurde. Von dieser Zeit an soll aber auch eine Veränderung mit der Benennung dieses Berges sich zeigen haben. Zu den Zeiten der Römer nannte man ihn den Mercurius Berg; zu den Zeiten der fränkischen Könige, St. Abrahams Berg, oder auch Aberinesberg, und von nun an, wie schon der Kai-

ser Conrad I. in seinen Urkunden überhaupt den Heiligen = Berg, wozu auch einer aus dem Kloster Hirschau daselbst im Rute der Heiligkeit versorbener Mönch, Anlaß gegeben haben soll. Von diesen Klöstern und Kirchen sind nur noch wenige Ruinen sichtbar. Ehemals glaubte man bennabe allgemein, daß hier eigentlich Höfe, sowohl als Kirchen von dem im 14ten Jahrhunderte vertilgten Ritterorden der Tempelherren geanden hätten; allein es scheint nicht, daß dieser Ort den irgend eine Besißung in dem ganzen Loebengau gehabt habe.

Heidelberg, ein Städtchen, eine Stunde von Bruchsal an der Salzach, auf der Landstraße von Bruchsal nach Bretten. Es zählt 1818 Seelen, 2 Kirchen, 272 Häuser und 4 Mühlen.

Der Ort ist sehr alt, und schon zu den Karolinger Zeiten bestanden.

Wenn man das alte Daseyn dieses Orts, der nicht fern von Heidelberg liege, und die alte Sitte und Bildung der Ortsbenennungen erwägt; so dürfte sich über die Namens = Entstehung bey der Orte zu den oben bey Heidelberg angeführten zwey Anlässen noch ein dritter, vielleicht gegen beyde vorzüglicher Anlaß in der Unterstellung finden, daß sie ein altes Stammgut eines Ritter Heidoßs gewesen, wovon sie den Namen Heidoßsberg, Heidoßsheim erhalten, der späterhin, nach dem Heyspiel anderer ähnlichen Benennungen, in Heidelberg und Heidelberg übergegangen ist.

Noch vor Ausgang des 9ten und im Anfange des folgenden Jahrhunderts erhielt hier das Kloster Lorsch ansehnliche Güter. Er wird allemal Villa Heidoßsheim in pago Kreichgove genannt.

Der Ort unterstand ehemals dem Reiche, wanz er aber zu einer Stadt erhoben worden, ist unbekannt.

Kaiser Heinrich VII. genehmigte im Jahr 1311 die Verpfändung, womit der Landvogt Kunrad von Weinberg den Reichslecken Heidelberg an Grafen Kunrad von Behingen um 800, und an den

Markgrafen Herrmann von Baden um 100 Pfund Heller, wegen ihrer dem Kaiser und Reiche geleisteten Dienste, beschweret hatte. Markgraf Rudolpb verlegte im Jahr 1340 Heidelberg um 2500 Pfund Heller an den Pfalzgrafen Rudolpb II. und Ruprecht I., die dem Kaiser Ludwrig weitere 130 Pfund dazu liehen, und dadurch die Stadt an sich brachten. Im Jahr 1346 wurde der Pfandschilling bis auf 5000 Pfund Heller vermehrt, und diese Pfandschaft im Jahr 1353 durch den Entschaid K. Karl IV. dem Pfalzgrafen Ruprecht I. zuertannt.

Im folgenden Jahre stellten Ludwig von Stein, Faut zu Heidelberg, der Rath und die Bürger daselbst eine Urkunde aus, worinn sie bekennen, daß Pfalzgraf Ruprecht sie von des Reichs wegen mit seinem Gelde von Markgrafen Rudolpb von Baden, genannt von Pforzheim, gelöst, und daß sie ihm geschworen, auch vor 19 Jahren sein Pfand gewesen u. 1362 errichtete Pfalzgraf Ruprecht der ältere, mit dem Markgraf Rudolpb IV. und seiner Gemahlin Mechtilde, einer gebobrenen Gräfin von Sponheim, einen Erbvertrag, vermöge dessen die Stadt Heidelberg dem Markgrafen für 20,000 kleine Gulden von Florenz zufallen solle, wenn er ohne Leibeskinder versterben würde. Dieser Fall ereignete sich auch mit dem Tode des gedachten Pfalzgrafen 1390, und die beyden Brüder, Markgraf Bernhard und Rudolpb von Baden, forderten samt ihrer vermittelten Mutter Mechtilde das Schloß Wildberg samt der Stadt Heidelberg zurück. Sie verglichen sich aber, daß Heidelberg ihnen zum baldigen Theil, wie solches Pfalzgraf Ruprecht, der ältere, vom Reiche Pfandweis inngehabt, zufallen, jedoch der Pfalz zur Losuna für 10,000 fl. vorbehalten werden sollte. Allein die verwittibte Markgräfin trat ihr Recht auf Heidelberg und Wildberg noch im nämlichen Jahre an Pfalzgraf Ruprecht den jüngern wieder ab, vermuthlich, weil dieser Ort seinem Sobne Ruprecht III., als er im Jahr 1385 sich mit Elisabeth, Burggrafen Friedrichs von Nürnberg Tochter, vermählte, zur Morgengabe vers

schrieben wurde. Im folgenden Jahre erluchten die Markgrafen den Pfalzgraf, den halben Theil an Heidelberg ihrer Mutter, die Zeit ihres Lebens, unschädlich der Pfandverjährung einzugeben, und die verwitwete Marktgräfin errichtete auch mit gedachtem Pfalzgrafen einen Burgfrieden. Im Jahr 1393 aber bekennet Marktgraf Bernhard, daß Wildberg und Heidelberg mit 8000 fl. von ihm gelöst worden.

Inzwischen behielten die Markgrafen doch noch immer einen Anspruch auf die Wiederlöse. Denn obwohl in der unter Kaisers Ruprechts Söhnen im Jahr 1410 vorgegangenen Theilung Breiten und Heidelberg dem Kurfürsten Ludwig III. ausgeschrieben wurden, so mußte er doch im Jahr 1424 die Hälfte des letztern vom Marktgrafen Bernhard einlösen.

Dieser Kurfürst hatte, in seinem 3. Jahre hernach errichteten Testament, Heidelberg seinem Sohne Friederich in Gemeinschaft mit seinem jüngern Bruder Ruprecht angewiesen, und nach der Seckensheimer Schlacht mußte der Marktgraf Karl von Baden im Jahr 1463 aus allen fernern Anspruch Verzicht thun. So gelangte endlich die Stadt an die Pfalz und kam von dieser nach dem Frieden von Lüneville wieder an Baden.

Die Stadt hat ein gut fundirtes Bürgerhospital. Die Kirche ist getheilt, die Katholiken haben den Chor und die Reformirten das Langhaus. Der evangelisch-reformirte Pfarrer wohnt im Orte, der katholische aber in Heltshausen. Die Evangelisch-lutherischen haben auch eine Kirche und Pfarren im Orte. Die Stadt hat in vorigen Kriegen vieles gelitten, und wurde in dem französischen, orleanischen Kriege 1689 von den Franzosen geplündert und in Asche gelegt. Sie zählt an Handwerkern und Gewerben: Leuten, 1 Apotheker, 12 Bäcker, 1 Bierbrauer, 3 Dreher, 1 Farber, 1 Glaser, 1 Hafner, 1 Hutmacher, 7 Kiefer, 14 Leinwäber, 6 Maurer, 3 Metzger, 4 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Seiler, 2 Sattler, 3 Schlosser, 5 Schmiede, 8 Schneider, 2 Schreiner, 10 Schuhmacher, 2 Seifensticker, 3 Wagner, 1 Ziegler, 3 Zimmerleute, 2 Gastwirthe und 2 Chir-

rurgen. Die Einwohner nähren sich vom Wein- und Ackerbau auch Viehzucht.

Die Stadt hält jährlich auf Ostermontag und am Montage vor oder auf Michaeli, zwey Jahrmärkte. Zum Unterrichte der Jugend bestehen 3 Schulen für die christlichen Konfessionen, welche nunmehr auch von den Knaben des mosaischen Bekenntnisses besucht werden, und für die Mädchen ist eine Industrieschule errichtet. Der Ort gehört zum Stadts- und ersten Landamte Bruchsal.

Heidenbühl, ein dem Herrn von Kraft gehöriger Hof im Bezirksamte Grofach. Hier sind viele in Sandstein eingehauene Wohnungen, auch hat man vor einigen Jahren römische Münzen und Pfeiler hier gefunden.

Heidenburg, eine alte auf dem höchsten Punkte der Yppinger Gemeinds; Waldung befindliche Ruine, wovon nur wenig noch sichtbar ist.

Heidenhof, ein ansehnlicher Mayserhof, eine kleine 1/2 Stunde von seinem Pfarr- und Amtsitze Freyburg. Er gehört dem Bürger- Epistal der Stadt Freyburg, der denselben verpachtet hat. Der Pächter hat das Recht des Biershankes.

Heidenhofen, Pfarrdörfgen 5/4 Stund östlich von seinem Bezirksamtsitze Donaueschingen gelegen. Es zählt 15 Häuser, 118 Seelen und nähret sich von Feldbau und der Viehzucht. Die weit beträchtlichere Gemeinde Hasen gehört hieher in die Pfarr. In der Schankurkunde des Sohns Leotgers, Walcharii, für St. Gallen vom Jahr 760 betreffend, sein Eigenthum in Biesingen und Bildira in der Bertoldibara ist Heidinova (Villa) der Ausfertigungsort. Die von Sundhausen vertauschten diesen Ort 1477 an Fürstenberg.

Heidenkeller, siehe Sisenburg. Heidenmühl, eine Mühle in dem Bezirksamte Ebingen.

Heidenschlössle, Ruinen einer alten Ritterburg in der Landgrafschaft Neuenburg, zwischen Orsingen und Wahlwies, den Ruinen des alten Schlosses Neuenburg gegenüber gelegen.

Heidhof, ein dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim gehöriges Gut.

etwa 1/2 Stunde südostwärts von der Stadt auf einem hohen Berge; außer einem geräumigen und gut gebauten Hause sind daselbst nur Wirthschafts-Gebäude und Hirrenhäuschen nebst einer Schäferen. Der Flächeninhalt der zu diesem Gute gehörigen Felder aller Art beträgt 939 1/2 Morgen. Man geht von hier durch viele steinerne Treppen in die Stadt.

Heiligenberg, die fürstliche Grafschaft Heiligenberg gränzt südlich an den Bodensee, gegen Abend an Rellenburg, gegen Mitternacht an Sigmaringen, und gegen Morgen an die ehemalige Landvogtey Altdorf.

Diese Grafschaft wird von mehreren Flüssen durchströmt, die mit dem allgemeinen Namen Aach deslegt werden; die Aach (Einger, Aach) entsteht bey Aach, unfern des hochenden Steins, fließt an Einz vorbei, und unterhalb Unteruhdingen in den Bodensee; Die Aach (Noch, aker, nachher Theuringer, Aach) fließt an Kothacker vorbei und ob Buchhorn in den Bodensee; die Lippach entsteht zwischen Markdorf und Haslach und fällt oberhalb Immenstaad in den Bodensee.

Die Grafschaft ist wenig fruchtbar, größtentheils rauhes Land, und enthält 1337 Häuser, 7000 Seelen, 2368 1/2 Morgen Ackerfeld, 7882 M. Wiesen, 890 M. Reben, 5874 M. Privat-; Waldungen, 1137 M. Gemeinds-; Waldungen und 73 M. Allmende.

Die Grafschaft hat ihren Namen von dem Schlosse Heiligenberg, welches ehemals seine eigenen Grafen hatte, die sich davon nannten.

Graf Heinrich von Heiligenberg war 1069 Schirmvogt der Constanzer Kirche. Bischof Kunold, um ihn enger mit sich zu verbinden, gab ihm das Gut Pfruwangen (Pfrungen) zu Lehen, welches sodann Heinrich dem Benno von Speichingen wieder als Lehen übertrug, weil Pfrungen dem Bischof Kunold von Regutjo dem Herrn von Pfruwangen mit Vorbehalt des Patronatsrechts geschenkt worden war, und Benno dieses Recht doch auch ansprechen wollte, kam es zwischen ihm und dem jüngern Cuno von Pfruwangen, der ein Enkel

des Ältern Cuno, des Bruders und Erben des Regutjo war, zum Streit, der aber auf dem von Bischof Gebhard im Jahr 1093 zu Constanz gehaltenen Concilio durch den Ausspruch des Grafen Luthold von Achalm, zu Gunsten des Cuno entschieden wurde. Auf Ansuchen des St. Galler Abtes Udalrich III. gab Kaiser Heinrich IV. dem Monche Arnold, einem Bruder des Grafen Heinrich von Heiligenberg, das von Gebhard besetzte Bisthum Constanz. Abt Udalrich wollte ihm 1093 durch Waffengewalt zum Besitz des Bisthums verhelfen; aber die Bürger von Constanz, welche dem Bischof Gebhard sehr ergeben waren, trieben ihn zurück, und Arnold konnte für diesmal nicht zum bischöflichen Sitz gelangen. Erst im Jahr 1103, nachdem sogar der Bruder Gebhards, Herzog Berthold von Böhlingen, durch Geschenke gewonnen war, und Gebhard seine Sicherheit auf einem am Rheine erbauten Schlosse suchen mußte, führten der Graf Heinrich, und seine Freunde, den eingedrückten Bischof Arnold an Maria Lichtmes mit großem Geräusch in Constanz ein. Im Jahr 1158 den 9ten Febr. ist ein Graf Heinrich von Heiligenberg Zeuge in dem Diplom Friedrichs I., für das Kloster auf dem Zürcherberg. 1163. war Graf Conrad von Heiligenberg, Schirmvogt der Constanzer Kirche, und des Klosters Petershausen. Von dieser Schirmvogtey, welche die alten Grafen von Heiligenberg besaßen, mag die von den Inhabern der Grafschaft Heiligenberg, auch in neuern Zeiten, bis in die Stadt Constanz, ausgeübte Jurisdiction gekommen seyn. Die vielen Streitigkeiten, welche zwischen den Besitzern der Grafschaft und der Klöster Salem und Petershausen, und der Stadt Neberlingen, wegen der Gerichtsbarkeit obwalteten, lassen auch vermuten, daß die Grafschaft sich einst weiter ausgebreitet habe, als sie in den letzten Zeiten war.

1277 verkaufte Graf Berthold von Heiligenberg seine Grafschaft als ein Eigenthum an die Grafen von Werdenberg, welche eine eigene Linie stifteten, die sich von Heiligenberg schrieb. Hugo von Werdenberg, welcher 1279 in der Regis-

nations, Urkunde Friedrichs von Hohenberg, eintige Leibeigene betreffend, Landgraf des obern Schwarzen genannt wird, war der Stifter der Werdenberg, Heiligenbergischen Linie.

Mit Graf Christoph von Werdenberg starb den 2ten Jänner 1534 diese Familie aus, und dessen Tochtermann Graf Friedrich III. von Fürstenberg wurde vom Kaiser Karl V. mit Heiligenberg auch mit Heiligenberga und Werdenbergischem Schild und Helm belehnt, von welcher Zeit an das Haus Fürstenberg in Besitz dieser Grafschaft kam. Das Schloß soll seinen Namen von den Reliquien der heil. Feliz, Euseperantius und der Regula haben, welche zu Kaiser Ludwigs II. Zeiten hier begraben wurden. Graf Joachim von Fürstenberg erbaute in der Mitte des 16ten Jahrhunderts das jetzige weitläufige Schloß, welches eine der vorzüglichsten Ansichten auf die weite Ebene unten am Berge, dann auf den 3 Stunden davon entfernten Bodensee und die Schweizer Alpen gewährt. Die Franzosen nahmen es 1643 ein, die Bayern in dem folgenden, und 1647 wieder die Franzosen.

Von Alt-Heiligenberg sind nur noch einige Mauerreste übrig.

Ehemals bestand hier ein freies Landgericht, welches eines der ältesten in Schwaben war, und das Landgericht zu Schattbuch genant wurde, welches aber seine Gerichtsbarkeit nicht über die Grenzen der Grafschaft ausdehnen durfte. Das Schloß und Dorf Heiligenberg zählt 52 Häuser, 359 Seelen, und ist dem Bezirksamte Ueberlingen zugetheilt. Ehedem bestand hier ein eigenes Bezirksamt, welches im Jahr 1813 aufgelöst wurde, und seine Amtsorte an die Bezirksämter Meersburg, Pfullendorf und Ueberlingen abgab.

Heiligenbühl, Hof in der Pfarre und Bogen Nordrach Bezirksamtes Gengenbach.

Heiligenholz, ein Weiler mit 46 Seelen, gehört in das Bezirksamt Ueberlingen, Gerichtsstab Ransberg und in die Pfarre Großschönach.

Heiligenzell, ein Dorf in dem Bezirksamte Lahr mit 325, theils katholisch, theils lutherischen Einwohnern, welche nach Friesenheim

eingepfarrt sind. Ehedem hieß dieser Ort Ruodgereswiler, Rogeneswiler. Nach dieser Benennung zu urtheilen, stammte dieser Ort von einem fränkischen Herrn, Namens Rudiger oder Rodiger her, fiel nach dessen Abgange an das Reich, und ward kaiserliches Tafelgut. Kaiser Heinrich II. der Heilige, als er im J. 1006. auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt das Bisthum Bamberg gründete, und hernach im folgenden Jahr auf seiner Rückreise von Basel nach Straßburg in dem Kloster Schuttern übernachtete, bestätigte denselben nicht nur seine Freiheiten und Besizungen, sondern vermehrte auch dessen Einkünfte. Unter andern vergabte er auch dahin auf Fürsprache Eberhards, des ersten Bischofs von Bamberg, im J. 1016 ein schönes freies Gut zu Rudgereswiler, welche Besizungen und Geschenke auch Pabst Innocenz II. im Jahr 1136 dem Kloster bestätigte. Im Jahr 1313 hatte Berthold von Drenheim, des Klosters Ober-Kellermeister, aus seinem eigenen Vermögen die Kapelle des heiligen Georgs in dem Schlosse zu Heiligenzell, samt einer Priestervreunde gestiftet, und überließ 1317 dem Abte die Besizung. Nach Aufhebung des Klosters fiel dieses freie Gut samt Schloß und Kapelle an Baden. Erst nach Kaiser Heinrichs II. gemachten Schenkung erhielt der Ort den Namen Heiligenzell, denn in dieser Urkunde heißt es, unam Villam Ruotgereswylre, dictam vulgo sanctam Cellam. Hebricæns scheint das Dorf Heiligenzell, wie Friesenheim und andere umliegende Orte, in ältern Zeiten eine Mahlbergische Besizung gewesen, und durch Heilika, der letzten Dynastin von Mahlberg, welche sich mit Walter I. von Geroldseck vermählt hatte, an das Haus Geroldseck gekommen zu seyn, auch gleiches Schicksal mit der Herrschaft Lahr und Mahlberg getheilt zu haben. Der Ort zählt 72 Gebäude 57 Bürger, 261 Morgen Ackerfeld, 20 M. Wiesen, 30 M. Allmende, und 424 M. Waldung, hat einen fruchtbaren Mann und bauet einen sehr guten Wein.

Heilige-Rütti, die, ein Weiler von 12 mittelmäßigen Tagelöhnern bewohnt. Er gehört zur Pfarre

Berghaupten Bezirksamtes Gengenbach, und in eine Besizung des Herrn von Schless. Der Ort liegt auf einer freundlichen Anhöhe, hat aber ein mageres und rauhes Fruchtsfeld, jedoch einen guten Weinswachs.

Heiligkreuz, oder **Ämannsweiler**, ein Weiler in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Dieser gehörte mit Niedenweiler, Rippenweiler und Hilsenhan, welche mit einander eine Gemeinde bilden, ehemals zur Stadt Weinsheim, oder vielmehr zur Burg Wundek, welche Burg von der Abtey Borsch zu ihrer Beschützung erbaut worden war. Die Einwohner sind nach Leutershausen eingepfarrt. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Heiligkreuzsteinach, Dorf mit 313 Seelen in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Es wird zum Unterschied der nahe dabei gelegenen Orte Neckarsteinach, und Ahrb Steinach, Heiligkreuzsteinach genannt, vermuthlich von der dortigen alten Kirche, die zu Ehren des heil. Kreuzes geweiht war. Der Name von allen diesen 3 Orten aber hat seinen Ursprung von der durch letzteres Dorf fließenden Bach Steinach. Der Ort zählt 3 Kirchen, 48 Häuser und 2 Mühlen. Schon frühzeitig war eine derselben vorhanden, welche für alle Weiler dieser rauhen Gegend gedient hatte. Der Pfarrsitz stand unter der Burg Waldeck, Conrad von Strahlenberg verkaufte 1293 den Zehenden zu Bernsbach, samt dem Patronatrechte der Kirche in Heilige Crucis Steinach, mit Bewilligung seines Bruders und Lehenherrens Bischofs Eberhards zu Worms an das Domkapitel seines Stutes. Die Kirche wurde 1448 neu erbaut und fiel in der Kirchentheilung den Katholischen zu. Der katholische und reformirte Pfarrer, wohnen im Orte, und die Evangelisch-lutherischen pfarren nach Schriesheim. Eine Viertelstunde davon liegt die verfallene Burg Waldeck, welche, bevor sie zur Pfalz kam, eine Besizung der Herren von Strahlenberg war. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Heilsberg, Hof mit 7 Seelen in der Landgrafschaft Neulenburg, Bezirksamte Blumenfeld und Pfarr

Gottmadingen, eine Besizung des Freyherrn von Deuring in Kempfen. Hier sieht man noch die Ruinen eines alten Schlosses.

Heimbach, ein Viardorf von 516 Seelen, eine Besizung des Freyherrn von Ulm auf Werrenwag im Bezirksamte Kengen. Es ist ein alter Ort, und erscheint schon in Urkunden des 9ten Jahrhunderts. Ehemals gehörte Heimbach dem Botteshaus Schuttern.

Im Jahr 1527 den 18ten Wintertmonats wurde es an Jacob Stürzel von Buchheim um die Summe von 1332 fl. 40 kr. verkauft. Von den Edlen von Stürzel kam es an die von Landenberg, 1604 um 7200 fl. an das Kloster Ehenenbach, welches sich jedoch 1622 gendebiger sah, dieses Dorf wieder an das adeliche Geschlecht zu Landenberg um 24,550 fl. zu verkaufen. Von diesen kam es bald darauf an Johann Wilhelm Edlen von Hell, dann an die Freyherrn von Dumiquie und endlich durch Erbschaft an den jetzigen Besizer Freyherrn von Ulm auf Werrenwag.

Heimbach, einige Höfe im Gerichtsstab Durbach und Bezirksamte Appenwever.

Heimbronn, ein zum Fideicommiss der Markgräfllich Badischen Linie gehöriger Hof, mit 14 Seelen, in dem Pfarre und Bezirksamte Stein, 1/2 Stunde von dem Flecken Stein auf dem Berge.

Heimeck, 4 Bauernhöfe in der Gemeinde Stablhof, Pfarre und Bezirksamte Waldkirch. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner.

Heimetsweiler, ein Hof mit 13 Seelen, gehört in das Bezirksamt Ueberlingen, Pfarre Pfaffenhofen und unter den Gerichtsstab der Vogten Rapsperg.

Heinsheim, ein evangelisches auch von Katholischen bewohntes Pfarrdorf von 460 Seelen am Neckar zwischen Wimpfen, Huppenau und Siegelbach gelegen, wovon das Guts-Eigenthum theils dem Freyherrn Carl von Wadenitz zusteht; theils vorhin dem Deutsch-Orden zustand, sodann aber nach den jüngsten mit diesem Orden durch den rheinischen Bund vorangegangenen Veränderungen an das Großherzogthum Baden kam. Es steuerte zu

vor an den Ritter; Kanton Kreichgau.

In frühern Zeiten war es ein Eigenthum der Edlen von Ehrenberg, welche Familie jedoch erloschen ist. Das Stammbaus Ehrenberg liegt auch kaum 1/2 Viertels stunde davon, und ist eine sehr schöne Ruine, von welcher aus man die angenehme Neckargegend übersehen kann, zu deren ein Hof gehört: bepdies stand dem Hochstift Worms zu, und kam mit dessen überheissischen Theilen an Hessen. Anna Margaretha von Ehrenberg brachte es ihrem Gemahl Philipp von Gemmingen in die Ehe zu, und als beyde Eheleute im Jahr 1635 ohne Descendenz verstarben, kam es an die Familie von Gemmingen, und von dieser endlich an das Geschlecht des jetzigen Besitzers. Außer dem freyherrlichen Wohnhause und der Kirche befindet sich nichts merkwürdiges darinn vor. Die Waldungen gehören dem Souverain, der jedoch eine lästige Beholungs-Dienstbarkeit darauf zu leiden hat. Der Zehend gehört größtentheils den Freyherrn v. Rackeniz. Heinstetten im weyten Bandante Mosbach gehört zu den rein ackerbauenden Landgemeinden, besonders hat es ergiebigen Weimwachs. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Heinstetten, Dorf mit 56 Häusern und 308 Seelen; seine Lage ist rauh und gebirgig, jedoch gerathen hier alle Gattungen von Früchten, und der Abgang an Viehsen wird durch häufige Anpflanzung des Esparsets ersetzt. Der Ort steht unter dem Bezirksamte Mößkirch und ist ein Bestandtheil der Herrschaft Werrenwag. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Heitersheim, eine Stadt, liegt in einer angenehmen Gegend des Breisgaaues, am Fuße des Schwarzwaldbirgtes. Sie war ehemals die Residenz des fürstlichen Johannitermeisters, welcher in dem auf einer kleinen Anhöhe liegenden schönen Schlosse, welches mit weitläufigen Dekonomie-Gebäuden, schönen Gärten und einer Orangerie umgeben, und seit 1524, in welchem Jahre das alte Schloß von dem aufrührer-

schen Bauern verbrannt wurde, erbauet war, residirte.

Georg Schilling, Johannitermeister, welcher vom Jahr 1546 bis 1554 requirte, führte zuerst den fürstlichen Titel, obwohl sein Vortaher Johann von Hattstein mit diesem Prädikat von Kaiser Karl V. schon beehrt war. Hier war der Sitz einer fürstlichen Regierung, welche aus einem Statthalter, einigen Hofrätchen und Oberbeamten bestand, und die Geschäfte des Ordens sowohl als des zu Heitersheim gehörigen Ländchens besorgte. Dieses bestand aus dem ehemaligen Flecken (nunmehrigen Stadt) Heitersheim, und den Dörfern Griessheim, Gündlingen, Bremgarten, Schlatt, Uffhausen, Wendlingen, St. Georgen und Eschbach, welche nach und nach zur Kommende erworben wurden. Schon im J. 1280, wo der Zehnt von dem Gotteshaufe Detmarshausen um 9 Mark Silber erkaufet worden, besaß hier ein adeliches Geschlecht von Schliengen einen Hof, welchen dasselbe theils eigen, theils lehenweis inne hatte. In dieser Eigenschaft verkauften die Brüder Johann und Dietrich von Schliengen und ihres Bruders Sohn Heinrich im J. 1287 den Brüdern Et. Johanns zu Freiburg um 116 Mark Silbers diesen Hof, aus welchem zu schließen ist, daß der Orden mittelst des schon vorhin fundirten Johanniter-Hauses zu Freiburg zuerst hier begütert wurde. Die Güter dieses Hauses vermehrten sich in kurzer Zeit; denn nach einer Urkunde vom J. 1297 wurde selbst das Dorf Heitersheim von Markgraf Heinrich von Hachberg, welcher den Regimentstab im J. 1290 in die Hände seiner Söhne legte, und in den deutschen Orden trat, vergabet. Sein Sohn Markgraf Rudolf willigte nicht nur in diese Vergabung, sondern vermehrte selbe in eben dem J. mit dem Dorfe Gündlingen. Ein gleiches that Graf Egon von Freiburg und Landgraf im Breisgau mit dem Dorfe Schlatt im J. 1391 um 200 fl. an Geld. Griessheim war schon zuvor von den Edlen von Staufen im J. 1351 erkaufet worden. Nachdem sodann in dem J. 1399 und 1406 die Kartause bey Freiburg dem Johanniter-Orden die zwey Dörfer Uffhausen und

Wendlingen zu einem Erbsehen übergeben hatte, bekam endlich dieser Orden 1504 gegen bezahlte 500 fl. in Gold auch das Eigenthum dieser beiden Dörfer.

Heitersheim wurde alsdann schon in dem XVI. Jahrhundert zu einem Sitz des Malteser Großpriorats in Deutschland erwählt, und bekam noch mehr Ansehen, da der Großprior vom Kaiser Karl V. in den Reichsfürstenstand erhoben worden, von welcher Zeit an derselbe in dem Reichsfürstenthat auf der geistlichen Bank zwischen den gefährlichsten Probst zu Ellwangen und Berchtoldsgraden seinen Sitz und Stimme hatte, und einen Marckfular Anschlag von 140 fl. trug. Das kaiserliche Stift nahm daher Anlaß, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu behaupten, daß es in Ansehung seiner dortigen Ältern stiftungsmäßig erlangten Besitzungen, dem Kaiser und Reich allein unterworfen sey, aber das Erzhaus Österreich, als Landgraf im Breisgau, behandelte den Großprior immer nur als einen Landpfaffen, wodurch dieser veranlaßt worden, die Sache bey dem kaiserl. Hofe dahin zu bringen, daß, wenn er ein Breisgauisch-Prälatenständisches Mitglied seyn sollte, er als Chef und Präsident des Standes anzusehen wäre, allein der kaiserl. Hof entsprach auch diesem Ansinnen nicht, und der Abt von St. Blasien wurde bey diesem Vorrecht geschützt.

Der Ort Heitersheim erhielt nebst andern Freyheiten auch das Privilegium zweyer Jahrmärkte, einer von Kaiser Friedrich 1466 und den andern von gedachtem Kaiser 1481. Hier befand sich ehemals ein Minoritenkloster, Ord. S. Francisci, welches Friedrich Hund von Saulheim, Johannitermeister in deutschen Landen, 1619 fundirt hatte. Es dient nun dem Pfarrer und Vikar zur Wohnung und hat einen geräumigen Garten; die hiesige Schule, welcher ein Lehrer und Provisor vorsteht, ist schön und geräumig. Die Einwohner nähren sich mit ihrem Gewerbe, besonders aber von der Fruchtbarkeit der Erde, weil Weizen, Roggen, Gersten und all andere Gattungen von Früchten mit großem Vortheile erzielt werden.

Der Obstbau ist nicht ganz unbedeutend, und wird sich in kurzem noch mehr erheben, da aus landesherrlicher Vorforge in Heitersheim eine Baumchule zu 30000 Häumen angelegt worden. Der von Eulzburg her durch die Stadt fließende Bach dienet 4 Mahl, und 1 Oehlmuhle, und zugleich zu Wasserferung der Wiesen, welche vorzügliches Futter geben. Die Landstraße von Freyburg nach Basel geht sich unweit Heitersheim vorbei. Heitersheim ist auch der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, dem die Orte Heitersheim, Dunkel, Schindbosen, Eschbach, Bremarsen, Griesheim, Eschlatt, Biengen, Feldkirch, Ober- und Unterkrozingen, Hausen an der Mößlin, Hartheim, Ballrechten, Dottlingen und Gallenweiler untergeordnet sind. Das ganze Amt zählt 835 Seelen.

Hieronymus Meiserus führt in seinem Traktat unter dem Titel: Propugnaculum Europae, nebst mehreren Schriftstellern

1. Graf Heinrich von Toggenburg als ersten Großprior in deutschen Landen an. Allein da der Orden schon lange vorhin in Deutschland Güter besaß, und somit das deutsche Großpriorat schon bestanden hatte, wie dieß aus dem Heimbachischen Seelenbuch, aus Kaiser Friedrichs des Rothbarts 1185 und K. Philips Privilegien vom J. 1207 zu ersehen ist, so ist mit aller Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß diese Stelle schon früher besetzt war. Wer aber der erste Großprior, oder wie viele bis auf gedachten Heinrich von Toggenburg gefolget seyen, läßt sich aus Urkunden nicht erheben. Dieser wurde 1251 erwählt und starb 1271. Auf ihn folgten:

2. Graf Heinrich zu Fürstenberg, erwählt 1272 starb 1282.

3. Johann Freyherr von Eupfen, erwählt 1289, starb 1295.

4. Gottfried von Klingensfeld, erwählt 1295, starb 1299.

5. Heltwig von Randerkegg, erwählt 1299, starb 1308.

6. Herrmann Markgraf von Hachberg, erwählt 1308, starb im April 1321, und liegt zu St. Johann in Freyburg begraben.

7. Albrecht Graf von Schwarzenburg, erwählt 1322, starb 1327, seiner wird in dem Privilegio Kaiser Ludwigs vom Jahr 1323 gedacht.

8. Berthold Graf von Henneberg, erwählt 1327, starb 1332.

9. Rudolph von Rasbünsley, erwählt 1332, starb 1333.

10. Herdefor von Rechberg, erwählt 1353, starb 1356. Auf diesen setzen Meiser und andere Eberhard von Rosenbergs, es war aber zwischen diesen beiden ein

11. Hermann Markgraf von Hachberg, Großprior, erwählt 1356, starb 1360. Er liegt zu Freyburg begraben, und auf seinem Grabsteine ist zu lesen, daß er locum tenens Magistri et conventus Rhodii in partibus Allemanniae gewesen seye. Es sind jedoch im Freyburger Seelbuch diese Formalia beygesetzt Septimo Kalendaris Junii anno 1356, obiit Fr. Hermannus de Hochberg Magister ordinis Johannitici Allemanniae, die mit obiger Angabe des Todesjahres nicht zusammenstimmen.

12. Eberhard von Rosenbergs, erwählt 1360, starb 1368.

13. Konrad von Braunsberg, erwählt 1368, starb 1394.

14. Friedrich Graf von Zolkern, erw. 1394, starb 1408.

15. Amandus Zurhein, erw. 1408, starb 1431.

16. Hugo Graf von Montfort, erw. 1431, starb 1449.

17. Johann Lofei, erw. 1449, starb 1459.

18. Heßo oder Johann v. Schlegelholz, erw. 1459, starb 1466.

19. Richard v. Buntler, erw. 1466, starb 1469.

20. Johannes v. Au, erw. 1469, starb 1482.

21. Rudolph Graf von Werdenberg, erw. 1482, starb zu Freyburg 1505.

22. Johann Hegezer, erw. 1505. Dieser bekam Freyburg und Heitersheim mit den dazu gehörigen Membris pro quinta camera, von welcher Zeit beyde Orte die Residenz eines zeitlichen Johannitermeisters gewesen. Er starb 1512 zu Heitersheim, und liegt im Chor dortiger Pfarrkirche begraben.

Nun folgen die deutschen Johannitermeister, seit dem der Orden die Insel Malta erhalten hatte.

23. Johann von Hattstein, erw. 1512, und starb zu Speyer den 4. April 1546 in einem Alter von 100 Jahren. Er liegt zu Heimbach begraben, und erbaute 1527 die Pfarrkirche zu Heitersheim.

24. Georg Schilling von Canstatt, erwählt 1546, er war Subernator von Tripolis, und 1541 General der Galeeren, und wird für den ersten Reichsfürsten gehalten. Er starb zu Malta den 2. Hornung 1554.

25. Georg von Hohenheim, genannt Bombast, er ward erwählt den 5. August 1554, und starb zu Heitersheim den 10. Dez. 1566. Das Rondel im Schlosse zu Heitersheim wurde von ihm erbaut.

26. Adam v. Schwalbach, erw. den 3. März 1567, starb den 4. July 1573 zu Heitersheim.

27. Philipp Flack von Schwarzenberg, erw. den 3. Okt. 1573, starb zu Heitersheim den 10. März 1594.

28. Philipp Niedesel von Comsburg, erw. den 5. May 1594, starb zu Freyburg den 13. März 1598. Dieser erbaute das Chörchen links in der Heitersheimer Pfarrkirche.

29. Bernard v. Angelloch, erw. den 8. März 1598, starb zu Freyburg den 21. Juny 1599.

30. Philipp Lösch von Müllheim, erw. den 20. Aug 1599, starb zu Willingen den 2. Hornung 1601.

31. Bippert v. Rosenbach, erw. den 16. May 1601, starb zu Heitersheim den 18. März 1607.

32. Urbogast v. Andlau, erw. den 10. May 1607, starb zu Heitersheim den 5. Jenner 1612.

33. Johann Friedrich Hund von Saulheim, erw. den 24. März 1612, starb den 19. März 1635; er liegt in der Kirche des von ihm gestifteten, nun aufgelösten Franziskaner Klosters im Chor begraben.

34. Hartmann von der Thann, erw. den 9. May 1635, starb den 15. Dez. 1647, und liegt ebenfalls in der Klosterkirche im Chor begraben.

35. Friedrich Landgraf von Hefsendarmstadt, Cardinal und Bischof zu Breslau, folgte als Coadjutor dem Hartmann von der Thann den 15. Dez. 1647, und starb zu Rom den 19. Febr. 1682. Er erbaute den Hof Weinstetten und die sege

nannte Herrenmühle zu Heitersheim.

36. Franz v. Sonnenberg, erw. den 14. Apr. 1682, starb im nämlichen Jahre den 10. Dez. zu Leuzgern.

37. Gottfried Ernst v. Fischerring, erw. 1683, starb 1683.

38. Hermann von Wachtendonk, erw. 1684, st. zu Sieve den 16. Juny 1704.

39. Wilhelm v. Rheide, erw. 1704, starb 1721 den 21. Okt. in Malta.

40. Gohwin Hermann Otto Freyherr v. Meyfeld, erw. den 6. Nov. 1721, starb zu Münster in Westphalen den 8. Dez. 1727.

41. Philipp Wilhelm Graf von Reßtrode u. Reichenstein, erw. den 10. Jenner 1728, starb den 16. Jenner zu Malta. Dieser erbaute die Kanzley zu Heitersheim.

42. Philipp Joachim Freyherr von Prastberg, erw. den 18. Juny 1754, und starb den 10. Dez. des nämlichen Jahres zu Ueberlingen.

43. Johann Baptist Freyherr v. Schauenburg, erw. den 15. Febr. 1755, starb zu Malta 1775.

44. Franz Christoph Sebastian Freyherr v. Remchingen, erw. den 13. May 1775, starb den 18. Aug. 1777 zu Malta.

45. Johann Joseph Benedikt Graf v. Rheinisch zu Louheimagne, erw. den 27. Aug. 1777, starb zu Weß in Oberösterreich den 14. Okt. 1796.

46. Ignaz Balthasar Freyherr v. Rint zu Baldenstein, erw. 12. Dez. 1796, starb in Heitersheim den 30. July 1807, und mit ihm schloß sich die Reihe der Großprioren oder Johanniter, Meister in deutschen Landen.

Ihm schien zwar statt diesem Untergang eine Vergrößerung bestimmt gewesen zu seyn, da der letzte Reichsdeputationschluß vom Jahr 1802 ihn unter die Zahl der durch den Verlust an Einkommen auf dem linken Rheinufer aufnahm, und ihm desfalls die sämmtlichen Klöster im Breisgau anwies. Der Herzog von Modena als damaliger Herr der Landgrafschaft Breisgau, widersetzte sich aber dieser Zuweisung, weil sie nach seiner Ansicht unvereinbarlich sey mit den Bedingungen, mit welchen ihm die Landgrafschaft Breisgau zur Entschädigung angewiesen worden war. Als

durch den Preßburger Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich mit dem Schluß des Jahr 1805 das Breisgau an Baden übergieng, setzte dieses jenen Modenesischen Widerspruch gegen den Johanniter Großmeister fort, und endlich geschied es durch den rheinischen Bundesakt im Jahr 1805 dahin, daß das Fürstenthum Heitersheim selbst dem Großpriorat entzogen, und dem Großherzogthum Baden, unter dessen breisgauischer Hoheit es zuvor schon lag, nun als Staatsdomäne gegen verhältnismäßige Pensionirung des letzten Fürsten Großpriorats zugelegt wurde.

Helchenhof, ein Hof mit 11 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarr Bondorf; gehörte ehemals zur Herrschaft Althofenfeld, und kam 1479 von Beringer von Landenberg durch Kauf an das Spital zu Ueberlingen.

Helmlingen, eigentlich Büchelbach genannt, ein dem Freyherrn von Helmstatt gehöriger Hof, von etwa 300 Morgen Aekern und Wiesen, und 200 Morgen Wald, eine Stunde östlich von Neckar, Bischofsheim, und nördlich von Strombach gelegen. Es ist ein altes Stammgut dieser Familie, und macht von jeher einen Bestandtheil des Lehens Bischofsheim aus, seiner erwähnt schon eine Theilung zwischen Wiprecht und Nabe, Gebrüdern von Helmstatt vom Jahr 1358 mit Neckern, Wiesen, Wasser, Waide und Holz, mit der Vogten, in der Folge wird es in den Urkunden immer als ein Bürgal (kleine Burg) bezeichnet. Es ist also dieser Hof schon längst eine urbare Anlage, und aller Vermuthung nach war es in früheren Zeiten ein Dörfchen, das unter späteren Verheerungen untergegangen ist.

Helmlinghof, ein Weiser auf einem Wiesengrunde, $3/4$ Stund ostwärts von Neckar, Bischofsheim an der Gränze des Wimpfener, Forstes. Es gehört zur Gemeinde und Pfarr der Stadt Bischofsheim, zählt 18 Häuser, 111 Seelen worunter 7 Mennoniten sind, und ist ein Grund Eigenthum Jos. von Helmstatt zu Bischofsheim.

Helmlingen, Dorf und Filial der Pfarr Lichtenau mit 60 Haushaltungen, einer Schule und 317

Seelen in dem Bezirksamte Rheinsbischofsheim. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau und Fischen, und haben bereits schon über 60 Morgen Feld durch den Rhein, der gegenwärtig unterhalb dem Orte an den sogenannten Wörthmatten wieder neuerdings stark einzudringen versucht, verloren. Die ehemals hier bestandene Kapelle, in welcher alle 14 Tage Gottesdienst gehalten wurde, ist zur Reformationzeit abgebrochen, und ihr Fond der Kirchengemeinde einverleibt worden. Hier befindet sich ein großherzoglicher Webrzoll.

Helmsdorf, ein Schloßchen oder Hof am Bodensee, an der Landstraße von Meersburg nach Lindau, in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarren Zinnenstaad gelegen. Dieser Hof hatte ehemals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte, und kam in der Folge in verschiedene Privat-Hände. Die Lage dieses Gutes ist sehr angenehm, es hat eine gute Meyeerey, und vortreflichen Weinbau.

Helmshelm, Pfarrdorf mit 738 Seelen, 2 Kirchen und 99 Häusern, 1 1/2 Stunde von seinem Bezirksamte Bruchsal entfernt. Der Ort ist alt, und kommt schon in einer Urkunde vom J. 801 vor. Er war in ältern Zeiten pfälzisch, und gehörte zum Oberamt Bretten, ward aber 1771 mit Sprantthal gegen 2/5tel der Herrschaft Ebernburg an das Haus Baden abgetreten. Der katholische Pfarrer von Heidelberg und Helmshelm wohnt in letzterem Orte; die evangelisch-lutherische Kirche wird von Heidelberg aus versehen, und die Reformirten sind ebenfalls Filialisten von Heidelberg. Sie hatten vorher ein Bethaus im obern Stocke ihres Schulhauses errichtet, welches aber, nachdem die evangelischen Schulen unter einen Lehrer vereinigt worden, im Jahre 1808 eingezogen ist.

Helmshelm, oder Helmsthal, Höfe mit 23 Seelen, sie liegen unweit Altheim, und fast 3 Stunden von ihrem Amtssitze Buchen, im Tauberkreise.

Helmstatt, ein ansehnliches Dorf mit 871 Seelen, eine Pfarre und Ludwig von Reischlingen auf Rosbach. Schon in dem VIII. Jahrhunderte erhielt das Kloster Weiskirchen in diesem

Dorfe beträchtliche Schenkungen an Höfen und Gütern. Es war das selbst auch frühzeitig ein adeliches Geschlecht angefaßen, welches bis auf unsere Zeiten davon den Namen trägt.

Herzwich und Konrad von Helmstatt besaßen auch einige Güter zu Scharre im Lebdengau, welche von den Pfälzgrafen zu Lehen rührten. Diese veräußerten sie mit Bewilligung des K. Ludwigs II. im Jahre 1273 dem Kloster Schönau, und setzten dafür einen Hof zu Helmstatt, und einen zu Dosenheim wieder in das Lehen ein. Dieses Geschlecht dehnte sich in mehrere Zweige aus, die auch das Dorf Helmstatt in Gemeinschaft besaßen.

Zu Zeiten des Fausrechtens suchte ein jeder seinen Besitzstand gegen die überhandgenommenen Räuberren sicher zu stellen, und daraus erfolgte, daß 3 Burgen daselbst errichtet wurden; die älteste davon war das sogenannte Wasserschloß, welches die Besitzer dem Kaiser und Reiche unmittelbar zu Lehen aufgetragen hatten, wodurch es auch den Namen Lehenschloß erhielt.

Die andere Burg hieß Grusenack, und die dritte, das Rabans, oder Felicitas-Schloß. Im Jahr 1337 machte Wilhelm von Helmstatt, Rabans Sohn, seinen Theil an der Burg zu Helmstatt, Herzog Ruprecht dem älteren, zu einem offenen Hause mit der Verbindlichkeit, solches ohne der Pfalz Vorwissen weder verkaufen noch verpfänden zu dürfen. Im J. 1401 belehnte K. Ruprecht, Peter und Heinrich von Helmstatt mit dem obern und untern Dorf, auch obern und untern Hof daselbst, ausgenommen die Burg und den Graben, das von dem Reiche zu Lehen rührte. Das Dorf war also ehemals in Ober- und Unter-Helmstatt abgetheilt, das letztere ist aber in jünnern Zeiten bis auf ein einziges Haus eingezogen; gleichwie auch die 3 Burgen gänzlich zerfallen sind. Als im J. 1677 Hans Konrad von Helmstatt mit Tode abgieng, theilte dessen Sohn Wolf Adam mit den beiden Töchtern, Anna Christina und St. Magdalena sich in alle verlassene Güter. Diese war an Hans Philipp von Reischlingen, und jene an Georg Christoph von Rosbach vererbt. Ueber dieser Erbschaft wur-

den die Geschwister vereinzelt, und geriethen theils bey dem kurfürstlichen Hofgerichte, theils bey dem kaiserl. Reichshofrath in einen langwierigen Rechtsstreit. Im J. 1684 gieng Wolf Adam von Helmstett ohne leibliche Erben mit Tode ab, wodurch die von Kurfürst gelegene Lehen heimfälligkeit wurden, die eigenen Güter auf obgedachte seine 2 Schwestern fielen. Das Dorf mit der Vogten bekam der von Berkschingen. Die Güter und die Lebenden aber wurden zwischen ihnen und der Wittib von Auerbach getheilt. Die von Aualerhausen kommende Schwarzbach fließet am Dorfe seitwärts vorbei, und nimmt gleich unterhalb die Fließbach auf. Noch weiter unten vereinigt sich die von Reichardshausen westwärts kommende Stiefelbach mit derselben. Erstere treibet 2 Mahlmühlen. Durch das Dorf zieht eine Kreuzstraße, die eine von Fruchtsal und Sinsheim nach Mosbach, die andere von Heidelberg nach Wimpfen.

Vor der Reformation waren zu Ober- und Unterhelmstett besondere Kirchen. Im ersten Dorfe gehörte der Pfarrsitz denen von Helmstett, und im andern war er $\frac{12}{7}$ von Wernber und Konrad von Hornel dem Kollegiatstifte Wimpfen verliesen. Mit dem Zerfall des Dorfes Unterhelmstett gerieth auch dessen Kirche in Abgang. Die in Oberhelmstett gehört den Lutherischen, die einen eiacnen Prediger haben. Die Katholischen sind nach Neunkirchen eingepfarrt, und die Reformirten gehen nach Alsbach oder Epsenbach zur Prediat. Helmstatt gehört zum Bezirksamte Neckar-Bischofsheim.

Helmstheim oder Helmsthal, auch Helmsheim, s. oben bey Helmsheim.

Hommenhofen am Rhein, unterhalb des Bodensees, Pfarrdorf mit einer Schule und 219 Seelen, ehemals zu der Landgrafschaft Nellenburg gehörig, im Bezirksamte Radoiphzell. In ältesten Zeiten war Hommenhofen eine Besitzung des Klosters St. Gallen, und kam 1262 durch Kauf an das Zisterzienser Frauenkloster Feldbach, welches vorhin schon mehrere Jahre Güter daselbst besaß. Bis auf das Jahr 1704 wurde dieser Ort als Schweizerischer

Freysitz behandelt, in diesem Jahre aber an das Haus Oesterreich inkammerirt. Er gelangte 1806 an die Krone Würtemberg, welche ihn 1810 mit der Landgrafschaft Nellenburg an Baden abtrat. Wein- und Ackerbau liefern den Einwohnern ihre Nahrung. Patron der Kirche war ehemals das Kloster Feldbach, und nun ist es der Landesherr. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hemsbach, ein ansehnlicher Markts Flecken an der Bergstraße im Bezirksamte Weinheim, 3 Stunden nordwärts von der Stadt Ladenburg. Im 27. Jahre der Regierung Kaiser Karls des Großen wird dieser Ort Hemingebach; sodann in einer Tauschurkunde K. Otto des Großen vom Jahr 948 Hemingebach im Rheingau; in den Nachrichten über die Klosterhufen Heimingesbach, und in den jüngern Vergleichungen Hemmesbach genannt. Es ist wahrscheinlich, daß er entweder eines der 7 Fabeln gewesen, welche der Abt von Lorsch schon im Anfange des 12. Jahrhunderts dem Pfalzgrafen Gottfried von Kalve verliehen hat, oder daß besagter Ort zur Zeit, wo das Kloster Lorsch durch dessen vom K. Friedrich II. an das Erzbisthum im Jahr 1232 beschehene Vergabung, das meiste von seinen ehemaligen Herrlichkeiten verloren, von den Pfalzgrafen als Erb- und Kastenvögten, Schutz- und Schirmherren, eingezogen worden.

Als Ludwig der Baier sich um die deutsche Reichskrone bewarb, und des Erzbischofs zu Mainz sich versichern wollte, verpflichtete er sich gegen diesen, daß er unter andern auch die Hälfte des Dorfes Hämmebach, welche seinem Bruder Rudolph und ihm geboree, mit allen Rechten abtreten wolle. Daher geschicht in der zwischen gedachtem K. Ludwig und seines verstorbenen Bruders Rudolphs II. Söhnen im Jahr 1309 zu Pavia errichteten Ehevertrage von diesem Dorfe, und glaublich damals noch bestandener Beste keine Erwähnung. Es kam aber nicht lang angestanden haben, daß Hemsbach wieder an die Pfalz zurückgebracht worden, indem schon Pfalzgraf Ruprecht der Ältere seinem Sohn Anselm den Beynamen eines

Herrn oder Ritters von Hemsbach begeben hat.

Nach dem Tode R. Ruprechts wurde vermög der im Jahr 1410 vorgegangenen Erbtheilung der pfälzlichen Lande ausdrücklich verordnet, daß, wenn die Königin mit Tod abgehe, unter andern auch Hemsbach die Besse etc. mit allen Dörfern etc. dem jüngsten Sohne Pfalzgrafen Otto von Mosbach zufallen solle. Es ist also unrichtig, was Tolner sagt, daß nämlich Kurf. Ludwig IV. die Pfalz mit der Oberherrlichkeit zu Sulzbach, Hemsbach und Lautenbach entweder kauf- oder pfandweis von den Bischöfen zu Worms vermehret habe. Ein Beweis, daß Otto von Mosbach zu dessen wirklichem Besitze gelangt seye, ergibt sich aus dem Vertrage, den er mit seinem Bruder Pfalzgrafen Stephan, über den Erbfall des von dem Könige Christoph heimgefallenen Landes in Bayern im Jahr 1448 errichtet hat. Denn da dieser Pfalzgraf Stephan seinem Bruder Otto den Erbtheil seiner daran gehaltenen Forderung um 9600 fl. gänzlich und allein überlassen, und zu Bezahlung dieser Summe sichere Pfanden getactet hatte, wurde jenem zur Sicherheit, unter andern auch Hemsbach, Schloß und Dorf, zum Besitze eingeräumt.

Aber gleich im folgenden Jahr versetzte Herzog Otto dem Bischöfe von Worms die Besse und Dörfer Hemsbach, Lautenbach und Sulzbach für 6000 fl. auf ewige Wiederlösung. Sein Sohn Otto II. von Mosbach, gab zwar in dem mit R. Philipp zu Pfalz über die Erbschaft seiner Lande 1479 errichteten Vertrage das Schloß und Dorf Hemsbach mit Lautenbach noch als sein Eigenthum an, verkaufte aber solches mit den dazu gehörigen Dörfern im Jahr 1485 um weitere 600 fl., nur den Zoll ausgenommen, dem Bischöfe Johann von Worms.

Jedoch hat Kurpfalz stets die hohe Zent- und landesfürstliche Oberbotmäßigkeit darinn angesprochen, den Zoll auch allein bezogen und ungeschiet der bischöflichen Widerspruchs behauptet. Die Bischöfe machten daraus ein besonderes Amt und Kellerey, hielten auch öfters Hof in dem Schlosse Hemsbach, bis endlich durch den zwischen Kurpfalz und dem Domstift Worms im J.

1705 zu Stande gekommenen Austausch das Amt Hemsbach an erstere abgetreten worden.

Durch den westlichen Theil der Gemarkung fließet die Weschnitz, die wegen ihres öftern Austrittes schon bey Weinheim in zwei Bäche abgetheilt ist, wovon eine jede im J. 1771 durchaus auf 32 Schube breit erweitert worden. In dieser Breite strömen beyde Arme, welche durch mehrere kleinere Wasser verstärkt werden, ungefähr 400 Schritte von einander durch diese Gemarkung nach Lorsch, wo sie sich wieder vereinigen, und unterhalb des Dorfes Biblis sich in den Rhein ergießen. Oberhalb des Fleckens ziehet die Bergstraße vorbei. Seitwärts von Hemsbach gegen Süds-west fließet das vorhin mit Gräben und Aufzugsbrücken verwahrt gewesene alte Schloß, welches in mehreren Urkunden die Besse Hemsbach genannt wird. Es sollen in ältern Zeiten Tempelherren daselbst gewohnt haben, und in jüngern Zeiten diente es mehrmals den Bischöfen von Worms zur Hofhaltung. Das Schloß ist beynahe ganz bis auf den alten Thurm eingegangen. Es wurde vorzüglich durch das berühmte Bündniß, welches die beyden deutschen Fürsten, Friedrich I. von der Pfalz, und Dietrich von Mannz, welche vereint für die Rechte und Freyheiten der deutschen Nation so muthig kämpften, im J. 1461 darauf errichteten Vertrage in der Geschichte bekannt. Die Kirche ist zwischen den Katholischen und Reformirten simultan. Die Evangel.-Lutherischen gehören nach Weinsheim. Das Gericht führt in seinem Siegel in einem Heyseschild ein umgewendetes Jugoeh, in der Mitte, oben und unten eine Rose mit der Umschrift: Sigillum oppidi Hemspachensis. Der Ort zählet mit den dazu gehörigen Höfen 1349 Einwohner, 240 Häuser, 4 Mühlen, und nähret sich von Acker- Weinbau, Vieh- und Obstzucht.

Hemsbach, ist ein kleiner Ort von 99 Seelen, eine starke halbe Stunde von seinem Amtssitze Dierburken. Die Pfarrey und Pfarrkirche zu Hemsbach gebürt zum Würzburgischen Landcapitel Buchheim.

Hengelau, Weiler mit 8 Häus

fern, 9 Familien und 55 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Es ist nach Winterspüren eingepfarrt, und nährt sich vom Ackerbau.

Hengspach, ein kleines bewohntes Thal im Gerichte und Bezirksamte Oberkirch.

Henkhurst, ein Weiler und Distal von Bimbach, im Bezirksamte Baden.

Hennematt, ein Weiler von 119 Einwohnern im Bezirksamte Säckingen, gehört zur Gemeinde Rickenbach.

Henner, oder Hänner, ein Pfarrdorf, eine Stunde von Laufenburg auf einem sanften Abhänge des Gebirges gelegen. Zu dieser Pfarrey gehören noch Oberhof, Thimos und der Saisentlühl. Der Ort Hottingen, welcher tiefer im Gebirge 1 Stunde von Henner nordwärts gelegen ist, gehörte ehemals auch zu diesem Kirchspiel, ist aber seit 2 Jahren zur Pfarrey Rickenbach geschlagen worden. Henner hat 67 Häuser, 33 Familien, und zählt eine Bevölkerung von 490 Seelen, gehört in das Bezirksamt Kleinlaufenburg. Viehzucht und Fruchtbau werden sehr stark betrieben, bilden die Hauptnahrungsweige, und lohnen den Fleiß der Bewohner größtentheils reichlich. Ehemals gehörte der Ort zur Einung Nurg in der Herrschaft Hauenstein.

Henschenberg, ein zur Pfarr und Vogtey Wisloch gehöriger, aus 2 Häusern und 6 Nebengebäuden bestehender, und von 37 Menschen bewohnter Hof. Solcher liegt 1 1/2 Stunde von Schopfheim, und eine halbe Stunde von Wisloch links auf einer beträchtlichen Anhöhe, nicht weit von Schillinghof und Eichholz. Ruinen einer alten Burg, welche jetzt noch den Namen der Junker Matten haben, beweisen, daß ehemals Edle von Henschenberg als Vasallen der nahen und berühmten Grafen von Tegernau hier hausten. Auch ist, wenn in alten Urkunden im Jahr 779 und 781 ein Henschenberg vorlömmt, nicht von dem Hof, sondern von kessagter Burg die Rede; zu welcher die vielen herumliegenden Höfe und kleine Dörfer gehörten. In späteren Zeiten kam wahrscheinlich durch

Schenkung dieser Hof nebst der Burg zum Kloster Weitenau, zu welchem er auch bis zur Sekularisation des Klosters im 16. Jahrhundert gehörte. Im J. 781 bauten die Burgbesitzer hier die ersten Reben an, nun wird aber kein Wein mehr gebaut, sondern die Einwohner, welche begütert sind, nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Heppach, Dorf an der Landstraße von Meersburg nach Ravensburg in dem Bezirksamte Meersburg. Es zählt 35 Häuser, 214 Seelen, und ist zur Zeit außer Landes nach Obertheuringen eingepfarrt.

Heppenschwand, ein Dörfchen von 28 Familien und 138 Seelen in der Herrschaft Hauenstein. Kaiser Otto I. bestimmte 983 diesen Ort unter dem Namen Heibenswanda, zur Gränze der Herrschaft, Zwing und Bann, welche er an St. Blasien vergabte. Bis zum Jahre 1648 gehörte dieser Ort zur Pfarr Waldkirch, nun aber zur Pfarr und Vogtey Höchenschwand im Bezirksamte Waldshut.

Hepschingen, siehe Ober- und Niederhepschingen.

Herbolzheim, in Urkunden Herbisheim, Herbiltsheim, auch Herisbodesheim genannt, ist ein Pfarrdorf von 382 Seelen an der Sart, wo sich die Kressbach damit vereinigt, 1/4 Stunde unterhalb Neudenau, jedoch auf der rechten Seite der Sart. Dasselbst ist ein altes Schloß und eine alte Pfarrkirche über der Brücke, nebst einer neuen in dem Orte selbst. Es ist ein sehr alter Ort, und kommt schon im J. 965 vor, wo Kaiser Otto I. aus Italien zurückkehrte, und seine Söhne Otto und Erzbischof Wilhelm ihm zu Heribodesheim entgegen kamen, und denselben bis Worms begleiteten. Gedachter Ort war sonst eine alte Besizung des Hochstiftes Würzburg, von welchem solcher (wahrscheinlich als Lehen) an die von Ebersberg kam. Im J. 1361 verkauften Konrad und sein Sohn Engelhard von Ebersberg das Viertel desselben sammt Gerichten und allen Zugebörden an den Erzbischof Gerlach um 2700 fl. In der Folge kam das Erzstift in den vollen Besiz dieses Ortes, in welchem dasselbe auch die Pfarrey

zu vergeben hatte. Der Ort gehört in das zweite Landamt Wosbach, und liegt in einer Weinreichen und fruchtbaren Gegend. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Herbolzheim, ehemals ein Marktflecken, seit dem 27. Jänner 1810 aber zu einer Stadt erhoben, zählt 1746 Seelen, und ist dem Bezirksamt Kenzingen zugetheilt. Gegen Abend ist der Ort mit einem Wassergraben, und gegen Morgen mit Weinbergen umgeben. Der Ort ist schön; hat viel gute Häuser und eine sehr schöne Kirche, so wie ein schönes Rathhaus.

Herbolzheim gehörte ehemals den Grafen von Kyburg, von welchen es Hartmann 1244 dem Bisthum Straßburg zu Lehen antrug. Nachgehend erhielt es die Markgrafen von Hochberg, auf die ihm in der Oberherrschaft das Haus Desterreich und endlich Baden folgte. Außer der Pfarrkirche ist hier noch 1 Kapelle, in der ein sehr besuchtes Marienbild verehrt wird. Eine andere hier bestandene Kapelle ad St. Marzaretham ist vor 2 Jahren eingegangen, und eine dritte lag im Weinberge auf einem fast zirkelrunden Hügel, welche die Schweden zerstört haben sollen. Wahrscheinlich aber gieng sie bey einem am Ende des 14. Jahrhunderts wüthenden Erdbeben zu Grunde. Es scheint ein Hospitium einiger Mönche dabei gewesen zu seyn, man findet noch einen gewölbten eingefallenen Keller, eine Quelle oder Brunnstube, ein Stück von einer Hofmauer, einen Eingang sammt Treppe, einen Platz, wo der Garten gestanden zc. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich hier: 37 Weber, 23 Schuster, 11 Schreiner, 9 Schneider, 8 Kiefer, 8 Hufschmiede, 8 Metzger, 6 Maurer, 4 Zimmerleute, 4 Nagelschmiede, 4 Sälsser, 4 Wagner, 3 Glaser, 3 Sattler, 5 Ziegler, 14 Bäcker, 2 Seiler, 4 Gerber, 2 Säckler, 1 Strumpfrichter, 2 Strumpfweber, 3 Wollenweber, 1 Messerschmied, 2 Seifensieder, 1 Lichterzieher, 1 Blüthenmacher, 1 Spitarbeiter, 1 Clavier- und Orgelmacher, 1 Hafner, 1 Dreher, 8 Tafelwirthe, 3 Bierwirthe, 2 Debler, 4 Handwerksleute, und 1 Eisenhändler. Nebst diesen befinden sich hier 3 starke Ges-

ellschaften, welche sich mit dem Weizen- oder Hanf- Luch und Tabacks Handel abgeben, und besonders vom ersten Fabrikate in die tausend Gantner jährlich in die Schweiz, nach Frankreich und in andere Staaten liefern. Jahrmärkte werden hier 3 gehalten, nämlich: 1. Dienstag nach Oftern; 2. Dienstag nach Pfingsten, und der 3. den 28. Okt. Jede Woche ist Donnerstags ein Wochenmarkt. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Acker- und Weinbau. Der Ackerbau, welcher nach Jahrssöchen in der Ebene umgetrieben wird, ist bemerkungswerth, da derselbe von dem Fleiße, und den Kulturfortschritten der Einwohner zeugt, und dem Auge eine gesunde Hoffnung darbietet. Hanf macht auch eine besondere Nahrungsquelle aus. Während der Zeit, als der dasige Wochenmarkt nicht mehr betrieben wurde, ward jener größtentheils in Stengeln an andere Orte verkauft; nun aber wird er selbst theils im Wasser, theils auf dem Felde geröstet, von den Einwohnern zu Weiten gemacht, und auf dem Bodenmarkte verwerthet. An dem Bleichflusse befindet sich eine Mühle.

Hier sollen einst Tempelherren gewohnt haben; von ihrer Wohnung sieht man nicht nur Mauerstücke, sondern noch ein ganzes Haus (wahrscheinlich das Gefindhaus) einen unterirdischen Gang von Backsteinen, dem man aber nicht nachspürte, eine Brunnstube mit großen gebauenen Steinen eingefast, 3 Steine mit dem Kreuz der Tempelherren, wovon einer, doch nicht sehr lesbarlich mit 1269 bezeichnet war, also 43 Jahr früher als der Orden aufgehoben wurde.

Herdern, ein Dörfchen mit 93 Einwohnern in der Pfarr und Gemeinde Hohenbengen, Stabsamtes Jestetten. Es gehörte ehemals zur fürstbischöflich constantinischen Herrschaft Rötteln im Aleggau, und kam 1803 an Baden.

Herdern, ein Pfarrdorf nahe bey der Stadt Freiburg, wohn die Einwohner verbürgert sind. Der Ort ist sehr alt und kommt in jener Kunde vom J. 806 unter dem Namen Herdun vor, worinn Graf Ulrich vom Breisgau die Schenkungen der zwey edlen Frauen Blise

sind und Schwanabild in diesem Orte mit seiner Unterschrift bestätigte. Herdern war ehemals eine Besizung der Herzoge von Zähringen, und kam nach Auslöschung dieses Hauses als ein Zähringisches Erbgut an die Grafen von Freyburg und Fürstenberg. Es hatten aber noch andere Edle des Breisganes, besonders die von Uffenberg, Theil daran. Graf Göz von Fürstenberg belehnte die Edlen v. Kaltenstein mit Herdern, und dieselben verkauften selbes nachher an die Edlen von Landeck. Von diesen kam es käuflich an die Deutschordenskommende Freyburg und von dieser endlich 1437 an die Stadt Freyburg, welche die Lehenverbindlichkeit, mit dem der Ort gegen Fürstenberg verstrickt war, im J. 1528 um die Summe von 575 fl. einlöste. Hier muß ehemals ein Gesundheitsbad gewesen seyn, denn ein Tagebuch des bischöflich Baselschen Archivs sagt, daß Melchior v. Lichtentfels, Fürst-Bischof, im J. 1564 mit 20 Pferden nach Freyburg im Breisgau gereiset sey, und sich im nächst gelegenen Dorfe Herdern einer Wadetur bedienet habe. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Weinbau. Der Ort gehört zum Stadtsamte Freyburg, zählt 76 Häuser, eine neue Schule, Kirche, 91 Familien und 455 Einwohner. Mit einem Pfarrhof ist der Ort zur Zeit noch nicht versehen.

Herdwangen, Pfarrdorf an der Sandstraße von Ueberlingen nach Pfüllendorf in dem Bezirksamte Pfüllendorf, zählt 52 Häuser und 295 Einwohner.

Der Ort war eine der ersten Besizungen des Gotteshauses Petershausen, von dem es an verschiedene Geschlechter Lehenweise ausgegeben wurde. Im Jahr 1402 verkaufte Heinrich Brümhin, genannt am Stad, zu Schaffhausen, Bürger zu Ueberlingen, mit Lehenherrlicher Bewilligung die Vogtey und Vogtrechte zu Herdwangen im Dorfe an das Spital zu Ueberlingen, welches dasselbe 1511 das lehtemal von Petershausen zu Lehen empfing.

Die Pfarrkirche wurde 1809 angefehnlich erweitert, und die prächtigen Altäre von Alabaster, so aus der ehemaligen obern Kapelle in

Salem hieher versezt wurden, machen sie zu einer der schönsten in der Gegend. Der Ort ist mehr als 400 Fuß über die Oberfläche des Bodensees erhoben; daher ist die Luft in dieser Gegend immer schwarz, rauh und kalt, jedoch gesund. Der Weinstock kömmt hier gar nicht fort, auch den Obstbäumen geht nicht viel besser; sie leiden im Winter gewöhnlich stark, und ihre Früchte stehen jenen am Bodensee an Geschmack und Größe weit nach. Die Einwohner sind fleißige und arbeitssame Leute, und bringen den Ackerbau, von dem sie größtentheils allein leben, in einen immer bessern Zustand; jedoch scheint es nicht, daß sie sich leicht zu einem auch nur mittelmäßigen Wohlstande erheben werden. Die ungunstigen Zeitverhältnisse und besonders eine unangenehme Schuldenlast von 140.000 fl., so sie mit der verhältnismäßig sehr geringen Anzahl der zu Herdwangen gehörigen steuerbaren Bürger der umliegenden Orte, tragen müssen, verchließt ihnen alle Hoffnung, stark empor zu kommen. Diese Schuld haftet aber schon seit Jahrzehnten auf der kleinen Herrschaft Herdwangen. Man giebt für bestimmt an, daß man ehemals in Regensburg, Bärenweiler, das doch nur ein einzelner zu Herdwangen gehöriger Hof ist, für ein großes Dorf gehalten, und daher das ehemalige Amt Herdwangen in der Reichsmatrikul unproportionalmäßig zu hoch angesetzt habe, wodurch es dann nach und nach in diesen großen Schuldenstand versezt wurde. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hergenstadt, Hof zwischen Adelsheim und Burten, eine Besizung des Freyherrn von Adelsheim. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Herrmansberg, ein aufgehobenes Franziskaner, Nonnenkloster in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Lippertenecke. Dieses Kloster nahm schon im Jahr 1360 seinen Anfang; da aber die Nonnen ohne Stiftung kümmerlich zu leben hatten, überließ Eglof, ein mit Verena von Akingenberg verhehlidter Ritter 1398 der Deutschordenskommende Wonnau sein Gut Kazensteig, wogegen dieser demselben

ben zu Dotirung dieses Gotteshaus-
ses die Hofraiche und Hofstatt auf
dem Herrmansberg übergeben hat.
1634 wurde dieses Kloster von den
Schweden zerstört und 1710. wieder
aufgebaut.

Hermeswald, Hof im Bezirks-
samte und Pfarr Appenwever.

Herregut, ein Gut, das hin-
ter dem Schloß gegen Nord und
West der Stadt Baden an dem
Wege nach dem alten Schlosse liegt.
Es besteht aus Gärten, Wiesen und
Feldern, wie auch aus einer schönen
Anlage mit Ruheplätzen. Auf dies-
sem Gut befinden sich mehrere Ges-
häude, unter andern das Jäger-
haus, der Herrschaftliche Pferde-
stall und ein Bauernhof. Unten am
Herregut gegen die Straße nach
Kastatt liegt der Krippenhof, der
aus Feldern und Wiesen besteht.
Auf manchen Stellen des Herren-
guts genießt man herrliche, wiewohl
beschränkte Ausichten in das Thal
und auf die gegenüber liegenden
Berge, deren jeder einige merkwür-
dige Gegenstände darbietet. Herren-
gut gehört zur Pfarr und Stadt-
gemeinde Baden.

Herrenschwand, kleiner Ort
mit 13 Häusern und 87 Seelen, ge-
hört zur Vogtey Bräg, Pfarrey
Lodmos und Bezirksamte Schonau.
Die Gegend ist sehr rauh und bringt
nur Grundbirnen, welche nebst der
Viehucht die einzige Nahrungsquel-
len der Einwohner sind, hervor.

Herrenwies, ein auf dem höch-
sten Gebirg des Schwarzwaldes,
nicht weit von dem Ursprung des
Weinerbachs, welcher weiterhin der
Deißbach und endlich der Dösbach
genannt wird, und gegen Norden
die Ortenau von dem Ufgau schrei-
det, auch dem Dorf Dös den Na-
men giebt) gelegenes kleines Pfarr-
dorf mit 145 Einwohnern im Be-
zirksamte Bühl. Die Gegend ist
rauh, wild und unfruchtbar. Der
Ort selbst wurde erst in der Mitte
des 17ten Jahrhunderts durch Lud-
wig Georg Simperck Markgraf von
Baden: Baden angelegt. Er er-
laubte eine Glashütte zu bauen und
Holz auszuhauen, diese Holzhauer
bahren sich Anfangs nur schlechte
Hütten, nachdem aber das Holz
ausgehauen worden, wurden Felder
angebauet, und das wilde Thal zu

einer fruchtbaren Gegend umgeschaf-
fen. In kurzer Zeit nahm die Zahl
der Ansiedler so sehr zu, daß dort
der damalige Bischof von Strass-
burg Cardinal von Rohan Monrba-
son eine Kirche und Pfarrey errich-
ten ließ, er übertrug die Verfes-
hung des Gottesdienstes den Vätern
Franziskaner auf dem Fremers-
berg. Gegenwärtig wohnt zu Her-
renwies nebst dem Pfarrer auch
ein Großherzoglicher Förster und
Oberförster, der die dortigen schö-
nen Waldungen zu besorgen hat.
Zur dafigen Pfarrey gehören noch
die in der Nähe gelegenen Thäler
Hundsbad, wo ein Förster wohnt,
Gresbach, Biberach und Kaumenz-
ach. Einige Bauernhöfe aus-
genommen, sind die Einwohner laus-
ter Heilbäcker. Hier befindet sich
ein Großherzoglicher Webzoll.

Herrischried, ein großes Pfarr-
dorf in dem Bezirksamte Säckingen.
Es zählt mit Herrschrieder: Saye
und Herrschrieder: Rütte 974 See-
len, 112 Häuser und 178 Familien.
Der Ort gehörte ehemals zur Herr-
schaft Hauenstein und Einung Görz-
wil.

Herrischwand, Dorf in dem
Bezirksamte Säckingen, zählt mit
Girspach, Lindau, Lochhäusern,
Schellenberg und Wehrthal den 838
Seelen, 152 Familien und 89 Häu-
ser.

Herrholz, Hof im Thal Hars-
mersbach und Bezirksamte Gengen-
bach.

Herthen, ein ehemals zur Herrschaft
Rheinfelden gehörig gewesenes Pfarr-
dorf mit 673 Seelen und 82 Häu-
sern in dem Bezirksamte Lörrach.
Es war ehemals ein Marktsteden,
hatte vorzügliche Gerechtiam, ein
eigenes Dinggericht, unter dem auch
mehrere benachbarten Orte standen.
Feld, und Weinbau sind die Nah-
rungsquellen der Einwohner.

Hertingen, Pfarrdorf, eine klei-
ne Stunde von Schliengen oben
auf dem Berge, der vom letztern
Ort, welcher hart an seinem Fuße
liegt, der Schliengenerberg genannt
wird, in einem Thale links an der
Landstraße, die von Frankfurt nach
Basel führt, und von welcher man,
da sie oberhalb dem Thale hinzieht,
den ganzen Ort übersehen kann.
Er zählt 370 Einwohner, ist 4
Stunden von Basel entfernt, ges

hört zur Landgrafschaft Sausenberg und ist dem Bezirksamte Kandern zugeheilt. Gegen Rittersnacht gränzt er an die Gemarkungen von Schliengen und Ziel, gegen Morgen an Ziel und Kiedlingen, gegen Mittag an Tannentirch mit Gupf und Kaltenherberg auch Welmlingen und Bläsingen, und gegen Abend an die am Rhein liegenden Orte Bamlach und Böllingen.

Der Ort bestand im 13ten und Anfangs des 14ten Jahrhunderts, wahrscheinlich bloß aus einzelnen Höfen, von welchen einer der Meyserhof, der andere der Münchweilertshof, wieder einer der Hummelhof u. s. w. hieß, und von welsch letztern noch ein Distrikt Ratten und Acker beim Ort in der Gegend, wo der Hof gelegen hatte, den Namen Hummel oder auch Kumpel trägt. Einer dieser Höfe gehörte nebst dem Zehnden dem Frauenkloster S. Margaretha zu Waldkirch, welches denselben im Jahr 1320 um 50 Mark Silber an einen Bürger zu Freysburg, Namens Ape, verkauft hat. Hertingen gehörte bis auf das Jahr 1733 den Edlen von Rothberg, welche hier ein Haus und Hof (gegenwärtig noch das Schloßchen genannt) nebst Zehnden, Pann, Jagd und ein großes Gut besaßen, sie hatten hier einen Amtmann und übten die niedere Gerichtsbarkeit aus. Es erhob sich aber zwischen dem Markgrafen zu Baden und den Edlen von Rothberg ein Prozeß, worauf letztere den Ort Hertingen mit allen Rechten und Freyheiten an erstere um die Summe von 20,000 fl. abtraten, worauf von Seiten Badens den 11ten Nov. 1733 die Huldigung eingenommen wurde. Den von Rothbergischen Hof und das Gut nebst dem Walde erbte ein Herr von Leutrum, der eine von Rothbergische Tochter zur Ehe hatte. Das Gut nebst dem Hause und Hof wurde an die Bürger verkauft, den 90 Tausend großen Wald aber übernahm die Herrschaft um 300 fl. weil er, wie die alten Leute sagen, der Gemeinde zu theuer war. Vor der Reformation und dem 30jährigen Kriege lag der Ort wahrscheinlich nicht wie jetzt von der Landstraße entfernt, mehr dem Gebirge und Walde zu, sondern ganz an der Landstraße; wenigstens erhält

sich die Sage, daß die Kirche, welche auf dem Gottesacker stand, der vor dem Ort hinaus gegen die Landstraße hinliegt, mitten im Dorfe gestanden habe, und daß die alten Einwohner ihre Hofraitzen theils wegen Kriegsunruhen, vorzüglich aber wegen Wassermangel mehr in das Thal hinein gebaut hätten. Dieses scheint auch wahrscheinlich zu seyn, denn auf dem Felde vom Ort bis an die Landstraße hat man sehr viele alte Fundamente von Gebäuden gefunden. Auch ist auf diesem Felde zwischen der Straße und dem Ort eine Gegend, welche bey S. Peter genannt wird, wo vor, und lange nach der Reformation noch eine Kapelle, zu S. Peter genannt, gestanden hat, in welcher die Pöbstey Bürgeln jährlich einige Messen lesen lassen mußte. Die alte Kirche auf dem Kirchhofe wurde vor 30 Jahren abgebrochen und dagegen eine neue in der Mitte des Ortes, nebst der Pfarrkirche von der Herrschaft erbaut. Die Gemeinde errichtete hieraus das Schulgebäude. Während des 30jährigen Krieges war Hertingen eine Zeitlang ein Filial von dem benachbarten Tannentirch. Der Pann des Ortes, ob er gleich sehr viele Hügel hat, ist sehr fruchtbar, es werden alle Gattungen von Früchten und auch Wein gebaut. Der Pann ist reichhaltig an Eisenerz, und zwar von verschiedener Güte, schon über 100 Jahre wird es im hiesigen Walde gegraben. Gegenwärtig sind 16 bis 17 gangbare Gruben, theils Stollen, theils Schächten, in denen sich etliche 40 Arbeiter beschäftigen. Nebst diesen sind 16 Erzwascher da, durch welche das Erz vom Grund und Unrath gereinigt und dann auf die Eisenschmelzen nach Candern, Oberweiler und Hausen geliefert wird. Man gräbt auch gelbe Kreide, die besonders in die Schweiz verführt wird, Bolus, Gachalong, Jaspsis u.

Herzogenweiler, Dörschen und Filial der Pfarrey Böhrenbach mit einer alten Kapelle im Bezirksamte Billingen. Es zählt 15 Häuser und 167 Seelen. Dieser Ort hatte ehemals eine eigene Pfarrey, wohin Schönebach, Linach, Nohrbach, Böhrenbach, Langenbach und Gläsbach als Filiale gehörten; er kam

aber um die Mitte des 15ten Jahr-
hunders in Abgang, und es wurde
erst gegen das Ende jenes Jahrhun-
derts wieder ein Fürstl. Fürstenbergs-
cher Meyerhof abin gebauet, der bis
auf das Jahr 1722 verpachtet war.
Zu dieser Zeit nahm die Glashütte
im Kochwasser bey Benzkirch aus
Mangel des Holzes ihr Ende. Die
damaligen 6 Hütten oder Glasmets-
ter erhielten den Meyerhof in Bes-
stand, und zugleich die Erlaubniß,
eine Glashütte an dem Wolfsbache
oberhalb des Meyerhofs zu errich-
ten. Von dieser Zeit an war diese
Hütte ziemlich gangbar, aber Holz-
mangel verursachte, daß ihr Glas-
Kommerz auf einige Zeit Stillstand
litt, angeht aber wieder aufs neue
von 10 Meistern nicht minder leb-
haft betrieben wird.

Herzthal, ein in dem Bezirkskamte
Appenweyer, 1/2 Stunde von
Rusbach gelegenes kleines Thal. Es
zählt mit den dazu gehörigen Zin-
sen 279 Seelen, und gehört zur
Pfarrey Rusbach. Vormals war es
ein Bestandteil der kaiserlichen
Reichslandvogten in der Ortenau
und deren Landgerichte Appenweyer,
und kam durch den Frieden von
Presburg mit ihr an Baden. Die
Gegend erzeugt vorirefflichen Wein,
und Obst von bester Gattung. Auf
dem Berge am Ende des Thales
befindet sich eine schöne Wallfahrts-
kirche zum heil. Wendelin Abts zu
Tholey, die stark besucht wird.

Heselbach, Heselbach, ein in dem
Bezirkskamte Overtkirch über der
Reuch gelegenes fruchtbares Thal
von 122 Seelen. Es hat eine gute
Biehzucht und vorirefflichen Wein
und Obstbau. Dieses Thal hatte
mit der Herrschaft Overtkirch, wo-
hin es eingepfarrt ist, die gleichen
Schicksale.

Heslich, der Heslich ist eine schöne
Anhöhe, die sich der Stadt Baden
gegenüber rechts am Gernsbacher
Weg erhebt, am Fuße des Merkurs-
berg. Der ganze Hügel von unten
bis auf die kleine Ebene dieser An-
höhe besteht aus Wiesen, Gärten
und Weinbergen, oben befinden
sich unter andern Häusern, der
Karls Hof und der ziemlich wohl ge-
baute Rebhof der Kloster Frauen
zum heiligen Grabe in Baden. Un-
ten an diesem Hügel gegen die Zies-
gelhütte liegt der Hahn Hof, ein

Baurengut, welches ebenfalls obge-
dachten Konnen gehört. Der östli-
che und mittägliche Theil dieses
Hügels besteht aus Reben. Bey dem
Eingange in den Karls Hof genießt
man eine der schönsten Ansichten über
die Stadt Baden samt dem neu
und alten Schlosse und der umlie-
genden Gegend. Heslich gehört zur
Pfarr- und Stadtgemeinde Bas-
den.

Hespengrund, ein Weiser im
Bezirkskamte und Pfarr Appen-
weyer.

Hesselhurst, ein Weiser im Bez-
zirksamte Achern unweit Erosch-
weyer.

Hesselhurst, gemeinsch Heferst,
ein ursprünglich lichtenbergisches
Gut, kam nach Abgang der Gra-
fen von Lichtenberg mit der übrigen
in der Ortenau liegenden Grafschaft,
an die Grafen von Hanau; als aber
Johann Reinhard der letzte Graf
von Hanau, den 2ten Merz 1736
starb, fiel dieser Ort durch seine
hinterlassene Tochter an das land-
gräfliche Haus Hessendarmstadt und
durch den Frieden von Lüneville
1803 an Baden. Hesselhurst ist pro-
testantischer Religion, zählt 312 See-
len, 86 Bürger, 82 Häuser, wor-
unter ein Schild, und ein Strauß-
wirthshaus, 500 Morgen Acker-
feld, 130 M. Wiesen, und 900 M.
Waldungen, gehört in das Bezirks-
amt Kort.

Die dafige Pfarrey wurde 1780
errichtet, und der Pfarrer erhielt
ehedem seinen Unterhalt vom hohen
Chor zu Straßburg, und gegen-
wärtig von dem Landesherren. In
der Gemartung wird viel Schleiß-
hanf gezogen, die Biehzucht ist gut,
auch ist hier eine Baumschule.

Hessenberg, 2 Tagelöhnerhäuschen
in der Pfarr und Gemeinde Schweig-
hausen, Bezirkskamtes Ettenheim.
Hesslingshof, bey Diebach, be-
steht aus 6 Häusern mit 31 Be-
wohnern, und gehört in das Bez-
zirksamte Borberg. Er gehörte ehe-
mals dem Kloster Schönthal.

Hettingen, (Hettingen) ist ein
großes Pfarrdorf von 801 Seelen,
und liegt 1/2 Stand östlich von sei-
nem Bezirkskamte Buchen. Es ist
ein sehr alter Ort, der in dem Ful-
der Schenkungsbuche Hectingen ge-
nannt wird. Ruprecht von Durne
schenkte im J. 1290 dem Kloster

Amorbach das Vogteyrecht über einen Hof zu Hettinatheim, den Bernward von Buchen demselben Kloster verkauft hatte. Dieser Ort war vormals ein Filial von Födigheim; der Bischof von Würzburg erhob denselben aber im J. 1353 zu einer eignen Pfarren.

Hetzlenmühle, eine Mühle im Bezirksamte Kleinsaulenburg, gehört zu Segeten.

Hettingenbeuren, ein Pfarrdorf von 173 Seelen katholischen Glaubens-Bekennnisses, 2 Stunden von Buchen, und 1 1/2 Stund von Amorbach gelegen, gehört in das Bezirksamt Walldürn; die Familie von Bettschlingen hat dasselbe ehemals als Würzburgisches, nun als Badisches Lehen im Besitze hat. Die dazugehörige Pfarren gehörte vormals zum Kloster Amorbach. Sie gehört nicht zur Würzburger, sondern zur ehemals Mainzischen, nun Regensburger Diöcese und in das Walldürner Landkapitel. Die Gegend daselbst ist sehr bergicht und waldicht; doch giebt es ziemlich guten Ackerbau und starke Viehzucht; die Waldungen sind reich an Wild. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Heubach, war ehemals ein einzelner Hof, jetzt ist er ein Weiler von 12 Familien, in der Pfarr Weilheim, Vogtey Bierbronn, Bezirksamts Waldshut, das Gericht davon gehörte an St. Blasien, welches das Gut als eine Stiftung im J. 1300 von einem gewissen Werner ab dem Mettenberg, der früher des Klosters Waibel war, nachher Monch wurde, erhalten hat.

Heubach, ein Zinke von 8 Familien, in der Parrey Prinzbach, Vogtey Schönberg und Grafschaft Hohen-eolddeck. Er ist erst seit den 1700er Jahren bewohnt, und der daselbst in ältern Jahren in Abgang gekommene und nun wieder in Aufnahme gebrachte Rebbau verschafft den Einwohnern Nahrung.

Heuberg, 2 herrschaftliche Höfe, mit 13 Seelen in der Vogtey, Pfarr und Bezirksamte St. Blasien.

Heuberg, Ruinen eines alten Schlosses (siehe Heidburg)

Heuberg, ein Hof in der Pfarr und Bezirksamt Oberkirch.

Heuberg, 2 zu Schlechthaus ge-

hörige Höfe in der Pfarr Weitenau und Bezirksamte Schopfheim.

Heubronn, Vorder-Mittel; und Hinterheubronn liegt am Weg, welcher von Neuenweg über die Zirnitz nach Müllheim führt. Es zählt 167 Seelen und gehört zur Vogtey und Pfarr Neuenweg im Bezirksamte Schopfheim. Die vorzüglichsten Nahrungszweige sind die Viehzucht, auch werden hier verschiedene Holzgeräthschaften als Gabeln, Rechen, Lichtspäne etc. verfertigt, in das Land ausgeführt, und dagegen Früchte zum weitem Handel eingekauft.

Heubronnerhof, ein Hof in dem sogenannten Bohrer. Er gehört zur Stadt Freyburg, und ist nach Günterschal eingepfarrt.

Heudach, ein Hof mit ansehnlichen Bohn- und Mauerer-Sehäuden, eine halbe Stunde von seinem Amtssitze Pforzheim im Hagenschieß gelegen. Er zählt 2 Seelen, und gehört dem Herrn Leutrum von Ertingen.

Heudorf, Pfarrdorf mit einer Schule, 64 Bürgern und 387 Seelen in der Landgrafschaft Rellenburg und Bezirksamte Stodach. Der Ort liegt zwischen 2 Straßen, wovon die eine von Stodach nach Lutzlingen, und die andere nach Engen führt. Die Gemarkung enthält reichliches und gutes Eisenerz, welches zum Theil gegraben und in dem nahen Schmelzwerk Zigenhausen zu gutem Eisen gesamtet wird. In dem Dorfe stunden vor kurzem noch Ruinen eines alten Schlosses, dessen ehemalige Bewohner aber unbekannt sind.

Heudorf, Pfarrdorf von 255 Einwohnern im Bezirksamte Mößkirch. Es hatte ehemals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte.

Heuweiler, Thal und Pfarrdorf mit 322 Seelen, 33 Häusern und 47 Familien in dem zweyten Landsamte Freyburg. Es war ursprünglich ein Mayerthum des ebenedem adelichen Frauen-Klosters zu Walds kirch, welches im 14ten Jahrhundert die Junker zum Wider zu Lehen trugen. Es kam in der Folge an die Ritter von Ehingen und von den Erben Ritters Sebastian von Ehingen mit der Herrschaft Schwarzenberg 1567 durch Kauf an das

Haus Oesterreich. Das Patronatsrecht der Kirche gehörte ehemals dem Collegiat-Stift zu Waldkirch und nun steht es der Landesherfschaft zu. Ackerbau, Vieh- und Obstzucht nähren die Einwohner, welche wohlhabend sind.

Heybach, ein Zinke im Staabe Kaltbrunn und Bezirksamte Wolfach.

Heybach, ein Zinke in der Pfarr und Staab Schentzell, Bezirksamtes Wolfach.

Heynishof, ein Zinke in dem Staab Oberfabach und Bezirksamte Abern.

Hierbach, Dörfchen mit 180 Einwohnern und 14 Häusern $2\frac{3}{4}$ Stunde von seinem Bezirksamte St. Blasien entfernt. Es war ehemals ein Bestandteil von der Hausenischen Einung Wolpadingen, nun gehört es zur Vogtei Wilsingen. Die Advocatie über diesen Ort besaßen in ältern Zeiten die Herren von Tiefenstein, die ihre Stammburg bey dem kleinen Orte Tiefenstein bewohnten. Ulrich dieses Geschlechtes verkaufte sie nebst seinen andern Gerechtigkeiten in diesem Orte, im J. 1317 an das ehemalige Stift St. Blasien.

Hierholz, ein Dörfchen von 10 Häusern und 106 Seelen in der Vogtei Wolpadingen und Bezirksamte St. Blasien.

Hildengrund, Hof mit 16 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen, Gerichtsstab Selsingen und Pfarr Pfaffenhofen.

Hildesburg, ruinirtes Schloß und hoher Berg, von welchem man eine weite, ausgebreitete Aussicht hat, in der Landgrafschaft Nellenburg. An dem Orte, wo die Ritterburg stand, sieht man jetzt alte Eichen.

Hildmansfelden, ein kleines Dorf mit 103 Seelen in dem Bezirksamte Bühl und Pfarren Schwarzach. Ehemals gehörte dieser Ort dem Kloster Schwarzach. Es befindet sich hier eine Kapelle, die dem heiligen Wolfgang geweiht ist.

Hilpensperg, ein Weiler mit 25 Seelen, in der Pfarren Denzingen und Bezirksamte Pfüllen dort.

Hilpertsau, Dorf und Filial der Pfarr Weisenbach an der Murg im

Bezirksamte Gernsbach, mit 80 Seelen, einer Schule, 46 Wohn- und eben so vielen Neben-Gebäuden. Dem Acker- und Weinbaue sind Boden und Lage günstig; denn hie und da sieht man ziemliche Berg-rücken mit Weinstöcken bepflanzt. Von hier zieht sich die Straße auf die linke Seite der Murg, wo hin gleich vor dem Dorfe eine hölzerne Brücke führt. Hilpertsau gehörte ehemals zur Grafschaft Ebersstein.

Hilsbach, siehe Waldhilsbach.

Hilsbach, eine kleine Stadt im Elsenzgau, 7 Stunden von Mosbach südwärts entfernt, zählt 218 Familien, worunter sich 47 Katholische, 430 Reformirte, 147 Evangelisch-Lutherische, 39 Juden, somit im Ganzen 1053 Seelen befinden. Schon im J. 798 erhielt das Kloster Lorch zu Hileresbach im Elsenzgau einige Güter und Leibeigene, welche 9 Jahr hernach einen Zuwachs erhielten. Hilsbach gehörte schon frühzeitig zur Pfalzgrafschaft, und wurde im Jahre 1325, in welchem dieser Ort von K. Ludwig IV. an Kraken von Hohenlohe verpfändet wurde, eine Stadt genannt. Westwärts der Stadt fließt die Hilsbach vorbei, treibt unterhalb derselben 3 Mühlen und fällt bey Sppingen in die Elsenz. Desgleichen entleert von dem Abflusse des in der Stadt entspringenden Rohrbrunnens ein Wasser, welches außerhalb der Stadtmauer eine Oehl-Mühle treibt. Durch das Städtchen zuehet die von Rauenberg über Jettingen und Niechen führende Seitenstraße.

In der Gemarkung liegt der sogenannte Eichelberg, der jetzt mit Holz bewachsen ist. Vor diesem befand sich darauf eine Burg, wo von noch wirklich Ueberbleibsel ausgegraben werden. In der Stadt selbst wohnten ehemals verschiedene vom Adel, namentlich die beyden Junker Bollmar von Remchingen, und Ulrich von Gemmingen zu Michelsfeld, auch besonders von Benningen, von denen sich eine Linie, und zwar die jetzt allein noch blühende Hilsbacher Linie nannte. Letztere waren dort begütert, bis im Jahr 1517. Hans Hipolitus und Ludwig von Benningen ihre Güter, Haus und Hofraitthen, nebst

einem Lehen auf dem Zoll zu Gersmersheim dem Kurfürsten von der Pfalz gegen das Schloß Steinsberg vertauschten. Das Benningische Stammhaus wurde in der Folge zu einem Amtshaus eingerichtet und war bisher die fürstlich Leiningische Rentenbeamtung.

An Professionisten und Gewerbetheuten zählt man 2 Müller, 3 Metzger, 5 Schneider, 5 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Schlosser, 4 Schmiede, 3 Wagner, 1 Dreher, 1 Bürstenbinder, 1 Nagelschmied, 5 Kiefer, 1 Säcker, 4 Maurer und Steinhauer, 4 Bäcker, 1 Hafner, 12 Weber, 3 Zimmerleute, 1 Ziegler, 1 Chirurg, 1 Strumpfstricker, 3 Schreiner, 1 Glaser, 4 Schildwirte, 1 Brandwetterbrenner, und 1 Korbflechter. Jahr- oder eigentliche Krämermärkte werden 3 gehalten, nämlich an dem 2ten Ostertag, an Peter und Paul, und an St. Michaelstag. Hilsbach gehört in das Bezirksamt Eppingen.

Hilsbach, ein Bach, entspringt unten am Eichelberge bey dem Städtchen Hilsbach im Elsenzgaue, läuft durch 3 Seen, an der Stadt westwärts vorbei, treibt unterhalb derselben zwey Mühlen, fließt nach dem Damhof Eppingen zu, bey welcher Stadt sie in die Elsenz fällt.

Hilsbach, bildet mit Rippenweiler, Rittenweiler und Heiligkreuz eine Gemeinde in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Die 3 letzteren hängen fast in einer Reihe an einander, so, daß Heiligkreuz das hinterste, Rittenweiler das mittlere, und Rippenweiler das unterste gegen die sogenannte Bergstraße ist; Hilsbach aber liegt eine gute Strecke davon absondert gegen Sonnenaufgang. Wahrscheinlich haben diese Weiler ursprünglich zu den Gütern des Klosters Lorsch gehört; in dessen Urkunden jedoch keines davon ausdrücklich benennet wird, außer daß in der Schenkung des Luthars vom J. 877 das darin vorkommende Wilare, woselbst das Kloster drey dienstbare Hufen erhielt, einen Bezug darauf zu haben scheint. Eben diese Urkunde handelt auch von einem Orte, wo die Slaven wohnen, worunter diese rauhe Gegend zu verstehen seyn mag. So viel ist gewiß, daß alle diese Weiler nachgehends zu der

Stadt Weinheim, oder vielmehr zu dortiger Burg Windel gehört haben, welche Burg aber von der Abtey Lorsch zu ihrer Beschützung erbauet worden. Bey Hilsbach ziehet die sogenannte hohe Straße vorbei, welche von Heidelberg nach Waldmichelbach führt. Diese Weiler zählen zusammen 22 Einwohner. Die Katholischen und Reformirten pfarren nach Leutershausen, und die Lutherischen nach Schriesheim. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hilspach, ein Weiler und Zinke in der Pfarr und Vogtey Durbach, Bezirksamts Neppenweyer.

Hilzingen, ein ansehnlicher Marktsteden unten an Hohentwiel an der Straße von Engen nach Schaffhausen, zwischen beyden in der Mitte in der Entfernung von 2 Stunden. Es zählt 955 Seelen, 165 Häuser, ein herrschaftliches Schloß, ebendem die Wohnung eines Pfarershausischen Statthalters, ein Amtshaus, Kirche, Schule, Jägerhaus, mehrere herrschaftliche Oekonomiegebäude und ein herrschaftliches Hofgut, der Kellhof genannt. Zur Pfarrey gehört das nahe Dorf Ebingen: Nieheim, vorhin eine dahin gebörige Karlsney, hat nun ihren selbständigen Seelsorger.

Der Ort hat eine angenehme Lage, fruchtbaren Boden, einen nicht unbedeutenden Wein- und Fruchtbau, auch gute Obstzucht. Unter den vielen von Kaiser Heinrich II. im Jahr 1005 zur Stiftung des von Hohentwiel nach Stein am Rhein verlegten Mönchsklosters gewidmeten Güter im Hegau und andern Grafschaften, waren auch seine Besitzungen in Hilzingen (Hiltesinga). In der Folge der Zeit kam ein Theil von Hilzingen an die von Hornsburg als österreichisches Lehen. Hans von Hornsburg verkaufte denselben 1433 an Heinrich von Kandegg. Von dieser Familie blieb derselbe bis auf das Jahr 1528, wo ihn Georg von Kandegg an Hans von Schellenberg verkaufte. Im J. 1612 starb Hans von Schellenberg ohne männliche Erben, und das dadurch frey gewordene Lehen erhielt Zacharias Geistkloster, dessen Kinder es 1621 das sechsmal durch Ferdinand Fieger als Lehenträger empfangen ließen. Später kam Hilzingen in Besiz des

- Klosters Veteräshausen und mit dessen Säkularisation an Baden. Der Ort steuerte ehemals zum Kanton Hegau, und ist dem Bezirksamte Blumenfeld zugeheilt.
- Himmelreich**, ein Birthehaus an der Strafe von Freyburg nach Donauöschingen und Schaffhausen. Es gehört zum zweyten Landamte Freyburg, und zur Gemeinde und Pfarr Kirchzarten.
- Hindelwangen**, Pfarrdorf mit 170 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Ackerbau und Viehzucht nähren die Bewohner dieses Dorfes. Die dasige Kaplany war ehemals lediglich für die Hofkapelle der alten Grafen von Nellenburg gestiftet, ist jetzt aber zur Pfarrey gezogen, und wird gleich der Pfarr von dem Landesherrn besetzt.
- Hinterburg**, auch Thengenbinterburg genannt, Dorf in dem Bezirksamte Blumenfeld, und Pfarr Thengen mit 13 Häusern und 89 Seelen. Hier sind noch die Ruinen des Schlosses der Grafen von Thengen, und eine Menge verschiedener Petrefacten zu finden.
- Hinterdorf**, siehe Breinau.
- Hintereschbach**, ein Zinke von 3 Bauernhöfen in dem Bezirksamte St. Peter, Pfarr und Vogtey Eschbach.
- Hintergassen**, siehe Armengasse.
- Hinter-Geisberg**, 2 Bauernhöfe und 3 Tagelöhnerhäuschen in der Pfarr und Gemeinde Schweighausen, Bezirksamte Erlenheim.
- Hinterhäusern**, ein Zinke in dem Bezirksamte Neustadt und Vogtey Fischbach.
- Hinterhausen**, oder Haufen hinter dem Eichhorn, einige Nebhäuser theils am Bodensee, theils am Eichhorn; Wäldchen bey Constanz gelegen. Sie gehörten ehemals zur Deutschordenskommende Maynau, sind von 36 Seelen bewohnt, und dem Bezirksamte Constanz zugeheilt.
- Hinterheubach**, Höfe in dem Lobdengau und Bezirksamte Unterheidelberg, sie bilden mit Altenbach und Ringesheim eine Gemeinde, und gehören zur Pfarrey Heiligs Kreuz-Steinach.
- Hinterheubronn**, bildet mit Vorder- und Mittelheubronn einen Weiler von 167 Seelen in der Pfarr
- und Vogtey Neuenweg, Bezirksamtes Schopfheim. Er liegt an dem Thal und Weg, welcher von Neuenweg über die Arnitz nach Müllheim fährt, von Abend gegen Morgen hin. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von der Viehzucht.
- Hinterholz**, ein Zinke im Bezirksamte Wolfach und Lehengerichte Schiltach.
- Hinterlohen**, ein Zinke im Bezirksamte Wolfach und Schiltacher Lehengerichte.
- Hintersteig**, ein Hof mit 10 Seelen in dem Bezirksamte Hebersingen und Pfarrey Frickingen.
- Hinterstengellenz**, siehe Stengellenz.
- Hinterstrals**, eine Vogtey in dem Bezirksamte St. Peter und Pfarr St. Margen von 161 Seelen, 15 Häusern und 18 Familien.
- Hinterstrals**, siehe Hinterzarten.
- Hinterthal**, ein Zinke im Schiltacher Lehengerichte und Bezirksamte Wolfach.
- Hinterzarten**, vorher Hinterstrag, ein Kirchspiel und Vogtey auf dem Schwarzwald im zweyten Landamte Freyburg, aus zerstreuten, bis auf zwei Stunden verbreiteten Höfen bestehend, welche wieder besondere Zinken bilden, nämlich in der Zarten, mit der Pfarrkirche, Winterthalen, Bruderthalen mit Dorneck, Erlenbruck, Silberberg, Rothwasser mit dem Rincken und Kürsaz, Alpersbach, Büsten und Windeck, welche zusammen 11 Häuser, darunter 38 Höfe und 842 Seelen, enthalten. Der Name Hinterzarten ist von dem Bezirke in der Zarten (ehemals in der Zarta) abgeleitet, und erst seit wenigen Jahren gebräuchlich. Gemeinlich nennt man die hiesigen Einwohner Hintersträger, weil die Gemeinde Hinterstrag hieß, im Gegensatz mit den Gemeinden Breinau und Steig, welche bis zur Theilung der Säkularisation und Pfürdtischen Herrschaften im J. 1651 die einzige Gemeinde Vorderstrag ausmachten. Sowohl diese als Hinterstrag besaßen in ältern Zeiten die Herren von Falkenstein. Ein Mitglied dieses Geschlechtes verkaufte im Jahr 1408 die Vogtey Hinterstrag um 150 fl. in Gold nach 2 Pfund Pfennig und 3 Mark Silber in der Gant an Haman Schnewlin von Landegg. Damals

enthielt aber die Gemeinde nur 31 Bauern und 2 Häusler; die übrigen Höfe und Häuschen mit Ausnahme des Wirthshauses zum Rößle und des untersten Hofes im Alperspach, welche beyde zur Vorderstraf gehörten, stehen fast alle seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, und 46 erst seit 100 und weniger Jahren. Mit Jakob von Landegg, dessen Geschlecht die meisten Falkensteinischen Besitzungen an sich gebracht hatte, erlosch dieser adeliche Mannsstamm. Durch seine Tochter Anna, vermählt im J. 1788 mit Freyherrn Friedrich von Sickingen, kamen sämmtliche Landegg'sche Besitzungen an das gräfliche Haus Sickingen. Dieses berühmte Geschlecht, nachdem in der Folge einige Theile durch Heirathen an die Freyherrn von Pfirdt, von Wesenberg und v. Neveu übergegangen waren, besaß Hinterzarten, Breitnau, Ebnet, Witneck, Baldenweg, Antheile an Rittenweiler, Riegel und Espach bis 1808, wo sie Graf Wilhelm von Sickingen Hohenburg an das Großherzogthum Baden verkaufte.

Der Gemeindevann, an den Titisee und Feldberg stoßend, ist gebirgig, enthält leichten, nur für Haber, Sommerroggen und Grundbirnen tauglichen Boden, hie und da ganze Strecken von Sümpfen und Moos. Etwas besser sind die Wälder, besonders am Feldberge, wo man auch Kräuter für die Heilkunde sammelt. Der Silberberg soll Silber enthalten haben, wenigstens sind noch Spuren vorhanden, daß man solches schon darinn suchte. Des Feldbergs wegen ist das Klima rauh, die Luft scharf, der Winter langwierig, und der Sommer sehr kurz.

Zur Pfarren gehört der Filialort Drei Steig mit der uralten St. Oswaldskirche unter der Steig, wo bis 1764 der Begräbnisort für Hinterstraf und Steig war, 16 Häuser und 178 Seelen. Die Einwohner der 12 Höfe im Altenweg, welche nach Neustadt eingepfarrt sind, genießen in der hiesigen Kirche der Nähe wegen das Sakrament. Die Pfarrgenossen nähren sich größtentheils von der Viehzucht; doch gehören der Holzverkauf, die Uhren- und Löffelmacherey, und der Handel mit Glas, Uhren und hölzernen Geschirren zu den nicht ganz unbedeu-

tenden Nebenquellen ihrer Nahrung.

Der Grund zur hiesigen Kirche, ursprünglich eine Wallfahrtskirche, wurde im J. 1416 gelegt. Sie verdankt ihr Entstehen und ihre Vergrößerung den Beyseuern und Beymächtern mehrerer hundert Gutshäuser in der Nähe und Ferne. An ihrer Spitze stehen der Graf Heinrich von Fürstenberg, welcher den ersten Stein dazu legte, Graf Egon sein Bruder Junker Dietrich von Blumeneag, Hans Werner von Schwarzenberg, Friedrich von Staufenberg, Frau Ursula von Sülzig u. a. m. Die Gaben bestanden in Geld, Glocken, Kelchen, Messgewändern, Vieh, Kleidern und Betten, ausdrücklich für Pilgrime bestimmt. Die vorhin ziemlich frequente Wallfahrt scheint der ehemals häufig gebrauchte Schwefelbrunn begründet zu haben. Die Wirkungen des Schwefelwassers mochte man leicht dem in der Kirche aufgestellten Marienbilde zueignen, welches Konrad Kiefer, der erste Anfänger der Kapelle, gekauft hatte. Deswegen sah man einst eine Menge Krücken als Vorlage in der Kirche aufgestellt. Diese wurde im J. 1722 durch den daran gebauten Chor vergrößert, und mit dem bisher abgeforderten massiven Thurm, der dann im J. 1732 um 30 Schuhe erhöht, und mit einer Kuppel versehen wurde, in Verbindung gesetzt. Sie war eine Filial von Breitnau; hatte aber von ihrer Erbauung an ihren eigenen Kaplan, zu dessen Unterhalt Heins Haag, ein dastiger Einwohner in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts das jetzige Pfarrwidum schenkte. Im Jahr 1800 wurde sie zu einer selbstständigen Pfarrkirche, und die Kaplanei zu einem Pfarrbenefizium mit vermehrter Kompetenz erhoben. Durch den kürzlich im gegenwärtigen Jahr aufgeführten neuen Schulhausbau ist endlich einem schon lange dringenden Bedürfnis abgeholfen worden, da bisher die Schule nur in kleinen gemieteten Stuben gehalten werden konnte.

Hintschingen, ein nach Kirchen in die Pfarr gehöriges Dorf an der Donau, in dem Bezirksamte Engen. Es zählte 22 Häuser 149 Seelen, eine Kapelle, und nähert

sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Hipperspach, ein Zinke in dem Bezirksamte Gengenbach.

Hippmansfeld, ein Hof in dem Bezirksamte Heberlingen mit 7 Seelen. Er gehört zur Pfarrey und Gemeinde Luppertsreuth.

Hirschlanden, ein evangelisch lutherisches Pfarrdorf von 254 Seelen an der Landstraße von Mersingen über Vorberg nach Heidesberg, 2 Stunden von Burken. Es gehört den Fürsten von Löwenstein-Wertheim, Rosenberger- und Freudenberger Linie gemeinschaftlich zu, und ist dem Bezirksamte Vorberg zugetheilt.

Hirschlanden, ein markgräfllich badiher Lehenhof in dem Bezirksamte Stokach. Er zählt 13 Seelen, gehört in die Pfarren Eisgingen, und kam im 14. Jahrhundert von dem Gotteshaus Reichenau durch Kauf an das Kloster Salem.

Hirtenhof, ein Hof mit 7 Seelen, eine Besitzung des Freyherrn von Bodmann in dem Seckreise.

Hittsheim, Hof mit 8 Seelen in dem Seckreise, eine Besitzung des Freyherrn von Liebenfels.

Hochberg, eigentlich Hachberg, Markgrafschaft und Schloß. Diese Markgrafschaft, welche ehemals nur eine Herrschaft war, und erst im Anfange des 15. Jahrhunderts den Namen einer Markgrafschaft annahm, gränzt gegen Mitternacht an das Fürstenthum Ertenheim, gesüßtere Grafschaft Geroldsack, und an das Fürstentum Gersheim; gegen Morgen, Mittag und Abend an das Breisgau. Sie erhielt den Namen von dem uralten Schlosse Hochberg, welches 6 Stunden von Breisach, 3 von Freiburg und 1 von Emmendingen lag. Dieses Schloß hatte von andern dieser Gegend wegen seiner Schönheit und Festigkeit den Vorzug. Seine Lage auf einem nicht steilen Felsen war angenehm, und es prägte mit den schönsten Gärten und Weinbergen. Die noch vorhandenen unterirdischen Gänge, Gewölber und Mauerwerke, beschartet von den vielen darauf erwachsenen Bäumen, dienten den Fremden der Alterthümer zum bewunderndem Vergnügen. Sein Erbauer wird Hacho genannt, der im

9ten Jahrhundert gelebt hatte. Da dieses Schloß sowohl durch den Zahn der Zeit, als auch durch öftere Anfälle der Feinde großen Schaden erlitten, ließen es die Markgrafen Karl I. im 15. und Carl II. im 16. Jahrhundert wieder ausbessern, und vermehrten zugleich seine Festungswerke. Das Bildniß des letztern wurde in Stein ausgehauen und über das Hauptthor des Schlosses gesetzt. Dieser Stein wurde 1749 in die Kirche nach Emmendingen übersezt, woselbst man noch die Aufschrift liest: „Me primus Carolo imperante Magno Hacho undenomen mihi A. DCCCCVIII erexit. Ornatiorem Carolus quondam Badae Marchio regnante Fridericco III. fecit. Jam vero ob edacem ac ruinosam vetustatem Carolus, magni animi Princeps, Badae et Hachbergae Marchio, ejus effigiem hic cernis, tum reinstaurari tum adversus hostiles impetus in sui suorumq; munimen et refugium prompto subjectorum Auxilio praemuniri curavit, gubernante Carolo V. Imp. Aug. P. F. Anno Dom. MDLIII. Markgraf Friedrich VI. erweiterte die Gebäude des Schlosses, welches 1668 vollendet wurde. In diesem Zustande blieb das Schloß bis zum Jahr 1688, wo es durch die Franzosen eingenommen, und 1689 auf Befehl Ludwig XIV. von dem damaligen Kommandanten von Freiburg, Du Fay, geschleift wurde. Seitdem sind nur die Umgebungen mit einer Meyers-Wohnung noch benutzt worden, auf welcher jeweils Wiedertäufer wohnten, und bey sich zugleich für die Glaubensbrüder in der Nachbarschaft Gottesdienstliche Versammlungen hielten. Hacho, der Erbauer des Schlosses, soll zu Zeiten Karls des Großen gelebt haben, wer aber dieser Hacho war, und woher er abstammte, sind die Schriftsteller verschiedener Meinung. Soviel ist gewiß, daß Hachberg nicht vor dem 12. Jahrhundert in Urkunden vorkömmt. Damals gehörte es den Herzogen von Zähringen, und kam von ihnen an die Markgrafen von Baden; da sich diese in die Linien Baden und Hochberg theilten, so diente es dem Markgrafen von Hochberg von 1190 bis 1418 zur Residenz, in welchem Jahre es dem Markgra-

fen von Baden nach dem Tode des letzten Markgrafen von Hochberg wieder zuviel (siehe Baden). Die Markgrafschaft Hochberg ist, die Waldgegenden ausgenommen, äußerst fruchtbar an allen Arten von Erzeugnissen, Weizen, Roggen, Gerste, Haber, alle Gattungen Hülsenfrüchte, Korns, Hanf, Wein, Obst von vorzüglichster Güte werden häufig gebauet, und mit ein und andern dieser Artikel ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Im Freyamt und bey Serrau sind mehrere Silber-, Blei- und Kupfergruben, bey Denzlingen ist eine Eisengrube, Vändersjaspis wird in Eisklütten und Bödingen, Basaltartiger Sandstein, Traßartiger Sand, schwarzen Schörl liefert der Kaiserstuhl, buntfarbigen Marmor findet man in Emmendingen, Nimbürg, Eischetten, Denzlingen; rothen Kalkstein, rothen und weißen und feinen Sandstein fast in allen Orten. Schwammmeralsische Quellen sind im Weibersschloß bey Emmendingen, in Malterdingen und Oberschaffhausen. Die Flüsse, welche die Markgrafschaft Hochberg durchfließen, sind: die Elz, Drensam, Bretten und Glotter, die höchsten Gebirge sind, der Hühnersattel und der Kaiserstuhl. Für arme Waisen in der Markgrafschaft ist durch die Amalienstiftung, deren Fond sich jetzt auf 17,000 fl. beläuft, sehr wohlthätig gesorgt. Diese Stiftung ist durch die Mildthätigkeit der durchlauchtigsten Frau Markgräfin Amalie entstanden, da her sie auch den Namen führt. Sie widmete das Geschenk von 2500 fl., welches ihr bey der Geburt der beyden Zwillinge, Prinzessinnen im J. 1776 von der Markgrafschaft Hochberg gemacht worden, zu welchem sie selbst noch ein Beträchtliches bey schloß, und wozu der verstorbene Großherzog Karl Friedrich 2000 fl. schenkte, zu einer öffentlichen Anstalt, durch welche für die Verpflegung und Erziehung armer Kinder in der Markgrafschaft gesorgt werden sollte. Es wurde bestimmt, daß ein Drittheil armer Knaben, und ein Drittheil armer Mädchen aus den Zinsen und milden Beiträgen theils bey ihren Eltern, theils bey andern guten Leuten bis zur Entlassung aus der Schule erzogen, und

dann die Mädchen zum Dienen, die Knaben aber zu Erlernung eines Handwerks angehalten, und auf die Wanderschaft ausgesattelt werden sollten; daß ferner die Töchter bey ihrer Verheirathung, wenn sie sich bis dahin gut aufführen, eine baare Aussteuer von 50 fl. erhalten, und endlich ein Theil der Zinsen und jährlichen Beiträge immer zum Kapital geschlagen werden sollte. Diese Stiftung ist von dem Landesherren bestätigt, mit allen andern milden Stiftungen zukommenden Prärogativen begünstigt, und dabey die Versicherung gegeben worden, daß sie zu ewigen Tagen nur der Markgrafschaft Hochberg zu Gut kommen sollte. Sie erhielt die Erlaubniß, jährlich eine Koflette in den Orten der Markgrafschaft Hochberg zu ihrem Besten anzustellen, und hat eben durch diese und andere milde Beiträge, unter welchen, außer der Fürstlichen, ein von der aufgehoenen Hechlerzunft ihr abgetretenes Kapital von 1100 fl. sich auszeichnet, wozu neuerlich noch größere ähnliche Summen der vom Bezirksamte Hochberg geremiten, und zu Endingen geschlagenen Orte gekommen sind, so zugenommen, daß wirklich 30 Kinder daraus verpflegt werden können, da im Anfang die Kräfte des Fonds nur zur Verpflegung von 4 Kindern hinreichten. Die Anstalt hat der sorgfältigen und uneigennütigen Verwaltung des verstorbenen Geheimenraths Schloffer, und des dormaligen Obervogts und Hofraths Koch zu Emmendingen, welche sie nicht nur unentgeltlich besorgten, sondern auch alles zur Vergrößerung des Fonds und zur Ausführung des wohlthätigen Endzweckes thaten, vieles zu verdanken.

Hochdorf, Pfarrdorf von 540 Einwohnern und 104 Häusern im ersten Landamte Freyburg. Es bildet mit Holzhausen, Benzhausen, Hugstett, Buchheim, Ober- und Niederrente die sogenannte Mark im Breisgau, und ist eine Besizung des Herrn von Mores. Die Dörfer der Mark hatten von alten Zeiten ihre besondern Herren. Im J. 1491 vereinigte sie David v. Landeck zu Wiesneck, da er selbe an den königlich österreichischen Kanzler, Konrad Stürzel, um 9000 fl. verkaufte. Von dieser Zeit an nahm Konrad

von Stürzel und dessen Erben den Beynamen der Edlen von Buchheim an, und Kaiser Maximilian I., bey dem gedachter von Stürzel sehr in Gnaden fund, bekräftigte diesen Kauf. Nach erfolgtem Hintritt des letzten männlichen Zweiges, Alexanders Carl von Stürzel, Deutschordens Ritter und Kommensthor zu Freyburg, fiel dieses östreichische Leben auf den k. k. General der Kavallerie Heinrich Ludwig Freyherrn v. Schackmin, und dessen Bruder Nikolaus, Oberamtmann der Grafschaft Falkenstein. Auf den Tod des Generals v. Schackmin 1792 kam dasselbe an seinen Neponen, den k. k. Regierungsrath Freyherrn Franz von Schackmin, welcher 1793 damit belehnt wurde. Dieser starb ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft, und die Herrschaft, wozu Hochdorf gehörte, fiel auf den Schwesstersohn des Generals von Schackmin, Nikolaus Anton de Joly de Korey von Nancy, der es nun von Baden zu Lehen trägt. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Hier wohnt ein Förster, der die Aufsicht über einen Theil des Mooswaldes hat.

Hochemmingen, ein Eminga, Omingin, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Baar auf einem abgestumpften fruchtbaren Berge gelegen. Der Ort, welcher 62 Häuser und 383 Seelen zählt, ist dem Bezirksamt Donauschingen zugetheilt, und kommt schon in einer Urkunde vom J. 819 vor. Gotzbert Abt von St. Gallen gab damals das von Erzminold erworbene Eigenthum in villa Emmingen einem gewissen Kantpert zu Lehen. Inbaltlich der Bullen Pabst Adrians IV. vom J. 1157 und Alexanders III. J. 1178, und Herrmanns des Bischofs von Constanz vom J. 1158 für St. Blasien, war damals die Emminger Kirche von ihrem Stifter sammt dem halben Zehenden der St. Blasianischen Zelle Berau einverleibt. Viehzucht und Ackerbau sind die Nahrungsquellen dieses wohlhabenden Ortes. Vor ungefähr 200 Jahren wurde Hochemmingen durch einen Fauner, dem die Nachherberge abgeschlagen wurde, ganz eingeeicht. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hochhausen, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf am linken Neckarufer, eine halbe Stunde oberhalb Neckarelz im ehemaligen Kanton Kraichgau gelegen, gehörte in früheren Zeiten den Freyherrn Horneck von Hornberg, und kam in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Kauf an das Fürstenthum Speyer, und von da durch Tausch vom 4ten Sept. 1750 gegen 1/3 von Oberwiesheim an die Freyherrn von Helmstatt.

Der Stifter der Kirche soll König Dagobert gewesen seyn, dessen angebliche Tochter, die heilige Notburg, in derselben begraben liegt. Auch zeigt man noch die Höhle am linken Neckarufer in einem Felsen, das Jungfern Loch genannt, aus welcher sie ihr Vater, da sie wider seinen Willen dem Einsiedlerleben sich ergab, am Arm hervorziehen wollte, den sie darüber durch ein sonderlich Miracul hat fahren lassen, und der nach Weissenburg, wo ihr Vater ebenfalls eine Kirche stiftete, gekommen ist.

Die Einwohner, 645 an der Zahl, nähren sich von dem Feld, und Weindau, so wie von der Obstzucht, und gehören zum zweyten Landamte Mosbach.

Der Freyherr von Helmstatt besitzt hier eine alte Ritterburg mit einem bedeutenden Freygut, und eine sehr erweiterte Gypsmühle.

Hochhausen, ein ansehnliches Pfarrdorf mit 757 Seelen, eine Stunde von seinem Amtsfige Tauber-Bischofsheim, über der Tauber gelegen. 1149 erhielt hier das ehemalige Domkapitel Würzburg einige Güter.

Hochreuth, Dorf mit 14 Häusern und 80 Seelen in dem Bezirksamt Pfullendorf, Bogey Illwangen und Pfarrey Zuzorf.

Hochsal, ein Pfarrdorf, eine Stunde von seinem Bezirksamtfige Kleinlausenburg gelegen, hat 69 Häuser, 64 Familien, und eine Bevölkerung von 373 Seelen. Dieser sehr schön gelegene Ort, von welchem man eine weite, durch die Schweizer Schneeberge begrenzte Aussicht genießt, ist der Sig des Pfarrers und dermaligen Amtsdekan, so wie eines Kaplans. In die Kirche von Hochsal sind noch die Orte Rogel, Schachen, Alb, Al-

bert, Bingen, und Oberwiel zu einem Theile, eingepfarrt. Die Pfarrkirche, wovon ehemals der Pfarrsitz dem Stifte Säckingen zustand, ist die älteste in der Herrschaft Hauenstein, und alle Dörfschaften auf 3 bis 4 Stunden Waldwärts, waren in ältern Zeiten hieher eingepfarrt. Auf dem Kirchturme lebte die heilige Wehrhilde, welche in der Kirche begraben ist, und von deren Wohnung noch heut zu Tage mehrere unverletzte Spuren vorhanden sind. Hochsal hat bedeutende Viehzucht und sehr ergiebigen Fruchtbau, welche nebst Baumwollen- und Seidenspinnerey die Nahrungszweige der Einwohner ausmachen. In der alten hauensteinischen Verfassung hat dieser Ort der Einung den Namen gegeben. Nach einigen Schriftstellern hieß der Ort ehemals Hochzell, welches vermuthen läßt, daß einst hier eine Zelle gestanden hat. Hugo von Sutenburg und Judenta von Bürglen seine Gemahlin vergaben 1349 ihre Besitzungen in Hochsal an das fürstliche Stift St. Blasien.

Hochstetten, lutherisches Pfarrdorf nahe am Rhein mit 361 Seelen, 3 1/2 Stunde von seinem Landamtsitze Karlsruhe entfernt. Es hat eine Kirche, Schule, 62 Wohn- und 41 Nebengebäude, und ist gegenwärtig nach Linfenheim eingepfarrt. Im Jahr 1383 verpfändete Markgraf Bernard I. von Baden die Dörfer Hochstetten und Linfenheim an Rufel Streler von Etelzingen, Bürger zu Speyer, um 1500 fl. auf Wiederlösung. Nachher 1392 übergab dieser Pfandinhaber dem Markgrafen die Vogtey über besagte 2 Dörfer und empfing sie hernach wieder, wobey er sich verbunden, dem Markgrafen auf jedes Erfordern selbe wieder zuzustellen. Der Kirchensatz und Zehenden, welchen ehemals Friedrich v. Löwenstein vom Bisthum Speyer zu Lehen trug, erkaufte Markgraf Ernst Friedrich von Baden Durlach 1588, um die Summe von 1000 fl. an sich.

Hochstetten, kleiner Ort im Bezirksamte Breisach, er ist der Stadt Breisach einverleibt, und hat durch den letzten Krieg sehr vieles gelitten; auch der Rhein verursachte hier oft durch sein Einbrechen bedeutenden Schaden.

Hochstrals, ein Zollhaus nebst einer Viehbütte an der Straße zwischen Dürheim, Schwenningen (Württembergisch) und Hochmünzingen, im Bezirksamte Billingen.

Hockenheim, ein ansehnliches Dorf eine Stunde von Reilingen, und 3 Stunden von Heidelberg in dem Bezirksamte Schwezingen. Es zählt 1389 Seelen, 2 Kirchen, 157 Häuser und 3 Mühlen. In den Karolinger Zeiten wurde dieser Ort Ohinheim, Hohnheim, auch Hockenheim genannt. Durch den Ort ziehen 2 Landstraßen, die eine von Mannheim über Waghäusel, Karlsruhe und Bruchsal, und die andere von Heidelberg über den Rhein nach Speyer und Landau. Der katholische Pfarrer wohnt im Orte, die reformirte Kirche wird von Reilingen versehen, und die Lutherischen bedienen sich des Rathhauses, und sind Filialisten von Schwezingen. Der Ort hat einen blühenden Feldbau, und zieht einen reichlichen Nutzen aus dem daselbst gepflanzten Hirsen, Weisfrucht und Taback.

Höchenschwand, Hachinckswanda, ein Pfarrdorf von 40 Familien, auf einer kalten, kahlen Anhöhe im Bezirksamte Waldshut und ehemals St. Blasianischen Zwing und Bann. Es ist der höchste unter den mit dem Namen Schwand bezeichneten Nachbarorten, daher sein Wapen Höhen oder Hohen. Schwand selbst leiten manche von Schweinen (auscreuten) ab, andere nehmen es schlechtweg für gleichbedeutend mit *Sewand* (ein Stück Feld in bestimmten Größen).

Abt Uto baute hier 1092 das erste Kirchlein, worinn die Blasianer Gottesdienst hielten, und deshalb den Zehent bezogen. Im J. 1787 ward hier ein Pfarrsitz erbauet. Die Vogtey enthält mit dem Draiershäuschen 479 Seelen. Die Pfarrey aber ist weiter ausgedehnt.

Hochsten, Hof mit 6 Seelen in dem Bezirksamte Meerzbürg und Pfarrey Homberg.

Höchstentafeln, siehe Tafeln. **Höle**, ein Zinke in dem Thal Salsbachwalden und Bezirksamte Achern. **Höl**, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stad Gutach.

Höfen, eine dem Herrn J. B. Koll, Bürger von Basel, zugehörige vortreflich eingerichtete Papiermühle.

Sie liegt eine halbe Viertelstunde von Schopfheim, hart an der Landstraße von da nach Lörrach, mitten in dem schönen Wiesenthal und gehört in die Kirche nach Schopfheim, aber zur Gemeinde Sündenhausen. Sie besteht außer dem sehr schönen Wohnhause des Besitzers und der Papiermühle, auf welcher sich mehrere Wohnungen für die Papierer befinden, noch aus einem eigenen Fabrikanten-Haus und mehreren Nebengebäuden, als Stallungen, Remisen, Waschhaus, Leimhaus &c. Der jetzige Besitzer hat bis auf das alte Fabrikanten-Haus alles neu und geschmackvoll gebaut. Die Papiermühle ist wegen ihrer vortreflichen Einrichtung, der besondern Kleinlichkeit, die hier herrscht, und wegen des vielen Papiers, welches sie in vorzüglich guter und schöner Qualität liefert, merkwürdig und beschauenswerth. Sie beschäftigt Hundert und erstliche zwanzig Weichen täglich, die große Anzahl derer armen Bewohner der Zeller Vogtey nicht mit gerechnet, welche einzig mit Sammlung der alten Leinen ihren Unterhalt finden. Zu beiden Seiten der Hauptwohnung sind vortreflich angelegt Gärten deren einer größtentheils in einer englischen Anlage besteht, dormalen aber nur für Küchengewächse bestimmt ist. Nicht über einen Büchsenenschuß von Höfen etwas näher an Sündenhausen liegt ebenfalls an der Hochstraße noch ein einzelnes sehr schönes und ganz neues Haus, und mehrere Nebengebäude, deren eigenthümlicher Besitzer der Hr. Probusius und Oberhebräer Dr. Reinhard von Schopfheim ist. Es gehört auch in die Gemeinde Sündenhausen.

Höfen, 3 Bauernhöfe und eine Mühle im Bezirksamte Ortenheim, Pfarrey Schweighausen und Gemeinde Dorlinbach.

Höfen, ein Weiler in der Vogtey Schutterwald Bezirksamtes Offenburg.

Höfen, ein Zinke in der Pfarrey und Vogtey Schutterthal, in der Grafschaft Hohenzollern.

Höfen, zerstreute Höfe in der Pfarrey und Vogtey Kircharten und zweyten Landamte Freiburg.

Höfen, 3 Höfe des Freyherrn von Ullm auf Langenreim im Seekreis.

Höfle, Dörfchen in der Vogtey Todtnos und Bezirksamte St. Blasien.

Höhe-Feld, evangelisch-lutherisches Filialdorf der Pfarrey Nieslashausen von 372 Einwohnern in dem zweyten Landamte Wertheim, eine halbe Stunde von dem mit 2 Schlössern versehenen Flecken Samsburg an der Lauber, 2 Stunden von Wertheim. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Höhrenreuth, auch Hochreute, Dorf mit 14 Häusern und 80 Seelen in dem Bezirksamte Pfullendorf, Vogtey Illwangen und Wirtenbergischen Pfarrey Zuzorf.

Höbingen, Ruinen eines alten Schlosses auf einer Anhöhe nahe an der Stadt Breisach. Es gehörte ehemals zur Usenbergischen Herrschaft. Ritter Werner von Hornsberg und seine Gemahlin von Usenberg verkauften 1392 Markgraf Hesso I. von Hochberg ihren Anteil an Höbingen nebst dem, was gedachte Frau von ihrem Vater und Mutter ererbt hatte, um 1000 fl. in Gold. Durch Erbschaft kam es an Markgraf Otto von Hochberg und von diesem im Jahre 1415 an Markgraf Bernhard von Baden; 1420 war noch Margra von Usenberg in dem adelichen Saite zu Waldkirch bey Leben, die einen lateinischen Verzichtbrief auf die Herrschaft Usenberg und Höbingen von sich gestelle hat. Dieses Schloß wurde im Bauren-Kriege 1525 verbrannt.

Höll, 3 Höfe mit 3 Familien und 23 Seelen in der Vogtey Urberg Bezirksamtes St. Blasien.

Höll oder Höllenthal, ein enges von hohen Gebirgen eingeschlossenes Thal mit zerstreuten Häusern. Am Anfange dieses Gebirges in der Bergschucht, welche tief zwischen 2 hohen, nahe zusammen stoßenden Bergen liegt, steht neben der Landstraße ein Wirthshaus, etwas erhöht eine Kapelle und Mühle, und nicht weit davon ein Posthaus. Im Fortlaufen des Gebirges erweitert sich die Schlucht, zuweilen wird sie enger, bis sie sich wieder, nach einer Stunde, in eine weite Ebene verliert. Diese ist der Anfang des Breisgaaues und wird das Himmelreich genannt. Die in diesem Thale befindliche

St. Oswalds-Kirche ist sehr alt und ein Filial der Pfarrey Hinzarten.

Die Häuser im Höllenthal von den hohen Felsen bis an den Rant gehören zu dem zweyten Landamte Krenburg, sodann die vom Rant an bis ob der Steig, mit dem darinn liegenden Wirtshaus, Posthaus und Tagelöhnerhaus dem Herrn von Pfirdt.

Höllnbach, ein Bach, bildet sich aus der Zartenbach, die sich unter der Steig in dem zweyten Landamte Krenburg mit dem Alpersbacher Wasser und dem Ravennensbach vereinigt, und unter dem Namen Höllnbach einer von den 3 Bächen ist, welche im Kirchzarten Thal die an Krenburg vorbeystießende Dreysam bilden.

Höllhacken, ein Häusgen am Rhein mit einer Familie, in dem Bezirksamte Säckingen und Pfarr Nollingen. Es trägt seinen Namen von dem Rheine, welcher dort von den Fischern Höllhacken genannt wird. Es wird sonst auch noch aus dem Türkenkriege her sportweise Kaminiel genannt, da dies Häusgen einem kleinen Thurm oder Schloßlein gleicht.

Höllstein, ein Filial der Pfarrey Steinen im Wiesenthal. Es zählt 29 Seelen, eine Schule, 27 Wohn- 53 Nebengebäude und ist dem Bezirksamte Lörrach zugetheilt. Dieses Dorf rühre einst vom Bisthum Basel zu Lehen. Markgraf Rudolf III. zu Hachberg-Sausenberg erhielt hierüber 1387 von Bischof Jmmer die Belehnung.

Höllstein-Erlen, einige zu Höllstein im Bezirksamte Lörrach gelegene Höfe.

Höllwangen, ein Hof mit 6 Seelen in der Vogtey Hohbodmann, Pfarr und Bezirksamtes Ueberlingen.

Höllze, auch Weilheim genannt, ein Weiler mit 43 Seelen und 6 Häusern in dem Bezirksamte Mößkirch.

Hörchenberg, ein Zinke im Thal Saebachwalden und Bezirksamte Achern.

Hörden, Dorf und Filial der katholischen Stadtpfarrey Gernsbach, auf dem rechten Ufer der Murg an der Straße nach Mastadt gelegen. Es hat eine Schule, 709 Seelen,

135 Wohngebäude nebst Scheuer und Stallungen und 3 der Murgschifferschaft gehörigen Sägmühlen. Die Einwohner nähren sich zum Theil vom Acker- und einigen Weinbau, die Hauptnahrungsweige aber sind die Sägers- und Hülfdienste auf den erwähnten Sägmühlen und das Klößen der Holzschmittwaaren auf der Murg in den Rhein. Die Einwohner beyden Geschlechts zeichnen sich vor den übrigen im Murgthale durch einen großen und starken Körperbau aus. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Höri, ehemals Hori, eine Gegend am Untersee im Heaun, welche Kaiser Heinrich dem Bischof Ruomald von Constanz als einen Jagdbezirk einräumte, dessen Rechte Kaiser Friedrich I. der Urentel Heinrichs 1155 den 27ten Nov. bestätigte. In diesem Diplom werden die Grenzen dieses Forstes (Foresti) also beschrieben: vom Dorf Eiggoltingen bis zum Ursprung des Flusses Murg, dem Fluß abwärts bis zur Furt in Kuelchingen, und links durch den Weg bis Ramesheim (Ramsen) zum Fluß Sibara, von hier abwärts, bis an den Rhein, und am Rhein hinauf bis an den Untersee, und im Anfang des Sees zum Dorf Deingen (Debningen) von da nach Rattenhorn, Wangen, Hemmenshofen, Sevenhofen, Horne, von da am See herum bis zum Einflusse des Flusses in den See bey Nadosphzell, und am Flusse hinauf bis zum Egelsee (jetzt Rundlinssee) dann zur Brucke, Wallbrugge, dann am Flusse hinauf bis zum Dorf Stalringen (Stabrigen) von da links durch den Weg nach Walwis, zum Fluß Simelse, und aufwärts am Flusse bis wieder zu Eiggoltingen (Eigeldingen). Der halbe Theil der Riedergerichtsbarkeit war zu Anfange des 16ten Jahrhunderts noch im Besitze der Herrn von Zimmern. Hans Werner Krenherr von Zimmern, Herr zu Wildenstein und Kalkestein, verkaufte denselben, nachdem er ihn zuvor der Lebenschaft von Oestreich ledig machte, im Jahr 1539 um die Summe von 950 fl. an das Hochstift Constanz, welches schon vorher die andere Hälfte, sowie die hohen Gerichte von dem Hause Oestreich zu Lehen trug. Die Gegend der Hori ist fruchtbar, besonders an Wein,

Obst und Gemüse, mit welsch letzterem ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird.

Höpfingen, ein katholisches Pfarrdorf von 148 Häusern und 826 Einwohnern, in dem Bezirksamte Walldürn, eine Stunde von Hardheim, und eben so weit vom Wallfahrtsorte Walldürn, zwischen beiden in der Mitte, an der Landstraße auf einem Berge. 1493. besah Jörg von Hardheim den dreien Theil dieses Dorfes vom Hochstifte Würzburg als Rittermannlehen; das eheverrige Erzstift Mainz hatte hier viele Gefälle.

Hörngrund, 2 Tagelöhner-Häuschen in der Pfarr Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Hörsleberg, ein hoher Berg im Bezirksamte Elzach, auf welchem nebst einem Wegner- und Wirthshaus eine Wallfahrtskirche steht, die von der Pfarrey Oberwinden besorgt wird. Einige leiten den Namen von den alten Havelingen, einem deutschen Volke her, die auf diesem Gebirge die Göttin Sunna angebetet haben sollen. Die christlichen Glaubensprediger mochten also, diesen heidnischen Aberglauben zu unterdrücken, dafür ein Marienbild aufgestellt haben; damit die Heiligkeit dieses Ortes den Thalbewohnern Nahrung verschaffe. Pabst Urban VIII. verjah diese gnadenreiche Kirche überdies mit Ablassen, um sie recht gangbar zu machen. Vom Fuße des Berges bis zur Kirche, rechnet man eine Stunde, der Weg dahin ist beschwerlich, aber eine vortrefliche Aussicht in die verschiedenen Thäler des Schwarzwaldes, in die Ebene des Breisgaues und Elssasses, ist hinlänglicher Lohn des mühsam zurückgelegten Weges.

Höwen, Herrschaft und ruinirtes Schloß, siehe Hohenhöwen.

Höwen, ein fürstbergischer Kammerhof auf dem Rücken des Berges Hohenhöwen, südwestlich 1/2 Stund von der Stadt Engen entgegen. Auf dem Kopf dieses Berges sind die Ruinen des im Schwedens Kriege zerstörten Schloßes Hohenhöwen, welches die Herren von Höwen erbauet und lange besessen hatten.

Unter diesen ehemals ansehnlichen Herrn war Rudolph Schirmvogt des

Klosters St. Blasien. Er und sein Sohn gleichen Namens stellten im J. 1251 den 24ten Juny diesem Kloster einen Nevers aus, daß sie daselbe in seinen Zinsen und Rechten nicht mehr beeinträchtigen wollten. Der jüngere Rudolph kömmt 1290 noch als Zeuge vor. Ein anderer Rudolph von Höwen zeigt sich im J. 1325 als einen besondern Wohlthäter des Frauenklosters in Berau. Ein Heinrich von Höwen erscheint 1384 als Zeuge. Zwey von diesem Geschlechte wurden auf den Bischofssitz zu Constanz erhoben; nämlich Burghard im J. 1385 und Heinrich IV. im J. 1436. Im 13ten Jahrhundert war Burghard von Höwen Abt in der Reichenau. Weil ihn die zwey Mönche Friedrich von Thenger und Berthold von Roth mit Hilfe einiger Soldaten bey Nachtzeiten ermorden wollten, und als sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten, nachher während seiner Abwesenheit, zur Nachtzeit mit einer Menge Bewaffneter sich des Klosters, des Schloßes Schopfen der ganzen Insel bemächtigten, das Klosters eigenthum und die Dörfer der Insel plünderten, die Klosterhöfe und Befestigungen der Insel verwüsteten und verbrannten, die Mönche, welche mit ihnen keine gemeinschaftliche Sache machen wollten, verjagten: so sah sich der unglückliche Abt Burghard genöthigt, bey Pabste Alexander III. weil das Kloster unmittelbar der römischen Kirche unterstand, Hülfe zu suchen. Dieser übertrug hierauf im J. 1258 den 6ten Febr. die Verwaltung der zerrütteten Angelegenheiten des Klosters in geistlichen und weltlichen Dingen dem Abte Berthold von Falkenstein zu St. Gallen, mit dem Auftrage, dem Abte Burghard die Lebensbedürfnisse zu reichen, das Kloster zu reformiren, und gegen feindliche Angriffe zu beschützen.

Höwenegg, eine zerstörte Burg in der Herrschaft Hohenhöwen; sie hieß in ältern Zeiten auch Junghöwen, ist aber von Hohenhöwen wohl zu unterscheiden. Die Inhaber der dabey liegenden zwey Erblichenhöfe gehören nach Hattingen zur Gemeinde, nach Immendingen in die Kirche, in Rücksicht der niedern Gerichte gehörten sie vorhin nach Engen, und der hohen Gerichte

wegen in das Amt Mähringen. Gegenwärtig sind die Einwohner dem Bezirksamte Engen zugehörig.

Hof, ein Weiler in der Pfarr und Vogtey Bernau Bezirksamtes Str. Blasi.

Hof, ein in die Gemeinde Untermünsterthal gehöriger Weiler von 8 Häusern nebst einer großen Sägmühle im Bezirksamte Scaufen. Der bekannte brave Handelsmann Rudpert Groß, welcher einem ausserordentlichen Theile der Schwarzwälder Verdienst und Unterhalt verschafft, betreibt hier einen sehr bedeutenden Holzhandel nach Amsterdam und Antwerpen, auch hat derselbe mehrere Potasche = Siedereyen und Calcinar = Defen etablirt.

Hof, Dörfchen, liegt links am Bergschlunde, welcher sich von dem Hauptthal und der Wiese über Wembach, Niederböllen hinauf zieht und in Oberböllen am Fuß des Welschenberges endet, unten am Berg Rücken, der sich von gedachtem Berge zwischen dem jenseitigen Neuwegers Thale und dem von Böllen hinunter bis in das Hauptthal bey Mausbach an dem Wiesenflusse verliert, an einer halben Stunde hohen Bergwand, die sich vom Mittelpunkte zwischen Mitternacht und Abend gegen den Mittelpunkt zwischen Morgen und Mittag sich hin neiget. Die Einwohner 49 an der Zahl gehören zur Vogtey Frönd, Pfarr und Bezirksamtes Schönau. Viehzucht ist die vorzüglichste Nahrungsquelle. An Feldfrüchten werden hier Grundbirnen, Hanf, Flachs, Gersten, Sommer- und Winterroggen, auch etwas Korn gebauet. Dieser Ort kam 1620 von Ulrich von Kienberg durch Kauf an Str. Blasi.

Hofeld, Hof im zweyten Landamte Wertheim und Pfarr Schweinsberg.

Hofen, Filialort von St. Weitnau, zwischen Schleichthaus, Kirchhausen und Endenburg gelegen, besitzet mit Schleichthaus einen Mann, bildet mit diesem nur 1/2 Viertelstunde davon entlegenen Orte eine Gemeinde, und eine Vogtey. Der Ort zählt 134 Einwohner, nähret sich mit Viehzucht, Ackerbau, Verwertung von Brenn- und Wagners-

holz und gehört zu dem Bezirksamte Eandern.

Hofen, ein Rinde in der Vogtey Dorlinbach Bezirksamtes Eandern heim.

Hoffenheim, ein lutherisches Pfarrdorf 1/2 Stunde östlich von Jutzenhausen, eben so weit westlich von Eschelbach und eben so weit nördlich von Daibach im Neckarkreise und Amtverbande Sinsheim gelegen, es enthält dormalen 11⁷⁹ Seelen, 2500 Morgen Acker, 270 Morgen Wiesen, 36 Morgen Reinsberge 1039 Morgen dem Ortsbehörig gehörigen Waldes, woraus jedoch die Gemeinde mit Bau- und Brennholz versehen werden muß. Der Ort gehört den Freyherrn Sigmund von Gemmingen Hornberg zu Dreschlingen und Otto von Gemmingen Hornberg gemeinschaftlich, und ist zur Hälfte ehemals Darmstädtisch, jezt Badisches Lehen, die andere Hälfte Allodium, da der ehemals Vorderöstreichische Lehensverband davon abgelöst worden war.

Der große Zehenden mit dem Pfarrtag gehört den Ortsherrn, der kleine hingegen diesen zu 2/3 und der Pfarrey zu 1/3. Der frohndbare Viehstand beläuft sich auf 60 Pferde und etwa 3mal soviel Rindsvieh.

An Freigütern enthält die Gemarskung nur wenige und darunter das ehemalige Hirschhorner Karmeliter oder Klostergut.

An öffentlichen Gebäuden befinden sich allda eine Kirche, Rathhaus, Kelter und Zehendschauer auch 3 der Ortsherrschaft angehörige Wohnhäuser.

Hoffenheim ist ein uralter Bestandtheil des ehemaligen Elsenzgaues, schon im 5ten Regierungsjahre Carls des Großen ist seiner in den Kloster Lorsch's Schenkungsbriefen gedacht. Die dortige Pfarrkirche, die dem heiligen Vitus und Georg geweiht war, gehörte ins Bisthum Worms und Landkapitel Waibstadt; im J. 1016 widmet Burkhard Bischof von Worms die Hälfte seiner Besitzungen in Hoffenheim der St. Pauls Kirche zu Worms, in den späteren Zeiten war es eine Besitzung der reichen Dynasten von Hirschhorn, die es den Edlen von

Hoben, genannt Schlupferstett zu Leben gegeben. Des Eschelbach hat man schon angemerkt, daß zwischen diesem Orte und Hoffenheim ehemals das Dorf Schlupferstade gestanden habe, die Besitzer davon waren es also auch zugleich von Hoffenheim, wovon sie den Namen angenommen haben mögen. Der Ort Schlupferstade fiel im J. 1409 an die Herren v. Hirschhorn, nachmalig, weil die edle von Hovensche Familie selbst erlosch und damit gieng eben so wahrscheinlich Hoffenheim, wo sich die Hirschhorn inzwischen wieder anzukaufen bestrebt hatten, an solche zurück; denn schon im Jahr 1377 hatse Hans von Hirschhorn einen Hof zu Hoffenheim von einem Sturmsfeder um 220 fl. (wahrscheinlich das jetzige Freugut der Ortschaft) und von Heinrich Graslophen einen weitem allda, und einen Zehenden zu Daisbach (wahrscheinlicher Weise den schon lange im Streit liegenden Erzherten zu Daisbach) um 400 fl. erkaufte. Die von Hirschhorn blieben von nun an die Besitzer von Hoffenheim bis zum Jahr 1632, wo mit Friedrich von und zu Hirschhorn dieses Geschlecht ausstarb; und der Ort an die Grafen von Kazenelenbogen und des Erzhaus Österreich als heimgefallenes Leben rückfiel. Wie diese beiden Fürstenhäuser zu der Lebensherrschaft gelangten, darüber schweigt die Geschichte, es ist aber zu vermuthen, daß solche aus Lebensauftrag der Hirschhorn erworben worden seyn müsse, da Eingang schon angeführt worden ist, daß der Ort früher ein von der Hirschhorne Familie selbst releivendes Leben der edlen von Hoven gewesen seye, im Jahre 1386 war übrigens die Kazenelenbogische und Österreichische Lebensherrlichkeit in ihrem Bestande.

Nicht lange blieb nach dem Heimfalle Hoffenheim ein Eigenthum der Lebensherrschaften, im Laufe des 17ten Jahrhunderts wurde es an die Freyherrn von Schenk und von Berlichingen verlihen, von welchen es die von Gemmingen Hornberger Linien erwarben, und heute noch besitzen.

Hoffenheim ist eine rein ackerbauliche Landesgemeinde, deren Grund und Boden jedoch zu Erzeugung aller Gattung Frucht, Del, und We-

inlichgewächse empfänglich ist, auch einen eichnen Wein hervorbringt. Die Gemarkung hat zahlreiche Kalksteinbrüche, und wird zum Theil von der Elsenzbach durchströmt.

Hofsgrund, Dorf mit 315 Seelen und 49 Häusern in dem zweiten Landamte Freyburg. Ehemals bestanden hier nur einige Hofe, da aber vor mehr als 200 Jahren das Bergwerk daselbst seinen Anfang nahm, haben sich die Einwohner so sehr vermehrt, daß der Ort zu einer Vogtey erwachsen. Die Bergleute stunden unter dem Straabe des Bergrichters, bey Einstellung des Baues aber wurden sie dem Gotteshaus Oberried als Unterthanen zuerkannt. Das Bergwerk wurde 1740 wieder erhoben; nebst vielem Bley und Glanz wurde hier das grün krystallisirte Bleyerz gewonnen. Ganz nahe bey Hofsgrund in dem sogenannten Schauinsland, war auch noch vor etlich 30 Jahren ein ähnliches Bleybergwerk, so nun ebenfalls nicht mehr betrieben wird. Ehedem gehörte Hofsgrund zu der Pfarr St. Ulrich, ist aber gegenwärtig mit einer Lokal, Kaplaney versehen.

Hofstetten, Dorf und Thal, ein Filial der Pfarr Haslach im Bezirksamte gleichen Namens. Es zählt mit den dazu gehörigen Nebenbältern Müllerst, Lochermannsb, berg, Salmerzbach, Alersbach, Breitenbet und Mittelweiler 586 Seelen, 72 Bürger, 57 Gebäude, 2 Schildwirme, 5 Mühlen, 1 Säge und liegt an der Landstraße nach Freyburg. Der Ort hat eine Kirche, welche dem heiligen Erhardus, geweiht ist, und an Sonn- und Feiertagen den ganzen Gottesdienst, der durch einen Vikar von Haslach aus versehen wird.

Hofstetten, ein Weiler von 81 Einwohnern im Bezirksamte Gerlachshausen. Es gehört Friedrich Zobel von Siebelsstadt Messelhäuser ein.

Hofweyer, Pfarrdorf an der Hauptstraße, die von Frankfurt nach Basel führt, 1 Stunde oberhalb seinem Amtssitze Offenburg, gränzt gegen Aufgang an Diersburg, nordöstlich an Zunsweyer, gegen Niedergang an Schutterwald, gegen Nitrag an Niederschoopheim, gegen Nitternacht an Elgersweyer

und an den Bann von Offenburg. Der Ort hat eine angenehme Lage, eine lange Gasse, 189 gut gebaute Häuser, welche von 960 Seelen bewohnt werden. Der Ort mag seinen Namen den Weibern zu verdanken haben, die ober- und eine Strecke unterhalb des Ortes ehemals bestanden hatten; da baute man anfangs wahrscheinlich einen und nachher mehrere Höfe, wodurch der Namen Hofweyer entstand. Noch jetzt bestehen oberhalb östlich des Dorfes ein größerer und ein kleinerer Weyer, der andere unterhalb westlich des Dorfes ist schon seit langen Jahren eingegangen. Der Ort gehörte ehemals der adelichen Familie v. Bach, übergieng von dieser an den Dahlbergischen Stamm, woher man das in Offenburg gelegene Familienhaus noch immer den Dahlbergischen Amtshof nannte, von diesen erhielten es die v. Betsendorf, v. Erthal und endlich die Freyherrn von Frankenstein, die es gegenwärtig noch besitzen. Daß der Ort schnell zu der nun bestehenden Größe und Bevölkerung heranwuchs, zeugen die vielen seit Mannesgedenken errichteten neuen Gebäude, so wie die vorhandenen Kirchenbücher. Noch im J. 1715 zählte der Ort nur 280 Kommunikanten, deren es nun bey 700 sind.

Ehemals bestanden hier zwey Schlösser; das eine das Binzburger Schloß genannt, wovon auch die Orts-Innhaber den Titel führten, eine kleine Strecke westlich des Dorfes mit Weibern umgeben, und das andere eine Strecke oberhalb des Dorfes östlich, ebenfalls mit Weibern eingeschlossen, von beyden sieht man aber gegenwärtig keine Spur mehr.

Der Ort hat eine geräumige schöne und 1763 neu erbaute Kirche auf einem etwa 60 Schuhe hohen Hügel, worauf sie sich über das ganze Dorf majestätisch erhebt. Vor ältern Zeiten stand am nämlichen Plage, aber etwa noch 20 Schuh höher eine kleine Kirche, welche im Jahr 1429 erbaut wurde. Auf dem nämlichen Hügel steht auch das Pfarrhaus. Der Boden der Gemarkung ist sehr fruchtbar und mergelartig. Es werden alle Gattungen Getraide, Wein, Hanf,

Kepß, Maagsamen etc. im Ueberfluß gebauet. Mangel leidet die Gemeinde an Holz, Waide und Weiden, weßwegen der Viehstand unbedeutend ist. Im letzten französischen Kriege hat Hofweyer sehr vieles gelitten.

Hofwies, ein Hof in dem Staabsamte Strüblingen, gehört zur Gemeinde Endermöttingen, Pfarre Unteremöttingen und liegt am Flüsse Wutach.

Hofwiesen, ein Weiler mit 46 Seelen in der Landgrafschaft Nelsenburg, und Bezirksamte Blumensfeld. Er ist eine Besizung des Freyherrn Joseph von Hornstein und nach Binningen eingepfarrt.

Hogschür, auch Hochschür und Hochscheur genannt, liegt an der Gränze zwischen den Aemtern Sickingen und Laufenburg, zwey und eine halbe Stunde von dem Rheine nordwärts. Dieser Ort gehörte ehemals zu der hauensteinischen Sichtung Görwil und ist in die Kirche von Herrisfried eingepfarrt. Hogschür ist im Bezirksamte Kleinsausenburg der höchst gelegene Punkt, und hat daher auch wenig und sehr unergiebigen Ackerbau. Wieswachs ist besser, doch auch die Viehzucht von keinem großen Umfange, da es an künstlichen Wiesen mangelt, und der Alee nicht gedeihen will. Der Bau der Grundbirnen, und der Holzhandel, machen die Nahrungsweise dieses Ortes aus, welcher 25 Häuser, 45 Familien und eine Bevölkerung von 230 Seelen zählt.

Hohberg, ein Zinke in der Vogtey Durbach Bezirksamtes Appensweyer.

Hohbühn, ein Filial von Linc im Bezirksamte Rhein, Bischofsheim mit 84 Einwohnern.

Hohenbodmann, Dorf mit einem zerfallenen Schlosse, wovon jetzt noch ein alter wohlgebauter Thurm, welcher der Stadt Ueberlingen gehört, und von selber unterhalten wird, zu sehen ist, es gehört in die Pfarrey Pfaffenbosen und zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Es zählt 19 Häuser und 110 Seelen. Hohenbodmann war einst eine Besizung der Freyherrn von Bodmann und kam von diesen an das Hochstift Constanz, welches dasselbe 1357 an Burkard von

Chrlibach den Langan und Conrad von Blumenberg um 1556 fl. an Gold verpfändeten. 1578 kam diese Herrschaft ebenfalls Pfandweise an die Stadt Ueberlingen, welche sodann 1507 dieselbe von Bischof Hugo von Hohenlandenberg um 1276 fl. gänzlich an sich kaufte. Die Lage ist angenehm, und die Aussicht auf dem alten Thurme weit umher sehr reizend. Die Fischerei in der vorbeifließenden Aach gehört der Stadt Ueberlingen.

Hoheneck, eine kleiner Ort, der aus 71 Einwohnern besteht, welche 15 Häuser nebst 21 Nebengebäuden bewohnen. Er gehört in die Vogtei Niedt und in die Kirche von Tegernau, und liegt 2 starke Stunden von seinem Amtssitze Schoppsheim, und 3/4 Stunden von Tegernau links über der Holl auf einer steilen Anhöhe unweit von Niedt. Es ist hier eine Schule und ein Bethaus mit einem Thürmchen. Die Einwohner sind begütert und nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Hohenfürst, Hoenvirst, ein Berg auf dem Schwarzwalde bey Seig, östlich am Titisee, auf welchem ehemals ein Rittereschloß stand, von dem sich die Edlen von Hohenfürst nannten. Im Jahr 1316 besaß Werli von Hoenvirst ein Gut als Lehen von der Wittve des Konrads von Blumenegg. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts verkaufte ein Hans von Hohenfürst dem Hans von Falkenstein das Bruderhalder Thal in der Gemeinde Hintergarten. Die Herren von Hohenfürst müssen ehemals die Orte Seig, Falkau, Alts und Neuroschwasser, Glashütten und Bärenthal im Amte Neustadt, oder weil letztere 4 Orte jünger sind, wenigstens die Landgegend besessen haben, weil diese 5 Orte jetzt noch gewöhnlich das Hohenfürstevant genannt werden.

Hohengeroldseck, zerstörtes Schloß auf einem hohen steilen Felsen, ehemals das Stammschloß der Grafen von Geroldseck. Gerold ein Herzog in Schwaben und Graf zu Bußi baute um das Jahr 798 zwischen dem Rheine, der Kinzig und Bleich unweit dem Kinzigertale dieses Schloß, und gab ihm nach der Höhe des Berges den Namen Hohengeroldseck. Dieses räumte der Graf

dieses Hauses seinem Sohne Gerold nebst verschiedenen in dieser Gegend gelegenen Städten, Dörfern und Thälern ein, und legte ihm und seinen Abkömmlingen den Namen dieses Schloßes zu, und nannte sie Herren von Hohengeroldseck. (Der Verfolg der Geschichte siehe den Artikel Geroldseck und im Anhang unter den Berichtigungen und Ergänzungen ebenfalls den Artikel Geroldseck). Das Schloß selbst liegt in der Vogtei Schönberg. Gegenwärtig befinden sich dort 2 Meyershöfe, ein Haus und Felder des Revierjägers und 3 Privat Häuser, welche zusammen von 8 Familien bewohnt und nach Prinzbach eingepfarrt sind.

Hohenhewen, eine fürstbergische Herrschaft im Hegau. Sie wird östlich und südlich durch das Nellenburgische und zum Theil durch das großherzogliche Amt Blumenfeld, westlich wieder durch dasselbe, vorzüglich aber durch den zum Amte Engen gehörigen Theil der Baar, und endlich wieder durch das Amt Engen und Würtembergische Amt Luttslingen begrenzt. Diese Herrschaft wird gewöhnlich in die obere, oder nördliche und gebirgigte, und in die untere oder südliche und tiefer liegende eingetheilt. Zur ersten werden die Dörfer Biefendorf mit Kringerthal, Hattingen, Emmingen, Abegg, Honstetten, und Eckartsbrunn, dann die Höfe Schlattenhof und Winklerhof, gerechnet, die übrigen Dörfer und Höfe aber, nämlich, Engen, Ehingen, Welschingen, Neubausen, Anseltingen, Altdorf, Barga, Schlatt am Randen, Hausen am Ballenberg und Schoppsloch werden zur untern Herrschaft gezählt. Das Klima dieser Herrschaft ist nach ihrer Eintheilung verschieden; dieses der untern mild und angenehm, und jenes der obern rauh und hart. So verschieden ist auch ihr Boden und ihre Erzeugnisse. In den meisten Orten der untern Herrschaft wird Wein und Obst, so wie auch alle Gattungen Früchte, nämlich Korn, Gerste, Roggen, Haber, Erbsen, Linsen gebaut. In der obern hingegen gibt es keinen Wein, und nur wenig Obst; doch erzeuget sie die nämlichen Fruchtgattungen, wie in der untern Herrschaft, nur mit dem Unterschiede, daß sie

in der letztern immer ergiebiger und in besserer Quantität ausfallen. Die Fruchtbarkeit des Bodens der gesammten Herrschaft ist übrigens sehr mittelmäßig, meistens leicht und sandig, und mit jenem der benachbarten Baar nicht zu vergleichen. Die Herrschaft Hohenhöwen wird von zwei Landstrassen durchkreuzt, nämlich von Osten gegen Westen, durch die Dauphinsstraße, von Stockach nach Donauschingen, und von Norden gegen Süden durch die Kanstatter Straße von Lutzingen nach Schaffhausen. So weit die Gesellschaft reicht, ist die Herrschaft Hohenhöwen immer eine unmittelbare Reichsherrschaft, aber gleichwohl ein Österreichisches Vicerlehen gewesen. Ihre ältesten Besitzer waren die Herren von Höwen, welche sie bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts besaßen. Im Jahr 1404 kam dieselbe an Hans von Lupfen, dessen Nachkommen sie inne hatten, bis der Lupfische Mannstamm 1582 erlosch. Hierauf kam Konrad von Pappenheim, und nach ihm sein Sohn Max in Besitz derselben.

Graf Maximilian von Pappenheim, letzter Besitzer dieser Herrschaft aus seinem Geschlechte, gieng 1639 mit Tode ab, und vererbte diese Herrschaft durch Testament an seinen Vetter Friedrich Rudolph Landgrafen von Fürstenberg und Erblingen, dessen Nachkommen sie jetzt noch besitzen.

H o h e n k r ä n, ruinirtes Bergschloß auf einem hohen Berge im Hegau, bei Hohentwül, im Umfange der Landgrafschaft Nellenburg. Kaiser Maximilian I. brachte das Schloß und Veste Hohenkrän von den Ständen des schwäbischen Bundes an sich, und König Ferdinand übergab selbes mit Vorbehalt der Deffnung 1534, als ein Mannlehen dem Hans von Friedingen. Da aber dieser ohne männliche Nachkommenschaft das Zeitliche segnete, gelangte Wolf von Homburg 1546 in gleicher Eigenschaft in Besitz dieses Schlosses. Wolf von Homburg verkaufte Hohenkrän sammt dem Dorfe Duchlingen 1557 an Hans Jakob Fugger, und dieser 1571 an Hans von Bodmann. Von dieser Familie kam es ebenfalls durch Kauf an Jakob Hannibal von Raitenau; als aber dieses Geschlecht ohne Hin-

terlassung männlicher Nachkommen ausstarb, fiel dieses Lehen dem Haus Oesterreich anheim, welches sodann den Freyherrn Paul Hoher damit belehnte, und die Lehenchaft auf seine Nachkommen männlich und weiblicher Seire ausdehnte. Gegenwärtig ist Hohenkrän eine lehenbare Besizung des Freyherrn von Reischach, und gehört zu dem Bezirksamte Stockach. Auf dem Berge, welcher an Höhe die ehemals berühmte Festung Hohentwül überstrift, ist jetzt ein Schloßchen und 2 Nebenhäuser, welche von 14 Seelen bewohnt sind.

H o h e n ö d, ein Weiler unfern der alten Burg Waldek in dem Landsamte Heidelberg.

H o h e n r a n d e n, siehe Randen.

H o h e n s a c h s e n h e i m, Dorf in der Mitte zwischen Groß- und Litzelsachsenheim an der Bergstraße gelegen. Der Unterschied zwischen den 3 Sachsenheim wird zwar in den Lorsch Urkunden nicht oft beobachtet; jedoch wird in K. Heinrich IV. Bestätigung der zum Kloster Altmünster gehörigen Gütern vom J. 1071 Superior Sachsenheim namentlich angeführt.

Nach einer Urkunde vom J. 1288, die sich in dem Domkapitelisch Worms'schen Archive befindet, und noch nicht öffentlich bekannt ist, erklärt der Pfalzgraf Ludwig und Herzog in Bayern, daß er die seiner Gemahlin Mechthilde, Tochter des römischen Königs Rudolf zur Morgengabe gegebenen Burgen Wolfspurg und Winzingen ic. gegen Weinesheim, und die Dörfer Luttenbach, Hemmingbach ic. Hohensachsenheim, Grozsachsenheim ic. eingetauscht habe ic.

Die Herren von Strahlenberg besaßen hier auch verschiedene Güter und Gefälle. Die Gebrüder Konrad und Friedrich v. Strahlenberg verkauften im Jahr 1291 den Theil, der ihnen an dem Berge in Hohensachsenheim zuständig war, nebst dem dortigen Bergwerke, an Pfalzgraf Ludwig II., der ihnen und ihren Erben, solches wieder zu lehen gab. Im J. 1474 hat Kurf. Friedrich I. die Grube auf dem hintern Kollenberg in Hohensachsenheimer Markt in 16 Stämmen an eben so viele Gewerker verliehen, worunter Jost von Benningen, Altmeister des deutschen Ordens, Gottfried von

Nuwenhufen, Küster des Stifts Wimpfen, Hans von Gemmingen zu Gudenburg, Engelhard v. Müspurg Marschall, Simon v. Blaschoven, Vogt zu Heidelberg, Dietrich von Handschuchshausen, Blücher Landschaden, beyde Hofmeister v. erscheinen. Dieser Kollenberg liegt 1/2 Stunde von dem Ort in dem Waldbezirke, welcher die Kollenbach genannt wird, und woselbst sich Kupfererze befinden. Die in dem Gebirge zu Rippenweiler und Heiligtrossen entspringende Aepfelbach fließt durch den Ort, und nachdem solche 3 Mühlen betrieben, setzt sie ihren Lauf durch Großsachsenheim in den Landgraben fort. Die Katholischen haben die alte Pfarr- und Mutterkirche, welche ihnen in der Theilung zugefallen. Sie scheint jene Basilica zu seyn, deren schon im J. 983 gedacht wird, und der Pfarrsitz der Deutschordens-Commende zu Frankfurt gehörte. Die Reformirten haben hier auch eine Kirche, unter welche die beyden Kirchen zu Groß- und Litzelsachsenheim, wie auch die Dörfer Ritschweiler und Oberlungensbach als Filialisten gehören, die Lutheraner gehen mit umliegenden Orten nach Schriesheim. Die Einwohner, welche aus 566 Seelen bestehen und sich vom Acker und Weinbau ernähren, gehören zum Bezirksamte Weinheim.

Hohenstadt, ein kleiner Ort im Bezirksamte Borsberg.

Hohenstauffen, siehe Stauffen.

Hohenstein, ein Zinke im Schiltacher Lehengericht, und Bezirksamte Wolfach.

Hohenstoffeln, drey Bergschlöffer im Hegau, bey Hohentwiel. Drey hohe spitzige Berge, nahe bey Hohentwiel, tragen auf ihrem Rücken noch Ruinen dieser ehemaligen Bergschlöffer. Ihre alten Besizer nannten sich Herren zu den drey Stoffeln. Viele von ihnen widmeten sich dem geistlichen Stande, theils in den Domstiften, theils in Ritterorden. Peter v. Stoffeln war 1267 Deutschordens-Commandeur zu Benggen, Conrad von Stoffeln im J. 1279 Domherr zu Strassburg. Sein Bruder Peregrin blieb im Lauenstande, Berthold von Stoffeln war 1310 Commandeur des Malteser-Ordens zu Klingnau, Bernard v. Stoffeln zur nämlichen Zeit Bru-

der des Ordens; Peter von Stoffeln kommt in öffentlichen Verhandlungen als Deutschordens-Commandeur von Benggen im J. 1327, von Hiltkirch 1338 und von Lannensfels 1352 vor. Berthold der ältere von der hintern Stoffeln ist einer von den 3 Schiedsrichtern, welche das Kloster Stein, und die Herren von Klingen auf den Fall der etwa zwischen ihnen vorkommenden Zwistigkeiten im J. 1353 erwählten. Im J. 1551 kommt noch ein Heinrich Freyherr v. Stoffeln vor.

Kaiser Heinrich III. verurtheilte auf dem Reichstage zu Burch im J. 1056 den Bischof Gebhard von Regensburg, welcher sich des Hochverraths mit Herzog Welfo III. von Bayern schuldig gemacht, zur Gefangenschaft zuerst auf die Burg Wülfsingen, hernach auf Hohenstoffeln. Diese Schlosser waren ehedem ein Reichslehen, und gehörten 1590 der Familie von Reischach. Gegenwärtig sind diese Steinhäufen nebst dem dabey befindlichen Hof eine Benugung des Freyherrn Joseph von Hornstein, und gehören zu dem Bezirksamte Stocach.

Hohenthengen, ein Pfarrdorf mit 268 Seelen in der ehemals fürstbischöflich Comtanzischen Herrschaft Hotteln im Aleggau. Es kam im J. 1803 an Baden, und wurde dem Staabs-AMte Jestetten zugeheilt.

Hohenwarth, kleiner Ort von 202 Seelen im Stades und ersten Landamte Pforzheim. Er gehört Julius von Gemmingen, ist ein großherzogliches Lehen, und liegt im Hagenschloß. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hohenwetttersbach, ehemals Dürrenwetttersbach genannt, ein Dorf mit einem geräumigen Edelsmannshofe, 3/4 Stunden von Durlach, 1 1/2 Stunden von Ettlingen, eben so weit von Karlsruhe, und 4 Stunden von Pforzheim. Es zählt mit dem Wagenhäuschen und Thomschhäuschen, von welchem letztern 1/4tel unmittelbar Landesherrlich ist, 546 Seelen, und ist eine Besetzung der Herren Schilling von Canstatt, welche es vom Großherzogthum zu Lehen tragen. Im 13. Jahrhundert gehörte Hohenwetttersbach den Grafen von Zweibrücken, welche dasselbe 1281 an Markgraf Herrmann VII. von Baden ver-

pfändeten. Die Todesfälle dieses Ortes veräußerte Markgraf Hesso 1295 an Abt und Convent zu Herrenalb, und die Güter, welche Albrecht der Köchler von Rüdberg und seine Hausfrau Bela von Remchingen in Hohenwettersbach besaßen, kamen 1346 durch Kauf an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg. 1384 verkauften Graf Konrad von Waihingen und sein Sohn Johann ihre Güter und Zehenden in diesem Orte an Wolfram von Nellenburg, Deutschordensmeister, für 2000 kleine Goldgulden, und 1538 verließ Herzog Ulrich von Württemberg der Gemeinde Grünwettersbach seinen Hof zu Dürrenwettersbach gegen eine jährliche Gülte in Erbbestand. Der Spital von Ertlingen veräußerte seinen Hof in diesem Dorfe 1683 an den Oberstallmeister von Tercy um 50 fl., und die Benennung Spital erhält sich noch in ungefähr einem Drittel des Ortes. Einen andern Hof erhielt dieser Herr von Tercy vom Kloster Lichtenthal, und einen dritten bekam er von Markgraf Friedrich Magnus zum Geschenke im J. 1687. Markgraf Carl Wilhelm von Baden kaufte 1706 von der Wittve des Herrn v. Tercy die Güter allda für 6500 fl., und 1715 gab Markgraf Carl das Ganze seiner mit Eberhardine von Wasenbach erzeugten Tochter, Namens Caroline von Wangen und Wettersbach, als Kunkelshen. Dieser Markgraf legte dem Ort den Namen Hohenwettersbach bey, der aber aus nichts andern, als einem Hof mit einigen Tagelöhnern bestand. 1725 vermählte sich der markgräflich Badische Hofrath, nachher Geheimrath und Obermarschall Schilling von Canstatt an gedachte von Wangen und Wettersbach, und dadurch kam das Gut als Kunkelshen mit Primogenitur auf die Schillinge von Canstatt, wovon es gegenwärtig Karl Friedrich Schilling von Canstatt, ein Enkel des vorgedachten ersten Erwerbers besitzt. In ältern Zeiten gehörte der Ort zur Pfarr Wolfabersweiler; 1714 erhielt ihn der Pfarrvikar von Durlach zu versehen, und seit 1807 ist hier eine eigene Pfarre, welche der Pfarrer von Grünwettersbach zu besorgen hat. Die dasige Kirche wurde 1742 ers-

baut; vorher ward der Gottesdienst in dem großen herrschaftlichen Wohnhause in einer Stube gehalten.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 387 Luthersche, 73 Katholische und 13 Mennoniten in 99 Familien, welche 61 Gebäude bewohnen. Die Katholischen pfarren bis 1812 nach Stupferich, wurden aber der protestantisch, neu errichteten katholischen Pfarren in Durlach zugetheilt. Die Hauptfruchtorten, die hier gebaut werden, sind: Dinkel, Korn, Haber, Gerste, vorzügliches Obst, Kirs, Grundbirnen, Wein, und von den Einwohnern nähren sich 27 allein mit Tagelohn, 30 mit Handwerke und Tagelohn, 2 mit Scheuenschliffen, 15 sind Korbmacher, 2 Spengler, 2 Wirthe, 5 Felsenbinder, und mehrere geben sich mit Schwefelhölzchen machen ab. So unbedeutend letztere Nahrungsquelle zu seyn scheint, so wurden doch nach einer im Jahr 1806 vorgenommenen Berechnung, in gedachtem Jahr 4,000,000 Schwefelhölzer allda gemacht, die 444 fl. 26 tr. Geld ins Ort brachten. Außerdem handelt fast jeder mit etwas, die Kinder, den ganzen Vorsonmer über mit lebendigen Blumen, die sie in die Stadt, besonders nach Karlsruhe tragen. Die Tagelöhner gehen im Winter ins Gebirge gegen Neuenburg, laufen Hühner, Eier, dörres und grünes Obst ic. und bringen es auf den Karlsruher Markt. In den Durlacher Steinbrüchen, welche die Steine nach Karlsruhe liefern, nähren sich jährlich gegen 30 bis 40 Personen von da, theils als Steinhauer, theils als Steinbrecher und Tagelöhner. Auch ist hier ein Steinbruch, welcher sehr gute Haus- und Mauersteine liefert. Im Jahr 1615 brannte das Dorf in wenigen Stunden bis auf 5 Häuser ab. Die Einwohner verloren dabey alle ihre Früchte und Hausrath. Markgraf Georg Friedrich ließ in allen Kirchen seiner Lande eine Kollekte für sie sammeln, gleichwohl nöthigte sie dieses Unglück und nachgefolgte Kriegszeiten ihre Sitze zu verlassen, wodurch die Güter, die zum Dorf gehörten, auf mehrere Jahre öd liegen blieben.

Hohnau, ein Dorf zwischen Diersheim und Leutesheim mit 260 Seelen, in dem Bezirksamte Bischofs-

heim auf einer Insel des Rheines, eine Meile unterhalb Strassburg gelegen. Hier war ehemals ein berühmtes Kloster Schottischer Mönche. Bischof Benedikt von Strassburg brachte im J. 721 einige Mönche auf die Hohnau, und das Kloster stiftete eigentlich nebst Adelbert ein Elsäßer im July 722 mit den ihm auf der Insel zustehenden Gütern, welchem Beispiele Lutfried und Eberhard 722, Haicho 723, Bordonus 726, Hugo 748, Bodoilus 749 ic. mit ihrem Antheile am Besitze der Insel folgten. Pipin, noch Major Domus Chilperichs III. befreite 750 das Kloster von allem Zoll, und als König 759 von aller fremden Gerichtsbarkeit. Vor Karl dem Großen, der 775 die Weihnacht zu Schlettstatt feierte, brachte Abt Beat einen Rechtsstreit mit dem Kloster Corvey, wegen Gefällen zu Oshofen und Hohhäst im Elßaß, welche, obgleich sie Jumo den Hohnauern geschenkt, von Corvey angesprochen wurden. Beide vertheidigten ihre Sache so gut, daß Carl, zweifelhaft, ein Gottes Gericht anzustellen befaß; und so entschied die Kreuzprobe für Hohnau. Durch verschiedene und vielästige Vergabungen wurde das Kloster sehr reich, und die Zahl der Mönche nahm so sehr zu, daß Abt Beat 8 neue Kolonien anlegte, und mit Hohnauischen Mönchen besetzen konnte. Den Abgang erfetzten Ackerleute und Handwerker, die sich unter dem Krummtab sammelten, und aus dem Klosterhof entstand allmählig ein Dorf, worüber der Abt alle Herrlichkeiten ausübte. Von dieser Zeit an entschloßen sich die Mönche aller Handarbeit, das Streben nach einer freyen Lebensart ward so stark bey ihnen rege, daß aus dem Kloster ein Chorherrenstift geschaffen wurde, in dessen Einkünfte sich Probst und Kapitel theilten, welche hernach Bischof Heinrich 1258 wieder vereinigte. Mit Erbe der alten Hohnauischen Schirmherren, der Dynasten von Hunnenburg, von deren Schloß noch Ruinen in den Vogesen sind, trug die Vogtey, welche ein Schirmgeld von 20 Mfd. abwarf, auf das Bisthum Strassburg über, bey dem sie blieb.

Beynähe 600 Jahre wußten die

Infulaner den Besitz ihres Eigenthums gegen Ueberschwemmungen und Eingriffe des Rheins zu schutzen; jetzt aber nahm der Strom ein so ernsthaftes Wesen an, daß aller Widerstand unnütz schien. Im J. 1290 war der größte Theil der Insel weggeschwemmt, und bey der Wauzenau wieder angelegt. Als auch den Stiftsgebäuden der Einsturz drohte, wanderten die Chorberrn mit bischöflicher Erlaubnis nach Rhinau, heut zu Tage Kappel am Rhein, in der obern Ortenau, weil aber auch dort der Rhein das Kloster beschädigte, so zogen die Mönche nach Strassburg, in die Pfarrkirche zum alten St. Peter. Der Name des alten und berühmten Schottenklosters erhält sich im Dorfe Hohnau, das von Strassburg 1802 an Baden übergieng. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hohnhurst, oder Hohenburs, ein ehemals zum Hanau, Lichtenbergschen Amte Willstätt, nun aber seit dem Frieden von Lunéville vom J. 1713 zum Bezirksamte Kork gehöriges Dorf. Es zählt 123 Seelen, 28 Bürger, 100 Morgen Ackerfeld, 70 Morgen Wiesen, 300 Morgen Waldungen, 8 Morgen Weide und 21 Häuser. Die Einwohner bauen vielen Hanf, haben gute Vieh, und Bienenzucht, und sind nach Eckartsweyer eingepfarrt.

Hohrain, ein Zinke in der Pfarr- und Vogtey Durbach, Bezirksamtes Ippenweyer.

Hokenhard, ein Hof in der Pfarr- und Vogtey Pringsbach, Vogtey Schönberg und Grafschaft Hohengeroldseck.

Holderbrünnele, ein Tagelöhnerhaus im Gerichte Kappel unter Kodel, Bezirksamtes Achern.

Holderschlag, Hof im zweyten Landamte Freyburg, Pfarr- und Gemeinde Oberried.

Holderspach, ein Zinke in dem Bezirksamte Gengenbach und Thalvogtey Harmersbach.

Holderspach, ein Zinke in dem Stab Schapbach und Bezirksamte Wolfach.

Holegraben, ein sehr hohes Gebirge zwischen Freyburg und Billingen, unfern dem Wirthshaus Lurmer im Bezirksamte St. Peter. Auf dem Gipfel dieses Gebirges ist eine geräumige Anhöhe, auf der ehemals verschiedene Schanzen, die nun größte

tentheils eingegangen sind, angebracht waren. Die Franzosen erlitten hier in einem ehemaligen Kriege großen Verlust.

Holenstalderhof, ein Hof in der Pfarr und Vogtey Waldau, Bezirksamtes St. Peter.

Holl, die Holl liegt 2 kleine Stunden von Schopfheim und 1/4 Stund von Tegernau in einer engen Bergschlucht, wober sein Name, hart am Langensee. Er gehört in die Pfarrey Tegernau und in die Vogtey Langensee, und besteht aus 13 an den Anbohen und im Thale herum zerstreut liegenden Häusern und 19 Nebengebäuden, welche von 68 Menschen bewohnt werden. Durch diesen Ort führt die Straße von Tegernau nach Neuenweg über den Belchen nach Freiburg. Die Einwohner sind wenig bemittelt, und treiben meist Ackerbau und Viehzucht. Die am Ort vorbeistießende Neuenwegger Wiese liefert schmackhafte Fressen und Eschen.

Hollerbach, ein kleines Dorf von 118 Seelen an der Hollerbach, 1/2 Stund von seinem Amtssitze Buschen.

Hollwangen, Hof in der Gemeinde Karsau, Bezirksamtes Säckingen.

Holz, ein Weiler mit 76 Seelen und 10 Häusern in der Vogtey Frönd, Pfarr und Bezirksamtes Schönau. Er liegt links vom Wiesenthal in einem Bergschlunde, welcher sich in Herrenschand endet, an einer Bergwand, die sich von Mittag gegen Mitternacht wendet. Dieser Ort kam mit der sogenannten Frönd unter Abt Arnold II. von den Herrn v. Künberg an St. Blasien. Viehzucht ist die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner.

Holzach, Weiler und Filial der Pfarr und Gemeinde Oberschwandorf in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamtes Stockach.

Holzbach, oder Bergschmiede, Hof mit 11 Seelen in der Pfarr Langenalb und zweyten Landamte Pforzheim. Er war ehemals Würtembergisch.

Holzebene, ein Finke im Staab Schentzenzell und Bezirksamtes Wolfach.

Holzen, Warrdorf, eine Stunde von seinem Amtssitze Sandern ent-

fernt, zählt 364 Seelen, 64 Wohn- und 105 Nebengebäude. Der Ort hat gegen die umliegende Gegend und ihn umgebenden Ortschaften eine sehr tiefe Lage, weswegen er beynahe jeden Morgen mit einem Nebel rings umgeben ist, gleichwohl ist er nicht ungesund. Die Hauptprodukte seines Hannes sind: Weizen, Dinkel, Roggen, Gersten, Haber, Weizen, alle Sorten Obst, Holz, &c. Der Wein ist von geringerer Gattung, desto vorzüglicher aber sind die Früchte. Was das Holz anbelangt, so wird hierin die Gemeinde theils aus Privatwaldungen, theils aus dem Gemeinewalde versorhet. Es besitzen nämlich die beyden Gemeinden, Holzen und Niedlingen, welche in kirchlicher Hinsicht nur eine Pfarrey ausmachen, obgleich jede ihren besondern Gottesdienst und Kirche hat, ungefähr gegen 400 Jauchert Wald, der Behlen genannt, gemeinschaftlich. Jedem Bürger muß aus demselben das zum Bauen benötigte Holz unentgeltlich abgegeben werden, jedoch mit der Einschränkung, daß, soferne jemand außer seinem Bedarf zu Haus, Scheuer &c. noch weiters Bauholz zu irgend einem mechanischen oder andern Gewerbe brauchen sollte, er letzteres als nicht zum Nothbedarf, sondern zum Gewinn dienend nach einem gewissen Tar bezahlen muß. Außerdem mit Niedlingen gemeinschaftlich Behlen besitzt die Gemeinde Holzen noch allein und eigenthümlich ungefähr 72 Jauchert Eichwald, der Einig genannt, durch welchen die Straße vom Orte aus nach Lörrach und Basel führt. Aus allen diesen Waldungen mag die Gemeinde noch überdieß jährlich für wenigstens 300 fl. Holz zu Bestreitung ihrer gemeinen Bedürfnisse verlaufen können. Eisenerz wird im Banne in ziemlicher Menge gegraben. Von der Geschichte des Orts ist aus ältern Zeiten nicht viel merkwürdiges bekannt. Dessen Abgelegenheit von der Landstraße, die naben Waldungen und Desfilen, auch die abschuldlichen Wege, die allenthalbsher dahin führen, mögen in Kriegszeiten in der Regel dem Ort mehr Vortheil als Nachtheil verursacht haben. Wenigstens weiß man nicht anders, denn daß der

Ort in dieser Hinsicht besonders in neuern Zeiten immer ziemlich gut durchkam. Während des dreißigjährigen jedoch, und später während des spanischen Successionskrieges, hat auch dieser Ort vieles gelitten, wie dann in beiden benannten Kriegen viele Familien selbst mehrere Jahre in Basel, auch anderwärts auf der Flucht zugebracht, und mehrmal den Ort auf kurze Zeit verlassen, und den Kriegsvölkern preisgegeben haben.

In ältern Zeiten machten Holzen und Mappach nur ein Gericht aus. Der Hauptort war Holzen, der Wohnort des jetzmaligen Ortsvorgesetzten, deren einige z. B. Leonhard Wammerlin, Hans Wammerlin, und wieder Leonhard Wammerlin (vom J. 1570 bis 1668) Vater, Sohn, und Enkel; letzterer ein Vater von 20 lebendigen Kindern, Beysther in dem ehemaligen Gericht der Ausschüsse, so auf dem Schlosse zu Kotteln pflügen versammelt zu werden, gewesen. Später und zwar erst vor ungefähr 17 Jahren, wurden beide Ortschaften getrennt, und Mappach hat seither sein eigenes Gericht. Vor alten Zeiten hatte ein jedesmaliger Bogt von Holzen eine eiserne Elle, mit welcher er zu Zeit der Erndte auf den Aedern aller Ausmäcker herumging, die Länge seiner Elle an dem einen Ende des Ackers, der ganzen Breite nach ansetzte, und nun abschnitt und für sich behielt, was an Früchten auf diesem Raum gewachsen war. Man nannte solches das Hänghuben-Recht, und es ist noch gar nicht lange her, daß dieses von Zeit zu Zeit wieder in Ansehung gebrachten Gebrauches wegen mehrere obrigkeitliche Bescheide an die betreffenden Gemeinden (der letzte erst 1812) ergangen sind. Wahrscheinlich haben sich die umliegenden Orte nach und nach von dieser lästigen Verbindlichkeit losgeskauft. Vor der Reformation soll Holzen, Mappach und Bamlach zu einer Pfarren gehört haben. Seit 1591, da der erste protestantische Pfarrer in Holzen angestellt worden, machten hingegen Holzen und Niedlingen immer eine Pfarren aus. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ward der erste Schulze von der Landesherrschaft nach

Holzen gesetzt. Zwischen Randern und Hammerstein an der Holzemer und Wollbacher Bannscheide ist eine Felsenhöhle, das Brudersloch genannt. Sie ist mehr durch Kunst als durch die Natur vor uralten Zeiten zu einer menschlichen Wohnung, nämlich zu der eines fremden Waldbruders (aus Venedig, wie die Tradition behauptet) eingerichtet worden, von deren ehemaligen Bewohnern viele sonderbare Sagen sich bis jetzt erhalten haben.

Holzhak, oder Dörrenbach, ein kleines Thal, welches ehemals dem Reichstift Gengenbach gehörte, enthält 2 Bauernhöfe, Mittel- und Schäfersfeld genannt, sammt noch etlichen Tagelöhnerhäusern in der Gegend von Zell, wohin es auch eingefahrt ist. Von der Höhe dieser Güter ist die schönste Aussicht in die benachbarten Zellischen, Haslachischen und Geroldseckischen Thäler, auch auf das ebene Land und das Elßg. Am Ende des Thales ist eine Koboldfabrike, wo blaue Schmalte von verschiedener Art gemacht wird. Die Schmelzöfen und Siedereyen stehen in einem wilden romantischen Thale. Es wird hier auch Arsenik gemacht, Potasche gesotten, und Glas in einer besondern Glashütte geblasen. Die Schmalte wird ins Ausland versführt. Sehenswürdig sind die Schmelzöfen und Gefäße, wo der Kobold geschmolzen wird, das Mühlwerk, wo die blaue Farbe gemahlen wird, das Waschkhaus, Pochhaus, wo die Kieselsteine der Kobold gestochen werden, der Rauchfang aus dem Schmelzofen in das Gifthaus, wo sich der Arsenik ansetzt, und die gefährliche Art diesen Rauchfang zu lehren. Es ist hier ein Farbmeister, der das ganze Werk dirigirt, und die Schmelzproben in einem besonders dazu verfertigten kleinen Schmelzofen, und die erforderlichen Mischungen macht, auch die Arbeiten anordnet. Holzbad gehört zu dem Bezirksamte Gengenbach.

Holzhausen, Pfarrdorf mit 515 Einwohnern und 106 Häusern, eine Besißung des Freyherrn von Harsch im zweiten Landamte Freyburg. Es bildet mit Hochdorf, Benzhausen, Hugkeit, Ober- und Niederreuth die sogenannte Mark im

Breisgau. Auf Anrathen Kaiser Heinrich II. vergabte der Breisgauische Graf Wirtelo dieses Dorf dem Kloster Sulzburg; wie aber dasselbe von diesem Gotteshaufe abgerissen worden, meldet keine Urkunde. Nur soviel ist gewis, daß es schon in den ersten Jahren des 14ten Jahrhunderts zur Badischen Herrschaft Hochberg gehört habe, und im J. 1327 einem Schneulin v. Bernsapp, der viele Verdienste bey dem Hause Baden hatte, geschenkt worden. Von den Bernsappen kam es an die Edlen von Landeck zu Wisneck, und David von Landeck zu Wisneck verkaufte dieses Dorf nebst noch andern Besitzungen in der Buchheimer Mark im Jahr 1491 an Konrad Stürzel, damals Königlichen und Oestreichischen Kanzler, welchen Kauf auch K. Maximilian bestätigte. Gegenwärtig ist es eine Besizung des Freyherrn v. Harfch.

Holzhausen, Dorf mit 56 Bürgern, 47 Häusern und 268 Seelen, einer Schule in der Pfarr und Bezirksamte Aken, Wischofsheim. Es gehörte ehemals Hessendarmstadt. In seiner Gemarkung befinden sich 485 Morgen Ackerfeld, 425 M. Wiesen, und 203 M. Waldungen. Es wird hier vieler Hanf gepflanzt.

Holzhof, ein Hof in dem Gerichte Kenben und Bezirksamte Appenwever.

Holzinshaus, ein Weiler, liegt links in dem Eiterner Thale, unten an einem Bergrücken, der sich vom Belchen zwischen dem Bollenmer, und Eiterner Thale hinunter gegen das St. Peter'skirchlein und dem Wiesenflusse bey Schönenbuchen in das Hauptthal verliert, an einer sich von Abend gegen Morgen hin streckenden Bergwand. Die Bewohner leben von der Viehzucht, pflanzen mit Vortheil Grundbirnen, minder ergetbig ist Flachs, Hanf, Gersten und Roggen. Diese zur Vogtey Eitern, Pfarr und Bezirksamte Schönau gehörigen Höfe bestehen aus 74 Seelen.

Holzmühl, eine bey Serau in dem Bezirksamte Emmendingen gelegene gute Mahlmühle mit schönen Gütern.

Holzschlag, ein Weiler in dem zweyten Bandamte Freyburg und Pfarr Horben.

Holzschlag, zerstreute Häuser im Bezirksamte Bendorf, zählen mit

Glashütten 20 Häuser und 99 Seelen. Ursprünglich bestand diese Gegend aus einer Waldung, welche nach und nach zum Eberfinger Eisenbergwerke abgeschlagen wurde. Den ganzen Bezirk verkaufte St. Blasien um die Summe von 3400 fl. an die dortigen Holzbäcker, welche nach Gündelwangen eingepfarrt sind.

Holzwald, ein Zinke in dem Staab Oberwolfach und Bezirksamte Wolfach.

Homburg, 2 Höfe in dem Bezirksamte Heberlingen. Gerichtsstab Hohenbodmann und Pfarrey Pfaffenhofen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Homburg, siehe Ober- und Unterbomburg.

Homboll, ruinirtes Schloß, nun Hof mit 9 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Blumensfeld, eine Besizung der Freyherrn Joseph und Honor von Hornstein, Weierdingen.

Homburg, ein ruinirtes Ritterschloß mit 5 ansehnlichen Bauernhöfen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Steußlingen gelegen. Es hatte seinen eigenen Adel, der sich von Homburg nannte, und nach der Sitte damaliger Zeiten mit seinen Nachbarn den Grafen von Nellenburg, Freyherrn v. Bodmann, Friedingen ic. häufige Fehden führte. Diese Ritter von Homburg kommen in Urkunden vom Jahr 1099, 1162, 1251, 1293 vor.

Das Erzhaus Oestreich belehnte 1475 Konrad von Homburg für sich und im Namen Hans Sigmunds von Homburg hinterlassenen Sohne mit dem Schlosse Homburg, bey dessen Geschlechte diese Herrschaft bis 1564 verblieb. In diesem Jahre verkaufte sie Wolf von Homburg an Hans Konrad von Bodmann, und diese Familie 1614 mit lebensherrlicher Bewilligung an das fürstliche Stift St. Gallen, von dem es in der Folge gegen andere Realitäten an das Hochstift Constanz abgetreten wurde.

In der Gemarkung der 5 Bauernhöfe, welche von 54 Seelen bewohnt sind, wachsen vorzügliche Früchte, auch Obst und besonders Kircken, deren Geist sehr gut ist. Die Ruinen des alten Schlosses stehen mit

jenen von Hohentwiel in gleicher Höhe, und die Aussicht, welche man auf dieser Berge über den ganzen Bodensee, die Loroler- und Schweizergebirge genießt, entschädiget manchen Reisenden den etwas beschwerlich dahin unternommenen Weg.

Hondingen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Hüfingen mit 76 Häusern und 464 Seelen. Viehzucht und Ackerbau sind seine Nahrungsquellen. Lehenherr der Kirche, welche eine Wallfahrt hat, ist der Landesherr. Seit wenigen Jahren hat der Ort zweymal durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten. Schon im 9ten Jahrhundert hatte das Kloster St. Gallen Güter hier. Der Hof (mansus) des Weifarius in Huntingun, im Amte des Grafen Krumald (in ministerio Frumaldi comitis) in der Saar war einer von den 47 St. Gallischen Höfen, welche Kaiser Ludwig der Fromme im J. 817 durch ein Diplom von allen öffentlichen Lasten und Abgaben frey erklärte.

Honisheim, ein Hof in der Pfarr Horn und Bezirksamte Radolpshzell.

Honnberg, Weiler in dem Bezirksamte Stokach, enthält 112 Seelen und gehört in die Pfarrey Eisgelingen. Dieser Weiler war einst eine Besizung des Bortsbauers Keichenau, und kam im Anfange des 14ten Jahrhunderts an das Kloster Salem.

Honstetten, Pfarrdorf in der Herrschaft Hohentwiel in dem Bezirksamte Engen, 3/4 Stund nördlich der Dauphinstraße entfernt, enthält 54 Häuser und 327 Seelen. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner, auch wird noch etwas Obst gepflanzt. Zur Gründung des von Hohentwiel nach Stein verlegten Klosters gab Kaiser Heinrich II. im J. 1005 nebst andern Gütern im Hegau und in andern Gauen auch sein Eigenthum in Honstetten (Hoenstetta). Der Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel. Gerhard von Honstetin bezeugt im J. 1135 die Schenkung der Frau von Rinhart an das Kloster St. Salvator in Schaffhausen. Heinrich von Hohentwiel bezeugt im J. 1269 den von Walter von Ainingen für St. Blasien bestätigten Verkauf der Besizungen in Niderlo des Berthold von

Legerfeld, dessen Lehenmanns, Berthold von Honstetten zeigt sich im J. 1331 als Woblbhäter des kurz vorher im Jahr 1322 abgebrannten Klosters St. Blasien, und Johannes von Honstetten bezeugt 1335 den Verkauf eines Hofes des Johann von Wolen in Togern an die Abtissin zu Königfeld.

Hopfgarten, ist ein dem Kloster Schönthal vormals zugehöriger Hof, ungefähr 2 Stunden von Burten.

Hoppetenzell, Pfarrdorf mit 23 Seelen und einer Schule im Umfange der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stokach. Ehedem gehörte dieser Ort der Maltheser-Commende St. Johann in Ueberlingen.

Horbach, 3 Höfe in der Vogtey Ibach und Bezirksamte St. Blasien. Unweit dieser Höfe befindet sich ein großer Fischweyer und ein Bergwerk, worinn Vitriol gegraben wird.

Horbacherhof, ein adeliches Gut in dem Bezirksamte Baden. Es gehört zur Vogtey Willenbach, und in die eine starke Viertelstunde davon entlegene Pfarren Steinbach. Das Gut liegt am Fuße des hohen Gebirges zwischen Matten und Weinsbergen, und gewährt wegen seiner erhabenen Lage die angenehmste Aussicht. Der Wein ist das Hauptprodukt des Gutes; der berühmte Affenthaler wächst hier von der besten Qualität. Der Hof gehörte in ältern Zeiten den Herren von Stein, übergieng späterhin an Herrn v. Lürckheim, von diesem an Herrn v. Gail, dessen Gemahlin (dermals an Herrn v. Christ vererbt) denselben noch gegenwärtig besizet.

Horben, 2 Höfe mit 16 Seelen in der Pfarr Grafenhausen und Bezirksamte Bondorf. Der Hof zu Horben war ehemals ein Eigenthum der Herren von Roggenbach, und ein Erblehen Hans Wilhelm von Scharnachthal. Im J. 1482 kam er mit Roggenbach käuflich an die Landgrafen von Lupfen, und im 16. Jahrhundert besaß diesen Hof das Kloster Allerheiligen als Erblehen. Nachher wurde er in 2 Höfe abgetheilt und kam 1622 an St. Blasien.

Horben, Dorf und neu errichtete Pfarren in dem zweiten Landamte Freyburg. Es zählt mit den dazu

gehörigen Höfen im Zohrer, Giffel, Holzschlag und Langacker 585 Seelen, und war ehemals theils nach Meryhausen, theils nach Wittsau eingepfarrt. Die Kirche und Pfarrhof im Orte ist neu erbauet, und die Pflur erhalten die Einwohner vom Feldbau und der Viehzucht. Horben oder Horberberg war in ältern Zeiten eine Besizung der Schnewlin, kam von diesen an Wendel von Bernhausen, und endlich 1582 durch Kauf an die Stadt Freyburg. Der Antheil, welcher v. Neveu an Horben hatte, und auch von den Schnewlinischen durch Landegg, Sifingen, Pfirdt an ihn kam, erhielt die Stadt ebenfalls käuflich im J. 1704. Im erstern Kauf waren 12 Häuser oder Höfe, und im 2ten 4 Höfe und 5 Unterthanen enthalten. Auch besaß die Familie Oseringer und nachher die v. Gerwil einige Güter und Gerechtigkeiten zu Horben, welche ebenfalls 1708 an die Stadt Freyburg gelangten. Sämmtlich diese Appertinenzen trägt nun Freyburg vom Großherzogthum zu Lehen.

Horben, auf den, ein Zinke in dem Staats Ainzigerthal und Bezirksamte Wolfach.

Horheim, ein zur fürstenbergischen Herrschaft Stühlingen gehöriger Flecken mit einer Lokalkaplanei an der Wutach, in dem Bezirksamte Thiengen. Er zählt 72 Häuser, 403 Seelen, und nährt sich von Wein- und Ackerbau, Vieh- und Obstzucht.

Horn, Pfarrdorf in der sogenannten Hörri, Bezirksamtes Radosphzell, mit einer Schule, auf einer sehr angenehmen Anhöhe an dem Untersee, zählt 32 Häuser und 204 Seelen. Lehenherr der Kirche ist der Landesherz. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Horn, zwey Ufer des Bodensees, welche ihn auf eine Viertel- oder halbe Stunde in der Länge bis an die Stadt Constanz zu beiden Seiten umschließen, so, daß der See hier einen ordentlichen Hafen bildet. Die beyden Ufer sind mit Weinbergen, Lusthäusern, Gärten und Wirtschaftshäusern besetzt, welche letztere man auch zu beiden Seiten das Hörnle nennt. Das Horn auf der Schwäbischen Seite bildet zugleich eine Erdzunge, und das Schweizer- oder Kreuzlinger

Horn im Thurgau, hat einen Damm, der vormals viele Streitigkeiten mit der Stadt Constanz erregte, weil er nur eine halbe Stunde davon entfernt ist und also dem Handel, Zoll und anderm Ertrag, auf dem dortigen Damm vielen Nachtheil zuzog, bis ein Stadt-Hauptmann den Absatz des Schweizer-Damms zerstörte. Vor einigen Jahren verglich sich die Schweiz, welche eigentlich die Benutzung des Damms als ein Recht forderte, — mit Constanz, stand von der Forderung ab, und schränkte sich auf ihren, ein paar Stunden weiter entfernten stehenden Damm ein.

Hornbach, Groß- und Kleinbornbach, ersteres ist ein kartholisches Kistaldorf mit einer Kirche, eine Stunde von Waldüren und Hainstadt. Kleinbornbach liegt 1/4 St. von erstern entfernt. Beyde zählen 24 Einwohner, und gehören in das Bezirksamte Waldürn. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hornbach, ein kleines Dorf von 92 Einwohnern, eine Stunde von Krautheim in dem Bezirksamte Borsberg. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hornberg, ein Weiler von 20 Seelen in der Pfarr- und Bezirksamte Bondorf. Nach Absterben des Grafen von Lupfen, trat Maximilian von Pappenheim in die Rechte dieses Ortes ein, welcher selbe sodann 1609 an St. Blasien verkaufte.

Hornberg, eine alte Ritterburg bey Wimpfen am Neckar, das Stammhaus der Freyherren von Gemmingen-Hornberg, in welcher sich das Freyherrlich von Gemmingensche Familien-Archiv befindet; und wozu ein ansehnliches dabey gelegenes Gut gehört.

Es bestand in den ältern Zeiten ein Ornatien-Geschlecht dieses Namens, welche es mit den Grafen von Laufen gemeinschaftlich besessen haben mögen, indem Poppo Graf von Laufen von seinem Vnus der Conrad, dessen Antheil an dem Castro Horenberg Anno 1184 eintauschten, in welcher Tauschurkunde aber auch Beringer von Horenberg und sein Bruder Heinrich als Zeugen namhaft gemacht sind. Im J. 1123 kommt in einer Urkunde Kaiser fer Heinrichs unter den Dynasten

ein Gottfried v. Hornberg, und im J. 1196 in zwey Urkunden unter den Nobilibus Gottfried von Hornberg vor. Urkunden des ehemaligen Klosters Schönau von 1270 nennen einen Gerhard, und eine Urkunde von Weinsberg von 1283 einen Gerhard Paro de Hornberg; der Hornberg verdaucht also wahrscheinlich dem Dynasten, Geschlechte dieses Namens sein Daseyn, soviel ist aber ganz gewiß, daß von den Hornbergen von Hornberg die Burg auf das edle Geschlecht von Gemmingen gekommen sene, von welcher es noch besessen wird. Hauptsächlich hat sich Hornberg im 16. Jahrhundert als die Burg, auf welcher der berühmte Ritter Bog von Berlichingen mit der eisernen Hand gehaust, bemerkenswerth gemacht.

Hornberg, Stadt in dem Schwarzwalde, an dem Flusse Gutach in einem engen romantischen Thale. Die Stadt und ein Theil der umliegenden Gegend war einst eine Besizung der Freyherrn von Hornberg, welche das dortige Schloß bewohnten. Arnold von Hornberg erscheint in einer Urkunde von 1191, und wurde als Stifter des Klosters Eng um das Jahr 1145 bekannt. Dieses Kloster gerieth nachher in Zerfall, wurde aber 1330 durch Albrecht von Bernck, Heinrich von Wotzsburg, und Konrad von Wollbausem mit Erlaubnis Graf Ulrichs von Würtemberg, wozu auch die Verwandten Heinrich, Berthold, Wolmer und Dietrich, die Brüder von Hornberg, bestimmten, wieder hergestellt. Eben dieser Arnold kommt auch in jener Urkunde vom J. 1193 vor, worin Kaiser Heinrich III. dem Kloster Lorsch seine Freyheiten bestätigte. Graf Egon III. von Fürstenberg beschwor den Bürgern der Stadt Billingen 1290 ihre alten Gerechtigkeiten, wozu er als Gewährsmann seinen Oheim Friedrich Bruno von Hornberg berief. 1311 erscheint Heinrich von Hornberg in einer Urkunde für das Kloster Alpirsbach, und 1322 zählten die Wilhelmiten von Oberried einen Johann dieses Geschlechtes unter ihren Mönchen. In Folge der Zeit erscheinen die Edlen von Hornberg unter den Ministerialen der Grafen von Würtemberg, gestatteten denselben die Bestimmung auf ihrer Burg, und ver-

schrrieben sich gegen diese Grafen, daß sie Stadt und Burg Hornberg ohne ihr Wissen weder verlaufen noch verpfänden wollen. In jenem Vertrage von 1370, worinn die Brüder Heinrich und Georg von Hohengeroldssee Burgfrieden schlossen, und den Ein- und Auslaß auf ihren Burgen Hohengeroldssee und Schiltach bestimmten, erscheinen Heinrich und Haman von Hornberg als Bürge. Unter den Besitzern von Hornberg erwähnen öffentliche Denkmäler 1376, Wolmar 1398, Hars und Bruno, Werner und Konrad von Hornberg. Das Concilium zu Constanz nahm dem Graf Friedrich von Zollern die Würde eines Abts in der Reichenau und gab sie dem Heinrich von Hornberg, der aber erst nach dem Tode seines Gegners zum ruhigen Besitze gelangte. Nach dem erloschenen Stamme der Dynasten von Hornberg gerieth das ganze Gebiet in die Hände der Mönche zu St. Georgen, welche die Herren von Falkenstein lange Zeit als Kastenvogte anerkannten. Dieses Haus theilte sich in zwey Linien, Falkenstein zu Falkenstein und Falkenstein auf Ramsstein, welche die Schirmvogtey über die Abtey St. Georgen unter sich getheilt besaßen. Jakob und Wilhelm von Falkenstein verkauften ihren Antheil dieser Kastenvogtey an Graf Ludwig von Würtemberg im J. 1449. Den andern Theil behauptete die Linie Falkenstein: Ramsstein noch für sich, bis er durch Hevraath an Johann von Landenberg, Herrn zu Schramberg kam, welcher sein Kastenvogteyrecht seiner Gemahlin Elisabeth überließ, die es dann um 200 fl. dem Kloster selbst verpfändete. Jo ann von Rechberg löste es wieder ein, und verkaufte diesen halben Theil der Kastenvogtey an seinen Schwager von Landenberg, der sich hierüber von Kaiser Carl V. belehnen ließ. Bald darauf trat dieser sein Recht an Kaiser Ferdinand I. als Besitzer des Herzogthums Würtemberg nach Aufkündung der Reichslehenverbindlichkeit um 800 fl. ab. Im Jahr 1532 gerieth also die ganze Schirmvogtey an Würtemberg, welche Herzog Ulrich zur Zeit der Reformation in eine Landeshoheit umänderte. Er dankte 1335 im ganzen Amte Horn-

berg und St. Georgen die katholischen Pfarrer ab, und setzte mit Gewalt lutherische Prediger ein. Herzog Christoph nahm die Erbholdung 1550 wie von andern Unterthanen ein. Aller Vorstellungen Kaiser Ferdinands III. ungeachtet verlangte Württemberg 1631 von seinen Unterthanen zu Hornberg die Eidesleistung, obwohl eine Parthei dem Abte günstig war, und ihre Pflicht einem unmittelbaren Reichsstande dem Prälaten zu gehorchen nicht vergessen wollte.

Schon im J. 1515 eroberten die Willinger für den schwäbischen Bund die Stadt und das Schloß Hornberg mit Abforderung der Eidesleistung, und im 30jährigen Kriege bekam Kaiser Ferdinand III. das Herzogthum in seine Gewalt, und überließ den Bürgern von Willingen auf einige Zeit den Ertrag des Amtes Hornberg als Schadenersatz für erlittene Belagerungskosten J. 1633. Der Westphälische Frieden vom J. 1648 sicherte dem Hause Württemberg den Besitz von Hornberg zu, in dem es bis auf das Jahr 1810 verblieb; wo es von der Krone Württemberg durch den Pariser Vertrag vom 2. Okt. 1810 an das Großherzogthum Baden mit seinen Umgebungen abgetreten wurde. Ueber dem Städtchen auf einem steilen Felsen, ist das ehemals befestigte Bergschloß Hornberg. Es ist in dem 30jährigen Kriege von den Kaiserlichen lange besetzt gewesen, und 1703 von den Franzosen unter Kommando des Marschalls Villars erobert worden. Es wurde darauf als ein Paß von 300 Bayern besetzt, aber von 100 Soldaten und 1200 Bauern wieder eingenommen. 1778 litt der Ort sehr viel von dem ausgetretenen Flusse Gutach. Die Stadt Hornberg, welche 962 Einwohner zählt, die sich von Handwerken und Ackerbau nähren, ist der Sitz eines Bezirksamtes, worinn die Städte, Dörfer, Weiler und Stäbe Hornberg, Gutach, Kirnbach, Reichenbach, luth. Thennenbrunn, katholisch Thennenbrunn, Langenschiltach, Buchenberg mit Martinsweiler, Mühlehen und Münchhof, St. Georgen mit Stockwald, und Brigach mit Sommerau, gehören. Es ist unmittelbar landesherrlich, blos der katholische Stab Thennens-

brunn gehört dem Herrn Grafen von Bisingen; Rippenburg zu Schramberg, von dessen Herrschaft er einen Bestandtheil ausmachte, und womit er durch die Folge des Preßburger Friedens vom 26. Dez. 1805 unter K. W. Souverainität kam. Hornberg ist auch der Sitz eines lutherischen Dekans, eines Physikers und einer Obergemeinderen. Zugleich ist daselbst eine Post; die Passage von dem Kinzigtal her nach Oberschwaben und der Schweiz ist sehr frequent, und trägt viel zur Nahrung der Einwohner. Auf dem Schlosse zu Hornberg sind in den 1770er Jahren 2 neue Häuser erbauet worden. Sie dienten einer Württembergischen Prinzessin vermählten Fürstin von Laris ungefähr 12 Jahre lang zum Eril. Seit ihrem Tode ist das kleinere Schloßgebäude dem herrschaftlichen Förster zur Wohnung eingeräumt, und das Größere wurde eine Zeit lang von einer Gesellschaft Tabacksfabrikanten benützt, steht aber nun nach Auflösung dieser Gesellschaft wieder leer und unbenützt. Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Hornenberg, ein Zinke in der Bogtey Lauf, Bezirksamtes Bühl. Horngrund, Weiler in dem zweiten Landamte Freyburg, Pfarr und Bogtey Oberried.

Hornstein, ein Hof mit 7 Seelen in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarr Roggenbeuren.

Hornberg, Dorf, wozu der Ober- und Unterhof gehört, liegt 2 Stunden von seinem Amtesitze Wiesloch, und gränzt gegen Morgen an Hofsen, gegen Abend an Dielheim und Thairnbach, gegen Norden an Waierthal, und westlich an Balzfeld. Es zählt 71 Familien und 428 Seelen. Der Ort gehörte ehemals zum Bisthum Speyer in das Amt Rothensberg, nachher nach Kauenberg und Kislau. Der Ort, welcher nach Balzfeld eingefahrt ist, bauet Korn, Spelz, Haber, alle Gattungen Hülsenfrüchte, gutes Futter und Wein.

Hotterloch, Hof mit 5 Seelen in der Landgrafschaft Kellenberg, Bezirksamtes Stockach und Pfarr Mühlhingen, eine Besitzung des Freyherrn von Buol.

Hottingen, Dorf mit 414 Seelen in der Pfarrey Nickenbach und Be-

ziesante Säckingen, dieser Ort gehörte ehedem zu der Herrschaft Hauenstein.

Hub, Hof in der Pfarr- und Bezirksamte Sengenbach.

Hub, ein Zinte im Thal Harmerbach, Bezirksamte Sengenbach.

Hub, eine Meyerey mit einem Gesundheitsbade, $3\frac{1}{4}$ Stund von dem Bezirksamte Bühl, in einem anmuthigen Thale. Ein kleiner Waldstrom schlängelt sich durch die Wiesen, ländliche Wohnungen und eine Mühle verstecken sich in Fruchtbäume. Einige hundert Schritte von dem Badhause an einem Kastanienwalde steht eine gotische Kapelle, wo Sonntags Gottesdienst gehalten wird. Das Badhaus ist neu und schön erbauet, auch bequem eingerichtet, hat auch als einzelnes Gebäude einen großen Umfang. Dieses Bad wird gewöhnlich nur von Frauen besucht, und es ist nichts seltenes in den Kurmonastere hier, 40 und mehr Frauen zu finden, während die ganze männliche Gesellschaft nur aus 2 oder 3 alten Landpredigern besteht. An Sonntagen wird es durch Besuche lebhafter, wo man sich gewöhnlich mit Tanz belustiget.

Hub, die, 2 Bauernhöfe mit einer Mahl- und Dehlmühle in der Pfarr Schweighausen, Gemeinde Dörflinbach und Bezirksamte Ettenheim.

Hubaker, eigentlich Neuenstein, ein altes zerfallenes Bergschloß, eine Stunde von seinem Bezirksamte Oberkirch, an dem Eingange in das Oppenauer Thal, auf einem sehr hohen Berge mit einer vortheilhaften Aussicht. An dem Fuße des Berges, worauf die Ruinen des alten Schloßes Neuenstein noch sichtbar sind, am Flusse Neck ist das neue Wohnhaus und Meyerhof erbauet, von welchem das Schloß seinen Namen Neuenstein in den von Hubaker verlor. Das Thal, welches von Oberkirch nach Oppenau hier vorher führt, ist von beyden Seiten des Neck-Flusses von steilen Bergwänden eingeschlossen, und an dieser Stelle der Durchpaß am engsten. Der Berg, auf dessen Gipfel die Ruinen des Schloßes sind, ist sehr besawerlich zu ersteigen, mit Gesträuche überwachsen, und dient weiter zu nichts, als selten ungefähr alle 15 bis 20 Jahre

mit Korn zu besäen. Wahrscheinlich ist dieses Bergschloß römischen Ursprungs, da seine natürliche Lage es vorzüglich zum Vortheil der Römer gegen die einbrechenden Alamanen mag begünstiget haben. Nach dem Abzuge der Römer behauptete ein edler Almann die Herrschaft dieses Schloßes, bis die Franken die Oberhand erhielten. Allem Anscheine nach waren Erpborad und Kedege, deren Urt, die Stifterin des Klosters Allerheiligen in ihrer Stiftungsurkunde J. 1196 meldet, und Dynasten des Schloßes Neuenstein waren, selbst noch aus allemannischem Geblüte entsprossen, und nahmen den Namen Neuenstein zum Unterschied eines damals im Kaplerthale schon bestandenen adelichen Geschlechtes von Stein an.

Das jetzt noch blühende Geschlecht von Neuenstein sucht zwar seinen Ursprung von dem alten Schloße Neuenstein im Bisthum Basel her zu leiten, wovon auch wirklich eine adeliche Familie ihren Namen führte. Von dieser lebte 1324 Johann von Neuenstein, ein Ritter; ein anderer dieses Geschlechtes besaß ein Schloß zu Mühlhausen, mußte es aber wegen einer an einem Juden verübten Gewaltthatigkeit verlassen. Dieses Schloß Neuenstein im Basler Hochstift nahmen die Desirecher 1412 als Feinde Rudolphe von Neuenstein in Besitz. Valentin dieses Geschlechtes war Hauptmann über 250 Mann, welche die Stadt Basel 1475 dem Kaiser Friedrich III. zur Belagerung von Neuch zuwandte. Valentin erneuerte 1483 sein Burgrecht zu Solothurn mit dem Bedinge, daß sein Schloß dieser Stadt zu allen Zeiten offen seyn solle. Dieses Geschlecht wanderte in der Folge nach Schwaben aus, und die Burg gab Bischof Melchior von Basel im 16. Jahrhundert einen von Römerthal zu Lehen. Das Wappen dieser Herren von Neuenstein war aber von jenem der Ortenau verschieden. Da jedoch die letztern in ältern Urkunden, und zwar schon in einer für das Kloster Allerheiligen vom J. 1287 vorkommen, so scheint es, daß die von Neuenstein aus der Schweiz und Schwaben von jenen in der Ortenau abstammen. Im 14ten Jahr

hundert theilte sich das Neuensteinische Geschlecht in zwey Linien, nämlich: Neuenstein, Schultzeiß zu Oberkirch, und der Roharden von Neuenstein zu Ulsemburg, wodurch, da keine Linie von der andern abstammen wollte, besonders im Lehen; und Erbschaftswesen sich viele und langjährige Streitigkeiten unter ihnen ergaben. Es wurde endlich durch Urtheil erkannt, daß beyde Linien zu einem Stamme gehören. Zur Zeit des Faustrechts hat Melchior von Neuenstein, um sich besser schützen zu können, das Schloß Neuenstein und alle seine Güter dem Hause Baden zu Lehen ausgetragen, sich und seinen Nachkommen aber alle seine zuvor gehaltenen Gerechtigkeiten vorbehalten. Bey Errichtung des ersten Ritterbundes den 28. Jul. 1474 war Melchior mit unter den vereinigten Ritters, und bekam in dem Ritter-Anschlag 1 Pferd, und jährlich 1 fl. in Geld zu liefern. In der pfälzischen und Bayerischen Fehde zwischen den Jahren 1458 und 1504 wurde das Schloß Neuenstein von den Pfälzern zerstört. Als nachher Gebhard und Wolfgang v. Neuenstein im J. 1505 die Lehen über das Schloß und Güter von Markgraf Christoph I. von Baden empfingen, wurde bedungen, das Schloß Neuenstein wieder herzustellen; allein die Kosten zu diesem beschwerlichen Baue konnten damals nicht bestritten werden, und da inzwischen durch veränderte Art der Kriegsführung und der Staatsverhältnisse der Zweck dieser Burgen wegfiel, so wurde davon bis jetzt Umgang genommen, dagegen aber am Fuße des Berges in dem Thale zunächst an dem Renchflusse, auf einem zu dem Schloß gehörigen Acker und Hubfeld eine Wohnung und Weverhof erbauet, und alle Gerechtigkeiten dieses badischen Lehen von dem Schlosse dahin verlegt. Dadurch verlor sich nach und nach der ursprüngliche Name Neuenstein, verwandelte sich in den von Hubaker, und die älteste Linie von Neuenstein, nahm den Namen Neuenstein-Hubaker an.

Hubertshofen, ein Dorf mit einer Lokalkaplaney, 19 Häusern und 197 Seelen in dem Bezirksamte Billingen. Die Ursprünge

Geschichte dieses Ortes, welcher keine Merkwürdigkeiten enthält, ist unbekannt. Er liegt 1 Stunde nordwestlich von Bräunlingen in einer Waldgegend auf Bräunlingens Geremarkung, wo die Bewohner auch Bürger sind; sie leben von dem Feldbau und Viehzucht, zum Theil auch vom Verdienste des Holzmachens.

Huchenfeld, ein Pfarrdorf in einer rauhen gebirgigen Gegend, eine Stunde von seinem Bezirksamtsitze Pforzheim entfernt. Es zählt 440 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, 73 Wohn- und 58 Nebengebäude. Im Jahr 1263 besaßen dieses Dorf Belvem und Bertbold von Wigenstein und überließen es unter der Lebensverbindlichkeit dem Konrad, genant Kolb, Ritter, der in der Burg Fürstenek seinen Sitz hatte. Bertbold, genant Widener von Ingersheim, Leutwein v. Slattbach, Siboten von Hule, Albrecht von Helfenberg und den Brüdern Konrad und Siboten von Schonau, und gestatteten diesen ihren Lehenleuten die Freyheit, dieses Dorf in die Hände Markgraf Rudolpfs zu übergeben. Es kam in der Folge als Badisches Lehen an die Familien von Hemmingen, von Kallenthal, v. Ebingen, v. Neurenhaus, von Remchingen, und endlich wieder an das Haus Baden.

Hudel, Hof in dem Bezirksamte Mößkirch und Pfarrey Boll.

Hugstetten, Pfarrdorf mit 88 Gebäuden, einem schönen Schlosse und Garten und 422 Einwohnern an dem flüßchen Trepsam gelegen. Es bildet mit Buchheim, Hochdorf, Holzhausen, Benzhausen, Ober- und Niederreute, die sogenannte Mark im Breisgau.

Das Dorf gehörte in ältesten Zeiten zur Herrschaft Usenberg, von der es die Schneulin Kob zu Lehen trugen. Haman Kob veräußerte mit lehenherrlicher Bewilligung dieses lehenbare Dorf im J. 1391 an Ulrich Kübern. Nach dem Abgange der Grafen von Usenberg erhielt die Oberlehenherrlichkeit Markgraf Heso v. Hachberg, welcher sodann das Dorf Hugstetten gedachtem Ulrich Kübern als eigen käuflich überlassen hatte. Von diesem kam es an die Schneulin von Landek zu Wisnek, und David von Landek zu

Wißnel verkaufte Hugstetten mit den zur Mark gehörigen Orten im J. 1491 an den bairischen Kanzler Konrad Stürzel um 9000 fl.; der Thurm, Burg und Schloß war damals noch im Besitze der Zorn zum Nieß, von welchem Geschlechte ihn Georg und Kunegunde Zorn im Jahr 1555 an Wilhelm Stürzel zu Buchheim gegen andere Besitzungen vertauschten. Mit dem Tode Alexander Carls von Stürzel, Deutschordensritter und Commendhur zu Freyburg, erloich der Mannsstamm dieses Geschlechtes, und Hugstetten fiel als bairisches Lehen an den k. k. General der Kavallerie, Heinrich Ludwig Freyherrn von Schatmin, und dessen Bruder Nikolaus, Oberamtmann der Grafschaft Falkenstein. Auf den Tod des Generals von Schatmin 1792 kam Hugstetten an seinen Nepoten, den k. k. Regierungsrath Freyherrn Franz von Schatmin, welcher 1793 damit belehnt wurde. Dieser starb ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft, und Hugstetten fiel durch Heyrath an Freyherrn von Andlau, großherzoglich Badischen Minister und Hofrichter zu Freyburg, in dessen Besitze es sich gegenwärtig befindet. Viehzucht und Ackerbau nähren die Einwohner. In dem vorzüglich schön angelegten von Andlauschen Garten befindet sich eine ansehnliche Baumschule.

Hugsweyer, Hugesoillare, ein sehr alter Ort, welchen schon Richuin Bischof von Straßburg von einem gewissen aus Italien abstammenden Humfried, einem Schwesstersohne Hugos erkaufte, und im Jahr 920 dem Kloster St. Thomas in Straßburg geschenkt hat. Wahrscheinlich war gedachter Hugo ein Römer und Dynast von Wahlberg, der dem Kaiser Otto jederzeit mit Treue anhieng; als daher der Nachfolger Richuins, Bischof Rutherd II. dem Kaiser Otto sich widersetzte, die demselben abgeneigte feindsliche Partey ergriff, und Rutherd deswegen auf einige Zeit als Gefangener nach Korvey in das Kloster verwiesen wurde, hat Kaiser Otto diesen Ort mit mehr andern dem Bisthum Straßburg und dem Kloster St. Thomas wieder entzogen, und dem Herrn von Wahlberg beyläufig um das Jahr 938

wieder zugestelt. Heilika, die letzte Erbtöchter von Wahlberg, verheirathete sich an Walter II. von Geroldseck und brachte ihm Hugsweyer sammt der Herrschaft Wahlberg zu. Walter machte nebst den Stiftungen zu Lahr auch mehrere nach Straßburg, darunter auch wahrscheinlich der Zehenten zu Hugsweyer begriffen war, den er dem Kloster der regulirten Chorherren auf dem Grünen-Berd zu Straßburg geschenkt hat. Als aber dieses Kloster um die Mitte des 14ten Jahrhunderts ganz in Verfall gerieth, in der Folge aber von Hulman Nerswin, einem reichen Bürger wieder hergestellt wurde, ist solches mit Einwilligung des damalig Straßburgischen Bischofs Lambert von Burn oder Brunn dem Johanniterorden zwischen den Jahren 1371 und 1375 mit allen noch übrigen Einkünften des vorigen Chorherrenstiftes überlassen worden. Auf diese Art kam der Zehent von Hugsweyer an die Commende St. Johanna in Straßburg, wo er auch bis zu deren Auflösung verblieben ist. Diese Commende besetzte auch die Pfarrey, besoldete den Ortsgeistlichen und unterhielt den Chor und Thurm der Kirche in baulichen Ehren. Soviel die weltliche Herrschaft von Hugsweyer anbelangt, so wurde nach dem Tode Walters im J. 1277 die Herrschaft Geroldseck in zwey Herrschaften Hohengeroldseck und Sulz, und Geroldseck-Lahr und Wahlberg getheilt, Hugsweyer fiel also an letztere. Nach dem Abgange des Hauses Geroldseck-Lahr und Wahlberg im J. 1426, kam diese Herrschaft durch Heyrath an die Grafen von Körs und Saarwerden, welche im Jahr 1477 die Hälfte derselben unablöslich, aber unzertheilt an Markgraf Christoph I. von Baden verkaufte, und somit wurde die Herrschaft Lahr, Wahlberg zweyherrlich. Im Jahr 1629 bewirkte M. Wilhelm von Baden-Baden eine gänzliche Abtheilung der Herrschaft; Wahlberg mit mehr andern Orten kam an Baden, und Lahr mit Hugsweyer u. an das fürstliche Haus Nassau, von dem es vermög des Limeviller Friedens 1803 an erstes wieder abgetreten wurde. Der Ort ist der evang. lutherischen Ku-

ligion zugerhan, bat eine Kirche, Pfarrhaus, Schule, ein eigenes Geicht mit einem Schultheiß und 3 Gerichtsmännern, zählt 584 Seelen, 112 Bürger, 115 Häuser, worunter 3 Schuldirthe, 2 Mähl- und eine Dehl- und Reibmühle sich befinden. Durch den Ort führt die Landstraße nach Strassburg, und durch den Bann fließt die Schutter. Die Gemarkung des Dorfes ist fruchtbar an allen Gattungen Getreide, auch wird hier Wein gebauet.

Hübschberg, ein herrschaftlicher Hof in dem Kappler Rodeter Thal, Bezirksamtes Aßern. Ehemals wurde es das Seebachgut genannt, und gehörte zur Herrschaft Bosenstein. In der Abtheilungsurkunde von Bosenstein, zwischen Mollensdorf und v. Rappur von 1479 kam es zu dem Voos des letztern, wurde zu Erblehen verleben, und von den v. Hartstein 1627 wieder eingelöst. Ein Jahrhundert hernach wurde es von Philibert v. Stein, der dieses ehemalige Rittergut sehr zerstückelte, wieder zu Erblehen an Kappler Bauern, die es größtentheils jetzt noch besitzen, übergeben.

Hüfingen, eine kleine Stadt mit 182 Häusern, 206 Familien und 1340 Seelen am linken Ufer des Flüsschens Bregach in der Landgrafschaft Baar. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wozu die Orte Allmendshofen, Behla, Bruggen mit Mieselbrunn, Dellingen und Waldhausen, Döggingen, Fürstenberg mit dem Jagdschloß Länge, Gutmadingen, Hausen vor Wald, Hüfingen, Neudingen, Sumpföhren, Bräunlingen, Unterbränd, Oberbränd, Hubenbach, Bachheim, Neuenburg, Auadingen sammt den Stalleker, Kirnbachers und Krähenbacher Höfen, nebst dem im Jahr 1813 eingegangenen Ante Blumberg mit den Orten Blumberg Stadt und Dorf, Ranzden, Steppach, Zollhaus, Hondingen, Wundelzingen, Niedbohringen und Niedschingen einverleibt sind. Hier ist ein artiges Schloß, und ein in den 50er Jahren erbautes Zuchtbaus, welches jetzt in ein Korrektionshaus für leichte Verbrecher verwandelt ist. Die alte Familie der Herren von Blumberg trug Hüfingen in ältern

Zeiten von Fürstenberg zu Lehen. 1381 kam es von dieser Familie durch Vermächtniß an die von Schellenberg, wovon es Ernst Schweifard und Burkard von Schellenberg 1618 oder 1620 an die Grafen von Fürstenberg verkauften. Bis zur Einführung des gleichen Naafes im Großherzogthum bediente man sich hier noch der Schellenberger Naase. Außer einigen Professionisten nähren sich die Einwohner größtentheils vom Fruchtbau und der Viehzucht, und besitzen in ihrer Gemarkung 3748 Jauchert Ackerfeld, 135 Jauchert Wiesen und 910 Jauchert Waid- und Neutfelder.

In dem sogenannten Mühlöschle werden nicht selten römische Münzen entdeckt, und auf der Seite gegen Bräunlingen hin stößt man häufig in einer Strecke einer halben Stunde auf unterirdisches Gemäuer; wahrscheinlich die Reste des alten Brigobannis.

In der Kirchturmspitze, die innerhalb der Form und Materie nach Gotisch ist, befindet sich ein rother Sandstein mit der Jahrszahl 1100, der eine Wendeltreppe schließt. Wahrscheinlich zeigt er das Jahr der Erbauung an. Der Fluß Breg, auf dessen linken Ufer das Städtchen liegt, soll ehemals gerade an Bräunlingen, neben der Schächerkapelle vorbeien, der Donau zugeleitet seyn. Daber noch eine Benennung in dortiger Gegend Abbach, wo man wirklich auf Spuren eines ehemaligen Flußbettes stößt.

In spätern Zeiten soll hier ein Mannskloster bestanden haben; daher die Benennung Mönchswiese außerhalb des Ortes, und Mönchshof und mehrere arrondirte Markungen, die die Herren von Schellenberg zur Zeit der Reformation für sich eingezozen, und jetzt noch dem Fürsten von Fürstenberg gehören, der sie käuflich an sich brachte.

Ehemals waren hier 2 Schloßer der Schellenbergischen Linien, Schellenberg, Landstrost und Schellenberg Döffingen. In der Kirche befinden sich mehrere Grabsteine der Herren von Schellenberg, z. B. Hans Arbogast und Gebhard von Schellenberg. Der älteste reicht auf 1523 zurück. Eine noch lesbare Inschrift ist folgende: Anno 1572

den 2. Dez. starb der Edel und feste Burghardt von Schellenberg zu Hüfingen, künftl. Bayerischer Rath und Bisigedomb in Niederbayern, so dem hochlöblichen Haus Bayern 72 Jahr gedient, allhier begraben."

Vollständig reichen die Pfarrbücher nur bis zum Jahr 1596, alles frühere sind ärmliche Bruchstücke aus den Zeiten der Reformation, und etwas vor derselben.

Hüffenhard, ein der freyherrl. von Gemmingen-Guttenbergischen Familie gehöriges Pfarrdorf von 730 Seelen.

Die frühesten Nachrichten davon findet man in der Geschichte des Klosters Hirschau, welches allda 2 Hufen besaß, die der Abt Wilhelm zur Stiftung des Priorats Reichensbach im Jahr 1083 widmete.

Die ältesten bekannten Besitzer desselben waren die im Kraichgau herrschend begüterte gewesene Familie der Dynasten von Weinsberg. Engelhard von Weinsberg verpfändete im Jahr 1397 die Hälfte von Hüffenhard sammt Guttenberg und Mühlbach, und auf Dienstag nach St. Andreastag 1449 verkaufte Gottfried Schenk v. Simperg, Bischof zu Würzburg, als Vormünder der Söhne Conrads von Weinsberg an Reich Hansen von Gemmingen, Guttenberg Burg und Schloß bey Hornet am Neckar mit Michelbach, Hüffenhard, Sigelsbach und Käbertsbauten (beide letzte jedoch nicht ganz) um 6000 fl., auf diese Weise kam es also an die Edlen von Gemmingen, wovon die Guttenberger Linie es noch besitzt.

Hügelheim, ein Pfarrdorf, 1/2 Stunde von Mühlheim, und um 149 Fuß tiefer als das Amtshaus daselbst, an der Landstraße gelegen, mit 505 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 107 Wohn-, und 95 Nebengebäuden.

In die dasige Pfarrey und Gemeinde gehört der Ort Zienken. Von den, den Ort umgebenden kleinen Bergen hat man vorrefliche Ausichten. Die Gemarkung ist nicht überall gleich fruchtbar; in dem um das Dorf liegenden Theile wird gutes Getreide gebaut, wovon vieles verkauft werden kann; die Felder in den Bergen und gegen Zienken hin geben einen ge-

ringen Ertrag, so wie das schöne Wiesenthal, dem es an hinlänglicher Bewässerung fehlt. Wein wird viel gebauet, und er gehört mit unter die bessern Sorten der Gegend. Die Gemeinde hat schöne große, nur zu weit entfernte Waldungen. Sie liegen hinter dem Schweighof zwischen den Frizingers, Laufeners und Heitersheimer Waldungen, und erstrecken sich bis gegen die Sirnis. Nahe dabey hat die Gemeinde eine Sägemühle. Der Ort hat im letzten Kriege besonders viel gelitten.

Hügelheim gehörte ehemals zur Herrschaft Usenberg.

Hügelheim, ein Pfarrdorf am Rhein mit 464 Einwohnern, einer Kirche, einer Pfarre, Schule, 89 Wohn- und 171 Nebengebäuden in dem Stadt- und ersten Landamte Kastadt. Der Ort gehörte ehemals den von Bindel, und kam mit Grollhofen zugleich im Jahr 1309 an Baden. Hier ist ein Förster angestellt.

Hüngheim, oder Hungen, ein mittelmäßiges katholisches Pfarrdorf oder Marktsteden von 474 Bewohnern an einer Bach, welche bey Widdern in die Jart fließt, 2 St. von Ballenberg; es gehört den Herren von Berlingen (Berlichingen), die auch vorhin die Pfarrey zu vergeben hatten. Diese Pfarren gehört zum Würzburgischen Landkapitel Buchheim, und hat zu Filialen den Greshof, und die Katholischen zu Merchingen. Der Ort selbst gehört zum Amte Osterburken.

Hürlingen, Dorf und Filial der Pfarrey Niedern in dem Bezirksamte Bonndorf mit 34 Häusern und 234 Seelen. Es war ebedem eine Besizung der Edlen von Grieszen und Heinrich dieses Geschlechtes verkaufte diesen Ort 1494 an den Grafen v. Lupfen, von diesem kam er an Maximilian Graf von Pappenheim, und endlich 1612 durch Kauf an St. Blasien, welches schon 1288 hier ein Gut auf dem Bul genannt, besaß, und solches um 1/2 Pfund Wachs ausgeliehen hatte.

Hüsingen, kleiner Ort und Filial von Steinen. Er zählt 241 Einwohner, eine Schule, 41 Wohn- und 83 Nebengebäude, und gehört in das Bezirksamt Lörrach.

- Hütten, Dorf von 448 Einwohnern, 70 Familien und 41 Häusern in dem Bezirksamte Sättingen.
- Hütten, ein Weiler im Bezirksamte Schönau, gehört dem Freyherrn Schönau; Zell und zählt mit Kriedichen 183 Einwohner.
- Hüttenhof, ein Hof mit 7 Seelen in der Vogtey und Bezirksamte St. Blasien.
- Hüttersbach, einige Höfe in der Vogtey Schwaibach, Bezirksamtes Genzobach.
- Hüttigsmühl, eine Mühle im Bezirksamte Singheim, gehört dem Herrn v. Gemmingen: Guttenberg.
- Hummelberg, 2 Höfe mit einem Wirthshause in der Vogtey Weitnau und Bezirksamte Schoppsheim.
- Hundheim, ein Pfarrdorf von 571 Seelen, an der Landstraße von Miltenberg nach Bischofsheim und Würzburg, 1 Stunde v. Kilsheim und 4 Stunden von Bischofsheim in dem Stadt- und ersten Land- amte Wertheim. Es gehörte dem Erzbischof Mainz bis zum Jahr 1803, wo es mit andern Orten dieses Stifts an das fürstl. Haus Leiningen, und späterhin im Jahr 1806 mit dessen Besitzungen unter Baisische Hoheit kam. Hier ist eine Postverwaltung.
- Hundsbach, ein zur Pfarrey Herrenwies im Bezirksamte Bühl gehöriges Fiskal, welches mit Herrenwies die gleiche Entstehung hat. Die Einwohner, etliche Bauern ausgenommen, nähren sich vom Holzhaufen und Holzhandel. Hier wohnt ein herrschaftlicher Förster, der die umliegenden Waldungen zu versehen hat.
- Hundseck, ein Zinke in dem Bezirksamte Bühl, zu Hundsbach gehöriq.
- Hundseil, ein Zinke im Schiltacher Lehengerichte und Bezirksamte Hornberg.
- Hundsfeld, ein verlornen Ort oberhalb Kehl; er wurde vom Rhein verschlungen.
- Hundweiler, ein herrschaftlicher Sämpflehenhof mit 6 Seelen. Er gehört in das Bezirksamt Merzbura, Pfarrey Itendorf und kam im Jahr 1695 von dem Gotteshaufe Weingarten an das Hochstift Constanza.
- Hungerberg, heißt der Berg, welcher Koblenz in der Schweiz gegenüber sich erhebt, und den Rücken bis gegen Bannholz fortstreicht. Er erhielt seinen Namen von den Hunnen, welche darauf ihr Lager hielten, und um das Jahr 925 ihr Lager schlugen. Noch vor kurzer Zeit wurden über Gurtweil auf der Anhöhe Spieße ausgeädert.
- Hungerberg, ein Bauernhof, welcher aus Gärten, Feldern und Wiesen besteht, und zur Stadt und Pfarrgemeinde Baden gehört. Er liegt beim Eingang in den Wald, und an dem schonen bequemen Wege, welcher nach dem alten Schlosse Baden führt. Der Berg und der Hof haben ihren Namen von einem nahe gelegenen Brunnen, welcher der Hungerbrunnen genannt wird. Er tritt der Fall ein, daß dieser Brunnen austrocknet, so entsteht nach der Meinung vieler Einwohner der Stadt Baden in selbem Jahre Hunger.
- Hungerberg, ein Hof in dem Bühlerthal, Amte Bühl.
- Hungerberg, ein Haus mit 4 Seelen in der Landgrafschaft Nesselburg, Bezirksamte Steckach und Pfarrey Wintersbüren, ist die Wohnung des herrschaftlichen Försters.
- Hursterhöf, einige Höfe in dem Bezirksamte Bühl.
- Huthmühl, eine Mühle in der Vogtey Sohl und Bezirksamte Pfalsendorf.
- Huttenheim, Dorf von 523 Seelen und 81 Häusern an dem Pfingbach im Bezirksamte Philippsburg. Der Ort hatte zuvor eine ganz andere Lage nahe am Rheinstrom, und hieß damals Knautenheim; weil aber jener Fluß demselben den Untergang drohte, wurde er abgebrochen 1758 und 1759 an die jetzige Stelle versetzt, und zur Ehre des damaligen Fürst-Bischofs und Kardinals von Hutten, Huttenheim genannt.
- Huttenhof, ein zur Pfarrey Munsdingen und Bezirksamte Emmensdingen gehöriger Hof.
- Huttingen, katholisches Dorf und Fiskal der Pfarrey Itzen im Bezirksamte Lörrach. Es zählt 211 Einwohner, und nebst einer Kapelle 34 Häuser. Vorhin gehörte es mit der Herrschaft Schliengen zum Hochstift Basel, und kam mit

ihr durch den Reichsdeputations Hutzelberg, Höfe in dem Bezirksamte Billingen, Staab und Baden.

I.

Jägerhaus am See, ein Jäger- und Fischerhaus an dem sogenannten Schluchsee. Es gehört zur Schwornen Eisenbreche, Pfarren Schluchsee und in das Bezirksamt St. Blasien.

Jägerhaus, in der Rutterau, ein herrschaftliches Jägerhaus in der Pfarrey und Bezirksamte St. Blasien.

Jagdhaus, ein herrschaftliches Gebäude in dem Bezirksamte Baden. Dabey wohnt ein Förster.

Jaxtthal das, die Jart oder Jagst ist ein kleiner Fluß, welcher in Schwaben in der Grafschaft Dettin-gen, oberhalb dem Schlosse Wolden entspringt, und bey Wimpfen in den Neckar fällt. Er durchschlängelt in mannigfachen Krümmungen ein anmuthiges Thal, dessen Höhen am linken Ufer meist mit Holz, am rechten größtentheils mit Rebem bepflanzt sind. Im Mittelalter gab der Fluß dem Jartgau den Namen, der in Urkunden auch Jagesgau, Jagesgowe heißt. Dieser Gau zog sich an beiden Seiten der Jart, von Schönthal bis über Longeburg aus Blasfelden hinaus. Zur Gränze hatte er gegen Morgen den Mulaugau, gegen Abend den Wengertweiler und den niedern Neckargau; gegen Mittag den Roschergau. Die nördliche Gränze machte die Schneeschanze zwischen der Tauber und Jart.

Im badischen Antheil des Jartthals liegen: das Salmische Amt Krautheim, welchem das Amt Ballenberg einverleibt ist; das gräflich Leiningische Amt Reidenau, wozu das Amt Billigheim gehört, und das mit Würtemberg gemeinschaftlich Gemmingische Amt Widdern.

Noch stehen in dem badischen Jartthale die zum Theil in Ruinen liegenden Wohnsitze alter Geschlechter, wie das zerfallene Schloß Krautheim, dessen Besitzer schon in Urkunden von 1144 vorkommen, und deren einer, Cunrad von Eruthem,

die Gräfin Cunigunde von Eberslein zur Gemahlin hatte. Von dem noch erhaltenen Wirthum der alten Besse genießt man der schönsten Aussicht durch das blühende Jartthal. Von andern Burgen, wie Clepsau, Ammonstade zc. sind nur noch die Stellen bekannt, wo sie gestanden.

Der Boden des Jartthales besteht abwechselnd aus fettem Lehm, Kalk, Kiefer und guter Ackererde. Obst und Wein gedeihen am besten um Clepsau; Delgewächse und Handelsträuer werden an einigen Orten mit Vortheil gebaut. Die Jart ist reich an Fischen, besonders an Aalen und Hechten, auch gibt es in den einströmenden Waldbächen viele Forellen. Im Frühling und Herbst tritt der Fluß gewöhnlich aus, und bewässert die an seinen Ufern liegenden Wiesen.

Die Bewohner des Thales sind weniger wohlgebildet als ihre Nachbarn im Baulande, und haben meist starke blonde Haare, aber sie sind genügsam, besitzen große Neigung zur Musik, und viel Geschicklichkeit in mechanischen Arbeiten. Der Feldbau könnte blühender seyn. Dem Aufkommen desselben stehen besonders die Pächter mit ihren zahlreichen Schaafheerden entgegen, welche der Abschaffung der Brache und den Anbau der andern Plätze Hindernisse in den Weg legen.

Für den Alterthumsforscher sind im Jartthale die Spuren einer römischen Heerstraße merkwürdig. Diese Straße zog sich von Krautheim, oben an dem Neustätter Wald, Schibigbreit genannt, durch den, dem Fürsten von Salm gehörigen Ziegelwald, einen Abhang hinunter, gegen Ballenberg, von da den sogenannten Galgenberg aufwärts, gegen die Gemarkung von Aschhausen nach Widdern, wo sie sich mit der sogenannten Sachsenstraße vereinigte. Eine ähnliche Straße zieht von Borberg nach Ballenberg. Die